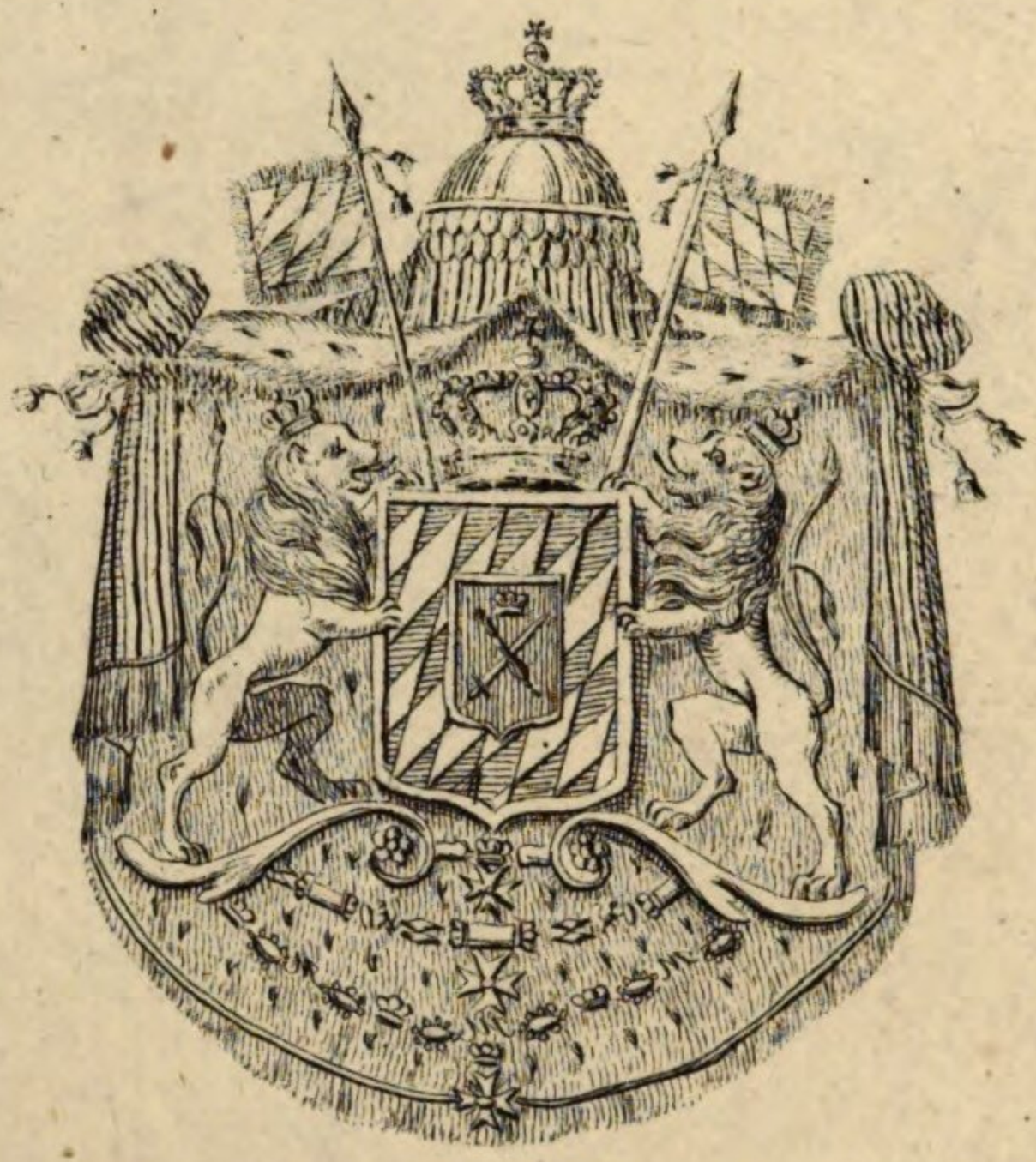
H. Un.

p.



BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Neunzehntes Jahrhundert.

Von

J. G. Eichhorn.

Zur Ergänzung

der beyden ersten Ausgaben

seiner

Geschichte der drey letzten Jahrhunderte,

aus der dritten Ausgabe besonders abgedruckt.

Hannover,

bey den Brüdern Hahn.

1817.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Zur Zeit des abgeschlossenen allgemeinen Frie- 1802
dens war Bonaparte bereits zur unumschränkten Herrschaft in Frankreich gelangt, ob er gleich noch den bescheidenen Namen des ersten Consuls führte. Die neue Constitution hatte zu seiner Allgewalt den Grund gelegt: sein glücklicher, einem Wunder ähnlicher Feldzug in Italien hatte ihn darin gegen jede Einsprache befestiget; die zunächst erfolgten Friedensschlüsse schienen ihm das vollste Recht darauf zu geben. Doch heuchelte er in ihrem Besitz noch immer den Republikaner; nach seinem wundervollen Sieg bey Marengo kehrte er über Turin in der Stille eines gemeinen Privatmanns nach Paris zurück: und die Menge ließ sich täuschen.

Frankreich schien ja innerlich beruhigt. Die Vendée und die Chouans führten nicht mehr die Waffen für Ludwig XVIII; die Gesetze gegen die Ausgewanderten und über die Geisseln waren aufgehoben; es war genau bestimmt, wessen Name auf der Proscriptionsliste bleiben sollte; unzäh-

1802 lige Familien waren durch Zurückberufungen mit der neuen Regierung ausgesöhnt. Die Partheyen schienen zu verschwinden. Die Jacobiner, gegenwärtig zu jedem Gebrauch für Ehre und Geld feil, — wem hätten sie, außer dem ersten Consul, huldigen können, bey dem beydes in Fülle zu haben war? Die Royalisten und Republikaner, ihrer bisherigen vergeblichen Versuche müde, hatten sich zurückgezogen; ohnehin waren sie, aufgerieben durch die bisherigen Stürme der Revolution, zu klein an Zahl, um furchtbar zu seyn; und wer es etwa hätte werden mögen, der wurde durch Gunstbezeugungen entwaffnet, und wer sich nicht entwaffnen lassen wollte, der wurde von dem Mittelpunct der Regierung möglichst weit entfernt. Aus allen drey Partheyen setzte Bonaparte die Mitglieder der Regierung geflissentlich zusammen, selbst Adeliche nahm er unter sie auf, um sie für sich zu gewinnen, sie durch einander zu schwächen, und die öffentliche Meinung hervorzubringen: er habe durch wundervolle Weisheit endlich alle Partheyen zu vereinigen gewußt. Nur wenige durchschauten den noch verschleyerten Imperator und warnten; sie wiesen darauf hin, daß er die Partheyenhäupter an sich ziehe, um sie ihrer Parthey verdächtig zu machen und ihr Ansehen zu vernichten, aber man glaubte nicht; sie machten auf den militärischen Geist aufmerksam, der sich über alle Formen hinwegsetze: aber man entschuldigte ihn mit dem öffentlichen Wohl.

Doch in kurzem war es nicht mehr abzuleugnen, daß alle Vorkehrungen sichtbar auf die Errin-

ringung unumschränkter Gewalt angelegt wären. [a] 1802
Allmählig ward die Freyheit der Presse eingeschränkt, die Zahl der Zeitschriften, die nicht im Sinne der Regierung sprachen, vermindert, jede kühne Stimme durch Wohlthaten oder Furcht zum Schweigen gebracht. Die Kälte, mit welcher von dem Volk, besonders in der Hauptstadt, die Friedensschlüsse aufgenommen wurden, ob sie gleich so vortheilhaft für Frankreich waren, ließen doch den ersten Consul Unzufriedenheit mit seiner Regierungsweise und Eifersucht über seine plötzliche Größe ahnen. Er säumte daher nicht, unter der Beyhülfe des Policeyministers Fouché, Maaßregeln für die Sicherheit seiner Person zu nehmen. Um diese zu verschleyern, wurden Verschwörungen erdichtet, ob man gleich voraussehen konnte, daß niemand an sie glauben würde. So wollte die Policey (am 10. Octob. 1800) entdeckt haben, wie man Bonaparte in der Oper habe ermorden wollen; mit Mühe wurden 16 Verschworene zusammengebracht und verurtheilt, und doch blieb man an den vorgeblichen Mordanschlag ungläubig. Der Schaden dieser Maaßregel fiel nun billig auf den Erfinder, Bonaparte, zurück. Je mehr von Versuchen, den neuen Machthaber aus dem Wege zu räumen, gesprochen würde, desto tiefer setzte sich der

[a] Napoleon Bonaparte und das französische Volk unter seinem Consulate. Germanien, 1804. 8.
Von hier an: Chronik des 19ten Jahrhunderts. Altona, 1803. 8. angefangen von G. G. Bredow, fortgesetzt von K. Venturini.
Mémoires de l'histoire de la France sous Napoléon Bonaparte, par Mr. Salgues. Paris.

1802 der Glaube an ihre Ausführbarkeit in den Gemüthern fest; nicht lange, so versuchte man den ersten Consul in der engen Straße St. Nicaise durch zwey kleine Pulverwagen (die sogenannte Höllenmaschine) beym Vorbeyfahren (am 24. Dec. 1800) in die Luft zu sprengen, was nur die Schnelligkeit, in der sein Wagen vorüberflog, von ihm abwendete. Ueber die wahren Urheber dieses Mordplans blieb man ungewiß; man rieth auf Georges oder Royalisten; die deßhalb hingerichteten Personen hielt wenigstens niemand für die rechten Schuldigen.

Nach diesem Vorfall suchte Bonaparte nicht mehr, sich durch republikanische Gleichheit und Herablassung im Betragen Achtung und Bewunderung zu erheucheln, sondern lieber auf dem kürzern Wege durch die Mittel der Despoten, durch Furcht und Schrecken, zu herrschen. Er vermehrte die Consulargarde, und zeigte sich nie mehr dem Volke, ohne von derselben umgeben zu seyn; er führte eine strenge Hofetiquette ein, und gebot durch sie jedem Ehrfurcht gegen seine geheiligte Person; von den Präfecten ließ er alle Waffenvorräthe in Verwahrung nehmen; und gab nach einander eine ganze Reihe von Gesetzen, die den Schrecken seiner Allgewalt vermehrten. Eines derselben setzte durch ganz Frankreich Specialgerichte (im Febr. 1801) nieder, die über alle Vergehen, durch welche die öffentliche Ordnung gestört, und die Sicherheit des Staats bedrohet würde, in erster und letzter Instanz, mit Ausschluß jedes andern Gerichts, erkennen sollten, und deren Mitglieder zu ernennen, er sich vorbehielt:

hielt: ein wahres von ihm allein abhängiges In- 1802
quisitionsgericht gegen alle seine Gegner!

Schon bey den einzelnen Gesetzen zur Ver-
mehrung seiner Allgewalt fand er großen Wider-
spruch bey dem Tribunat; doch fühlte er erst seine
ganze Last bey der Discussion des (am 12. August
1800 beschlossenen und im Laufe des Jahrs 1801
vollendeten, und darauf mit seinen Vorschlägen
vermehrten) Gesetzbuchs, wo von einer großen
Parthey die meisten Vorschläge, die von der Re-
gierung kamen, auf das heftigste bestritten wur-
den. Mitten in diese Debatten fiel die Zeit, wo
das erste Fünftel der beyden gesetzgebenden Räthe
austreten und durch neue Mitglieder ergänzt wer-
den sollte. Um sich der durch ihren Widerspruch
lästigen Gesetzgeber zu entledigen, wurden durch
ein organisches Senatusconsult diejenigen, welche
bleiben sollten, namentlich bezeichnet, dagegen
aber 20 Tribunen und 60 Gesetzgeber durch Ueber-
gehung ihrer Namen eliminirt und vom Senat
aus den Departementalisten mit solchen Män-
nern ersetzt, von denen man sich Folgsamkeit ver-
sprach. Die beyden Räthe waren nun auch un-
terjocht.

Der letzte Friede mit England zu Amiens war
mittlerweile abgeschlossen und nach der Endigung
dieses großen Tagewerks schien die Zeit zur öf-
fentlichen Machterhöhung des ersten Consuls ge-
kommen zu seyn. Mit der Bekanntwerdung der
Friedensartikel fiengen auch die öffentlichen Blät-
ter an, von der Nationaldankbarkeit zu reden,
zu welcher sich ganz Frankreich gegen den ersten
Consul aufgefodert fühlen müsse; und diese könne

sich

1802 sich eigentlich nur darin äußern, daß man ihn in den Stand setze, dem Vaterlande fortdauernd zu dienen. Dessen ohnerachtet schränkten sich die gesetzgebenden Räthe bloß auf Glückwünsche ein, die sie den drey Consuln zum Fortgang ihrer rühmlichen Bemühungen (am 7. May 1802) durch Abgeordnete aus ihrer Mitte darbringen ließen. Wozu also der Gesetzgeber sich nicht wollte brauchen lassen, dazu fand man an dem sklavischen Senat ein desto bereitwilligeres Werkzeug, der sich bewegen ließ, Bonaparte auf Lebenszeit zum ersten Consul vorzuschlagen. Aber auch auf diesem Wege gelang der Plan noch nicht, weil ihm von Sieyes die Bemerkung entgegengesetzt wurde, daß über eine solche Abänderung der Constitution das Volk befragt werden müsse. Der Senat beschloß daher bloß: "Bonaparte nach dem Ablauf der ersten zehn Jahre wieder auf eben so lange Zeit zum ersten Consul zu wählen." Nun heuchelte Bonaparte: "er könne so ein Opfer nur dem Willen des Volks darbringen," um eine Abstimmung des Volks zu veranlassen, und dabey durch die beyden andern Consuln seinem Zwecke näher gebracht zu werden. Von ihnen wurde nun (am 10. August) eigenmächtig die Frage dahin aufgestellt, "ob Bonaparte lebenslänglicher Consul werden solle? In drey Wochen sollten die Abstimmungen in ganz Frankreich geendiget seyn; wer nicht stimme, werde für bejahend angenommen." Es ward auch dieses Geschäft mit solcher Schnelligkeit betrieben, daß schon am
29 Jul. 29. Julius der Minister des Innern den beyden Consuln bekannt machen konnte: "von 3,577,379 Bürgern, die schriftlich oder stillschweigend ihre

Stim=

Stimmen gegeben, hätten 3,568,885 für ein le- 1802
benslängliches Consulat gestimmt;" am 2. August wurde das Senatusconsult darüber abgefaßt, und am 3. August in einem feyerlichen Zug an Bonaparte überbracht. So war der Hauptzweck erreicht; desto muthiger gieng man an die übrigen Veränderungen, welche diese Abänderung der Constitution nothwendig mache. Schon am 4. August schickte der Staatsrath seine Vorschläge dem Senate dazu ein, der sie auf der Stelle, ohne sie vorher den gesetzgebenden Räthen mitgetheilt zu haben, genehmigte, und mit der Bekanntmachung seines organischen Senatusconsult Bonaparte's Geburtstag (am 15. August) feyerte. "die beyden andern Consuln (hieß es darin) sind es auch lebenslänglich, und der erste ernennt seinen Nachfolger; die Wahlen der Gemeinen geschehen künftig unter der Aufsicht eines von der Regierung bestellten Beamten" u. s. w. So wurden die beyden gesetzgebenden Räthe nach und nach eines Vorrechts nach dem andern beraubt, bis sie endlich leere Figuranten waren; an der ursprünglichen Bestimmung des Senats ward so lange geändert, bis er zu keinem Senatusconsult ohne vorausgegangenen Vorschlag der Regierung mehr berechtiget, und in eine vom ersten Consul abhängige Nullität verwandelt war. Dagegen ward die Macht des ersten Consuls durch fortgehend vermehrte Vorrechte gesteigert, bis zuletzt alle Gewalten des Staats, die ausübende, gesetzgebende, sogar die richterliche in seinen Händen lagen. Noch vor dem Jahr 1803 war Frankreich unter republikanischen Formen eine schreckenreiche militärische Despotie.

Da-

1802 Damit es ihr, nach ihrer Vollendung, nicht an äußerem Glanze fehlen möchte, dafür war schon mitten unter dem Abstimmen über das lebenslängliche Consulat (am 15. May 1802) gesorgt worden. Schon damals war der Vorschlag zur Errichtung einer Ehrenlegion an die beyden Räthe gebracht, und trotz des kräftigen Widerspruchs, der von einzelnen Gesetzgebern dagegen erhoben wurde, doch am 18. und 19. May im Tribunat und gesetzgebenden Corps durch Stimmenmehrheit angenommen worden, doch mit dem Zusatz, — dem lautesten Bekenntniß der Schwäche, — daß die Vollziehung des Gesetzes noch eine Zeitlang ausgesetzt bleiben möchte. Indessen der Grund zu einem künftigen Adel, der den Despoten umgeben sollte, ward dadurch gelegt.

Wozu dieß alles führen würde, entgieng zwar selbst gemeiner Welterfahrung nicht: aber dennoch mochte, außer den wenigen muthigen Rednern in den beyden gesetzgebenden Räthen, niemand dagegen laut werden. Dem einen verschloß Furcht vor Verhaftung, oder Verbannung nach St. Domingo oder auf eine andere Insel den Mund: den andern entwaffnete die Thätigkeit der neuen Regierung durch die Vortheile, die ihm dadurch zuflossen. Ackerbau, Gewerbe, Handel sah man neu belebt, durch Kanäle, Straßen- und Brückenbau thätig unterstützt, die Schifffahrt nach den wiedererlangten Colonien befördert, die Wiedereroberung des wichtigen St. Domingo mit Eifer betrieben: eine neue Welt war seit dem Consulat durch ganz Frankreich entstanden. Und wen vielleicht keiner dieser Vortheile an Bonaparte anzog, der vergaß wohl

das

das Drohende in seinen Vorkehrungen, weil er 1802
durch ihn seine Nationaleitelkeit befriediget fand.
Es hallte ja in allen seinen Verordnungen,
Decreten und Proclamationen von der großen
Nation wieder: und das schien kein leerer Name
bey der furchtbaren Größe zu seyn, die er der
Republik durch seine Friedensschlüsse gegeben
hatte. Frankreich ragte seitdem kolossal unter
den europäischen Mächten hervor. Der Amienser
Friede hatte ihm alle seine Besitzungen bis auf
den letzten Felsen zurückgegeben, und der Lüne-
viller sehr wichtige Länder, (wie das linke Rhein-
ufer, Belgien, Nizza und Venaissin, Savoyen
und Sardinien) in seinem Besitz, und große
Staaten (wie Holland, die Schweiz und die
italienische Republik) in seiner Vormundschaft
gelassen; er hatte alle die Bollwerke weggenom-
men, wodurch sonst Deutschland und Italien ge-
gen die Angriffe Frankreichs gedeckt worden, und
dagegen die Länder seiner Nachbarn ihm geöffnet.

Der Rhein war zwar noch Schutzwehr von Deutschland geblieben, aber auch die einzige, und welche Schutzwehr! Eine Schutzwehr ohne festen Punct, die bey jeder leichten Berührung niederstür-zen mußte, da der Lüneviller Friede alle Festungen in der Nachbarschaft des Rheins geschleift hatte, und der Uebergang über diesen Gränzfluß an meh-reren Orten nicht zu den schweren Kriegsunter-nehmungen gehört. Die vormaligen Schutzplätze des nördlichen Deutschlands waren gefal-len: Holland fehlte zu einer Provinz von Frank-reich nichts als der Name, und die belgischen Länder jenseits des Rheins waren Frankreich

ein-

1802 einverleibt: vom Mayn bis an die Nordsee hielt daher kein haltbarer Platz, kein schwieriger Posten, kein befestigter Punct ein französisches Heer auf. Die Schweiz, welche bisher das südliche Deutschland gegen Frankreich deckte, hatte den Glauben an ihre Unbesiegbarkeit, ihre Neutralität und Unverletzlichkeit verloren, und wenn sie auch würde aufgehört haben, eine französische Provinz zu seyn, so würden doch ihre Felsen nie ihre vorige Heiligkeit zum Schutz und Schirm für Deutschland wieder erhalten haben.

Sardinien und Piemont waren Frankreich einverleibt; die Pforten von Italien mit ihren unüberwindlichen Festungen standen den französischen Heeren zu jedem Durchzug offen. Die Etsch, die Oesterreich begränzte, war auch zugleich die Gränze Frankreichs: seinen ersten Consul hatte die italienische Republik zum Präsidenten; Genua, Parma und Toscana folgten gern und willig seinen Winken; an allen Hauptpuncten waren militärische Statthalter in Italien aufgestellt, daß es nur eines Befehls aus den Thuillerien bedurfte, um das himmlische Land von den Alpen bis an die Meerenge von Messina für eine französische Eroberung zu erklären.

Und was wäre seit dem Basler Frieden (1795) die Scheidewand der Pyrenäen gewesen? Spanien gehörte ja seit der Zeit zu den Hülfsquellen Frankreichs, zu seinen Waffengefährten und Clienten.

Wie es in einer solchen Lage gewöhnlich der Fall zu seyn pflegt, so maßte sich auch Frankreich

reich an, das Schicksal aller dieser Länder nach 1802
Gefallen zu ordnen, öffentlicher und versteckter,
durch ausdrückliche Vorschriften und die Furcht
vor seiner Uebermacht, wie es jedesmal die Um-
stände wollten. [b] Selbst der Lüneviller Friede
(am 9. Februar 1801) hatte ihm dazu erwünsch-
ten Spielraum gelassen, und der Amienser hatte
ihm durch Stillschweigen diese Macht wie einge-
räumt, indem er einer kecken Abänderung der Lage
von Italien zwischen den Präliminarien (im
December 1801) und dem unterzeichneten Frie-
den (am 25. März 1802.) nicht widersprochen
hatte.

Wie nach eigener Machtvollkommenheit war der Zustand von Italien verändert worden. Im Lüneviller Frieden war Toskana dem Herzog von Parma bestimmt, aber über Parma und Piacenza nichts ausdrücklich geäußert worden. Unter dem Vorgeben hoher Erkenntlichkeit gegen einen so treuen Bundesgenossen wie Spanien, maßte sich der Oberconsul an, im Namen der französischen Republik, den Schwiegersohn des dasigen Königs, den Erbprinzen Ludwig von Parma auf seiner Durchreise durch Paris zum König zu ernennen, und ihn als König von Hetrurien im Julius 1801 in Toscana ausrufen zu lassen. Ein Jahr später ward erst bekannt, für welchen Preis: dafür, daß der neue König (am 21. März 1801) in einem geheimen Ver-

trag

b E. L. Posselt's Staatsgeschichte Europa's vom Tractat von Amiens bis zum Wiederausbruch des Krieges.

1802 trag auf Parma und Piacenza, und Spanien auf das unermeßliche Luisiana zum Besten der französischen Republik Verzicht geleistet hatten.

Im Lüneviller Frieden war die cisalpinische Republik als unabhängiger Staat anerkannt; noch war kein Jahr verflossen, so war sie von Bonaparte abhängig gemacht. Als hätte Frankreich dem neuen Staat seine Verfassung zu geben, wurde (im December 1801) eine außerordentliche Consulta derselben nach Lyon berufen, um ihre Constitution unter Talleyrand's Berathung zu entwerfen. Am 11. Januar 1802 kam Bonaparte selbst an ihren Versammlungsort, und ließ sich (am 26. Januar) zum Präsidenten der Republik erbitten, "weil er sich die gebieterische Nothwendigkeit nicht verhehlen könne, die oberste Leitung ihrer Angelegenheiten beyzubehalten, bis Cisalpinien im Stande seyn würde, seine Unabhängigkeit sich selbst zu erhalten." Sie änderte nun ihren Namen und hieß italienische Republik. Niemand widersprach, auch England nicht, ob es gleich auf die fortdauernde Lage der Dinge während der frühern Monate seine Präliminarien abgeschlossen hatte.

Wie Cisalpinien, so ward zu derselben Zeit (am 30. December 1801) auch der Republik Lucca ihre Verfassung von Frankreich vorgeschrieben.

Ueber das von den Franzosen besetzte und durch eine provisorische Regierung verwaltete Sardinien, wegen dessen Rückgabe man auf Großbritanniens Vermittelung gerechnet hatte, war im Amienser Frieden nichts festgesetzt worden. Als nun der unglückliche König, Carl Emanuel, von sei-

seinen Bundesgenossen verlassen und durch den Tod seiner Gemahlin tief gebeugt, am 4. Jun. 1802 seinen Bruder, Victor Emanuel, die Regierung seiner Staaten freywillig abtrat, erklärte Bonaparte (am 11. September 1802) Savoyen mit Frankreich vereiniget, und überstieg dadurch die Alpen, die er doch, als dessen natürliche Grenzen, nie zu übersteigen so oft verheißen hatte. c 1802

Schon durch diese Vereinigung und seine beyden Schöpfungen, die italienische (vormals cisalpinische) Republik und das Königreich Hetrurien, war Frankreich die Hauptmacht in Italien geworden: daher es auch (am 26. Junius 1802) der ligurischen Republik eine neue Verfassung aufdrang, gegen die sich aber die Einwohner so heftig sträubten, daß sie wenige Monate nachher (im December) wieder abgeändert werden mußte. Dabey hörten neue Vergrößerungen, wo Gelegenheit dazu war, nicht auf. Am 9. October 1802 starb unvermuthet und zweydeutig der Herzog Ferdinand von Parma, in den Bonaparte (seit dem 21. März 1801) unter allerley Anerbietungen, aber vergebens, gedrungen hatte, sein Herzogthum zu Gunsten der französischen Republik abzutreten. Da der Sohn des Verstorbenen, der neugeschaffene König von Hetrurien, schon seinem Erbherzogthum entsagt hatte, so erklärte Bonaparte, ohne Berücksichtigung des dem Hause Oesterreich gebühren-

den

c Das Senatusconsult: de Martens Suppl. T. IV. p. 99—111.

1802 den Anfallsrechts, (am 23. October) Parma, Piacenza und Guastalla seyen durch den Todesfall am 9. October an die französische Republik heim gefallen. *d* Wie sein Land, so wurde auch das Privatvermögen des Herzogs, von Bonaparte eingezogen, und dessen Gemalin, die Erzherzogin Amalia von Oesterreich, dem Mangel Preis gestellt. Und außerdem — wie mannichfach ward noch der neue König von Hetrurien beeinträchtiget! Livorno blieb von französischen Truppen, selbst nach dem Abschluß des Friedens mit England, besetzt. Dem König wurde der toscanische Antheil an der Insel Elba abgepreßt und Frankreich einverleibt. *e* Zwar sollte er durch Piombino entschädigt werden; das Versprechen ward aber nicht gehalten, weil Bonaparte es seinem Familieninteresse gemäßer fand, seinen Schwager Bacciochi damit zu versorgen.

Und wie arglistig mischte sich Bonaparte in die innern Angelegenheiten der helvetischen und batavischen Republiken, um sie, wo nicht zu seiner Beute, so doch von sich und Frankreich abhängig zu machen! Gegen die Schweiz, die über ihre Verfassung mit sich selbst im Streit war, erließ er (am 30. Sept. 1802) eine übermüthige Proclamation, der zufolge er Vermittler ihrer Streitigkeiten nach dem Beyspiel früherer Zeiten seyn werde, "aber mit der Kraft, wie es den großen Völkern zieme, in deren

d de Martens Suppl. T. IV. p. 114.

e de Martens Suppl T. IV. p. 97.

deren Namen er spreche" *f*: und gebot dabey, die 1802 nöthigen Gesandten dazu unverweilt nach Paris zu schicken. Diesem unerbetenen Vermittelungsantrag folgte unmittelbar ein französisches Heer, das die Schweiz besetzte. Wiederholt ward den Abgeordneten angegeben, "das wahre Heil ihres Vaterlandes würde nur durch seine Vereinigung mit Frankreich begründet werden," aber sie wollten nicht hören. Da Bonaparte endlich sah, sie würden in diesen Vorschlag nicht eingehen, so wollte er wenigstens das Ansehen ihres Gesetzgebers haben, und gab ihnen in seiner Vermittelungsurkunde (vom 19. Febr. 1803) größtentheils die Verfassung wieder zurück, die sie vor dem Jahre 1798 gehabt hatten.

Eben so unermüdet war er in Versuchen, sich der batavischen Republik als Berather aufzudringen, bis sie ihm gelangen. Bey der Ordnung ihrer Finanzen trieb er ein keckes Spiel, durch das er ihr, (am 14. Januar 1803) eine ihr vorgeschlagene Finanzveränderung, die Zahlung der Rescriptionen, die nach dem Frieden erfolgen sollte, betreffend, anzunehmen verbot. Durch lange Unterhandlungen drang er ihr und ihrem Sold (im Februar 1803) zwey französische Halbbrigaden von 3 — 4000 Mann auf; schon näherten sich zur Verstärkung dieser Besatzung neue französische Truppen ihren Gränzen unter dem Vorwand der Einschiffung nach Luisiana; sie zwang zwar ihren Anführer Montrichard, sein Haupt-

f Die Proclamation und übrigen Acten in de Martens Suppl. T. III. p. 366 — 460. vergl. p. 568 — 594.

1802 Hauptquartier zu Breda zu nehmen, aber mußte doch seine Truppen bis zur vorgeblichen Abreise herbergen und nähren. Letztere trat nie ein; Luisiana war ja schon am 30. April an Nordamerica verkauft.

Deutschland endlich ward von Bonaparte, dem klaren Buchstaben des Lüneviller Friedens entgegen, auf das schnödeste mißhandelt, wovon aber die Ländersucht seiner Fürsten, die nur durch Bonaparte's Anmaßungen befriedigt werden konnte, einen großen Theil der Schuld zu tragen hatte. Nach dem Friedensvertrag hatte das deutsche Reich selbst die Entschädigungen seiner Fürsten zu bestimmen, höchstens sollte dabey Frankreichs guter Rath gehört werden, und Frankreich setzte sie nach Willkühr, Gunst und Ungunst fest; Toscana, dem eine vollständige Schadloshaltung in Deutschland versprochen war, erhielt kaum die Hälfte des Verlornen g; dagegen Oranien, dem keine Entschädigung in Deutschland verheißen war, sollte sie nun auch in Deutschland empfangen: willkührlich wurde Bayern, Würtemberg und Baden das Doppelte, Preußen gar das Zehnfache des Verlornen zugesprochen: Oesterreich dagegen, das zur Theilnahme an den Unterhandlungen zwischen Frankreich und den deutschen Fürsten nicht einmal aufgefordert worden, und vergeblich die Stände des deutschen Reichs zu einem gesetzmäßigen Benehmen ermahnte, wurde als Oberhaupt des deutschen Reichs und wegen Toscana's auf das empfindlichste gekränkt.

Ein

g S. die Convention mit Oesterreich wegen Modena und Toscana in de Martens Suppl. T. III. p. 228.

Ein solches System der Gewaltthätigkeit, des 1802
Angriffs und der Vergrößerung von Seiten Frankreichs dauerte im Frieden, wie im Kriege, fort. Oesterreich, dem Erholung von seinen Anstrengungen durch die Fortdauer des Friedens unentbehrlich war, schwieg fürs erste; in Großbritannien dagegen erhoben sich die Stimmen desto lauter. Selbst die unter seinen Staatsmännern, die den Frieden sogar unter den verwilligten schlechten Bedingungen nicht tadelten, weil sie ihn nicht für so schädlich wie den fortdauernden Krieg ansahen, erkannten bald, daß ein neuer Krieg für ihre Insel weniger verderblich seyn würde, als die Fortdauer eines Friedens bey fortgehender Ausdehnung der französischen Macht durch beständige Angriffe auf die Freyheit der Völker. Und als sie England zur Sprache brachte, um dagegen Ersatz zu erhalten, wurde ihm derselbe nicht nur verweigert, sondern, sogar noch vor dem Ende des ersten Friedensjahrs, bestimmt erklärt: die französische Regierung werde sich mit England in keine Unterhandlung wegen der Angelegenheiten des festen Landes einlassen, da der König von England kein Recht habe, sich um das Verfahren von Frankreich zu kümmern, sobald dasselbe nicht unmittelbar die Bedingungen des Friedens von Amiens betreffe.

Solchen Aeußerungen gleichzeitig wurde nicht bloß (was niemand auffallend finden konnte) mit der größten Thätigkeit an der Wiederherstellung der Marine, der Manufacturen, der Fabriken und des Handels von Frankreich gearbeitet, sondern auch dem Handel der Engländer jedes denkbare Hinderniß in den Weg gelegt; englische Waa-

1802 ren wurden in Frankreich und Holland verboten, und an der Schelde und Maas strenge militärische Maaßregeln gegen den Schleichhandel mit englischen Waaren getroffen: es ward eine förmliche Handelssperre in Holland und Frankreich eingerichtet. Bey mehreren Gelegenheiten wurden englische Schiffe und ihre Güter in Beschlag genommen, und die dadurch Beschädigten konnten weder Antwort noch Gerechtigkeit erlangen. Am 2. Januar 1803 ergiengen an die Reichsstädte Frankfurt, Nürnberg und Hamburg Warnungen, es möchten sich die Handelshäuser ihres Gebiets nicht brauchen lassen zu Kanälen für englische geheime Gelder. Und während in Frankreich und den von ihm abhängigen Ländern den Britten der Genuß des Friedens durch ein überall eingeschränktes Handelsverkehr geschmählert wurde, nahm sich Bonaparte heraus, wozu ihn kein besonderer Vertrag berechtigte, Handelsagenten in die vorzüglichsten Seestädte von Großbritannien und Ireland zu schicken, zum Theil mit dem geheimen Auftrag, sich das Senkbley der Häfen und die Risse der Plätze, wo sie residirten, zu verschaffen. Die häufig dazu gewählten Militärpersonen verriethen bald ihre Bestimmung; seitdem drang die englische Regierung auf ihre Zurückberufung, und ließ andere nicht weiter zu.

Wie hätte nun England unter solchen Anmaßungen Frankreichs die Plätze unbedenklich räumen können, die es zu verlassen im Amienser Frieden versprochen hatte? Am 17. October 1802 ergieng wegen Frankreichs gewaltthätiger Einmischung in die Angelegenheiten der Schweiz an

Dun-

Dundas die Cabinetsordre, den Holländern das 1802
Vorgebirge der guten Hoffnung nicht zu überlie=
fern; am 9. November weigerte sich der brittische
Befehlshaber auf Goree, die Insel den Franzo=
sen zu übergeben; Malta und Aegypten blieben
vorläufig noch von englischen Truppen besetzt, um
der Alleinherrschaft der Franzosen auf dem Mit=
telmeer, welche die seit dem Amienser Friedens=
schluß veränderte Lage von Italien voraussehen
ließ, vorzubeugen. Gerade um diese zu ver=
hindern, hatte England den Artikel wegen Malta
und seiner Rückgabe an den Johanniterorden in
der Friedensacte dahin bestimmt, daß die Unab=
hängigkeit der Insel von einer europäischen Macht
verbürgt werden müsse. Und diese Gewährlei=
stung wollte sich nirgends finden. Spanien war
bey seiner tief herabgebrachten Marine und seiner
Anhänglichkeit an Bonaparte dazu nicht aufzufo=
dern; Oesterreich und Preußen waren keine See=
mächte, und da doch der Antrag dazu an Preußen
geschah, lehnte es denselben ab; Rußland, das
allein die Garantie hätte leisten können, blieb,
als die verzögerte Räumung zwischen Frankreich
und England zur Sprache kam, bey der allge=
meinen und unbestimmten Aeußerung stehen, daß
es durch seine Gesandten zu London und Paris den
unterhandelnden Mächten gern Beystand leisten
würde. Nun war gar kurz nach dem Frieden die
maltesische Ordenszunge in Spanien, Bayern und
einem großen Theil von Italien aufgehoben wor=
den; zog England unter diesen Umständen seine
Besatzung auf Malta zurück, so fiel Frankreich
wenigstens mittelbar die Herrschaft über Malta zu,
und man sah dann auch bald, wenn nicht etwa

1802 (worauf Whitworth in seinem Ultimatum antrug) der König beyder Sicilien die Insel Lampedusa an England für eine Entschädigung abtrat, Frankreich allein auf dem Mittelmeere herrschen, und nur seinen Schiffen die Häfen von Mallaga bis Constantinopel, und von Tanger bis Alexandrien geöffnet. Die Anstalten dazu waren schon in Frankreich getroffen. Am 16. September (1802) hatte Sebastiani eine officielle Reise an die nordafrikanische Küste angetreten; er hatte, wie sein am 30. Januar (1803) bekannt gemachter Reisebericht nur zu deutlich in seinen Schmähungen auf England offenbarte, mit dem Dey von Tunis und Algier in Bonaparte's Namen genaue Freundschaft geschlossen, und mit Aegypten und Syrien verdächtige Verbindungen angeknüpft. Der erste Consul selbst machte daraus gegen Whitworth kein Geheimniß, als er ihm schnippisch sagte: "die 25,000 Mann nach Domingo hätten eben so gut nach Aegypten gehen können, in dessen Besitz Frankreich einst doch noch kommen werde."

Desto lauter wurden nun Bonaparte's Klagen gegen England, daß es die Friedensartikel nicht erfülle. Allerdings hatte Frankreich, wie es darin versprochen hatte, seine Truppen aus Neapel und dem Kirchenstaat zurückgezogen; aber dagegen wie viele gewaltsame andere Schritte, die dem Frieden entgegen waren, sich erlaubt: wer konnte sich des Verdachts erwehren, beyde Staaten seyen nur zum Schein geräumt worden, weil sie so leicht wieder zu besetzen wären und Bonaparte nur Frieden behalten wolle, bis er sich gegen das unbesiegte England recht verderblich gerüstet

rüstet haben würde? und gegenwärtig waren seine Entwürfe erst im Anfang, und St. Domingo noch nicht erobert. So zog er ja auch nur zum Schein auf kurze Zeit die französischen Truppen aus der Schweiz zurück, weil sie in dieselbe leicht wieder zurückkehren konnten, um England zu Räumungen von Plätzen zu reitzen, die, einmahl aufgegeben, schwer wieder zu besetzen waren. Dennoch ließ sich England bewegen, seine Cabinetsordre wegen des Caps (am 15. Novemb. 1802) zu widerrufen; das Cap ward (am 17. Febr. 1803) den Holländern übergeben und Aegypten am 17. März geräumt: nur Malta blieb ununterbrochen besetzt. 1802

Desto ungebehrdiger nahm sich Bonaparte deswegen. Gegen England kannte ohnehin seine Erbitterung keine Gränzen. Die englischen Zeitungs- und Pamphletschreiber hatten jeden Schritt der Anmaßung und Gewalt des lebenslänglichen Consuls mit dienlichen Bemerkungen begleitet, die seine Eitelkeit kränkten, und ihn zu Maaßregeln veranlaßten, die sie nur noch mehr reitzten. Er versuchte die englischen Zeitungsschreiber zu bestechen, und machte sie dadurch nur muthwilliger; er führte gegen sie Klage bey der englischen Regierung, als erlaubte ihr die brittische Verfassung, die Preßfreyheit einzuschränken, und fand sich höchst gekränkt, daß auf seine Klage jede Verfügung ausblieb; er ließ den Journalisten mit der höchsten Erbitterung (am 8. August 1802) antworten, und zog sich nun die ganze Bitterkeit ihrer Sarcasmen zu. Um ihre Wirkungen auf das französische Volk zu hindern, verbot er (in der

Mitte

1802 Mitte des Augusts) alle englische Journale und Zeitungen bis auf ein einziges unbedeutendes Blatt, und reitzte dadurch in Frankreich nur noch mehr die schadenfrohe Neugier. Er ließ (am 16. August) durch seinen Geschäftsträger Otto zu London auf die Verbannung des verwegenen Georges Cadoudal, der Bourbons und der Ausgewanderten, die ihre Ordenszeichen trügen, (gegen die Gesetze der Gastfreundschaft) dringen: und fand auch damit kein Gehör. Seinen Grimm auf die englische Regierung konnte nun nichts mehr besänftigen. Was half es, daß sie wiederholt ihr Mißfallen gegen die heftigen Ausfälle der englischen Blätter bezeugte? was half es, daß sie (was durch die Umstände nach den Landesgesetzen möglich ward) einem ausgewanderten Franzosen, Peltier, wegen seiner Schmähungen den Prozeß machen ließ, und er (am 21. Febr. 1803) für schuldig erkannt wurde? Bis zur Erkenntniß der Strafe, die bis zur nächsten Sitzung verschoben wurde, kam es bey den bald nachher ausgebrochenen Kriegsfeindseligkeiten zwischen England und Frankreich doch nicht.

Ueber diesen Gang der Dinge schüttete nun Bonaparte selbst seinen ganzen Grimm bey jeder Gelgenheit aus: zunächst gegen den, der die englische Nation bey ihm vertrat, den englischen Gesandten, Lord Whitworth. Schon sein erster Empfang war reich an Ausbrüchen unschicklichen Uebermuths. Am 5. November (1802) war er angekommen; nach vier Wochen erst (am 5. December) die Antrittsaudienz; während derselben eine vornehme, mit Verachtung gegen die Nation, welche ihn gesen-

gesendet hatte, verbundene Kälte. In zwey an- 1803
dern Unterredungen (am 18. Febr. u. 13. März
1803) ein Uebermuth und Grimm, der sich ge-
gen die englische Nation auf die unanständigste
Weise Luft machte, und in der letzten wegen der
noch immer fortdauernden Besetzung von Malta
sogar mit einer stürmischen Herausfoderung zu ei-
nem neuen Kampf endigte, die er (am 22. Febr.)
in einer den gesetzgebenden Räthen vorgelegten
Darstellung der Lage des Reichs auf gleiche
Weise wiederholte. Mit Ernst und Würde er-
klärte Hawkesbury (am 15. März), als der fran-
zösische Gesandte Andreossy auf eine neue Erklä-
rung wegen Malta drang: "Verträge würden mit
Rücksicht auf den Besitzstand beyder Theile ge-
schlossen; Frankreich habe diesen seit dem Frieden
von Amiens eigenmächtig abgeändert; England
könne sich daher nicht verpflichtet halten, Malta
zu räumen." Damit die Schuld des erneuerten
Kriegs auf England fallen möchte, that Bona-
parte den Antrag zu einer neuen Unterhandlung:
man machte sich (vom 28. März bis 12. May)
Vorschläge hin und her, die zu nichts führen
konnten, weil England nicht gesonnen war, den
militärischen Besitz von Malta aufzugeben, und
Frankreich nicht, seine Fortdauer zuzugestehen.
Am 12. May erhielt Whitworth seine wiederholt
verlangten Pässe, und reiste noch jenen Abend
ab; am 18. erfolgte die englische Kriegserklärung 18May
und am 20. zeigten die Consuln durch eine Bot-
schaft dem Senate und den gesetzgebenden Räthen
an, daß die Unterhandlungen mit England abge-
brochen wären. [h] Sechste

[h] Jede Regierung hat die für ihre Sache sprechen-

den

1803

Sechste Periode des Kriegs: mit England,

vom 17. May 1803 bis zum Januar 1805.

Noch während derselben hatte Bonaparte gedroht und sogar Anstalten getroffen, im Augenblick der Kriegserklärung in Georg's III. geliebtes Hannover einzufallen: und er hielt, trotz des Friedens mit dem deutschen Reiche, Wort. Drohend hatte er von Monat zu Monat seine Vorbereitungen dazu steigen, am 15. März hatte er Truppen nach Holland aufbrechen, am 3. Apr. Vliessingen in Belagerungszustand setzen, am am 26. April bey der jetzt noch sogenannten Armee von Holland einen Commissaire ordonnateur zu ihrer Verpflegung und zu Brandschatzungen anstellen lassen. Nun sogleich nach der Abreise des englischen Gesandten von Paris, noch vor der englischen Kriegserklärung, brach sie unter Mortier am 16. May auf und gieng schon (am 17. May) unter dem Namen der Armee von Han-

den Staatsurkunden gesammelt drucken lassen.

Pièces officielles, relatives aux preliminaires de Londres et au traité d'Amiens. Paris. Floreal an XI. 4.

List of papers, presented by his Majesty's command to both Houses of Parliament 18 May 1803. Lond. 1803. fol.

Ueber die kriegerische Stimmung des englischen Volks beym neuen Ausbruch des Kriegs: The Antigallican, or Standard of British Loyality, Religion and Liberty, including a collection of the principal Papers, Tracts, Speeches, Poems and Songs, that have been published on the threatened invasion. Lond. 1804.

Hannover über die Waal. Was half es, daß 1803
der König von England als Churfürst von Han-
nover zu gleicher Zeit (am 16. May) die strengste
Neutralität erklärte, und alle waffenfähige Mann-
schaft seines Churfürstenthums zur Vertheidigung
auf den Fall, daß sie ihm nicht zugestanden würde,
aufforderte? Es war einmal beschlossen, Georg
III. durch diese Verletzung alles Völkerechts wehe
zu thun; Mortier brach vor vollendeter Rüstung
ein, und kam nun durch eine Uebereinkunft zu
Suhlingen (am 3. Jun.) in den Besitz der Han-
növerschen Lande bis auf Lauenburg jenseits der
Elbe, wohin sich die Regierung und die Trup-
pen des Churfürstenthums zurückgezogen hatten. *i*
Da nun Georg der III. die Suhlinger Ueber-
einkunft nicht bestätigte, sondern als Churfürst
von Hannover bloß erklärte, er werde nichts,
was ihr zuwiderliefe, unternehmen, so sah sich
auch Lauenburg zur Capitulation gezwungen;
die hannöverschen Truppen legten (nach einer
zu Artlenburg geschlossenen Convention) die Waf-
fen nieder, und verpflichteten sich, vor ihrer
Auswechselung nicht gegen Frankreich zu dienen. *k*
Den zuerst eingebrochenen halbbekleideten franzö-
sischen Truppen folgten neue ähnliche Heer-
haufen nach, und Hannover mußte ihrer fast
30,000

i Die Convention in de Martens Suppl. III. p. 518.

k Exposé de la situation du Militaire Hannovrien dans les mois de Mai, Juni et July 1803. Hannov. 1806 8. auch deutsch: Darstellung der Lage, in der sich die hannöversche Armee in den Monaten May, Juni und July 1803 befand. Hannover, 1806. 8.

1803 30,000 herbergen, nähren, kleiden und bezahlen. Vergeblich rief Georg der III. als Churfürst den Beystand des deutschen Reichs (am 8. Jul.) an; vergeblich waren vor der Hand andere Unterhandlungen. Rußland gab sich zwar alle Mühe, den Frieden zwischen Frankreich und England wieder herzustellen; aber erst im folgenden Jahr kam rechter Nachdruck in seine Unterhandlungen. Preußen, das nie die Besetzung eines benachbarten Landes im tiefen Frieden mit dem deutschen Reiche hätte zugeben müssen, hatte sich durch sein Neutralitätssystem verleiten lassen, Bonaparte voraus zu versprechen, daß es sich Hannovers nicht annehmen wolle. Nun, nach wenigen Monaten verspürte es die schädlichen Folgen davon in der Lähmung und Sperrung seines Handels, und machte (am 21. Jul.) Vorstellugen dagegen, und ward, wie zu erwarten war, mit leeren Versprechungen hingehalten. Als Preußen kurz nachher die große Zahl der Franzosen in Hannover auch für seine Staaten bedenklich hielt, erlangte es eine Verminderung der französischen Armee nur unter dem Versprechen, "es wolle bis zum Frieden nie zugeben, daß die französischen Truppen in dem Churfürstenthum von der Seite seiner Gränzen auf irgend eine Weise beunruhiget würden." Hannover mußte sich vor der Hand in sein Schicksal fügen.

Dieser Schlag galt nur Georg III. (denn Bonaparte wußte wohl, daß ein Angriff auf Hannover kein Angriff auf das brittische Reich sey, und die brittische Macht durch die Besetzung Han-

no-

novers nicht geschwächt werde); England sollte 1803
ein andrer Schlag, die Niederlage seines Han-
dels, treffen. Unmittelbar nach der Besetzung
von Hannover ward in dessen Provinzen aller
Verkehr mit England aufgehoben, und um die-
ser Maaßregel die gehörige Ausdehnung zu ge-
ben, Kuxhaven und Ritzebüttel, der Neutralität
des deutschen Reichs zum Hohn, besetzt, und Bre-
men dieselbe Handelssperre geboten. Seit dem
20. Junius wurden den Britten die Häfen von
Frankreich, Italien, Holland, und in allen von
Frankreich abhängigen Ländern geschlossen, und
die Verbote eines jeden Verkehrs mit den verhaß-
ten Insulanern geschärft. England sperrte da-
gegen die Elbe und Weser, die französischen, ita-
liänischen und holländischen Häfen: die mit Bo-
naparte befreundeten Länder seufzten über den
Verlust ihres Handelsverkehrs; Preußen machte
Vorstellungen: was kümmerte dies alles dem
französischen Machthaber? England verlor doch
auch dabey.

Nur der Insel selbst war schwer beyzukom-
men. Um ihrer ausgedehnten Schifffahrt em-
pfindlich zu schaden, wurden durch eine grobe
Verletzung des Völkerrechts alle fremde Schiffe,
ohne Unterschied der Nationen, in den franzö-
sischen Häfen, selbst vor der englischen Kriegs-
erklärung, (am 15. May) mit Beschlag belegt;
es wurden alle in Frankreich und Holland (das
wie eine französische Provinz behandelt wurde
und Antheil an dem Krieg nehmen mußte) — alle
in allen den Ländern, in die Bonaparte's Macht
reichte, anwesende und in Kriegsdienst stehende
Engländer wurden für kriegsgefangen erklärt,

dem

1803 dem Vorgeben nach, um für alle französische Bürger zu haften, die etwa England festhalten möchte, in der That aber, um die Nation zu mißhandeln, die sich kein Joch von Frankreich auflegen lassen wollte. Mit großem Geräusch wurden Anstalten zu einer Landung in England getroffen. Schon am 16. April wurde der Befehl zur Aushebung von 120,000 Mann gegeben, und eine große Armee, die Armee von England genannt, an den Küsten gesammelt: sie bedeckte die ganze Nordküste und dehnte ihren linken Flügel von Brest bis an die Mündung der Seine, und ihren rechten von der Mündung der Maas bis an den Helder aus. In allen französischen Häfen wurden platte Fahrzeuge und Kanonenböte in Menge erbaut, und zu Havre, Calais, Boulogne, Dünkirchen und Ostende versammelt. Nach dem Geräusch und dem Ausgang zu urtheilen, war der ganze Aufwand bloß eine kostspielige Demonstration, — man schätzte den Kostenaufwand auf 154 Millionen Franken: — aber wahrscheinlich wollte Frankreich England nur dadurch beunruhigen, es zu kostspieligen Gegenanstalten nöthigen, und dessen Flotten in Europa beschäftigen, um sie von der Eroberung französischer Besitzungen in andern Welttheilen abzuhalten. Das englische Parlament beschloß auch eine allgemeine Bewaffnung, und das ganze Volk folgte mit Begeisterung dem Aufruf: in kurzem waren die Vorkehrungen so vollständig, daß die kleinen Fahrzeuge mit ihrer Mannschaft und ihren Kanonen, wäre auch ihre Ueberfahrt an die Küste von England gelungen, ihren Untergang unausbleiblich hätten finden müssen. Unter diesem Spiel und dem ernst-

ernsthaften Rüstungen zur See verflossen — Li- 1803
nois Zerstöhrungen der englischen Magazine zu Poolebey auf Sumatra, und die Aufwiegelungen der Marattenfürsten in Ostindien durch französische Emissarien abgerechnet; — volle anderthalb Jahre ohne ernsthafte Kriegsauftritte. Hingegen England trieb mit seiner gewöhnlichen Lebendigkeit den Caperkrieg gegen Frankreich und Holland, und that Angriffe auf die französischen und holländischen Colonien, auf einzelne Punkte der französischen Küste und auf Abtheilungen der erbauten Landungsfahrzeuge. Den Franzosen wurde St. Lucie, St. Pierre, Miquelon und Tabago genommen; den Holländern Demerary, Essequebo, und Berbice: dagegen mißlangen den Engländern die Angriffe gegen Havre, Dieppe, Calais, Boulogne und einzelne Haufen von Landungsfahrzeugen.

Auch entschied der mit England erneuerte Krieg gleich in den ersten Monaten das Schicksal von St. Domingo zum Nachtheil Frankreichs.

Gleich nach dem Friedensschluß mit England (1801) war der General Le Clerc, Bonaparte's Schwager, mit einer Macht von 25,000 Mann vom Admiral Villaret nach St. Domingo zur Rückeroberung der Insel übergesetzt worden. Auf diesen Angriff gerüstet, leistete der Negergeneral Toussaint Louvertüre, so erfolgreichen Widerstand, daß Le Clerc in kurzem überzeugt wurde, mit den Waffen könne er die Neger nicht bezwingen. Er versuchte es daher durch List, indem er allen Einwohnern, ohne Unterschied der Farbe, provisorisch, bis zur Bestätigung der französischen Regierung, die nicht fehlen würde, Freyheit und

Geich-

1803 Gleichheit versprach. Christoph, einer der Negergenerale, ließ sich dadurch verleiten, für sich und seine Collegen, Dessalines und Toussaint, Amnestie und die Beybehaltung ihres Ranges zu unterhandeln. Mit Freuden bewilligte Le Clerc beydes. Doch nur Toussaint ließ sich dadurch überlisten, daß er das Anerbieten annahm und sich auch, der Heiligkeit des Versprechens vertrauend, auf ein von ihm selbst gewähltes Landgut mit seiner Familie zurückzog; Dessalines hingegen lehnte mißtrauischer als er jeden Friedensantrag ab. Doch wurden die Feindseligkeiten auf dem französischen Theil der Insel am 1. May 1802 eingestellt, und nur an den Gränzen des spanischen Antheils fortgesetzt.

Während Toussaint, ein Negerheld, reich an edlen Characterzügen, in der größten Sicherheit auf seinem Landgut lebte, wird er plötzlich auf Le Clercs Befehl aufgehoben, und nach Frankreich gebracht, wo er nach erlittenen schmählichen Mißhandlungen im Kerker zu Besançon an Gift starb. Empört über diese Treulosigkeit traten Christoph und Dessalines wieder an die Spitze der Negerarmee, die mit reissender Schnelle zu einer furchtbaren Stärke anwuchs, so daß der Krieg von beyden Seiten mit unmenschlicher Grausamkeit geführt wurde. Darneben raffte die Franzosen eine pestartige Krankheit weg, unter der zuletzt selbst ihr Anführer Le Clerc erlag. Den Oberbefehl über das geschwächte Heer übernahm nun Rochambeau; sah sich bald von den wüthend kämpfenden Negern bis zum Cap François hin- und von dessen Besetzung wieder

weg-

weggedrängt, gerade um die Zeit, da der Krieg 1803 zwischen England und Frankreich erneuert worden war. Nun wurde die Lage der noch nicht durch Schwerdt und Krankheit aufgeriebenen Franzosen noch bedrängter. Eine gleich nach der Erneuerung des Kriegs angekommene englische Flotte schloß sie im Cap François auf der Seeseite und Dessalines auf der Landseite ein, daß sich lange an kein Entkommen denken ließe. Endlich erlaubte ihnen Dessalines, sich nach Frankreich einzuschiffen; aber bey ihrem Versuch auszulaufen, fieng sie die brittische Flotte, die im Hafen lag, auf, und zwang sie, sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Seitdem ist Domingo im Besitz der Neger unter den beyden Oberhäuptern, Christoph und Dessalines, die sich wechselseitig bekriegten, geblieben. *l*

Je weniger noch während dieser Zeit von Frankreich zur See geschah, desto thätiger arbeitete Bonaparte im Innern daran, sein lebenslängliches Consulat in eine Kaiserwürde zu verwandeln, und alle von ihm abhängige Staaten seinem Kaiserthum einzuverleiben. *m*

Um die Majestät des lebenslänglichen Consuls zu erhöhen, wurde nach und nach in den Thouil-

l Geschichte der Insel Hayti oder St. Domingo, besonders des auf derselben errichteten Negerreichs. Aus dem Engl. des Markus Reinsford. Hamb. 1806. 8.

m Die Aktenstücke das in Frankreich eingeführte erbliche Kaiserthum betreffend in den Europäischen Annalen 1804. St. 8. S. 97. St. 9. S. 201.

1803 Thouillerien das ganze alte Hofceremoniel und in der Canzley der ganze alte Styl erneuert; der neue Adel der Ehrenlegion zum Glanz des consularischen Hofs vermehrt, und der zur Nullität erniedrigte Senat von dem ersten Consul so abhängig gemacht, daß er ihm zum Werkzeug des unbedingtesten Gehorsams in den Departements dienen mußte. Zu diesem Zweck wurden (am 4. Januar 1803) 31 Senatorien mit 20 — 25,000 Franken jährlicher Einkünfte zur Oberaufsicht über die Präfecten eingerichtet, welche einzelnen Mitgliedern des Senats auf dessen Vorschlag vom ersten Consul lebenslänglich vergeben wurden. Wer Aussicht auf die reiche Pfründe haben wollte, mußte nie sein Mißfallen auf sich geladen haben: wer im Senat hätte nun Vorschlägen zu Abänderungen in der Verfassung widersprechen mögen?

Zwar hatte Bonaparte schon um diese Zeit den Gedanken einer erblichen Monarchie gefaßt, aber es verfloß noch ein ganzes Jahr, ehe er sich getraute, damit hervorzutreten. Wie klein war auch die Zahl der Royalisten, und wie von Herzen ihm abgeneigt, wenn sie gleich eine Monarchie zurück wünschten! und wie laut erklärten sich die reinen Republikaner, sowohl als die Jacobiner für Feinde aller Monarchie!

Anfangs suchte Bonaparte unter einem rechtlichen Schein Nachfolger der frühern Dynastien zu werden, und ließ (am 26. Febr. 1803) bey Ludwig XVIII. zu Warschau darauf antragen, für eine glänzende Schadloshaltung auf den fran-

französischen Thron Verzicht zu leisten und auch 1803
die übrigen Mitglieder des bourbonischen Hau-
ses dazu zu bewegen. Mit Würde lehnte Lud-
wig XVIII. selbst (am 28. Febr.) den unwür-
digen Antrag ab, und zwey Monate später (am
23. April) traten die sämmtlichen bourbonischen
in England lebenden Prinzen seiner Erklärung
bey. Auch die übrigen Versuche, Ludwig XVIII.
durch Entführung, Gift und Dolch aus dem
Wege zu räumen, gelangen nicht; doch veran-
laßte ihn ein solcher entdeckter Mordanschlag,
Warschau (im Jahr 1804) zu verlassen.

Da sich zur Besteigung des Throns keine
schicklichere Gelegenheit zeigen wollte, so sollte
eine vorgeblich von der englischen Regierung ein-
geleitete Verschwörung gegen das Leben des er-
sten Consuls dazu führen. Unversehens erschie-
nen aus England zwey unversöhnliche Feinde
desselben, und entschiedene Freunde der Bourbo-
nen, Pichegrü und Georges: jener, ein ver-
dienter General, seit mehrern Jahren von seiner
Gegenparthey aus seinem Vaterlande verbannt,
und auf Bonaparte, der ihm seine Rückkehr
verweigert hatte, während sie seinen Unglücks-
gefährten gestattet war, höchst erbittert; dieser,
wegen seiner Tapferkeit, Unerschrockenheit in
den drohendsten Gefahren und Verdiensten in
den westlichen Provinzen von Frankreich sehr
angesehen, und als Anhänger der Bourbonen
und Todfeind Bonaparte's sehr gefährlich der
gegenwärtigen Regierung. Beyde kamen nach
Frankreich mit dem festen Vorsatz, Bonaparte
zu stürzen, man weiß nicht gewiß, ob auf freyen

1803 Entschluß, oder von Bonaparte selbst auf den Boden von Frankreich durch verstellte Freunde gelockt, um diese gefürchtete Stützen der königlichen Parthey aus dem Wege zu räumen. Gewiß ist, daß zwischen Pichegrü und Moreau zwey Unterredungen statt hatten, in denen erster den letzten zur Theilnahme an seinem Plan gegen Bonaparte zu bewegen suchte, aber seine Absicht nicht erreichte; ungewiß hingegen, ob verstellte Emissarien auf Bonaparte's Veranlassung dem General Pichegrü eingegeben haben, Moreau mit sich zu verbinden, damit er davon Gelegenheit hernehmen könnte, diesen seinen dritten Feind mit den beyden andern zugleich zu vernichten. Moreau wenigstens, den Bonaparte lange mit seinem ausgehängten Freyheitsschild getäuscht hatte, war jetzt für den ersten Consul der furchtbarste Mann in der Republik, nicht nur wegen seines großen Kriegsruhms, sondern auch wegen der allgemeinen Achtung, in welcher er wegen seines edeln Characters stand; ein Abgott der Armee, und dabey seit dem Feldzug der sich mit der Schlacht bey Hohenlinden geendigt hatte, voll Verachtung gegen Napoleon wegen seiner Eitelkeit und unbegränzten Herrschsucht, wovon er gar kein Geheimniß machte. Wenn er auch ihm nicht durch Pichegrü eine Falle zu seinem Verderben hat legen lassen, so waren ihm doch die Unterredungen mit ihm höchst erwünscht als Vorwand, ihn eines Einverständnisses mit Verschwornen gegen sein Leben zu beschuldigen und auch ihn bey dieser Gelegenheit zu vernichten.

Um dieselbe Zeit hatte man in Paris Spuren, daß 1804
die englischen Gesandten zu München und Stuttgard
Dracke und Spencer Smith, mit den Mißver-
gnügten in Frankreich, die Bonaparte zu stürzen
suchten, in Verbindung standen. *n* Am 17. Febr.
(1804) zeigte der Großrichter Regnier der Re-
gierung an: "eine neue von England angespon-
nene Verschwörung gegen den ersten Consul sey
entdeckt; Pichegrü und Georges stünden an der
Spitze; auch Moreau sey darein verflochten."
Alle drey wurden plötzlich verhaftet. *o*

Ehe sie noch vor Gericht gestellt waren, er-
scholl durch Europa die Schreckensbotschaft, der
Her-

n Actenstücke der vom Großrichter-Justizminister denunciirten Correspondenz des großbrit. Ministers in München Herrn Drake in den europischen Annalen. 1804. St. 5. S. 167. St. 7. S. 22. St. 12. S. 249.

o Für die Regierung geschrieben und voll Beschuldigungen: Mémoire concernant la trahison de Pichegru dans les années 3, 4 et 5, rédigé en l'an 6 par M. R. de Montgaillard et dont l'Original se trouve aux Archives du Gouvernement. Paris an XII. 8.
Procès instruit par la cours de justice criminelle et spéciale du departement de la Seine, séante à Paris contre Georges, Pichegru et autres, prevenus de conspiration contre la personne du premier Consul, recueilli par des Stenographes. Paris 1804. 6. Voll. 8.
Die Actenstücke der am 17. Febr. 1804 durch den Großrichter-Justizminister denunciirten Verschwörung gegen den ersten Consul (im Sinn der französischen Regierung) stehen gesammelt, und übersetzt in den europäischen Annalen 1804. St. 5. S. 109. St. 10. S. 3.

1804 Herzog von Enghien, der Enkel des großen Condé, sey zu Ettenheim im Badenschen, wo er sich mit Bewilligung der französischen Regierung aufgehalten, durch ein französisches Corps, das in neutrales Land eingefallen (am 15. März) plötzlich aufgehoben, (bis zum 20.) über Straßburg in der größten Eile nach Paris, und von da (am 21.) nach Vincennes geschleppt, daselbst noch in der Nacht seiner Ankunft vor ein Kriegsgericht gestellt, und unter dem Vorgeben, daß er gegen die Republik die Waffen geführt, ohne Beweis der Anklage, ohne Zeugen, ohne Vertheidiger auf Bonaparte's Befehl zum Tode verdammt und noch in derselben Nacht erschossen worden. Er schien unter den bourbonischen Prinzen der talentvollste und furchtbarste zu seyn: schon dieß war für einen Glücksritter, der den bourbonischen Thron zu besteigen im Sinn hatte, zu dem Entschluß, ihn aus den Wege zu räumen, völlig hinreichend: denn eine andere Veranlassung zu seiner Hinrichtung ist nicht bekannt geworden. Ganz Europa empörte diese Mord- und Gräuelthat.

Um sie in den Hintergrund zu bringen, mußten alle Zeit- und Flugschriften von der Verschwörung Englands gegen das Leben des ersten Consuls so allgemein durch ganz Frankreich wiederhallen, daß endlich die Minister in England (im April) glaubten, von der Beschuldigung Kunde nehmen zu müssen. Sie erklärten dieselbe öffentlich in beyden Häusern für eine ehrenrührige Verläumdung, ohne das Einverständniß einiger englischer Gesandten mit den

Miß-

Mißvergnügten in Frankreich zu leugnen; nur 1804
suchten sie es, als dem Völkerrechte nicht zuwi-
derlaufend, zu rechtfertigen.

Unter diesen Vorfällen und dadurch erreg-
ten bedenklichen Symptomen unter dem Volk
näherte sich der Prozeß der Verhafteten. Man
wagte daher nicht, Pichegrů, der aus Bonapar-
te's früherem Leben allerley Geheimnisse, bey
seiner Kühnheit und seinem Trotz, ohne Scheu
hätte entdecken können, vor ein öffentliches Ge-
richt zu stellen; und ließ ihn (am 6. April)
von vier Mamelucken in seinem Gefängniß er-
drosseln. Mit Moreau, dessen Kriegsthaten noch
zu neu waren, und dem die ganze Armee an-
hieng, ließ sich ohne die gefährlichsten Folgen
der Prozeß auf diese Weise nicht abkürzen: man
mußte ihn durch eine gerichtliche Verhandlung
als einen Schuldigen hinstellen, um die Regie-
rung wegen seiner Bestrafung zu rechtfertigen. *p*
Er wurde daher als Haupt einer Verschwörung
zur Wiederherstellung des Throns der Bourbo-
nen angeklagt, und auf Todesstrafe angetragen,
die auch gegen ihn (am 9. und 10. Junius)
würde ausgesprochen worden seyn, wäre nicht
sowohl das Volk aus allen Ständen, als auch
die Armee wegen seines Lebens so sichtbar in
Bewegung gewesen, daß Richter und Regierung
darüber in die größte Verlegenheit kamen.
Schon hatten ihn (gegen Bonaparte's bestimmt

aus-

p Proscription de Moreau ou relation fidèle du procés du Général Moreau par Mr. Breton de la Martnière. Paris 1814. 8.

1804 ausgedrückten Willen,) sieben seiner Richter gegen fünf für unschuldig erklärt, als aus Furcht vor dem ersten Consul der Vorsitzer des Gerichts und der öffentliche Ankläger die Richter zur Fortsetzung ihrer Berathschlagung durch den Vorschlag bewogen, Moreau zwar für schuldig, aber für entschuldbar zu erklären, dem nun die Mehrzahl beytrat, aber unter dem standhaften Widerspruch dreyer Richter, die nachmals aus Paris verwiesen wurden. Georges, der sich im öffentlichen Gerichte mit der größten Kühnheit gegen Bonaparte äußerte, wurde mit 19 andern zum Tode, Moreau sammt vier seiner Mitbeklagten zu einem zweyjährigen Gefängniß verurtheilt; die übrigen wurden freygesprochen. Doch hielt Bonaparte für rathsamer, Moreau's zweyjährige Haft in eine Verbannung nach Nordamerika zu verwandeln, wohin er (am 24. Jun.) in der größten Stille über Spanien abreiste: doch segelte er erst im nächsten Jahr aus einem spanischen Hafen dahin ab. Sein Vermögen wurde noch durch die großen Prozeßkosten, die er bey der Unvermögenheit der übrigen allein tragen mußte, um ein Bedeutendes vermindert.

Noch war immer auf England, das dem Leben des ersten Consuls nachgestellt haben sollte, nichts gebracht. In der Hoffnung, Beweise die fer Beschuldigung zu finden, wurde am 24. Oct. der englische Gesandte Rumbold auf neutralem hamburgischen Gebiete von französischen Truppen überfallen, verhaftet, und sammt seinen Pa=

Papieren nach Paris geschleppt. q Nach kur= 1804.
zem ward er zwar unvermuthet auf kräftige
preußische Verwendung über Cherbourg nach Eng=
land zurückgeschickt; aber von seinen Papieren
wurde keines bekannt gemacht, was gewiß ge=
schehen wäre, hätte sich etwas Verdächtiges dar=
unter gefunden.

Doch wozu auch noch ängstliche Beweise? Die besoldeten Diener Bonaparte's hatten ja schon an die erste Nachricht von einer Verschwö=rung (am 15. Febr.) "den Wunsch der Nation, „die Erblichkeit der höchsten Gewalt in Bona=„parte's Geschlecht befestiget zu sehen", angeknüpft: "nur dadurch werde verhindert werden, daß „Frankreich nicht einer Verschwörung Preisgestellt „werde." Durch allerley Kunstgriffe wurde diese Stimme immer aufs neue wiederholt und verstärkt. Schon im März ward in dem Senat der Vor=schlag gethan, die höchste Gewalt in Bonapar=te's Familie für erblich zu erklären; und ein An=trag deswegen an den ersten Consul gebracht. r Während sich der Senat auf dessen Botschaft, "sich über den Antrag näher zu erklären," noch berathschlagen sollte, wollte sich das Tribunat das Verdienst einer Umänderung der Constitu=

tion

q Actenstücke darüber in den europäischen Annalen. 1804. St. 12. S. 254.

r Recueil des Pièces et Actes relatifs à l'établissement du Gouvernement imperial héréditaire (en France) impr. par l'ordre du Senat. Paris an XII (1804) 8. von der Adresse am 26. März bis zur Einführungsurkunde vom 19. May.

1804 tion (die gar nicht für dasselbe gehörte) zum Besten des ersten Consuls erwerben, und beschloß (am 3. May), auf den (am 30. April) gemachten Antrag des Tribunen Curée (unter dem Widerspruch des einzigen Carnot): "daß die Regierung „der Republik einem Kaiser anvertraut und in „der männlichen Nachkommenschaft Napoleon Bo„naparte's nach der Erstgeburt vererbt werden „sollte." Als Wunsch des Tribunats ward dieser Vorschlag von vier seiner Mitglieder dem Senat überbracht; als Antwort auf die Botschaft des ersten Consuls gieng er (am 4. May) an Bonaparte: am 18. May erfolgte unter Cambacères Vorsitz das organische Senatusconsult, durch welches Bonaparte zum Kaiser der Franzosen und die Erblichkeit der kaiserlichen Würde in seiner Familie erklärt ward. Noch an demselben Tage ward es ihm übergeben, ohne Zögern der Titel von ihm angenommen, "weil ihn der Senat dem Heil der „Nation zuträglich halte; doch unterwerfe er die „Erblichkeit der Bestätigung der Nation," welche denn auch am Tage vor der Krönung dem Kaiser feyerlich überbracht ward. (Nur Sieyes, Gregoire und Lanjuinais sollen sich im Senat der erblichen Kaiserwürde widersetzt haben.) Am 20. May wurde "im Namen Napoleon's von Gottes „Gnaden und, durch die Verfassung der Repu„blik, Kaisers der Franzosen" das organische Senatusconsult bekannt gemacht, und der neue Kaiser zu Paris feyerlich ausgerufen. s Um den Nimbus von Heiligkeit, der dem neuen Kaiser noch fehlte,

s Der Auszug aus dem Senatusconsult de Martens Suppl. T. IV. p. 83.

fehlte, durch den Glanz des Krönungsfestes zu 1804 erschaffen, wurde der Pabst zur Salbung herbeygerufen: die Krone setzte sich am Tage derselben (am 2. Dec.) Bonaparte selbst auf.

So war denn das neue Reich der Willkühr und Knechtschaft gegründet. Der Graf von Lille (Ludwig XVIII) hatte gleich bey der ersten davon laut gewordenen Nachricht (am 6. Junius) von Warschau aus gegen diese Usurpation seines väterlichen Throns und des Kaisertitels protestirt; Rußland und die Pforte, Schweden und England weigerten sich, sie anzuerkennen: Oesterreich besann sich, und erkannte erst, nachdem es sich selbst (am 11. August) den Kaisertitel beygelegt hatte, [t] Napoleon an; die übrigen Mächte beeilten sich, ihre Gesandten mit Anerkennungs- und neuen Beglaubigungsschreiben zu versehen.

Es war ein Reich der Treulosigkeit, der List und Gewalt, des Lugs und Trugs, und der gränzenlosesten Willkühr, die sich von seinem Oberhaupt schnell über alle Theile der Verwaltung verbreitete. [u] Die Verfassung war eine leere Form: Senat,

[t] Das Patent in de Martens Suppl. T. IV. p. 89.

[u] De l'état de la France sous la Domination de Napoléon Bonaparte. Par L. A. Pichon. Paris 1814. 8.

Hiftoire des prisons sous Napolèon Bonaparte Paris.

Schoell recueil de pièces officielles destinées à detromper les François sur le gouvernement de Napolèon Bonaparte.

1804 Senat, Tribunat und gesetzgebender Rath hatten ihre Bestimmung verloren und waren bloß passive Werkzeuge in der Hand des Beherrschers. Der zweyte Consul, Cambacérès, ward Reichskanzler, der dritte, Lebrün, Erzschatzmeister; die Policey kam in Fouché's Meisterhände; und wer von den übrigen Ministern, schon gewohnt, demüthige Diener der Willkühr zu seyn, schien nicht für sein Amt die rechte Tauglichkeit zu haben? Nur Chaptal, dem bisherigen Minister des Innern, mangelte sie: er hatte bisher zuweilen zu widersprechen gewagt, und mußte daher billig seinen Platz dem bisherigen Gesandten am Wiener Hofe, Champagny, räumen.

6. Kaiserliche Regierung,

vom 2. December 1804 *v* bis 11. April 1814. *w*

Kaum trug Napoleon eine Krone, so gelüstete ihn schon nach einer zweyten. Am 30. December war den Abgeordneten der italienischen Republik in einer feyerlichen Audienz aufgegeben worden, "mit der Staatsconsulta einen Plan über das künftige Schicksal von Italien zu entwerfen"; und Tags darauf (am 31. Dec.) verkündigte Champagny in der

v Journal: mit 1805 beginnen die Zeiten, oder Archiv für die neueste Staatengeschichte und Politik, von C. D. Voß. Weimar und nachher Halle. 8.

w Staatsgeschichte Europa's von der französischen Consulargewalt in eine erbliche Kaiserwürde bis zum Preßburger Frieden. Tübingen 1806 ff. 8. De la Monarchie française sous Napolèon. Par M. de Montlosier. Paris 1814. 3 Voll. 8.

der Schilderung der Lage des Reichs dem aufhor- 1804
chenden Europa: "die italienische Republik ver-
„lange eine schließliche Einrichtung, die dem gegen-
„wärtigen und den künftigen Geschlechtern die Vor-
„theile des gesellschaftlichen Vertrags sichere."
Nach einem Harren von fast drey Monathen (am
17. März 1805) erklärte Melzi d'Exiles, stellver-
tretender Präsident, im Namen der Staatsconsulta
und der Abgeordneten der verschiedenen Behörden,
dem Kaiser zu Paris: "die Lyoner Verfassung
„sey nicht auf die Dauer berechnet gewesen: der
„allgemeine Wunsch der Republik sey eine Monar-
„chie, und deren Bedingung der Kaiser." Der
Kaiser ließ sich erbitten, der erste König der ita-
lienischen Republik zu werden, und "vorläufig die
„Krone zu behalten, weil die Trennung Italiens
„von Frankreich zu gefährlich sey; doch sehe er
„dem Augenblick mit Verlangen entgegen, wo er
„sie auf ein jüngeres, von seinem Geiste beseeltes
„Haupt werde setzen können." *x* Auf sein eigenes
Haupt setzte er die eiserne Krone (am 16. May.)
zu Mayland mit den nachdrucksvollen Worten:
„Gott hat sie mir gegeben, wehe dem, der sie
„berührt." Die Verfassung ward der von Frank-
reich gleichförmig eingerichtet, und des Königs
Stiefsohn, Eugen Beauharnois (am 5. Jun.)
zum Vicekönig ernannt. *y* Die Anerkennung von
den übrigen europäischen Mächten ward nicht ver-
langt; wohl eilten Neapel und die Schweiz, Spa-
nien, Holland und vier Churfürsten des deut-
schen

x Das constitutionelle Statut in de Martens Suppl. T. IV. p. 136.

y de Martens Suppl. T. IV. p. 137.

1804 schen Reichs, sie von freyen Stücken als eine Huldigung darzubringen.

Um den Tag, an welchem Talleyrand dem französischen Senat die auf seinen Kaiser gefallene Wahl zum König von Italien unter Lobpreisung der beyspiellosen Mäßigung des Kaisers bekannt machte, den 18. März, durch eine Majestätshandlung auszuzeichnen, vergab Napoleon an ihm das erste Lehn — das Fürstenthum Piombino an seine Schwester Elise, vermählte Bacciochi, als erbliches Eigenthum unter französischer Hoheit. z

Nach seiner Ankunft zu Mayland, um sich krönen zu lassen, wandelte (wie die öffentliche Sage wollte) die ligurische Republik plötzlich eine ungeduldige Sehnsucht nach einer Einverleibung in Frankreich an. Kaum hatten ihre zur Krönungsfeyerlichkeit abgeordnete Gesandten, der Doge Durazzo und mehrere Senatoren, die erste Audienz gehabt, als drey Senatoren der Gesandtschaft nebst Salicetti (am 23. May) nach Genua zurückeilten und noch am Morgen ihrer Ankunft (am 25. May) den ligurischen Senat versammelten, der noch an demselben Tage zu der lebendigsten Ueberzeugung kam: "die ligurische Republik könne „nur als wesentlicher Bestandtheil des französi„schen Reichs glücklich seyn." Das Volk wird zum Abstimmen darüber zusammen gerufen, und ist auch plötzlich von der Nothwendigkeit dieser Vereinigung zu seinem Heil durchdrungen. Der Kaiser

z Die Acte in de Martens Suppl. T. IV. p. 155.

Kaiser wird daher (am 4. Junius) mit dem einstimmigen Wunsch der Genueser durch eine feyerliche Gesandtschaft nach Mayland überrascht, und er gewährt ihn in einer pomphaften Rede in Gnaden, „weil die Republik nur durch die „Vereinigung mit (dem marinelosen) Frankreich „gegen das neue Seerecht der Engländer und „die Beeinträchtigung der Barbaresken geschützt „werden könne." *a* Am 8. Junius kam Champagny nach Genua, um die Organisation der neuen Verfassung zu beginnen; am 30. Junius folgte Napoleon nach; verschwand aber kurz darauf unter Champagny's Namen, und setzte 80 Stunden lang seine Reise in der größten Eile fort, um Fontainebleau zu erreichen. Ungläubige wollten die Eile für eine Flucht vor dem Angriff des erbitterten genuesischen Volks auslegen. 1804

Es gehörte nach diesen Vorgängen kein großer politischer Scharfblick dazu, um den neuen Plan der Napoleonischen Herrschsucht zu durchschauen. Es war der Plan eines Föderativsystems, dessen Centralstaat Frankreich werden sollte; auch wurde es mit angestrengter Betriebsamkeit in aller nur möglichen Schnelle zur Ausführung gebracht.

Wen konnte es daher Wunder nehmen, daß auch die kleine Republik Lucca nach einem Fürsten verlangen mußte? Gonfaloniere Bellumini schlug (am 4. Jun.) dem Rath der Alten zu Lucca vor, sich unter den Schutz des Kai-

a de Martens Suppl. T. IV. p. 120.

1804 Kaisers und Königs von Frankreich zu begeben; der Vorschlag wird (am 14. Jun.) vom großen Rath und Volk angenommen; Abgeordnete tragen dieses Verlangen (am 23. Jun.) dem Kaiser und König zu Bologna vor, und er verspricht, es durch einen mit ihm nahe verwandten Fürsten zu erfüllen. Pasquale Felix Bacciochi, Fürst von Piombino, wird zum Fürsten von Lucca, und das Fürstenthum unter französische Hoheit gesetzt. Das zweyte französische Lehn in Italien, das im folgenden Jahre (1806) noch durch Massa und Carrara vergrößert wurde. *b*

Um die neue Umkehrung von Italien zu vollenden, mußte auch noch Parma, Piacenza und Guastalla eine Veränderung treffen. Zu Frankreich gehörten die Fürstenthümer schon, waren aber noch nicht einverleibt. Napoleon eilte damit gleich nach seiner Rückkehr aus Italien; und ohne die Farce zu wiederholen, daß das Volk darüber stimmen sollte, wurden die Fürstenthümer Parma und Piacenza (am 21. Jul.) für einen wesentlichen Theil des französischen Reichs erklärt, und den französischen Gesetzen und Steuern unterworfen. *c* (Guastalla ertheilte Napoleon durch ein Decret (vom 30. März 1806 *d*) seiner Schwester Pauline, vermählte Borghese. So war nun der Name Republik aus der italienischen Staatscanzley verschwunden.

Sollten

b de Martens Suppl. T. IV. p. 139—157.
c de Martens Suppl. T. IV. p. 115—135.
d de Martens Suppl. T. IV. p. 260.

Sollten alle Republiken, wie die Musterre- 1804
publik Frankreich monarchisch werden, so durfte die bisherige Verfassung der batavischen Repu= blik nicht unverändert bleiben. Die Umkehrung wurde durch Klagen vorbereitet. Schon (am 30. December 1804) bedauerte Champagny in der Darstellung der Lage des Reichs, "daß Bata= „vien unter einer oligargischen Regierung ohne „Einheit in ihren Absichten, ohne Macht, ohne „Vaterlandsliebe seufze." Hierdurch sollte eine Verhandlung über das Schicksal der batavischen Republik mit dem Gesandten Schimmelpennink eingeleitet werden, und dieselbe ward auch auf diesen Grund unverweilt begonnen. Kaum war Schimmelpennink mit den zu Paris beliebten An= trägen in Holland angekommen und der Antrag mit den Berathschlagungen darüber gemacht, als von dem Kaiser eine Geldanleihe von 50 Millionen Gulden von Batavien verlangt ward, die nach= her in eine Vermögenssteuer, drey vom hundert, verwandelt wurde. Man brachte das Opfer, bloß um die Selbstständigkeit des Staats zu retten. Doch war dadurch allen Veränderungen in der Verfassung nicht vorgebeugt. Die Re= publik sollte nach einem ihr (am 15. März) mit= getheilten Entwurf ihre Verfassuug der monar= chischen Regierungsform dadurch näher bringen, daß die höchste Gewalt zwar einem gesetzgeben= den Corps von 19 Abgeordneten aus den acht Provinzen, (die nun nach dem hinzugekomme= nen Brabant gezählt wurden) unter dem Namen der Hochmögenden und einem Rathspensionär ge= meinschaftlich, die vollziehende Gewalt aber al= lein dem Rathspensionär anvertraut würde. So

1805 brauchte der Kaiser nur auf Einen zu wirken, um Batavien nach seinem Willen zu regieren, bis er es auch dem Namen nach monarchisch machen konnte. Diese gebotene Verfassung ward zwar durch eine vorgebliche Stimmenmehrheit, aber mit Verdruß angenommen; ein Trost war es noch für die Patrioten, daß das schwere Loos des ersten Rathspensionärs Schimmelpenninck traf, der sein Amt mit der Festigkeit und Rechtlichkeit eines Patrioten verwaltete.

Frankreich und was ihm angehörte, war nunmehr monarchisch, und Napoleon im Haupt- und in den Nebenreichen der einzige Beherrscher. Bis er letztere zur Höhe des Glücks erhob, von ihm unmittelbare Befehle zu erhalten, hielt er sie mit Strenge zur Vermehrung seiner Kriegsmacht, zur Ernährung, Kleidung und Bezahlung seiner Truppen, und zum Waffendienst gegen England an, neben dem bis zum Ende des Augusts 1805 kein anderer Staat im Krieg mit Frankreich war. Als die Nebenländer ihn zum Oberherrn bekamen, waren sie schon daran gewöhnt, nur Napoleon ihr Hab' und Gut zu opfern. Die Schweiz war erst von französischen Besatzungen geräumt worden, nachdem sie durch den Abschluß eines Schutzbündnisses (am 27. Sept. 1803) an Frankreich gefesselt war, und in einer Kriegscapitulation 16,000 Schweizer in französischen Sold zu geben versprochen hatte. *e* Der italienischen Republik war (am 27. August 1803) befohlen wor-

e Der Tractat in de Martens Suppl. T. III. p. 568.

worden, ihre Truppen bis auf 60,000 Mann 1805
zu bringen, und einen Theil derselben zur Ar-
mee von England nach Frankreich zu schicken.
Spanien hatte sich zwar, (da ihm England in
einer besondern Convention (1804) Neutralität
zugestanden hatte) Anfangs geweigert, die (am 19.
August 1796) in einem besondern Schutzbünd-
niß versprochene Hülfsarmee zu stellen; und beyde
Staaten hatten deßhalb einander mit militäri-
scher Macht gedroht: den Ausbruch der Feindse-
ligkeiten hatte endlich zwar der russische Ge-
sandte von Markoff vermittelt, aber doch nur
dadurch, daß er Spanien vermochte, statt der
Hülfstruppen monatlich 4 Millionen Franken
Hülfsgelder zu bezahlen, was ihm nun unver-
meidlich (1805) einen neuen Krieg mit England
zuzog, *f* der dem französischen Tribut ein Ende
machte. Auch Portugal kaufte sich um dieselbe
Zeit, unter der Vermittlung Rußlands und
Preußens, mit 16 Millionen Franken von der
vertragsmäßigen Truppenstellung los und erlangte
von Napoleon die Einwilligung in seine Neu-
tralität. Italien war am schmählichsten mit-
genommen worden. Parma und Toscana, ob-
gleich keine Theile der französischen Republik,
hatten wie französische Provinzen steuern, die ita-
lienischen Staaten überhaupt hatten über 100,000
Mann französischer Truppen nähren, kleiden und
bezahlen müssen. Neapel, obgleich zur vollkom-
menſten

f Die Actenstücke, dem Parlament darüber in London 24. Januar 1805 vorgelegt, s. in den europ. Annalen 1805. St. 6. S. 205. St. 7. S. 12. St. 8. S. 114.

1805 mensten Neutralität bereit, war keine Neutralität zugestanden worden; es hatte zugeben müssen, daß Abruzzo und Apulien von französischen Truppen auf seine Kosten besetzt wurden, froh darüber, daß nur Neapel und Calabrien unbesetzt blieben. Doch den größten Nachtheil von dem zwischen Frankreich und England ausgebrochenen Krieg hatten Ligurien und Batavien gehabt. Genua, Frankreich nunmehr einverleibt, hatte ihm seine ganze Seemacht überlassen müssen, was die Vernichtung seines ganzen Handels durch England nach sich zog. Der batavischen Republik, der England Neutralität angeboten hatte, ward nicht gestattet, von dem Anerbieten Gebrauch zu machen, sondern sie mußte, (am 20. Junius) als französischer Bundesgenosse England den Krieg erklären, was den Verlust ihrer meisten Kauffahrer, die von England aufgebracht wurden, zur Folge gehabt hatte. Außerdem war sie von Frankreich zu dem Vertrag (zu Paris am 25. Junius 1803) gezwungen worden, eine beträchtliche Zahl Kriegsschiffe und 16,000 Mann zum gemeinschaftlichen Gebrauch zu stellen, und 18,000 Franzosen zu unterhalten und zu bezahlen.

Wie seit dem Amienser Frieden, so ward auch während der Landungs-Farce nach dem wieder erneuerten Krieg die Wiederherstellung der französischen Seemacht in allen Häfen, besonders zu Rochefort, Toulon, Brest und Boulogne mit Eifer fortbetrieben: im Anfang des Jahrs 1805 war sie wieder zu der Stärke gediehen, daß Napoleon daran denken konnte, seinem angenommenen Kaiser- und Königstitel dadurch

durch Ehre zu machen, daß er England nicht 1805
mehr wie bisher durch Drohungen mit einer Lan-
dung, sondern mit ausgerüsteten Flotten bekriegte.

Siebente Periode des Kriegs:
mit England, Oesterreich, Rußland, (Preußen) und Neapel.
vom Januar bis 30. Decemb. 1805.

Der Seekrieg zwischen Frankreich und England nahm im Januar 1805 einen drohenden Anfang.

Die Flotte von Rochefort unter Missiessi hatte zwischen dem 11. Januar bis 20. May die Inseln Dominique, St. Kitts und Montserrat, freylich nur auf kurze Zeit, weggenommen, und den in St. Domingo (auf der Insel desselben Namens) von Dessalines geängstigten General Ferrand mit Mannschaft und Kriegsbedürfnissen versehen, und war am 30. May ohne erlittenen Unfall wieder nach Rochefort zurückgekehrt.

Die am 18. Januar aus Toulon ausgelaufene Flotte war, durch einen Sturm stark beschädigt, schon am 21. Januar gezwungen worden, wieder nach Toulon einzulaufen. Ausgebessert verließ sie am 30. März, unter Villeneuve, mit Landungstruppen unter dem General Lauriston den Hafen wieder, und vereinigte sich (am 9. April) zu Cadix mit einer spanischen Flotte unter dem Admiral Gravina. Nach ihrer Vereinigung segelten die Flotten nach Martinique; giengen aber, ohne etwas Bedeutendes unternommen zu haben, auf die Nachricht von der Annäherung Nelson's, der sie längst

auf-

1805 aufgesucht hatte, nach Europa zurück. Sie schlugen sich am 22. Jul. mit dem englischen Admiral Calder bey Capo Finis-terrâ, nicht unrühmlich, liefen darauf in Vigo, dann in Corunna, und zuletzt mit dem spanischen Geschwader von Ferrol, 35 Linienschiffe stark, in Cadix wieder ein, wo sie von nun an von der weit schwächern englischen Flotte unter Calder und Collingwood beobachtet wurden, bis Nelson mit der seinigen dazu stieß. Er hatte die vereinigte spanisch-französische Flotte längst vergeblich aufgesucht; jetzt, da er sie in Cadix wußte, eilte er dahin, und lockte sie endlich durch verstellte, Zurückziehung andeutende, Bewegungen aus dem Hafen heraus. Er traf sie darauf bey dem Vorgebirge Trafalgar 33 Linienschiffe stark (am 19. Octob.), und griff sie mit seinen 25 Linienschiffen (am 21. Octob.) an: nach einer Schlacht von drey Stunden war die vereinigte Flotte nicht mehr — ein Sieg, gleich dem bey Abukir. g Gravina kehrte mit 10 stark beschädigten Schiffen nach Cadix zurück; 19 feindliche Linienschiffe waren von den Engländern theils genommen, theils zerstört. Der französische Admiral, Villeneuve, war gefangen. Der Gegenadmiral, Dümanoir, war zwar mit 4 Schiffen entkommen, aber auf der Höhe von Ferrol von dem englischen Admiral erreicht und gezwungen worden, auch sich zu ergeben. Der größte Theil der neuen französischen Seemacht war vernichtet: leyder aber hatte der Seeheld Nelson mitten in der mörderischen Schlacht durch einen Musketenschuß von dem Mast-

korb

g Die Berichte darüber sind gesammelt in den europäischen Annalen 1806. St. 1. S. 41.

Lorb eines feindlichen Schiffs seinen Tod gefun- 1805
den. *h*

Mit der Flotte zu Brest lief der Admiral Gantheaume, 22 Linienschiffe stark, am 27. März aus, kehrte aber am 30. März schon wieder dahin zurück.

Zu Boulogne wurde diese ganze Zeit über die Landungsfarce fortgesetzt und seit dem März (1805) dem Schein nach recht eifrig betrieben. Die Anstalten zur Landung schienen um diese Zeit beendigt; die an der Küste liegenden Truppen wurden zusammengezogen und eingeschifft — der Angabe nach, auf 1700 Fahrzeugen 150-200,000 Mann. Der August schien zur Ausführung bestimmt. Am 3. August kam Napoleon selbst im Lager bey Boulogne an und mit ihm der Seeminister Decrès, die Generale Berthier, Soult und Lannes. Im Texel hatte sich Marmont mit seinen Truppen und Unterbefehlshabern eingeschifft. Die Brester Flotte (eine vereinigte französisch-spanische) erschien vor dem Texel. Man erwartete das Signal zum Aufbruch nach England. Plötzlich ergieng von Napoleon (am 27. August) der Befehl, die Truppen wieder auszuschiffen, und wenige Stunden nachher brachen schon die ersten Colonnen von ihnen zu ihrer neuen Bestimmung auf. In Eilmärschen gieng es an den Oberrhein. Nach 7 Tagen vereinigten sich daselbst 100,000 Mann der Küstenarmee mit den Truppen, die sich dahin aus dem Innern von Frankreich und Holland gezogen hatten,

und

h) Authentische Darstellung des Verhältnisses zwischen England und Spanien, von Friedr. Gentz. St. Petersb. 1806. 8.

1805 und Bernadotte brach mit der Armee von Hannover durch Hessen in das Reich auf. Die ganze Armee war (seit dem 30. August) in sieben Heerhaufen unter Bernadotte, Marmont, Davoust, Soult, Lannes, Ney und Augereau getheilt, und Murat die Anführung der Reuterey übertragen. Der Krieg auf dem festen Lande war wieder ausgebrochen. *h*

Durch die häufigen Uebertretungen des Lüneviller Friedens und andere Gewaltschläge ward endlich auch Rußlands und Oesterreichs Geduld erschöpft. Zwey volle Jahre hatte sich Rußland alle Mühe gegeben, den Frieden auf dem festen Lande zu erhalten, und den mit England bereits wieder ausgebrochenen Krieg durch Vermittelung wieder zu endigen, und erndtete dafür von Frankreich nichts als Verletzungen, Anzüglichkeiten und Hohn. Statt auf die Vorschläge, die auf Mäßigung antrugen, zu hören, klagte Bonaparte Rußland eines geheimen Einverständnisses mit dem Cabinet von St. James an. Er verhaftet einen russischen Gesandtschaftsrath Christin, und der Gesandte verlangt vergeblich seine Freyheit; zuletzt behandelt Bonaparte den russischen Gesandten Markoff in einer Audienz eben so schmählig, wie einst den englischen vor dem Ausbruch des neuen Kriegs. Ob nun gleich nach einem solchen Auftritt Markoff Paris verlassen mußte, so brach Alexander doch noch nicht die Unterhandlungen ab, sondern ließ zu ihrer

h Ueber Frankreichs Hülfsquellen, und die Mittel, seine Finanzen seit der Revolution aufrecht zu erhalten. Von Franz d'Ivernois. Aus dem Franz. Berlin, 1805. 8.

ihrer Fortsetzung einen Herrn von Dubril als Ge- 1805
schäftsträger zurück. Auch die Mißhandlungen anderer russischer Diener und Unterthanen brachen sie nicht ab: so unermüdlich war Alexanders Nachsicht aus bloßer Liebe zum Frieden.

Erst durch die empörende Ermordung des Herzogs von Enghien ward sie erschöpft. Der russische Gesandte zu Regensburg forderte das deutsche Reich auf, sich mit Rußland zu vereinigen, um für die verübte Verletzung des Völkerrechts Genugthuung zu verlangen. Das Protocoll darüber ward zwar (am 18. Junius 1804) eröffnet; aber außer Oesterreich, Hannover und Schweden erklärte sich kein deutscher Staat, und der Antrag gewann auf diesem Wege keinen Fortgang. Es blieb daher Rußland nur übrig, durch seine Geschäftsträger in Paris seinen Ernst zu zeigen. Dieser hatte schon (am 12. May) im Namen seines Kaisers Bonaparte aufgefodert: "eine Ordnung der Dinge in „Europa aufhören zu lassen, die für die Sicherheit „der Staaten, und die ihnen gebührende Unabhängigkeit so beunruhigend sey", und erhielt darauf (am 16. May) von Talleyrand die trotzige Antwort: "der erste Consul müsse mit Bedauern se„hen, daß der Einfluß der Feinde Frankreichs in „dem russischen Cabinet die Oberhand gewonnen. „Der erste Consul wolle den Krieg nicht; werde ihn „aber immer einer Herabwürdigung Frankreichs „vorziehen." Mit Ernst und Würde erwiederte Rußland: "es verlange nichts als Erfüllung frü„herer Uebereinkunft: die Räumung von Neapel „und die Anerkennung seiner Neutralität, gemein„schaftliche Feststellung der Grundsätze über die „schließ-

1805 „schließliche Ordnung der italienischen Angelegen-
„heiten, Entschädigung des Königs von Sardi-
„nien, Räumung von Norddeutschland und Ach-
„tung der Neutralität des deutschen Reichs"; und mußte sich in einer Antwort voll Anschuldigungen (am 28. Jul.) entgegnen lassen: "Frankreich sey „zum Krieg bereit." Dubril, der russische Ge-schäftsträger, erklärte (am 28. August) darauf: "sein Kaiser sehe sich gezwungen, alle Verhältnisse „mit Frankreich abzubrechen; ob Krieg entstehen „solle, werde von letzterem abhängen," und reiste nach erhaltenen Päßen am 31. August aus Paris ab, wie der französische kurz darauf aus Peters-burg. *i* — Gleich Rußland, hatte sich auch der König von Schweden als Garant der deutschen Reichsverfassung über Napoleons Einfall in Ba-den und über Enghien's Ermordung zu Regens-burg (am 14. May 1804) mißbilligend geäußert; wofür er von Bonaparte pöbelhaft mißhandelt wurde *k*: auch die beyderseitigen Geschäftsträger verließen im September ihre Höfe. Um so weni-ger war daran zu denken, daß Bonaparte, der mittlerweile Napoleon, Kaiser der Franzosen, ge-worden war, von Rußland und Schweden dafür werde erkannt werden; beyde waren auch zum Krieg

i Notes du Chargé d'affaires de Russie. Paris (in Norddeutschland). 1804. 8. Es sind die in Zeitungen unterdrückten Noten von Dubril vom 16. Jul. und 28. August.

k Das Actenstück übersetzt aus dem Moniteur zu lesen in den europäischen Annalen 1804. St. 7. S. 18.

vergl. Voß's Zeiten. B. IX. März 1807. April, October.

Krieg bereits entschlossen; nur seinem schnellen 1805
Ausbruch stand ihre geographische Lage entgegen. Oesterreich war zwar eben so erbittert; aber es verbiß noch seinen Groll, um noch eine etwas längere Zeit zur Sammlung seiner Kräfte zu gewinnen. Doch ließ es schon am Ende des Jahrs Truppen nach Italien aufbrechen, dem Vorgeben nach, um an der Etsch wegen einer in Ligurien ausgebrochenen Seuche einen Cordon zu ziehen.

Um diese Zeit war Pitt, der bereits am 15. May 1804 aufs neue an die Spitze des englischen Ministeriums getreten war, in voller Thätigkeit, eine neue Coalition gegen Frankreich trotz der schweren Hindernisse, die er zu besiegen hatte, zu Stande zu bringen. Ganz Europa erblickte sie schon in ihrer Annäherung aus den Zeichen der Zeit. Um nun die öffentliche Meinung für seine friedfertige Gesinnungen zu gewinnen, sandte Napoleon am 2. Januar (1805) einen Brief an Georg III, der ihn zum Frieden einladen sollte — aber in einer Form voll Hohn und Trotz, der unmöglich dazu führen konnte. Indessen, worauf es abgesehen war, das erfolgte: auf seine Anzeige des geschehenen Schritts an den Senat (am 4. Febr.) hallte das Lob seiner friedfertigen Gesinnungen in allen deßhalb gehaltenen Reden wieder. Doch England verbarg auch seine bereits angefangenen Unterhandlungen nicht. Lord Mulgrave, durch den der König seine Einladung zum Frieden an Talleyrand beantworten ließ, erwiederte: "daß der König von England ohne vor„läufige Abrede mit den Mächten des festen Lan„des in die gemachte Eröffnung nicht näher einge„hen könne." Und diesesmal gieng der Plan Eng-

lands

1805 lands nicht bloß auf die Befreyung seiner Insel von den beständigen Drohungen, die fortgehende Anstrengungen kosteten, sondern auf die Befreyung von ganz Europa. Ein Concertvertrag ward deshalb zu Petersburg zwischen Rußland und England (am 11. April 1805) dahin abgeschlossen: "in einem allgemeinen Bund vereinigen sich die eu„ropäischen Staaten, mit einer halben Million „Streiter, Frankreichs Uebermacht zu zertrümmern, „das zerstörte Gleichgewicht von Europa wieder „herzustellen, Norddeutschland von den Franzosen „zu befreyen, der batavischen sowohl als der hel„vetischen Republik Unabhängigkeit zu versichern, „Italien dem französischen Einfluß zu entziehen, „und die Selbstständigkeit aller europäischen Staa„ten auf eine gerechte Ordnung der Dinge zu „gründen; Oesterreich stelle 250,000, Rußland „180,000 Mann, die übrigen Staaten nach ih„ren Kräften." *l* Preußen, bey seiner Neutralität beharrend, lehnte den Beytritt ab; Oesterreich that Schritte, welche ihn hoffen ließen, wenn es ihn gleich noch nicht erklärte. Schon im May wurde die österreichische Macht in Italien beträchtlich verstärkt; es wurden vier große Lustlager zusammengezogen, die sich leicht in Kriegslager verwandeln ließen, eines zu Pettau in Steyermark, eines zu Kaschau in Oberungen, eines bey Krakau, eines bey Simmering ohnweit Wien. Dagegen hatte auch Napoleon schon (am 5. May) ein beträcht-

l Abdruck des Vertrags in de Martens Suppl. T. IV. p. 160. in Voß's Zeiten. B. V. St. 1. Num. 3. B. VI. St. 4. Num. 3. u. 7. (März 1806.)

trächtliches Heer bey Marengo und Castiglione 1805 versammelt.

Indessen, um die Friedenseinladung Napoleons zu erwiedern, sollte der Freyherr von Novosilzov von Petersburg nach Paris gehen. Preußen vermittelte die Pässe. Schon am 22. May waren sie in Berlin; in der Mitte des Junius kam Novosilzov daselbst an, um sie in Empfang zu nehmen. Er erhielt sie und reiste dennoch nicht weiter. Endlich gab er am 10. Jul. die französischen Pässe der preußischen Regierung mit der merkwürdigen Erklärung zurück: "die Vereini-„gung der ligurischen Republik mit Frankreich, „dieser neue Bruch des Friedens von Lüneville, „zeige nur zu deutlich, wie wenig es Bonaparte „mit wahrhaft friedlichen Gesinnungen ein Ernst „sey." In Paris nahm man die Nachricht von Novosilzov's Zurückbleiben mit Schmähungen auf. Der Krieg mit Rußland war entschieden.

Oesterreich zeigte immer größere Neigung, dem Concertvertrag beyzutreten: die Verwandelung der italienischen Republik in ein Napoleonisches Königreich, die Einverleibung der ligurischen Republik, Parma's, Piacenza's und Guastalla's in Frankreich waren zu verwegene und gefährliche Schritte. Und wie gebieterisch verlangte Napoleon durch seinen Gesandten in Wien (am 1. Jul.) die Einstellung der österreichischen Rüstungen, die doch Oesterreich als eine Vorsichtigkeitsmaaßregel innerhalb seiner Gränzen, während Frankreich in einem Lande, das ihm nicht zugehöre, eine Armee versammelt habe, so treffend vertheidigte! wie gebieterisch verlangte er (am 10. Jul.) die Auflösung des

Cor=

1805 Cordons an der Etsch, "wenn er nicht der Be-
„hauptung Englands, daß Oesterreich mit ihm
„im Bündniß stehe, Glauben beymessen solle." *m*
Nur Oesterreich verzögerte immer seinen Beytritt,
"weil es die halbe Million Streiter noch nicht bey-
„sammen sehe, die man nothwendig den 500,000
„Kriegern Napoleons müsse entgegenstellen kön-
„nen." Rußland aber drang (am 16. Jul.) auf Beschleunigung, weil sich Napoleon im Frieden nur mehr befestige. So trat denn Oesterreich dem Concertvertrag am 9. August zwar bey *n*; aber unter Anerbietung seiner schon am 5. und 7. August eingeleiteten Vermittelung zwischen Rußland und Frankreich. Letzteres lehnte sie (am 13. August) höflich ab, um am 15. August durch ein Schreiben Talleyrands nach Wien, und (am 25. August) durch eine Erklärung des französischen Gesandten Bacher's zu Regensburg mit dem Krieg zu drohen, wenn Oesterreich seine Rüstungen nicht einstelle, und nicht seine Neutralität erkläre. Als Oesterreich (am 12. Sept.) seine Bereitwilligkeit zur Vermittelung zwischen Frankreich, England und Rußland noch einmal wiederholte, und Frankreich zu Gemüth führte, daß es, im Fall der Krieg ausbreche, durch seine Verletzungen des Lüneviller Friedens daran Schuld sey, hatte der Kampf bereits begonnen: denn am 8. Sept. war die österreichische, nach Süddeutschland bestimmte Armee über den Inn gegangen. Ruß-

m Die zwischen Frankreich und Oesterreich gewechselten Noten s. in den europ. Annalen 1805. 1806. St. 2. S. 150.

n Die Acten in de Martens Suppl. T. IV. p. 169.

Rußland trat nun an drey verschiedenen Orten 1805
mit seinen Hülfsheeren auf, in Oesterreich, Nord-
deutschland und Neapel.

Preußen fuhr fort auf seiner Neutralität zu bestehen, und schlug daher an der Gränze von Preußen und Pommern den Russen den Durchzug ab. Bayern hingegen, Würtemberg und Baden verließen die Sache von Deutschland und schlossen sich mit ihrer Macht an Napoleon an. Wiederholt hatte zwar der Churfürst von Bayern mit den stärksten Worten dem Kaiser von Oesterreich seine Vereinigung mit ihm zugesagt; er hatte sich bloß, bis sein Sohn, der Churprinz, der sich damals in Frankreich befand, gerettet sey, eine scheinbare Neutralität ausgebeten. Dieser heiligen Versicherung ohnerachtet entfloh er in der Nacht vom 8. auf den 9. September nach Würzburg, und erklärte sich für Napoleon, so bald sich Abtheilungen der französischen Armee an den Gränzen seines Churfürstenthums zeigten.

Napoleon trat mit seiner ganzen Macht auf. Auf seine pomphafte Rede über den Anfang des neuen Kriegs (am 23. September) beschloß der Senat eine neue Aushebung von 80,000 Mann zum auswärtigen Dienst und die Errichtung von Nationalgarden zum Dienst im Innern, zur Bewachung der festen Plätze, der Küsten und Gränzen. Mürat, Lannes, Ney, Soult, Davoust und Vandamme giengen mit französischen Heerhaufen, und Marmont mit der batavischen Armee an verschiedenen Punkten bey Straßburg, Durlach, Speyer, Mannheim und Mainz, zwischen dem 25. und 26. September, über den

Rhein;

1805 Rhein; Bernadotte zog um dieselbe Zeit mit der Armee von Hannover durch Hessen nach Würzburg, wo er mit Marmont zusammentraf, und die Bayern unter Deroi und Wrede vereinigten sich mit ihm am 2. Oct. Am 1. Oct. besetzten Ney und Düpont Stuttgardt mit Gewalt; am 2. Octob. hatte schon der Churfürst von Würtemberg ein Bündniß mit Napoleon geschlossen, durch das er sich anheischig machte, für die Unabhängigkeit und den Besitz seiner Staaten 10,000 Mann zu den französischen Heeren stoßen zu lassen; und am 1. und 10. Octob. versprach Baden für die Unabhängigkeit und den Besitz seiner Staaten 4000 Mann zu stellen. Der Hauptschauplatz des Kriegs ward von Napoleon nach Süddeutschland verlegt.

Oesterreich hatte diesen in Italien vermuthet und dahin seine stärkste Macht gezogen. Der Erzherzog Carl hatte 120,000 Mann an der Etsch versammelt; der Erzherzog Johann Tyrol besetzt; und nur 80,000 Mann waren unter dem Erzherzog Ferdinand und dem General Mack an dem Inn zusammen gezogen worden. Zu Neapel sollten 30,000 Russen von Corfu aus, vereinigt mit den Engländern aus Malta, landen, und 50,000 Russen, Engländer und Schweden sollten in Norddeutschland eindringen.

Die österreichische Vermuthung trog. Napoleon machte Italien zum Nebenschauplatz des Kriegs: Massena ließ er daselbst nur mit einer unbedeutenden Macht stehen, und befahl St. Cyr, Neapel, das er mit 15,000 Mann besetzt hatte, freywillig nach der Abschließung eines Neutralitätsvertrags zu räumen, durch den sich

der

der König (am 21. Sept.) verpflichtete, keinen 1805
fremden Truppen eine Landung zu gestatten.

Demnach war die österreichische Macht in Deutschland schon der Zahl nach der französischen nicht gewachsen; noch weniger, bey der militärischen Unfähigkeit seines ersten Feldherrn Mack, der Kriegserfahrenheit der französischen Heerführer und Napoleon's, der aus Frankreich herbey eilte. Von Mack's 80,000 Mann waren Abtheilungen in Eilmärschen über den Inn, den Lech durch Bayern und Schwaben bis in das Würtembergische gedrungen, als Mack plötzlich Befehle zum Stillstand, darauf zum Rückzug gab. Er wich hinter die Iller zurück und stellte sein Heer zwischen Ulm und Memmingen auf, wo er es unbeweglich stehen ließ, als schon jedem einsichtsvollen Officier, der von den Bewegungen des französischen Heers unterrichtet war, müßte klar gewesen seyn, Napoleon wolle die Oesterreicher nordwärts umgehen, um ihnen vom Lech her in den Rücken zu fallen, und sie von den, von Lemberg und Gallizien her, nachrückenden russischen Heerabtheilungen abzuschneiden. Lannes, Soult, Ney und Mürat standen schon zu diesem Zweck bey Nördlingen, Davoust in ihrer Nähe bey Oettingen, und brachen zu ihren Bestimmungen auf. Bernadotte, Marmont und die Bayern sollten sich eiligst ihrer Stellung nähern. Der kürzeste Weg für letztere führte durch Anspach; und ohne auf Gränzpfähle, Manifeste und Vorstellungen zu achten, zogen (zwischen dem 3. und 6. October) drey Tage lang 100,000 Mann durch das neutrale preußische Gebiet. Die

1805 Oesterreicher waren von der Uebermacht umgangen und bis zum 8. October war ihnen von Mürat durch die Besetzung von Zusmarshausen auf dem Wege von Ulm nach Augsburg der Rückzug bereits abgeschnitten. Erst jetzt merkte Mack, daß er von allen Seiten bedroht sey, und veränderte seine Stellung. Nach und nach hatte die ganze französische Armee die Südseite der Donau gewonnen; Mack zog sich daher durch Ulm auf das linke Ufer derselben, und nahm eine Stellung bey dem Flüßchen Blau. Bis zum 14. October war Ulm von drey Seiten so eingeschlossen, daß nur gegen Nordosten noch ein Rückzug möglich schien; daher die österreichische Generalität auch auf einen unverweilten Rückzug drang. Aber in dem Wahne, daß die französische Armee im Rückzug begriffen sey, blieb Mack stehen: nur der Erzherzog Ferdinand und der General von Schwarzenberg brachen mit einem Theil der Armee, meist Reuterey, in der Nacht zum 15. auf, um sich, wo möglich, noch mit dem Werneckischen Heerhaufen bey Heidenheim zu vereinigen. Am 15. wurden die verschanzten Anhöhen von Ulm erstürmt; Ulm selbst aufs engste eingeschlossen, und am 16. zur Uebergabe aufgefordert. Noch wollte Mack die Stadt aufs äußerste vertheidigen, und schloß doch mit Berthier (am 17.) die Uebereinkunft, die Stadt seiner Gewalt und die Besatzung zu Kriegsgefangenen zu übergeben, wenn sich bis zum 25. October kein Heer zur Entsetzung nähere. Ja, am 19. ließ er sich durch die bloße Versicherung Berthier's, daß keine Entsetzung zu erwarten sey, zu einer neuen Uebereinkunft bewegen,

durch

durch die er die Stadt und die Besatzung von 1805
25,000 Mann kriegsgefangen übergab. Den Erz-
herzog Ferdinand verfolgte Mürat (seit dem 16.
Octob.) auf seinem Rückzug über Nürnberg und
Bayreuth, durch den er sich doch unter beständi-
gen Gefechten mit 6000 Mann, meist Reuterey,
nach Eger in Böhmen (bis zum 22. Octob.) ret-
tete. Ein andrer Theil der Reuterey unter Kinski
und Wartensleben schlug sich durch Schwaben und
die Oberpfalz glücklich nach Böhmen durch: die
übrigen Abtheilungen, die sich zu retten suchten,
wurden theils aufgerieben, theils sich zu ergeben
gezwungen.

Von Ulm brachen nun die Franzosen unter Mürat, Davoust, Marmont und Lannes nach Wien auf, und erreichten es nach mannichfaltigen Gefechten, die meistentheils zu ihrem Vortheil ausfielen, am 11. November. Die Stadt, von jeder Besatzung entblößt, überreichte Mürat ihre Schlüssel, worauf er (am 13. Novemb.) seinen Einzug daselbst hielt; Napoleon aber sein Quartier zu Schönbrunn nahm. Der Kaiser Franz hätte gern seiner Residenz diese Last erspart, und hatte (am 7. Novemb.) den Grafen Giulay mit Friedensvorschlägen nach Linz zu Napoleon gesendet. Da dieser aber zur vorläufigen Bedingung eines Waffenstillstandes die Entfernung der Russen, die am 16. October bey Braunau zu den Oesterreichern gestoßen waren, die Entlassung des ungarischen Aufgebots und die Räumung von Tyrol und Venedig verlangte, so zog Oesterreich eine muthige Fortsetzung des Kampfes vor.

1805 Die Lage war auch noch lange nicht verzweiflungsvoll. Nur etwa 80,000 Mann des österreichischen Heers war theils geblieben, theils zerstreut, theils gefangen: noch war die größere Armee des Erzherzogs Carl in ungeschwächter Stärke übrig, und näherte sich; der russische Bundesgenosse zog neue Heerhaufen herbey, und Norddeutschland konnte gegenwärtig den Franzosen gefährliche Diversionen machen.

In Italien war dem General Massena vom 14. October, wo die Feindseligkeiten ihren Anfang genommen hatten, bis zum November jeder Angriff mißlungen. Da nun nach dem Unglück bey Ulm Italien nicht mehr der Waffenplatz seyn konnte, so konnte der Erzherzog Carl seinen Rückzug in der Nacht des 1. Nov. mit allen Ehren antreten, und er bewirkte ihn auch, wenn gleich langsam, doch ohne großen Verlust über Görz, Laubach und Cilli. Nach seiner Vereinigung mit dem Erzherzog Johann und dem General Hiller, zog er der Donau zu, wo jetzt die Heere sich miteinander messen mußten.

Preußen hatte seinen Feldzug gegen Napoleon am 15. December zu eröffnen versprochen, weil die 100,000 Mann, die früherhin an die russische Gränzen gesendet waren, um den Russen den Durchzug zu verwehren, ihrer Eilmärsche ohnerachtet, nicht früher ankommen konnten. o

Die

o (Lombard's) Materialien zur Geschichte des Jahrs 1805 — 1807. Frkfrt. und Leipzig. 1808. 8.

Die sogar höhnische Verletzung seines neutralen 1805
Gebiets in Franken, hatte endlich Friedrich Wilhelm die Augen über seinen vorgeblichen Freund geöffnet, und in gerechter Empfindlichkeit darüber erklärte er, daß er sich aller frühern Verpflichtungen gegen Frankreich für entbunden halte, und seinen Armeen die Stellung geben werde, welche die Sicherheit seines Staats erfordere. Nun eilten die Russen, denen bisher der Durchmarsch durch Preußen verweigert gewesen war, auf kürzern Wegen in neuen Heerhaufen herbey; die preußischen Heere sammelten sich. Der Kaiser Alexander und der Erzherzog Anton eilten nach Berlin, um des aufgebrachten Königs Schritte zu beschleunigen, und bewogen ihn (am 3. Nov.) durch eine Uebereinkunft, "der Verbindung zur Aufrechthaltung des Lünneviller Friedens" beyzutreten: „wenn Napoleon seine Vermittelung ei„nes allgemeinen Friedens ausschlage, so werde „er zu den Waffen greifen." Um seinen Worten Kraft zu geben, sammelte sich die preußische Hauptarmee unter dem Herzog von Braunschweig, dem Fürsten Hohenlohe, den Generalen Rüchel und Blücher; eine zweyte in Westphalen unter dem Grafen Kalkreuth; die dritte, zu der noch Hessen stoßen sollten, unter Schmettau.

Auch in Norddeutschland fielen nun die Hindernisse weg, die bisher im Wege gestanden hatten. Russen sollten, nach dem verabredeten Kriegsplan, in Pommern landen, und mit ihnen sollten die für englische Subsidien in Pommern aufgestellten Schweden gemeinschaftlich handeln:

1805 deln: *p* die letztern standen fast ein halbes Jahr müssig da, weil Preußens Versprechen an Frankreich, "dessen Truppen in Hannover von Seiten seiner Gränzen nicht beunruhigen zu lassen," sie nicht vorwärts kommen ließ. *q* Durch den Durchzug durch Anspach waren Preußens frühere Verpflichtungen aufgehoben; es setzten sich nun 15,000 Russen unter Tolstoi mit dem schwedischen Hülfskorps in Bewegung und giengen (am 10. Nov. 1805) über die Elbe, um das nördliche Dentschland von den Franzosen zu befreyen: auch englisch-deutsche Truppen waren an der Weser zu erwarten; Napoleon, dieß voraussehend, hatte auch bereits (am 8. Nov.) die Errichtung einer Nordarmee auf den Gränzen von Holland unter seinem Bruder Ludwig befohlen.

Unglücklicher Weise fielen die letzten Schläge auf Oesterreich früher, als diese neuen Hülfsheere in Thätigkeit waren. Auch Preußen hatte sich die Besetzung der Residenzstadt Hannover vorbehalten, welches unter den stärksten Freundschafts-Versicherungen in einer Proclamation (vom 4. Dec. 1805) angekündigt ward. Die Diver-

p Nach dem engl. Subsidientractat vom 31. Aug. 1805 in de Martens Suppl. T. IV. p. 177 Vergl. 183.

q Darneben auch Gustav's IV. Eigensinn: Historik Tafla af f. d. Konung Gustav IV. Adolfs. sednaste Regerings-ärmed bilagor. Stockh. 1810. 8. (zum Theil deutsch im politischen Journal 1810. Jun. S. 522.) vergl. Voß's Zeiten 1810. B. 24. Nov. S. 184.

Diversion zum Besten des nördlichen Deutsch- 1805
lands fiel daher so gut wie weg.

Nach der Ankunft der Franzosen vor Wien zog sich das russisch-österreichische Heer auf dem linken Ufer der Donau nach Mähren zurück, daß daher vor allem nöthig gewesen wäre, die Hauptmacht der Franzosen von dem Uebergang über die Donau abzuhalten. Es wurde auch ein österreichischer Heerhaufe unter dem Fürsten Auersberg an der Donaubrücke bey Wien zurückgelassen, um sie nöthigenfalls zu zerstören; aber von Mürat und Lannes durch Vorspiegelungen des bevorstehenden Abschlusses des Friedens getäuscht, unterließ es der Fürst, und ward seine Täuschung nicht eher gewahr, als bis er selbst von den Franzosen, die ruhig über die Brücke zogen, sammt seinen Truppen (am 13. Nov.) gefangen war. Andere französische Heerhaufen giengen (am 15. Nov.) bey Stein über die Donau. Die russisch-österreichische Armee, nun von beyden Seiten von Feinden bedrohet, setzte ihren Rückzug bis Olmütz fort, das sie am 19. Nov. erreichte, daß daher beyde Heere zwischen Brünn und Olmütz einander gegenüberstanden. Dennoch verzog es sich mit der nun unvermeidlichen Schlacht bis zum 2. Dec., und Napoleon hatte Zeit genug, alles, was sich zusammenbringen ließ, vor der Schlacht zusammen zu ziehen, um seinen Gegnern, den Oesterreichern und Russen, auch der Zahl nach gleich zu werden, was ihnen aber, da er eine sehr zusammengedrängte Stellung nahm, unbekannt blieb. Desto muthiger griffen die Oesterreicher und Russen die Franzosen am

2. Dec.

1805 2. Dec. bey Austerlitz an. Unglücklicher Weise verließen die Russen, um mit desto stärkerer Macht den rechten feindlichen Flügel zu bedrängen, die Anhöhen bey Pratzen, welche das Schlachtfeld beherrschten, die nun Soult unverweilt besetzte, und dadurch den linken Flügel des Feindes unter Buxhöveden vor dem Mitteltreffen und dem rechten Flügel abschnitt, und dieser in Verein mit Davoust bald von allen Seiten einschloß. Darauf ward das Mitteltreffen der Russen unter Kutusow, wo meistens neugeworbene österreichische Truppen standen, durch Bernadotte und Lannes gebrochen und auf den rechten Flügel unter dem Großfürsten Constantin und Dolgoruki geworfen. Der rechte Flügel stand am längsten. Endlich aber zwangen die Verwirrungen unter dem gesammten übrigen Heere und die vortheilhaften Stellungen der Franzosen auch ihn zum Rückzuge." 30,000 Tode und Verwundete lagen auf dem Wahlplatz.

Zwey Tage nach der Schlacht (4. Dec.) wurde bey einer persönlichen Zusammenkunft Napoleons und des Kaisers Franz, zu Saroschitz ein Waffenstillstand verabredet, und am 6. Dec. gegen die Einräumung von ganz Oesterreich, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und Istrien, Tyrol, Venedig, dem größten Theil von Mähren, und einen Strich von Ungern und Böhmen abgeschlossen. Am 7. Decemb. wurden schon die Friedensunterhandlungen zu Nikolsburg zwischen Oesterreich und Frankreich angefangen; am 8. Decemb. trat schon das russische Heer in drey Colonnen über Krakau, Kaschau und Tyrnau seinen Rückmarsch an: nur eine Abtheilung blieb unter

unter Bennigsen im preußischen Schlesien, eine 1805
andere unter Tolstoi in Norddeutschland zur Ver-
fügung des Königs von Preußen zurück, (die erst
im folgenden Jahr im Februar nach Rußland
zurückkehrten); mit unbegreiflicher Eile ward der
Friede geschlossen. Denn weit entfernt, daß jetzt
schon alles verloren gewesen wäre, ließ sich
vielmehr eine Aufrichtung der gesunkenen guten
Sache noch hoffen. Am 3. Decemb. waren
neue 12,000 Russen unter dem General Essen
angekommen; an demselben Tag hatte der Erz-
herzog Ferdinand die Bayern, die in Böhmen ein-
gefallen waren, bis an die Gränze zurückge-
schlagen; am 7. December war der Erzherzog
Carl mit der italienischen Armee nur noch einige
Tagemärsche von Wien entfernt; das ungri-
sche Aufgebot war nächstens unter Waffen; nach
wenigen Tagen, am 15. December, hatte das
ungeschwächte Preußen versprochen, den Feld-
zug gegen Napoleon zu eröffnen. Wer hätte
unter diesen Umständen nicht eine muthige Fort-
setzung des Kampfs erwarten sollen?

Preußen kam durch die hastige Betreibung
des Friedensgeschäftes in die äußerste Verlegen-
heit. Schon in der Mitte des Novembers war
der Graf Haugwitz nach Wien abgegangen, um
Napoleon die letzten Vorschläge zu überbringen,
ehe der Krieg erklärt würde. Er konnte aber
vor der Schlacht bey Austerlitz zu keiner Audi-
enz kommen. Als sie ihm endlich am 9. Dec.
zu Brünn ertheilt ward, hatten sich die Umstände
wesentlich geändert: der Waffenstillstend war
abgeschlossen, die Friedensunterhandlungen wa-
ren angefangen, die Russen hatten sich bereits

von

1805 von den Oesterreichern getrennt, und waren auf dem Rückmarsch. Seine Aufträge der Vermittelung litten in der gegenwärtigen Lage der Dinge keine Anwendung mehr: statt daß Preußen Bedingungen vorschreiben wollte, schrieb sie ihm nun Napoleon vor, und ließ Preußen nur die Wahl zwischen ihrer Annahme und dem Krieg. Zu Wien, wohin Haugwitz dem Sieger bey Austerlitz folgen mußte, ward daher ihm (am 13. Decemb.) der Vertrag vorgeschrieben: "Preußen „tritt mit Frankreich in ein Bündniß, giebt an Bay„ern Anspach und an Frankeich zu beliebiger Verfü„gung Cleve und Neufchatel ab, und bekommt da„gegen von Bayern ein Gebiet von 20,000 „Einwohnern zur Abrundung von Bayreuth, und „von Frankreich die sämmtlichen deutschen Staa„ten des Königs von England. Preußen garantirt „Frankreich zum voraus seine Erwerbungen durch „den Frieden mit Oesterreich, und Frankreich wieder „Preußen seine alten und neuen Besitzungen und „beyde Contrahenten der Pforte alle ihre Befitzun„gen." Mit diesem gebotenen Vertrag reist Haugwitz (am 16. Dec.) nach Berlin zurück. Unterwegs begegnete ihm der General Pful mit neuen, nach der gegenwärtigen Lage der Dinge eingerichteten Aufträgen an Bonaparte, der aber nun bis zu ihm seine Reise nicht fortsetzt, sondern umkehrt.

In Berlin empfand man das Demüthigende dieser Vorschriften: aber da nur zwischen ihnen und dem Krieg zu wählen war, sollte man den Vertrag zurückweisen? Zwar waren schon vorher der Großfürst Constantin und der Fürst Dolgoruki zu Berlin angekommen, um dem König von Preußen die Unterstützung der russischen

Heere

Heere anzubieten: aber wird Rußland in dem gegenwärtigen Augenblick seine ganze Macht für Preußen aufbieten wollen? An den schlesischen Gränzen stand schon die französische Armee, Schlesien war ohne militärische Bedeckung, Südpreußen zum Aufstand geneigt, und Oesterreich entschlossen den Krieg nicht fortzusetzen. Die Gefahren schienen größer als die Nachtheile des Vertrags, und er ward mit einigen Abänderungen, die verlangten Abtretungen betreffend, angenommen. 1805

Mittlerweile wurden die in Nikolsburg zwischen Talleyrand und den Grafen Stadion angefangenen, und darauf von dem Fürsten von Lichtenstein und dem Grafen Giulay übernommenen und zu Brünn fortgesetzten Friedensunterhandlungen am 26. Dec. geendiget, und der daraus entstandene Friedensvertrag am 27. zu Schönbrunn von Napoleon und am 30. zu Holitsch vom Kaiser Franz bestätiget.r Er kostete Oesterreich den im Frieden zu Campo Formio erhaltenen Theil der venetianischen Staaten, sowohl in Italien als in Dalmatien und am adriatischen Meer, Tyrol und mehrere andere Provinzen, mit einer Volksmenge von 2,635,851 Seelen. An das Königreich Italien wurde Venedig, an Bayern ganz Tyrol, die sieben vorarlbergischen Herrschaften,

r Die Friedens- und dazu gehörigen Acten in de Martens Suppl. T. IV. p. 210. 212. ff. und in G. T. von Halem und C. B. R. Runde's Sammlung der wichtigsten Actenstück zur neuesten Zeitgeschichte, (vom Presburger Frieden 26. Dec. 1801 bis zum Posner. Dec. 1806. Oldenburg 1807. 2 Th. 8. Th. 1. S. 1.

1805 schaften, die Markgrafschaft Burgau, das Fürsten-
thum Eichstädt, ein Theil von Passau, das Ge-
biet von Lindau, Augsburg und andere kleine
schwäbisch-österreichische Besitzungen, an Baden
ein anderer Theil der letztern, der Breisgau,
die Ortenau und Bondorf, an Würtemberg die
Grafschaft Hohenberg, die Landgrafschaft Nel-
lenburg, die Landvogtey Altorf, ein Theil des
Breisgau und fünf Donaustädte abgetreten. Da-
für wurden Salzburg und Berchtolsgaden Oester-
reich einverleibt, der bisherige Besitzer von Salz-
burg (vormals Großherzog von Toskana) durch
Würzburg entschädigt, und dem bisherigen Land-
grafen vom Breisgau (dem Erzherzog Ferdinand)
eine vollständige Entschädigung, und das Hoch-
meisterthum des deutschen Ordens einem österrei-
chischen Prinzen zum erblichen Besitz versprochen.
Napoleon ward als König von Italien anerkannt,
und dasselbe seinem künftigen, von ihm zu be-
stimmenden Nachfolger versprochen, die Chur-
fürsten von Bayern und Würtemberg wurden zu
Königen erklärt, der Churfürst von Baden für
vollkommen unabhängig, (doch so, daß alle drey
dem deutschen Bunde angehörig blieben.) Oester-
reich entsagte allen Ansprüchen und jeder Ober-
lehnsherrlichkeit auf sämmmtliche zum bayerschen,
schwäbischen und fränkischen Kreise gehörende
Staaten und Länder; erhielt Frankreichs Garan-
tie aller seiner Länder in dem Zustande, wie sie
in dem Frieden bestimmt worden; erkannte da-
gegen die Unabhängigkeit der Schweiz und der
batavischen Republik. Binnen zwey Monaten
nach der Ratification des Friedens sollten die
sämmtlichen österreichischen Staaten von den

Fran-

Franzosen geräumt werden, die Festung Brau- 1805
nau ausgenommen, welche einen Monat länger
von ihnen besetzt bleiben sollte: (ihre Räumung
erfolgte erst am 10. Dec. 1807.)

Unverzüglich ward nun Rache an Neapel genommen, das einer russisch-englischen Armee die Landung (am 20. Nov. 1805) zugestanden, und die Fremdlinge mit den neapolitanischen Truppen verstärkt hatte. Zu diesem Schritt hatten den König von Neapel erst nach dem Anfang des Kriegs seine Gemalin, die Erzherzogin Marie Caroline von Oesterreich, und sein Minister Acton bewogen, weil sie die neue Coalition für so stark hielten, daß ein glücklicher Ausgang nicht fehlen könne. Der König hatte sich sogar vor dem Ausbruch des Kriegs von Napoleon Neutralität auszuwirken gesucht, und sie in einem Vertrag (vom 21. Sept. 1805) von ihm zugestanden erhalten.[s] Und nun nahm er doch 34,000 Mann russische und englische Truppen mit Freuden bey ihrer Landung auf. Um sich zur Rache freyen Raum vorzubehalten, lehnte Napoleon alle Anträge Oesterreichs, Neapel in den Preßburger Frieden mit einzuschließen, ab. Voraus erklärte seine Proclamation (aus Schönbrunn am 27. December): "die gegenwärtige Dynastie „von Neapel, der dreymal Verzeihung bewilli„get worden, habe das viertemal keine Ansprüche „mehr darauf, und höre hiemit auf zu seyn. „Ein französisches Heer unter Joseph Bona„parte und Massena werde dieses Strafgericht „voll-

s Der Vertrag in de Martens Suppl. T. IV. p. 186.

1805 „vollstrecken." Die gelandeten Truppen waren den französischen Heerhaufen an Zahl nicht gewachsen und schifften sich (im Anfang des Jahrs 1806) ein; die Gesandten der Königin wurden weder zu Rom von Joseph Bonaparte, noch zu Paris von Napoleon gehört: um das Königreich war es geschehen. Als sich St. Cyr mit der französischen Armee Abruzzo näherte, floh der König von Neapel (am 25. Januar) nach Sicilien; als alles verloren schien, schiffte sich auch die Königin (am 11. Februar) nach Sicilien ein: Joseph Bonaparte hielt (am 24. Febr.) in Neapel seinen Einzug, und ward (am 31. März) von seinem Bruder Napoleon zum erblichen König beyder Sicilien erklärt; worauf das Reich nach dem Muster des französischen organisirt wurde. Doch begann der heftigste Kampf erst nun. Zum Besitz von Sicilien, das von England vertheidigt wurde, kam der Napoleonische König nie; selbst das feste Land ward ihm durch die dem bisherigen König von Neapel treu gebliebene neapolitanische Armee an den Ufern des Silo bey Lauria unter dem General Damas streitig gemacht, und die Festung Gaeta von dem tapfern Prinzen Ludwig von Hessen-Philippsthal muthig vertheidiget. Doch am 9. März schlug Regnier den rechten Flügel der neapolitanischen Armee, worauf sich der Kronprinz (am 20. März) mit ihren Ueberresten zu Reggio nach Sicilien einschiffte. Gaeta, das italienische Gibraltar, vertheidigte der heldenmüthige Prinz von Hessen-Philippsthal, von der Seeseite durch Sidney Smith trefflich unterstützt, gegen Massena,

der

der ihn belagerte, bis er, (am 11. Jul.) schwer 1806
verwundet, gezwungen war, den Oberbefehl nie-
derzulegen, worauf erst die Festung sich (am
18. Jul.) auf eine ehrenvolle Capitulation er-
gab. [t] In Calabrien begann aufs neue der wilde
Kampf (am 1. Jul.), durch 10,000 Engländer
unter Stuart unterstützt. Der Sieg blieb auf
Stuarts und der Calabresen Seite, bis Massena,
nach dem Fall von Gaeta, mit der Belagerungs-
armee herbeykam, deren Uebermacht den britti-
schen Feldherrn nöthigte, sich nach Sicilien mit
seinen Truppen einzuschiffen. Die Calabresen
wurden nun zwar von Verdier (am 22. August)
auf der Ebene von Cocozza geschlagen; aber die
Niederlage endigte den Krieg nicht: er wurde
nur grausamer mit der höchsten Erbitterung ge-
führt. Dörfer und Städte rauchten; die mit
den Waffen in der Hand gefangenen Calabre-
sen wurden haufenweise erschossen: Sieger und
Besiegte gaben einander keine Gnade.

Italien war nun bis auf den Kirchenstaat und
Hetrurien in Frankreich versunken; denn der Kö-
nig von Neapel ward durch das Gesetz (vom
31. März 1806), das den jedesmaligen Kaiser der
Franzosen zum Oberhaupt seiner Familie er-
klärte, dem Beherrscher von Frankreich unter-
worfen: [u] die übrigen Theile der Halbinsel
be-

t Die Capitulation in de Martens Suppl. T. IV. p. 302.

u Das Familienstatut in de Martens Suppl. T. IV. p. 267. Die Acten über die übrigen hier berührten Regierungsveränderungen in Italien ibid. p. 237—266. p. 263. 264.

1806 beherrschte der Kaiser als König von Italien dessen Gebiet durch den Preßburger Frieden mit 712 Quadratmeilen und nahe an zwey Millionen Einwohnern vergrößert worden war. Denn seit dem 30. März war (wie am 1. May bekannt gemacht wurde) das Herzogthum Venedig, das venetianische Istrien, Dalmatien, Poglizza und der Golf von Cattaro dem Königreich Italien einverleibt. Die Republik Ragusa, ein Staat von etwa 56,000 Einwohnern, wurde (am 27. May) von den Franzosen besetzt, "weil ihre Regierung Frankreichs Feinde begünstige" mit der ausdrücklichen Erklärung: "sie werde nicht eher herausgegeben werden, bis die Russen Albanien, Corfu und die übrigen vormals venetianischen Provinzen würden geräumt und ihre Kriegsschiffe von der dalmatischen Küste zurückgezogen haben."[v] Die Fürstenthümer Benevent und Ponte Corvo wurden zu unmittelbaren Lehen des französischen Reichs erhoben, "weil sich auf diese Weise die Streitigkeiten zwischen den Höfen zu Rom und Neapel über beyde Fürstenthümer am kürzesten beylegen ließen. Beyde Höfe sollten dafür entschädigt werden (was aber nachher vergessen wurde.) Benevent erhielt der Minister Talleyrand, der Marschall Bernadotte Ponte Corvo, als unabhängige Fürstenthümer, die aber im Erlöschungsfall ihrer männlichen Nachkommen an die Krone heimfallen sollten. Doch mußten die sogenannten unabhängigen Fürsten Napoleon schwören, "ihm als gute und getreue Unterthanen zu dienen."

Das

[v] S. die Actenstücke in Voß's Zeiten. B. VII. 1806. Sept. S. 330 ff.

Das große Werk, seine Brüder mit Thro- 1805
nen unter seiner Obhut zu versorgen, setzte Napoleon mit Ludwig fort, dem zum Besten die batavische Republik in ein Königreich verwandelt wurde. Schon im Anfang des Jahrs 1806 erhoben sich daselbst gewonnene Stimmen nach einer festen Ordnung der Dinge, wie man sie nur von der Weisheit Napoleon's erwarten könne. Der dringenden Vorstellungen ohnerachtet, die von einzelnen Städten und Provinzen gegen eine monarchische Verfassung bey den Generalstaaten eingiengen, wurde doch der Admiral Verhuel, mehr Franzose als Holländer, mit andern Bevollmächtigten an Napoleon gesendet, die Wünsche und Vorschläge der batavischen Nation an seinen Thron zu bringen. Am 24. May wurde zu Paris zwischen Talleyrand und den Abgeordneten der Vertrag dahin abgeschlossen, "daß Napoleon seinen Bruder Ludwig ermächtige, nach dem ausdrücklichen Verlangen der Stellvertreter des batavischen Volks, der Generalstaaten, die erbliche Krone von Holland anzunehmen." Am 5. Jun. brachten die Abgeordneten die Bitte an Ludwig; und er versprach, sie zu gewähren. An demselben Tag legte der Großpensionär Schimmelpenninck seine Stelle nieder. Einige Tage später (am 10. Jun.) ward die Verfassung des neuen Königreichs festgesetzt, die mit wenigen Abänderungen die französische war. Verhuel handhabte nun die höchste Gewalt, durch eine strenge Polizey bis zur Ankunft des Königs, der am 23. Jun. seinen Einzug in Amsterdam hielt. *w* Um Frank-

w Die Acten in de Martens Suppl. T. IV. p. 280. 284.

1806 Frankreich gravitirten nun Italien und die Niederlande.

Der Kriegsschauplatz ward jetzt auf kurze Zeit auf dem festen Lande leer. Preußen, in der Hoffnung, daß seine Abänderungen in dem Wiener Vertrag zu Paris würden genehmiget werden, setzte seine Armee auf den Friedensfuß: auf sein ausdrückliches Verlangen, weil es Norddeutschland mit seinen Truppen decken werde, zogen die Russen und Engländer (im Januar 1806) aus Norddeutschland in ihre Heimath, die Schweden nach Mecklenburg und Pommern mit Zurücklassung einer kleinen Besatzung in Lauenburg.

Preußen hatte wohl erkannt, wenn es nach dem Inhalt des Wiener Vertrags die deutschen Lande des Königs von England annehmen würde, so mache es sich eines Raubs schuldig; der Glaube an seine Rechtlichkeit gehe unwiderbringlich verloren, und ein Krieg mit England und die Störung seiner Schifffahrt, seiner Gewerbe und seiner Handlung sey unvermeidlich. Es änderte daher den Wiener Vertrag dahin ab: "Hannover werde es gegen Anspach, Cleve „und Neufchatel nur austauschen, wenn Napo„leon die Abtretung Hannovers im Frieden be„wirkt habe; jetzt werde es dasselbe bloß mili„tärisch besetzen." Haugwitz gieng mit dem so abgeänderten Vertrag nach Paris ab, und überreichte ihn; Napoleon schwieg: man legte sein Schweigen für Bestätigung der gemachten Abänderungen aus und nahm (am 27. Januar 1806) Hannover bis zum Frieden in vorläufi-

läufigen kriegerischen Besitz x und in Verwal- 1806
tung, ohne auf die Protestationen des Hanno-
verschen Ministeriums (vom 30. Januar und
3. Febr. 1806) zu achten.

Nachdem erst die preußische Armee in ihre Standquartiere zurückgekehrt war, erklärte Napoleon, der Wiener Vertrag sey von Preußen gebrochen: "Bayern brauche daher Baireuth nicht zu vergrößern; die Länder müßten gegenseitig sogleich abgetreten und den englischen Schiffen die Mündungen aller Flüsse der Nordsee gesperrt werden." Mit diesem neuen Vertrag (vom 15. Febr.) eilte Lucchesini nach Berlin; aber ohne zu warten bis darüber die preußische Erklärung eingegangen wäre, besetzte Bernadotte (am 24. Febr.) Anspach mit 40,000 Mann für Bayern, wogegen Bayern (am 15. März) das Herzogthum Berg an Frankreich abtrat, das Napoleon, mit Cleve vereinigt, noch an demselben Tage als ein erbliches Herzogthum an seinen Schwager Joachim Murat, so wie (am 30. März) Neufchatel an seinen Kriegsminister Berthier als Fürstenthum unter der Bedingung vergab, daß er ihm schwöre, als guter und getreuer Unterthan ihm zu dienen. Und Preußen ließ

x Für Preußens bisheriges Benehmen: Ueber die Preußische Verwahrung und Verwaltung Kurbraunschweigischer Staaten, während des dritten Coalitionskriegs gegen Frankreich. Norddeutschland im Febr. 1806. 8
Ueber die Vereinigung des Kurfürstenthums Hannover mit der Preußischen Monarchie. Hamb. 1806. 8. auch für Preußen.
Einige Actenstücke: Voß's Zeiten. B. VII. 1806. Num. 1.

1806 ließ sich unbegreiflicher Weise dieses Alles gefallen. *y* Denn am 28. März erklärte es die Häfen und Flüsse der Nordsee für gesperrt; am 1. Apr. nahm es von Hannover als einem von Napoleon nach den demselben zustehenden Eroberungsrechten an ihm abgetretenen Lande, bürgerlichen Besitz, *z* und schritt zur Umänderung seiner Verfassung nach preußischer Form; am 23. April wurden die schwedischen Truppen gezwungen, Lauenburg zu räumen. England nahm deshalb unverzüglich Genugthuung. Am 5. April wurden alle preußische Schiffe in England mit Beschlag belegt, die Mündungen der Ems, der Weser und Elbe von England und die Häfen der Ostsee von Schweden und England gemeinschaftlich gesperrt: über 400 preußische Schiffe waren in kurzem in England aufgebracht.

Preußen's, von allen Mächten verlassen, nahm sich nun Rußland an. Des Rückzugs seiner Truppen ohnerachtet nach der Schlacht bey Austerlitz hatte Rußland zu keinem Frieden mit Frankreich Anstalten getroffen, sondern war mit ihm in feindlichem Verhältniß geblieben, und hatte an dem einzigen Puncte, wo es Frankreich berührte, in dem Winkel von Dalmatien

bey

y Die hierüber erlassenen Patente s. in Voß's Zeiten. B. VIII. 1806. Octob. Novemb. de Martens Suppl. T. IV. p. 244.

z Das Preußische Patent s. in von Halem's und Runde's Sammlung merkw. Actenstücke Th. I. S. 146.
Die Reclamation des Schutzes des deutschen Reichs dagegen. S. 178.

bey den Boccche di Cattaro den Krieg zu Was- 1806
ser und zu Lande fortgesetzt. Was war na-
türlicher, als daß sich Preußen an den mäch-
tigen Feind seines in Gewaltschlägen immer
weiter gehenden Gegners anschloß? Schon am
30. Januar (1806) gieng der Herzog von
Braunschweig nach Petersburg ab, wahrschein-
lich um einen Kriegsplan zu verabreden, weil
gleich nach seiner Rückkehr (am 24. März) ein
großer Theil der preußischen Armee auf den
Kriegsfuß gesetzt wurde. Den Krieg selbst be-
schleunigte nun die gewaltsame Zertrümmerung
der deutschen Reichsverfassung, damit auch seine
Staaten um Frankreich gravitiren möchten.

Es ist demüthigend zu sagen, wie leicht
ihm Feigheit und Ländersucht diese Umkehrung
machten. Ohne die Sache verfassungsmäßig
vorher an den Kaiser zu bringen, ernannte der
Chur-Erzkanzler nach einem Wink von Napo-
leon, dessen Oheim, den Cardinal Fesch, im Ju-
nius (1806) zu seinem Coadjutor;[a] ohne
Preußen die mindeste Kunde davon voraus zu
geben, ward am 12. Julius mit 16 süddeut-
schen Fürsten der Rheinbund zu Paris abge-
schlossen,[b] und außer ihnen auch noch andern,
die

a Die Acten s. in Voß's Zeiten. B. VIII. Nov.
1806. S. 180.

b Die deutschen Fürsten waren: die Könige von
Bayern und Würtemberg, der Fürst Primas
(ehedem Churerzkanzler), der Churfürst von
Baden, der Herzog von Berg (Mürat), und
der Landgraf von Darmstadt (als Großherzoge),
die

1806 die etwa Lust haben möchten, Napoleon unter dem Titel eines Beschützers zum Oberherrn anzunehmen, der Beytritt offen gehalten. Am 19. Jul. erklärte Bacher der Reichsversammlung zu Regensburg, daß sein Herr forthin kein deutsches Reich anerkenne, aber dagegen die

die Fürsten von Nassau-Weilburg und Usingen, letzterer als Herzog, die Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und Siegmaringen, Salm Salm und Salm Kyrburg, Isenburg-Birstein, Lichtenstein, Ahremberg, der Fürst von der Leyen (vormals Graf, Schwestersohn des Churerzcanzlers).

Actenstücke: Europ. Annalen 1806. St. 9. de Martens Suppl. T. IV. p. 292 ff.

Statistik der Rheinbundsstaaten von J. A. Damian. Frankf. 1812. 2 B. 8.

Handbuch der Geschichte der souverainen Staaten des Rheinbundes von K. H. L. Pölitz. Leipz. 1811. 2 B. 8.

Collection des Actes, réglemens, ordonances, et autres pièces officielles relatives à la confédération du Rhin. Paris 1808. 2 Voll.

Der rheinische Bund, eine Zeitschrift von P. A. Winkopp. Frankf. von 1806. an 8. worin auch eine Uebersicht der Literatur zu finden ist.

Germanien, eine Zeitschrift für Staatsrecht, Politik und Statistik von Deutschland, herausg. von D. A. F. W. Crome und D. Karl Jaup. Giessen. 1808. 8.

Archiv des rheinischen Bundes; herausg. von Paul Oesterreicher. Ohne Druckort 1807 ff. 8.

Die rheinische Conföderationsacte, oder der am 12. Julius 1706 zu Paris abgeschlossene Vertrag (nebst Urkunden und Actenstücken) von P. A. Winkopp. Frankf. 1808. 8. auch in von Halem's und Runde's Samml.

die deutschen Fürsten als unabhängige europäi- 1806
sche Mächte, mit denen daher sein Herr in Zu-
kunft in dieselben Verhältnisse treten werde, wie
mit den übrigen europäischen Staaten. Der
Kaiser von Oesterreich und Preußen fanden es
zwar unabwendbar, den rheinischen Bund anzu-
erkennen: aber Oesterreich legte unverzüglich
(am 6. August) die deutsche Krone nieder: sollte
sich nun Preußen ohne Aeußerung seiner Un-
zufriedenheit gefallen lassen, daß Napoleon sein
Reich bis an die Gränzen des seinigen erwei-
tere? Preußen wollte endlich die noch nicht zu
dem rheinischen Bunde übergetretenen deutschen
Staaten in einen nordischen Bund sammeln.
Auch diesem widersetzte sich Napoleon; er erklärte,
die drey Hanseestädte dürften nicht in den Bund
gezogen werden, und bot jedem deutschen Staate,
der nicht zu dem nordischen Bunde treten wolle,
seinen Schutz an.

Diese neuen Anmaßungen waren in die
Zeit gefallen, wo durch Fox, der nach Pitt's
Tod an das Staatsruder in England gekom-
men war, im Oppositionsgeiste gegen seinen Vor-
weser Friedensunterhandlungen mit Frankreich an-
geknüpft waren, die auch Rußland veranlaßten,
den Staatsrath Dubril unter dem Vorwand,
die russischen Gefangenen zu unterstützen, nach
Paris zu schicken, und mit einer Vollmacht zu
einem Vertrag zu versehen, der zu einem allge-
meinen Frieden führen könnte. Dem General
Clarke ward von Napoleon aufgetragen, mit Du-
bril den Vertrag zu verabreden, der aber Ruß-
lands Erwartungen so wenig befriedigte, daß

Alex-

1806 Alexander seinem Volk (am 11. September) erklärte, die Friedensunterhandlungen wären abgebrochen. *c* Mit England hatten sie nur bis zu Fox's Tod (am 13. Sept.) einen günstigen Fortgang, der zur Folge gehabt hatte, daß Lord Lauderdale, Fox's Freund, sie in Paris fortzusetzen befehliget worden war. Nun aber glaubte man Täuschungen entdeckt zu haben, mit denen man England hintergehen wollte, und auch diese Unterhandlungen wurden am 30. Sept. abgebrochen. *d* Aus der Erklärung der englischen Regierung über die abgebrochenen Unterhandlungen ersah ganz Europa, worüber Preußen schon früher von London her Gewißheit hatte, daß Napoleon dem König von England seine deutschen Staaten zur Friedensförderung angeboten habe, die er doch an Preußen bereits abgetreten hatte. Diese neue Treulosigkeit Napoleons brach endlich Friedrich Wilhelm's Geduld und entschied ihn für den Krieg unter dem Zujauchzen der ganzen preußischen Nation. Rußland stand schon mit seinen Truppen an den Gränzen des preußischen Polens ihm zum Beystand bereit; England kehrte schon am 25. Sept. zu seinen freundschaftlichen Verhältnissen gegen Preußen zurück durch die Aufhebung der Sperre der Weser und Elbe; mit Schweden war schon (am 20. August) das gute Vernehmen hergestellt.

Die

c de Martens Suppl. T IV. p. 305.

d Actenstücke über die Friedensunterhandlungen zwischen Frankreich und England vom 20. Febr. bis 30. Dec. 1806, in den europ. Annalen 1806. St. 3. S. 278. 1807. St. 4. S. 15. St. 5. S. 201. oder in Voß's Zeiten. B. XII. Octob. 1807 — B. XIV. 1808.

Die Bewegungen in der preußischen Armee 1806 seit dem Ende des Augusts veranlaßten auch in Frankreich Kriegsanstalten. Es zogen sich französische Truppen in ein Lager bey Meudon, und in Holland bey Zeyst zusamimen. Am 12. Sept. ergieng an die ersten der Befehl, mit den Garden an den Rhein aufzubrechen und am 21. Sept. an die Fürsten des Rheinbundes die Auffoderung, sich zu bewaffnen. Die bevorstehende Ueberschwemmung Deutschlands durch französische Heere bewog den Bruder des Kaisers von Oesterreich, den Churfürsten von Würzburg (am 25. Sept.), und Napoleons Uebergang über den Rhein (am 1. Oct.), Hessen-Darmstadt dem Rheinbunde beyzutreten.

Noch immer war von keiner Seite der Krieg ausgesprochen. e An dem Tage, da Napoleon über den Rhein gegangen war (am 11. Oct.) überbrachte ihm noch der General Knobelsdorf Vorschläge zur Erhaltung des Friedens: — Räumung Deutschlands von französischen Truppen, keine Hinderung Frankreichs bey der Bildung eines nördlichen Bundes in Deutschland, der alle in der ersten Urkunde des Rheinbundes nicht aufgeführte deutsche Staaten begreifen sollte, Wesel's Trennung von Frankreich, Essen's, Elten's und Werden's Rückgabe an Preußen, welche Striche sich der Großherzog von Berg zugeeignet hatte — der 8. October werde über Krieg und Frieden entscheiden. Am 6. October erhielt Napoleon

e Die gewechselten Noten nnd andere Actenstücke in den Europ. Annalen 1806. St. 10. S. 83. 1807. und 1808. oder in Voß's Zeiten. B. IX. 1807. vom Febr. an.

1806 poleon zu Bamberg die letzte Erklärung Preus-
sens; am 7. benachrichtigte Napoleon den Senat
zu Paris von dem Wiederausbruch eines Kriegs,
dessen Ursachen von Seiten Preußens ihm ein
wahres Räthsel wären, in welcher Sprache auch
Talleyrand in zwey Berichten an den Senat vom
3. und 6. October davon gesprochen hatte; am 8.
October erschien die preußische Kriegserklärung
aus dem Lager bey Erfurt, welche eine lange
Reihe von Beleidigungen, Kränkungen und Ge-
waltthätigkeiten, die Preußen von Frankreich habe
erfahren müssen, als Ursache anführte. An dem-
selben Tage fiengen auch schon die Feindseligkei-
ten an. In drey Abtheilungen brach (am 8.
Octob.) das französische Heer gegen Preußen auf:
der rechte Flügel unter Soult und Ney mit einem
Theil der Bayern von Nürnberg und Bamberg
gegen Hof; der linke Flügel unter Lannes und
Augereau über Schweinfurt und Coburg nach
Saalfeld; der rechte Flügel unter Mürat, Ber-
nadotte und Davoust, bey dem auch Napoleon
mit den Garden sich befand, über Bamberg und
Kronach nach Gera — alle zogen voll frohen
Muths wie zu gewissen Siegen.

Achte Periode des Kriegs:
mit England, Preußen, Rußland, Schweden,
vom 8. Oct. 1806 — 12. Jul. 1807.

Der Kampf war allerdings sehr ungleich. Den
ersten Anfall mußte Preußen allein aushalten:
denn was für eine Kraft ließ sich von Sachsen
erwarten, das sich ungern und bloß durch seine
geographische Lage gezwungen an Preußen an-
schloß?

schloß? Die Russen standen noch an der Gränze 1806
von Polnisch-Preußen; die Hessen in ihrer Hei-
math, weil ihr Churfürst, um den Erfolg erst
abzuwarten, eine bewaffnete Neutralität ergrif-
fen hatte. Die preußische Macht war der fran-
zösischen weder an Zahl noch an Kriegsübung ge-
wachsen. So sehr sich auch der Kern der preußi-
schen Armee im Anfang des Revolutionskriegs
der Schule Friedrichs II würdig betragen hatte,
so war doch ihr größerer Theil völliger Neuling
im Krieg; es zeigte sich zwar, daß auch diese
den ausgelernten und sieggewohnten Schaaren
Napoleon's mit Heldenmuth Widerstand zu lei-
sten verstanden; aber abgesehen davon, daß sie
letztern in Zahl nicht gleich kamen, so standen sie
unter uneinigen, mit sich selbst entzweiten Feld-
herren, während die französischen der Wille und
das Machtgebot eines Einzigen zur strengen Er-
füllung ihrer Pflicht anhielt. Und an der Spitze
der uneinigen Befehlshaber stand ein Greis von
72 Jahren, der Herzog von Braunschweig, den
das Alter zu raschen Unternehmungen zu schüch-
tern machte; doppelt gefährlich, für die Armee,
über die er den Oberbefehl hatte, da ihm gegen-
über unter einen riesenhaft kühnen Oberanführer
lauter Feldherrn in den kraftvollsten Jahren stan-
den, die mit Sturm vorwärts zu schreiten ge-
wohnt waren. Zwietracht und Eifersucht ward
nun die letzte Ursache der unglücklichen Stellung,
in der das preußische Heer den Kampf begann. *f*

Statt

f Kritik des Feldzugs in Deutschland im J. 1806.
o. O. 1808. 8.

Der

1806 Statt die einzelnen französischen Heerhaufen, so wie sie sich näherten, mit überlegener Zahl anzugreifen, und dem Fürsten von Hohenlohe, der den Vortrab anführte, seinen Wunsch zu gestatten, mit seiner Armee in das südliche Deutschland vorzudringen, wo der General Tauenzien die Truppen vor Baireuth gesammelt hatte, erhielt er plötzlich Befehl, über Altenburg und Gera nach Jena und Saalfeld zu ziehen. Mochte auch sein Generalquartiermeister, der Obrist von Massenbach, in dem Kriegsrath zu Erfurt am 5. und 6. Oct. noch so deutlich beweisen, man müsse dem drohenden Angriff des Feindes begegnen, so wurde ihm

Der Feldzug der Franzosen und alliirten nordischen Völker. 1806 u. 1807. Herausg. von Fried. von Cölln. Leipz. 1809. 8.

Bericht eines Augenzeugen von dem Feldzuge unter dem Fürsten Hohenlohe; v. L. (Rühl von Lilienstern.) Tübing. 1807. 8.

Materiaux pour servir à l'histoire des années 1805. 1806. 1807. (von Lombard), Berlin 1808. 8.

Tableau historique et politique de l'an 1806. Paris. May 1807.

Die Feldzüge von 1806 u. 1807. in einer historisch-politisch-militärischen Darstellung nebst den officiellen Actenstücken. o. O. 1809. 2 Th. 8.

Aus mehreren Schriften zusammengetragen: das wichtigste Jahr der preußischen Monarchie, aus officiellen Berichten mit historischer Treue dargestellt von einem Neutralen. Berlin, 1808. 8.

Geschichte der Feldzüge Napoleons gegen Preußen und Rußland. Zwickau 1809. 2 Th. 8.

Geschichte des Kriegs zwischen Frankreich und dessen Bundesgenossen gegen Preußen und dessen Verbündete. o. O. 1808. 8.

ihm zwar von Lucchesini und dem Herzog von Braunschweig nichts entgegengestellt, als was bescheidene Politik anrathen mochte, "Napoleons Staatsvortheil erfordere, nicht als Angreifer zu erscheinen", aber doch dabey beharret, obgleich landkundig bescheidene Politik Napoleons Sache nicht war: mochte auch Massenbach beweisen, man müsse sich links hinziehen und auf das rechte Saalufer sich begeben, um Preußen, Sachsen, und die Magazine dem Feinde nicht Preis zu geben, wenn das Heer ein Kriegsunglück treffe, so ward doch darauf nicht geachtet, weil dieß nicht der Plan des Oberfeldherrn, sondern des Anführers der Vortruppen, des Fürsten von Hohenlohe, war. Es ward also beschlossen: mit den beyden Flügeln den Thüringer Wald zu umgehen, während das Mitteltreffen durch denselben ziehe, und so den Feind auf allen Puncten zugleich anzugreifen, den man an der fränkischen Saale zu treffen hoffte. Als schon der Herzog von Weimar sich durch den Thüringer Wald in Bewegung gesetzt hatte, erhielt man mit Schrecken die Gewißheit: Napoleon suche das preußische Heer auf und gehe angriffsweise. 1806

Die ersten Angriffe fielen nun alle zum Nachtheil der Preußen aus. Am 8. October wurde die schwache Abtheilung, welche den Uebergang über die Saale bey Saalburg verhindern sollte, ohne große Schwierigkeit vertrieben; am 9. mußte Tauenzien, der getrennt von der Hauptarmee bey Schleiz mit 9000 Mann stand, sich entweder Mürat und Bernadotte ergeben,

1806 geben, oder durchschlagen; er wählte letzteres, und rettete sein Heer, aber unter starkem Verlust. Am 10. wurden 30,000 Mann unter Lannes und Augereau von dem Prinzen Ludwig von Preußen, der den Vortrab der Armee des Fürsten von Hohenlohe, 8,000 Mann stark, anführte, aus leidenschaftlicher Begierde, sich mit den Franzosen zu messen, angegriffen, ob ihm gleich jedes Gefecht untersagt war; der Prinz fand auf dem Schlachtfelde seinen Tod, und wer von seinem Heerhaufen nicht blieb, gerieth in Gefangenschaft. Nun folgte der Hauptkampf am 14. October: Davoust hatte Naumburg mit seinen großen Magazinen von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen eingenommen und am großen Schlachttag die engen Pässe von Kösen zu behaupten; Augereau stand bey Kahla; Lannes rückte bis Jena, wohin ihm Napoleon mit den Garden folgte, und die Höhen um Jena mit Geschütz besetzte; Ney gieng nach Roda, im Rücken und in den Zwischenräumen zwischen Lannes und Augereau; Soult deckte die Straßen von Naumburg und Jena; Bernadotte bekam seine Stellung bey Dornburg, um den Feind in den Rücken zu fallen, falls er gegen Naumburg oder Jena vordränge. — Das Heer des Königs von Preußen unter dem Herzog von Braunschweig stand bey Auerstädt; Hohenlohe und Rüchel standen bey Jena und Vierzehnheiligen.

Bey Auerstädt ward gleich im Anfang der Schlacht der Herzog von Braunschweig so schwer verwundet, daß er den Oberbefehl nicht weiter führen konnte. Eine Zeitlang setzte noch sein

Heer

Heer ohne Befehl und Führer den Kampf fort: 1806
endlich ward der linke Flügel umgangen und
wich; ihm folgte der rechte und dann das ganze
Heer: Davouſt hatte durch ſeine unerſchütterliche
Vertheidigung der engen Päſſe von Kösen entſchie-
den. Von Auerſtädt gieng der Rückzug unter
dem verwundeten Möllendorf gegen Weimar,
unter Wartensleben gegen Buttſtädt.

Gegen Hohenlohe und Rüchel führte Na-
poleon ſelbſt den Oberbefehl. Ob gleich Rü-
chel mit ſeinem in Eile herbeygerufenen Heer-
haufen nicht erſchien, ſo kämpften doch die ver-
einigten Sachſen und Preußen unter Hohenlohe
vom frühen Morgen bis gegen Mittag mit wah-
rem Heldenmuth, ohne zu weichen, trotz des mör-
deriſchen Feuers des an Zahl überlegenen Fein-
des. Als ſie aber um Mittag plötzlich im Rük-
ken und in der Flanke von zwey feindlichen Ko-
lonnen angegriffen wurden, ſo wichen ſie auch plötz-
lich. Rüchel erſchien nun, aber ſtatt, wie ihm
Hohenlohe befohlen hatte, den Rückzug zu dek-
ken, fieng er die Schlacht von neuem an, und
ward auch geſchlagen und ſchwer verwundet.
Hohenlohe's Heer ſchlug den Weg nach Wei-
mar ein, ſo daß Preußen und Franzoſen faſt
zu gleicher Zeit daſelbſt eintrafen; Rüchel's und
Tauenzien's Heerhaufen gegen den Ettersberg.
Man rechnete, daß dieſer einzige Tag Preußen
gegen 50,000 Mann an Todten und Verwunde-
ten gekoſtet habe, und bey ihrer tapfern Ge-
genwehr den Franzoſen eher eine größere als
kleinere Zahl.

Groß

1806 Groß war der preußische Verlust am Tage der Schlacht, noch größer nach demselben. Die einzelnen Abtheilungen des geschlagenen und zerstreuten Heers eilten nach Magdeburg, um sich dort wieder zu sammeln, und dann unter ihren Anführern die Oder zu erreichen, wohin der König mit den 12,000 Mann des Grafen Kalkreuth vorausgegangen war: aber die meisten Heerhaufen traf auf den Marsch Vernichtung. Mit der größten Schnelligkeit wurden sie verfolgt: Ney eilte geradeswegs vor Magdeburg, Davoust und Lannes der Elbe zu, um sich Berlins zu bemächtigen; jener setzte bey Wittenberg über die Elbe, dieser bey Dessau, und eilf Tage nach der Schlacht bey Jena, war schon die Hauptstadt von den Franzosen besetzt; am 24. Octob. zog Napoleon in Potsdam ein: am 25. Davoust in Berlin, worauf auch Napoleon am 27. seinen feyerlichen Einzug daselbst hielt. Mürat und Soult verfolgten die Flüchtigen über Blankenburg und Halberstadt. Bis an die Oder ward das Königreich unaufhaltsam von dem Feinde überschwemmt. Schon am 18. Octob. hatte Bernadotte die Reservearmee unter dem Prinzen von Würtemberg bey Halle überfallen und sie nach Magdeburg gejagt. Unverzüglich brach nun mit den Trümmern der preußischen Armee, die dort auf den verschiedensten Wegen angekommen waren, der Fürst von Hohenlohe an die Oder auf und übertrug Blücher, die Haufen, die sich später an dem allgemeinen Versammlungplatz einfinden würden, nachzuführen. Mürat und Lannes folgten dem Fürsten auf dem Fuße nach, und da sie ihm auf der geraden

Straße

Straße voraneilen konnten, die Preußen aber in Krümmungen den Weg dahin zurücklegen mußten, so sahen sich zuerst einzelne Haufen, zuletzt Hohenlohe selbst, der mit seinen 17,000 Mann nur Stettin zu gewinnen suchte, bey Prenzlau von Mürat und Lannes am 28. Octob. umringt und gezwungen sich zu ergeben, so wie am 29. Octob. 6,000 Mann Reuterey bey Pasewalk. Schon war auch Blücher mit einem neugesammelten Heerhaufen an die Oder aufgebrochen. Als er unter Wegs Hohenloh's Schicksal erfuhr, beugte er plötzlich nach Mecklenburg ein, um die französische Macht von der Oder zu entfernen, und den Preußen Zeit zu verschaffen, die Oderfestungen in Vertheidigungszustand zu setzen. Vereint mit den Truppen, die der Herzog von Weimar durch den Thüringer Wald hatte führen sollen, und er nach dem unglücklichen Tag bey Jena ohne Unfall an die Elbe gebracht, aber an seinen Ufern, um in sein Land zu dessen Sicherung zurückzukehren, an den General Winning und dieser an den Herzog von Braunschweig-Oels abgegeben hatte — mit diesen Truppen vereinigt, aber von drey Abtheilungen des französischen Heers unter Bernadotte, Mürat und Soult verfolgt, entkam er unter beständigen Gefechten und den mühseligsten Anstrengungen am 5. November bis Lübeck, und nachdem die drey französischen Heerführer nach einer verzweifelten Gegenwehr der Preußen die Stadt mit stürmender Hand genommen hatten, mußte sich Blücher mit seinen noch übrigen 10,000 Mann zu Ratkau und noch eine Abtheilung unter den Generalen Pellet und Usedom 1806

1806 dom bey Reinsdorf dem vierfach ihnen überlegenen Feind ergeben.

In diesen Unglückstagen wurden auch die reichlich versorgten und mit ansehnlichen Besatzungen versehenen Festungen durch die Nichtswürdigkeit und Feigheit ihrer Befehlshaber den Franzosen übergeben: am 25. Octob. Spandau ohne Widerstand, am 29. Octob. Stettin von Romberg, am 31. Octob. Küstrin von Ingersleben, am 8. Novemb. das mit 20,000 Mann besetzte und mit allen Bedürfnissen reichlich versehene Magdeburg vom General Kleist zum großen Mißvergnügen der Besatzung; am 19. Novemb. Hameln von Lecoq und Schöler, am 25. Novemb. Nienburg und zu gleicher Zeit das Fort Plassenburg bey Kulmbach, (Erfurt nicht gerechnet, das in keinem Vertheidigungszustand war, und Möllendorf vier Tage nach der Schlacht bey Jena (am 18. Octob.) übergab.) g Bis an die Oder waren nun alle preußischen Provinzen in französischem Besitz: um sie durch Brandschatzungen und Erpressungen kaiserlich zu nützen, wurden sie am 1. Novemb. in vier Departements getheilt und unter die Oberaufsicht Darü's als Generalintendanten gestellt, und alle Beamten dem französischen Kaiser verpflichtet. Am 9. November wurde Preußen bloß als Brandschatzung 160 Millionen Franken aufgelegt; die namenlosen andern Forderungen nicht gerechnet.

Deiser reißende Fortgang des französischen Waffenglücks, die Folgen einer einzigen Schlacht, unter-

g Die Capitulationen vom 18. Octob. — 8. Nov. in de Martens Suppl. T. IV. p. 367.

unterwarfen vollends die letzten Reste des freyen 1806
Deutschlands der Herrschaft Napoleons. Der
Churfürst von Sachsen beugte sich unter dieselbe
durch einen Friedensschluß. Noch vor der un-
glücksreichen Schlacht, am 10. Octob., hatte
Napoleon aus Ebersdorf einen Aufruf an die
Sachsen erlassen, doch nicht für einen fremden
Vortheil zu kämpfen; am Tage nach der Schlacht
erhielten die gefangenen Sachsen sogleich die
Freyheit gegen das Versprechen, nicht ferner ge-
gen Frankreich zu dienen. Nachdem ihr Vater-
land erst durch eine Brandschatzung von mehr
als acht Millionen Thaler ausgeplündert war,
erhielt ihr Churfürst (am 11. Dec.) zu Posen
Frieden,[h] gegen das Versprechen, im gegenwär-
tigen Kriege 6000, in Zukunft 20,000 Mann
Hülfsvölker zu stellen, keine Durchmärsche durch
sein Land zu gestatten, und dem Rheinbunde
beyzutreten: wogegen er von Napoleon mit dem
Königstitel begnadiget ward, der auch am 20.
Dec. in dem neuen Königreich feyerlich erklärt
wurde. Die sächsischen Herzoge wurden nach dem
Verhältniß ihrer Länder mit größern oder klei-
nern Brandschatzungen belegt (deren Bezahlung
nur Gotha erlassen ward), und gezwungen, in
den rheinischen Bund zu treten.[i] Aus Furcht
vor Vernichtung traten ihm auch (am 18. Apr.
1807) die Fürsten von Anhalt, Schaumburg-
Lippe und Detmold, Schwarzburg und Waldek
bey.

h Friedensacte in de Martens Suppl. T. IV. p. 384.

i Die Actenstücke in de Martens Suppl. T. IV. p. 387. in Voß's Zeiten. B. X. May 1807.

1806 bey. *k* Die übrigen deutschen Länder, die sich nicht unter das Joch seines Beschützers beugen wollten, wurden militärisch besetzt. In einem von Berlin aus erlassenen Kriegsbericht (vom 31. Octob.) wurden zwey deutsche Fürsten, der Herzog von Braunschweig und der Prinz von Oranien, als Hauptanstifter des Kriegs für abgesetzt und ihrer Länder verlustig erklärt. Ein französischer Heerhaufen hatte bereits Braunschweig überschwemmt und den schwer verwundeten Greis, seinen Herzog, gezwungen nach Ottensen bey Altona zu entfliehen, wo der Tod seinem Leiden bald ein Ende machte. Der Churfürst von Hessen, dem doch von Napoleon Neutralität angeboten und zugesagt war, wurde am 1. Novemb. unversehens von Mortier in Cassel überfallen, aus seinem Lande gejagt, und dasselbe von den Franzosen in Besitz genommen. Am 12. November ward Hannover (das schon am 22. October die preußische Regierungscomission verlassen hatte), besetzt, (worauf sich Hameln und Nienburg, jenes mit 9000 Mann preußischer Besatzung am 20. Nov., dieses mit 2000 Mann am 25. Nov. ergaben); bis zum 28. Nov. wurden die Hansestädte (Lübeck am 6., Hamburg am 19., Bremen am 20. Novemb.) und Meklenburg (am 28. Nov.), und bis zum 6. Decemb. noch Sachsen-Koburg, Oldenburg, Delmenhorst, Varel und Kniphausen, jedes Ländchen unter einem besondern Vorwand, von den Franzosen besetzt: außer Holstein seufzte nun ganz Norddeutschland unter der Zwangherrschaft Napoleon's.

Den

k de Martens Suppl. T. IV. p. 391. 396. 398. 481. 483.

Den allgemeinen Vorwand dazu gab die Han- 1806
delsverbindung mit England. Um dieses endlich zu verderben, erließ Napoleon zu Berlin (am 21. Novemb.) das berüchtigte Decret, welches die brittischen Inseln zu Wasser und zu Lande in Blokadezustand erklärte; eine Maaßregel, die England weder verdarb noch zum Frieden zwang, sondern zuletzt nur zur Verarmung des festen Landes führte. Sie hatte schon vor dem preußischen Krieg damit angefangen, daß in allen von den Franzosen besetzten Städten die englischen Güter und Waaren angegeben werden mußten: wollten sich nicht die Eigenthümer ihrer beraubt sehen, so mußten sie dieselben loskaufen. Jetzt ward "aller Verkehr mit „den brittischen Inseln verboten; alle englische Un„terthanen in jedem mit französischen Truppen be„setzten Lande für kriegsgefangen und jedes brit„tische Eigenthum für verfallen erklärt; die Hälfte „des Werths sollte zur Entschädigung der Kauf„leute verwendet werden, die durch Wegnahme „ihrer Schiffe von den englischen Kreuzern gelit„ten hätten; allen Fahrzeugen, die geradezu aus „England oder dessen Colonien kämen, sollte das „Einlaufen in irgend einen Hafen der Franzosen „oder der von ihnen besetzten Länder verboten „seyn, und erschlichen sie sich durch falsche Anga„ben dasselbe, so wären sie sammt dem englischen „Eigenthum verfallen." Die Erfahrung lehrte bald, daß durch dieses Decret nicht jeder Ausflucht vorgebeugt sey; und machte manche neue Einschränkungen und Erläuterungen nothwendig.

Sobald die Hauptübergänge über die Oder durch die beschriebenen Unfälle des preußischen

Heers

1806 Heers von allen Schwierigkeiten befreyt waren, ward auch mit Eifer an einem Aufstand der Polen gearbeitet. Schon am 1. November erschien unter Kosciusko's Namen (der aber keinen Antheil daran hatte) von Dombrowsky und Wibicky ein Aufruf an die polnische Nation, zu den Waffen der Freyheit zu greifen, "da Napoleon, der unüberwindliche, mit 300,000 Mann zur Befreyung des polnischen Vaterlandes da stehe": worauf Napoleon selbst (am 3. Nov.) einen Aufruf zur Empörung an die Polen ergehen ließ. Sie brach auch zu Kalisch (am 16. Novemb.) aus; und verbreitete sich mit reißender Schnelle über das ganze Land. Dombrowsky ordnete die Aufgestandenen in Regimenter und stiftete eine Conföderation, die er Napoleon's Leitung unterwarf.

Um diese Zeit war für Preußen an keinen Frieden mehr unter billigen Bedingungen zu denken; seine Lage sollte so verschlimmert werden, daß, um nur seine gänzliche Vernichtung zu verhindern, Rußland und England zum Frieden bewogen werden sollten. Vergeblich hatte Friedrich Wilhelm (am 15. Octob.) von Somröda aus, vergeblich am 18. durch Lucchesini, und gleich darauf durch den General Zastrow um einen Waffenstillstand nachgesucht: erst (am 26. Octob.) erkärte sich Napoleon zur Grundlage eines Friedens durch Düroc geneigt, wenn sich Preußen zu angemessenen Aufopferungen verstehe. Preußen räumte ein, was Düroc foderte, und unterzeichnete. Mittlerweile hatte Schlag auf Schlag die Trümmer der preußischen Armee getroffen, und war Festung auf Festung feig gefallen: nun verweigerte

Napo-

Napoleon die Unterschrift der Friedensbasis, und ließ dagegen einen Waffenstillstand vorschlagen, unter Bedingungen, die dem König seinen letzten Beystand, den Kaiser von Rußland, und jede Hoffnung zur Wiederaufrichtung seiner gesunkenen Lage geraubt haben würde. Er verwarf daher einen solchen Waffenstillstand standhaft *l* und zeigte seiner Nation (am 1. Decemb.) die Fortsetzung des Kriegs an. Zugleich sprach er Entehrung über die Commandanten aus, welche die Festungen ohne Schwerdtstreich übergeben hätten, und Tod und Schande über die, welche künftig ihre Pflichten vergessen würden. Der Kampf begann von neuem. 1806

Alle Hoffnung eines günstigen Erfolgs war auf Rußlands Beystand gebaut; und selbst Napoleon erkannte, daß man dessen Kräfte theilen müsse, damit es nicht im Stande wäre, sie in ihrer ganzen Fülle Preußen zuzuwenden. Da sich Frankreich um diese Zeit schon wieder Einfluß auf die Pforte erschlichen hatte — am 5. Jun. 1806 hatte sie durch eine eigene feyerliche Gesandtschaft Napoleon für Kaiser der Franzosen anerkannt — so war es ihm nicht schwer, sie zu einem Krieg gegen Rußland aufzuwiegeln. Die Pforte konnte Rußland eine ganze Reihe von Vorfällen nicht vergessen, daß es sie zur Abtretung der Krim gezwungen; daß es den seiner Hoheit unterworfenen sieben Jonischen Inseln (1803) eigenmächtig eine neue, aristocratische Verfassung gegeben; daß es sie zur Wiedereinsetzung

l de Martens Suppl. T. IV. p. 381.

1806 setzung der Hospodare der Walachey und Moldau genöthiget hatte; und nun die Servier in ihrem Unabhängigkeitskampf gegen die Pforte insgeheim unterstützte und auf dem schwarzen Meere die freye Schifffahrt viel weiter ausdehnte, als es die Verhandlungen darüber gestatteten. Sebastiani bewog daher die Pforte ohne große Schwierigkeit zu Kriegsrüstungen. Ihre Absicht blieb Rußland nicht verborgen: und noch ehe der Kampf für Preußen in Polen seinen Anfang genommen hatte, ja selbst vor aller Kriegserklärung an die Pforte, hatte Alexander den General Michelson über den Dniester dringen lassen, der (seit den 29. Nov. 1806) eine türkische Festung nach der andern, ohne bedeutenden Widerstand nahm, so daß noch vor dem Ende des Jahrs Chozim, Bender, Mohilow, Jassy und Bucharest in russischem Besitze waren. Desto muthiger ward der Kampf für Preußen begonnen und fortgesetzt.

Die französischen Heere waren schon an die Weichsel aufgebrochen; Napoleon folgte ihnen (am 24. Nov.) nach Posen nach, und verhieß (am 27.) den Polen ihre Unabhängigkeit. Unmitelbar darauf (am 28.) erschien die russische Kriegserklärung. Am 26. November 1806 begann der Kampf und dauerte bis zum 13. Jun. 1807: hartnäckiger und mörderischer vielleicht als während des ganzen Revolutionskriegs; er erschöpfte auch wiederholt beyde Heere, daß sie zweymal Pausen der Waffenruhe, unverabredet, aus bloßem beyderseitigen Gefühl der Ermattung eintreten lassen mußten. Durch sie zerfiel er bis zum Tilsiter Frieden in drey Acte.

Erster

Erster Act. Nach den ersten Gefechten (seit 1806 dem 26. Novemb.) zogen sich die Russen durch Warschau über die Weichsel zurück an den Bug, um aus dem innern Rußland Verstärkung zu erwarten, denn noch stieg ihre Zahl auf nicht mehr als 73,000 Mann unter Bennigsen, die zwar nur noch durch vorhandene Trümmer der preußischen Armee unter Kalkreuth und Lestocq verstärkt waren, aber durch Trümmer, die des alten preußischen Namens würdig waren, voll hohen Muths und ausdauernder Kraft. Nach wenigen Tagen (schon am 3. December) rückten die erwarteten Russen unter dem Feldmarschall Komenskoy und dem General Burhöveden heran. Am 6. Dec. vereinigte Komenskoy das russische Heer bey Pultusk, und bedrohete die Stellung der Franzosen an der Weichsel.

Sie waren den durch Warschau gezogenen Russen auf dem Fuße gefolgt: am 28. Novemb. war Murat, am 29. Davoust in Warschau eingezogen, worauf unverweilt das polnische Freyheitsspiel begann. Radzyminsky ließ (am 2. Dec.) einen begeisterten Aufruf zum Freyheitskampf erschallen, der auch die Polen schnell unter die Fahnen sammelte. Napoleon nahm das neue polnische Heer unter seinen Oberbefehl. Mittlerweile waren Davoust nnd Augereau über die Weichsel gegangen, jener bey Warschau (am 2. Dec.), dieser zwischen Zakroczym und Utrata (am 10. Dec.); jener hatte bereits Thorn (am 6. Dec.) besetzt, und mit diesem alle Uebergangspuncte durch starke Brückenköpfe und verschanzte Lager gesichert. Am 19. Dec. eilte Napoleon

aus

1806 aus Posen nach Warschau; denn die Russen hatten sich Warschau wieder bis auf acht Meilen genähert: der Hauptkampf mußte nun beginnen.

Er dauerte vom 23 — 26. December: Napoleon versprach seinem Heer Tage wie bey Austerlitz und Jena; aber sie kamen nicht. Russen und Preußen kämpften mit bewunderungswürdiger Tapferkeit; und wenn sie auch der größern Zahl wichen, so geschahe es immer erst nach wahren Mordgefechten. Vom 23 — 25. December führte Kamenskoy den Oberbefehl; am 26. übernahm ihn Bennigsen. Am 23. traf der Angriff Ostermann bey Zarnowo, Lestocq bey Gurzno und Biezun, am 24. Kamenskoy bey Nasiesk; am 26. Lestocq bey Soltau: wenn sie endlich sich zurückzogen, so geschah es immer in Schlachtordnung, wie sich kein geschlagenes Heer zurückzieht, sondern man nur der Uebermacht weicht. Nochgriffen Lannes und Augereau bey Pultusk und Golymin die Russen unter Bennigsen an: beyde kämpften einander so gleich, daß sich beyde den Sieg zuschrieben. Doch zogen sich die Russen auf ihre Verstärkungen nach Ostrolenka zurück. Beyde Heere hatten nach diesen Anstrengungen Erholung nöthig und beschlossen ihren Kampf für dieses Jahr. Das russisch-preußische Heer nahm seine Stellung an dem Niemen.

Zweyter Act. Die Festungen, Graudenz, Colberg und Danzig wurden seit kurzem bedroht; um sie zu entsetzen, wollte Bennigsen an die untere Weichsel und die Oder vordringen. Es zog daher der größte Theil des russisch-preußischen

Heers

Heers nach Ostpreußen, um von da aus die Fran- 1807
zosen zwischen der untern Weichsel und dem Flusse
Narew zu umgehen. Bernadotte errieth die Ab-
sicht, und mit Ney vereinigt hielt er die Russen
und Preußen so lange auf, bis Napoleon mit dem
größten Theil seiner Armee aus Warschau her-
beykam. Sie setzte sich am 1. Febr in Bewe-
gung, und kam am 6. bis nach preußisch Eylau,
ohnweit Königsberg. Am nächsten Tage kam es
zu der mörderischen Schlacht, in der zwey Tage
lang (am 7. und 8. Febr.) mit der größten Er-
bitterung von beyden Seiten gekämpft wurde.
Die Russen wurden von den Höhen bey Eylau
von Soult vertrieben und mußten am Abend des
7. Febr. den Ort selbst nach einer mörderischen
Vertheidigung räumen. Soult und Augereau
lagerten sich nun vor demselben und auf seinen
beyden Seiten. Nun suchte Davoust durch künst-
liche Bewegungen den linken, und Ney den rech-
ten Flügel des an Zahl schwächern russischen Hee-
res zu umgehen, welches aber die unerschütterliche
Tapferkeit der Russen und Preußen vereitelte.
Am 8. Febr. erneuerte sich der Kampf mit ver-
doppelter Erbitterung. Vergeblich versuchte Na-
poleon mit Augereau's Heer und seinen Garden
den Mittelpunct der russischen Schlachtlinie zu
durchbrechen; die Russen standen unerschütterlich
und streckten den Kern der französischen Garden
schaarenweise nieder: gegen Abend waren endlich
die beyden Flügel des russischen Heeres von
Davoust und Ney halb umgangen: da stellte
sich ihrem weiteren Vordringen Lestocq's Ankunft
mit seinem Heerhaufen mit unerschütterlichem Hel-
denmuth entgegen, und half ihnen ihre Sellung

behaup-

1807 behaupten. Keine der kämpfenden Armeen wich vom Schlachtfeld; beyde schrieben sich den Sieg zu. Ein dritter Schlachttag würde wahrscheinlich den Russen und Preußen den vollständigsten Sieg zugewendet haben: aber die Ermattung der Truppen und Mangel an Kriegsbedürfnissen erlaubte keinen neuen Angriff. Am 9. Febr. kehrte Bennigsen nach Königsberg und am 16. das französische Heer in seine vorige Stellungen zurück. Die Entsetzung der eingeschlossenen Plätze war vereitelt.

Es folgte eine viermonatliche Waffenruhe der Hauptarmeen nach diesem Riesenkampf. Während derselben ward die Belagerung der drey Festungen, Danzig, Graudenz und Colberg, in dem Rücken der Franzosen, die ihnen durch ihre zahlreichen Besatzungen gefährlich werden konnten, mit Eifer betrieben. Graudenz hielt sich unter dem Greis Courbiere bis zum Tilsiter Frieden; Colberg, von Schill mit allen Bedürfnissen versorgt, und seit dem 29. April von dem Obristen Gneisenau vertheidiget, schlug alle Stürme glücklich ab, und hielt sich, selbst nach der Verwüstung der Stadt durch ein zerstöhrendes Bombardement, gleichfalls bis zum Tilsiter Frieden. Nur Danzig war nicht so glücklich. Die Festung war zwar durch ihre Besatzung von 18,000 Mann, die sich noch von der Seeseite her verstärken ließ und durch ihre Werke in furchtbarem Zustand; man hatte nur versäumt, die sie auf der Süd- und Südwestseite umgebender Hügel gegen feindliche Angriffe zu sichern. Bis zur Schlacht bey Eylau ward sie nur von

wenigen

wenigen polnischen Truppen unter Dombrowsky beobachtet; nach derselben wurden diese durch Franzosen, Badener und Sachsen verstärkt und das Belagerungsheer dem Marschall Lefebüre untergeben. Am 19. März ward Danzig enger eingeschlossen und von aller Verbindung mit Pillau abgeschnitten; die Besatzung der Stadt ward noch mit 7000 Russen verstärkt und ihre Vertheidigung dem Grafen Kalkreuth übertragen. Am 23. April fieng das Bombardement derselben an. Unglücklicher Weise gelang den Belagerern die Verbindung der Stadt mit dem Holm durch dessen Eroberung aufzuheben. Vergeblich suchte Kamenskoy von der Weichselmünde her, vergeblich eine andere russisch-preußische Abtheilung von der frischen Neerung her nach Danzig vorzudringen. Der Kriegsbedarf gieng aus, und Kalkreuth war zu einer Capitulation gezwungen. Die Besatzung erhielt freyen Abzug unter der Bedingung, ein Jahr lang nicht gegen Frankreich und dessen Verbündete zu dienen. *m* 1807

Außerhalb Polens gab es noch andere Kampfplätze der Preußen hinter dem Rücken der französischen Armee. Zum Angriff von Schlesien waren Bayern und Würtemberger dem Hieronymus Bonaparte und Vandamme untergeben. Patrio-

m Die Belagerung von Danzig im Jahr 1807. Aus den Originalpapieren des Grafen von Kalkreuth. Posen und Leipzig 1809. 8. Andere Flugschriften s. in der Hallischen Lit. Zeitung 1809. Num. 276. Capitulation in de Martens Suppl. T. IV. p. 420.

1807 Patrioten, wie der Graf Pückler, so lang er lebte, und nach ihm der Fürst von Anhalt-Pleß, boten, was in ihren Kräften stand, zur Vertheidigung des Landes auf. Aber von den Commandanten der Festungen verlassen, endete jener aus Verdruß sein Leben durch selbst gewählten Tod, und verließ dieser zuletzt das Land, in dem zu keiner ernsthaften Vertheidigung zu kommen war. Das mit allem versehene Glogau wurde nach einer Einschließung von wenigen Wochen, noch ehe es förmlich belagert war, (am 2. Dec.) unter heftigem Widerspruch des Majors Puttlitz von dem General Reinhardt an Vandamme übergeben, der nun Muße hatte, Breslau, das der Fürst von Anhalt-Pleß zum Mittelpunct der Landesbewaffnung machen wollte, schnell (schon am 6. Dec.) zu berennen. Als dieser Patriot dennoch durch einen plötzlichen Angriff seiner Reuterey die Bayern und Würtemberger zum Weichen gebracht hatte, so ward er nicht durch einen Ausfall aus der Festung gehörig unterstützt, und mußte nach Schweidnitz zurückweichen und Breslau ward am 5. Januar 1807 nach einer Beschießung von mehreren Tagen den Belagerern übergeben. *n* Das schlecht versehene Brieg ward am 11. Jan. eingeschlossen und ergab sich am 16.; und Schweidnitz nach einer Belagerung von fünf Wochen und Beschießung von drey Tagen am 7. Febr., obgleich eine der ersten Festungen und mit allem zu einer längern Vertheidigung

n Capitulation in de Martens Suppl. T. IV. p. 413.

gung versehen: o dagegen hielten sich Kosel und 1807
Neisse durch eine Vertheidigung, des preußischen
Namens würdig. Naumann vertheidigte Kosel
mit kaum 4000 Recruten gegen eine angestrengte
Belagerung vom 23. Januar bis zum 18. Ju-
nius: endlich nöthigten ihn zwar Mangel an Le-
bensmitteln und Meutereyen zu einer Capitulation
unter der Bedingung, die Festung zu übergeben,
wenn bis zum 16. Jul. keine Hülfe erscheine.
Der Tilsiter Friede überhob ihn der Uebergabe.
Neisse, vom 2. März an belazert, hielt unter dem
General Steensen mit seiner Besatzung von 5000
Mann, die für die ausgedehnten Festungswerke viel
zu schwach war, eine Belagerung von 114 Ta-
gen aus; und nur Mangel an allen Bedürfnissen
bewog endlich seinen Commandanten zur Capitu-
lation. p Glatz ergab sich aus Mangel an Kriegs-
bedürfnissen. q So war nach und nach der größte
Theil von Schlesien in die Hände seiner Feinde
gefallen. r

In Pommern that Schill seit dem Ja-
nuar 1807 kühne Streifzüge zum großen Ver-
druß der Franzosen. Den General Victor hob
er auf; Colberg versorgte er mit allen Bedürf-
nissen;

o Capitulation in de Martens Suppl. T. IV. p. 417.

p Capitulation in de Martens Suppl. T. IV. p. 424.

q Capitulation in de Martens Suppl. T. IV. p. 427.

r Heinr. Freyherr von Lüttwitz Beytrag zur Geschichte des Krieges in Schlesien in den Jahren 1806. 1807. Bresl. 1809. 8.

1807 nissen; zur Bewaffnung und Ausrüstung seiner kleinen Schaar erbeutete er die nöthigen Gelder. Keinem französischen Feldherrn gelang es, ihn zu demüthigen.

Schweden mit Preußen zu dem Kampf gegen Frankreich verbunden, trat in seinem Pommern auf, und beunruhigte Napoleon im Rükken. Gern hätte er daher Schwedisch-Pommern Neutralität zugestanden: wenn sie nur der persönlich erbitterte Gustav hätte annehmen wollen. Er trotzte auf sein stark befestigtes Stralsund und dessen Besatzung von 10,000 Mann. Mortier, dem der Krieg gegen ihn anvertraut war, fieng seine Unternehmungen am 28. Januar an, ohne bedeutende Fortschritte zu machen. Die Belagerten thaten bis zum 18. April zwey Ausfälle, wovon der letzte zu einem Waffenstillstand zu Schlachtkow mit einer Aufkündigung von 30 Tagen führte, durch den die Peene und Trebel zur Scheidungslinie beyder Armeen festgesetzt wurden. "Den Franzosen wurden die „Inseln Usedom und Wollin eingeräumt; dabey „erhielten sie von Schweden das Versprechen, „weder nach Danzig noch Colberg Verstärkung „zu senden, überhaupt den Feinden Frankreichs „keine Hülfe zu verstatten." s Der König von Schweden war mit dem Waffenstillstand höchst unzufrieden; er kam selbst und kündigte eine englische Landungsarmee (der Sage nach von 30,000 Mann) an, um den Franzosen im Rükken von Stralsund aus eine kräftige Bewegung zu

s de Martens Suppl. T. IV. p. 465.

zu machen. Preußen unter Blücher sollten mit- 1807
wirken. Brüne trat zur Führung des Kampfs an die Stelle von Mortier und erhielt Verstär-kung. Noch hatte er aber nicht begonnen, als die Botschaft vom Tilsiter Frieden einlief. Blücher zog sich nach Usedom und Wollin zurück; die auf der Insel Rügen gelandeten Engländer rüsteten sich zum Abzug (sie waren eigentlich zur Belagerung von Copenhagen bestimmt); die Schweden waren plötzlich sich allein überlassen. Sie müssen sich nach Stralsund zurückziehen; die Belagerung beginnt. Wenige Tage darauf (am 20. Aug.) räumte der König die Stadt und zog sich (auf dringende Vorstellungen, wie er sagte) auf die Insel Rügen zurück; und räumte auch diese, nach einer Uebereinkunft mit Brüne, nach 20 Tagen. [t] Auch Schwedisch-Pommern war in dem Besitz der Franzosen: Stralsund seit dem 24. August, Rügen seit dem 5. September.

Während dieser blutigen Monate bot Oesterreich (am 8. April) Friedensvermittelung an. Alle kriegführende Mächte erklärten sich zwar zum Frieden bereit; nur wünschten Rußland und Preußen vor allem die Grundlagen zu wissen, auf welche Napoleon unterhandeln wolle. Napoleon hatte doch Bedenken, damit hervorzutreten: und aus der Friedensvermittelung ward nichts. Bald darauf wollte Napoleon mit dem König von Preußen allein unterhandeln, und sandte ihm Vorschläge durch den General Bertrand. Gewohnt,

t Die Capitulation der Insel Rügen in de Martens Suppl. T. IV. p. 467.

1807 wohnt, sein Wort aufs pünctlichste zu halten, wollte der König ohne Rußland nicht in Unterhandlung treten; und der blutige Kampf wurde erneuert.

Dritter Act. Während der viermonatlichen Waffenruhe hatten zwar beyde Theile neue Kräfte gesammelt; Napoleon aber in überlegenem Maaße, weil er nach der Uebergabe von Danzig die ganze Belagerungsarmee von Danzig hatte an sich ziehen können und weil er Zeit gewonnen hatte, alle Uebergangspuncte über die Passarge und die Weichsel zu befestigen. Am 4. Junius griffen die Russen den Brückenkopf bey Spanden an, und am 5. wird der Angriff auf alle Puncte ausgedehnt, ein mörderischer Kampf! Er ward mit der größten Hartnäckigkeit vom 5 — 13. Junius fortgesetzt; die Russen wichen zwar meistentheils zurück, aber immer erst nach einer verzweifelten Gegenwehr und in Ordnung; zuweilen aber behielten sie auch die Oberhand. Der Hauptkampf erfolgte am 14. Jun. bey Friedland. Schon Tags zuvor hatte Davoust die Straße nach Eylau besetzt, um die Russen von Königsberg abzuschneiden, und Napoleon Friedland, zu dem er mit den Garden und dem übrigen Heer aufgebrochen war, von Lannes mit seiner Reuterey besetzen lassen: auch war schon der größte Theil des russischen Heers über die Alle gegangen, um Lannes wieder aus Friedland zu vertreiben. Am Tage der Schlacht (den 14.) behaupteten sich Lannes, Mortier und Dudinot nur mit Mühe gegen die wiederholten Angriffe der Russen. Schon hielten diese den Sieg

für

für sich entschieden, und hatten sich zum Theil 1807
in der Gegend umher zerstreut, als Ney, Victor und die Garden auf dem Schlachtfelde ankamen. Ney brachte durch einen heftigen Angriff zuerst den linken Flügel der Russen und deren Garden zu einem unordentlichen Rückzug über die Alle durch Friedland; einige Stunden später wurde der rechte Flügel der Russen durch Lannes und Mortier über den Fluß gejagt: gegen Mitternacht war der schreckliche Kampf ganz zum Vortheil der Franzosen geendiget. Am 15. Junius verließen die Preußen und Russen Königsberg und zogen sich gegen Tilsit und an den Niemen zurück; am 16. zogen die Franzosen in Königsberg ein. Am 19. kam Napoleon zu Tilsit an, und schloß am 21. mit den Rußen und am 25. mit den Preußen einen Waffenstillstand auf vierwöchentliche Aufkündigung. *u* An demselben Tage kam er mit Alexander und Tags darauf auch mit Friedrich Wilhelm auf dem Niemen zusammen. Tilsit ward für neutral erklärt, damit auch der Kaiser von Rußland und der König von Preußen dahin kommen möchten, den Frieden mit Napoleon zu unterhandeln. Am 7. Jul. war er schon mit Rußland, am 9. mit Preußen geschlossen; auf jenen folgte zwey, auf diesen drey Tage später (am 9. und 12. Jul.) die Bestätigung und Auswechselung des Friedensinstruments. *v* Das Einzelne des schrecklichen Friedens hat die Zeit

u Die Acten in de Martens Suppl. T. IV. p. 432.

v Die Friedensacten in de Martens Suppl. T. IV. p. 436. 444.

1807 Zeit wieder vernichtet: es mögen daher bloß die allgemeinen Resultate desselben hier stehen, Preussen mußte beynahe auf die Hälfte seiner Länder Verzicht thun, auf ganz Südpreußen, einen Theil von Westpreußen, ganz Neu-Ostpreußen, und die Provinzen auf dem linken Elbufer: davon kam der Biallystocker Kreis mit 335,638 Einwohnern an Rußland, *w* das dafür die Herrschaft Jever mit einer Volksmenge von 14,580 Seelen an Holland abtrat und den Franzosen die Jonischen Inseln mit ihren 166,000 Seelen einräumte, so daß Alexander weder an Menschenzahl noch Länderumfang etwas Bedeutendes gewann; die andern preußisch-polnischen Provinzen und der Cotbuser Kreis, wurden zu dem für den König von Sachsen neugeschaffenen Herzogthum Warschau geschlagen; die Provinzen zwischen der Elbe und dem Rhein zu dem Königreich Westphalen, das nächstens für Hieronymus Napoleon errichtet werden sollte; Danzig mit einem Gebiete von zwey Stunden im Umkreise sollte unter dem Schutze von Preußen und Sachsen zu seiner republikanischen Verfassung zurückkehren; Sachsen aber eine Kriegsstraße durch die preußischen Staaten nach Warschau erhalten. Die Herzoge von Sachsen-Koburg, Mecklenburg und Oldenburg traten wieder in den Besitz ihrer Länder zurück, deren sie, der erstere, wegen seiner russischen Kriegsdienste, die beyden andern wegen ihrer Verwandtschaft mit Rußland beraubt werden sollten. Dagegen wurden die bonapartischen Könige von Neapel,

w Besitznahme in Voß's Zeiten 1812. B. 29. S. 86.

Neapel, Holland und Westphalen, und der Rhein- 1807
bund in seinem gegenwärtigen und künftigen Bestand von Rußland und Preußen anerkannt; alle Häfen des festen Landes den Engländern geschlossen, die Kriegsgefangenen von allen Theilen in Masse zurückgegeben.

Nach einer besondern Uebereinkunft (vom 12. Jul.) flossen alle Einkünfte der dem König von Preußen gebliebenen Länder von dem Tage der Auswechselung der Bestätigungen des Friedens an, in die Casse des Königs, vorausgesetzt, daß die bis dahin fälligen Brandschatzungen bezahlt seyen; von da an sollte auch das Land von den Franzosen nach und nach geräumt werden. Tilsit am 21. Jul., Königsberg am 25.; das Land bis an die Passarge am 1. August, Altpreußen bis an die Weichsel am 25.; der Rest von Altpreußen bis an die Oder am 5. September, Schlesien und ganz Preußen bis an die Elbe am 1. Octob.; doch der Theil des Herzogthums Magdeburg am rechten Elbufer, so wie Prenzlau und Pasewalk erst am 1. Nov., und Stettin gar in einer erst zu bestimmenden Frist. x

Neunte Periode des Kriegs:

Krieg um Beherrschung aller Reiche von Europa, und durch sie der Welt,

vom October 1807 — 11. April 1814.

Durch die drey letzten siegreichen Jahre und durch die sie erkämpfte Lage glaubte Napoleon, sich

x Die Convention über Räumung, Contribution u. s.w. in dé Martens Suppl. T. IV. p. 452.

1807 sich den Weg zur Beherrschung von Europa gebahnt zu haben, wenn er ihn nur mit kräftigem und festem Schritt verfolge. Der Norden stand ihm nicht mehr im Wege. Preußen, dessen Kriegserfahrenheit ihm bis zur Schlacht bey Jena, heimliche Sorgen gemacht hatte, war von ihm in Ohnmacht niedergeworfen, und es stand in seiner Macht, durch fortgesetzten Druck die Rückkehr aus derselben zu verhindern. Rußlands Alexander hatte den Biallystocker Kreis von ihm angenommen und sich mit ihm verbunden: er rechnete daher auf seinen Beystand, so lang er ihn bedürfe, wenn er, (da er allem, was von ihm herkam, großen Werth beylegte) nur von Zeit zu Zeit, ähnliche Kleinigkeiten seiner Beute mit ihm theile. Vor den übrigen Mächten des Continents war er nicht in Furcht. Da Oesterreich schon das vorige Mal, wo es doch bloß Rußlands Macht verstärken sollte, nur schüchtern in den Kampf getreten sey, so werde es in seiner gegenwärtigen isolirten Lage um so weniger einen neuen wagen, da er Rußland hinter ihm zum Kampfgehülfen habe. Und was war von Deutschland zu befürchten? Der größte Theil seiner Fürsten gieng schon in Napoleons Fesseln: den rheinischen Bundesfürsten hatte er sie durch die Bundesacte und seine Protectorat des Bundes angelegt; die sich dessen weigerten, die hatte er zum Theil bereits aus ihren Fürstenthümern weggetrieben, und diese entweder gehorsamern Vasallen zugetheilt oder in unmittelbarem Besitz zu künftiger Vertheilung behalten; von den übrigen im deutschen Norden, die noch nicht zum rheinischen Bund gehörten, konnte er voraus-

sehen,

sehen, auch sie würden nächstens noch aus Furcht 1807
unter sein Protector-Joch ihre Nacken beugen.
Getrosten Muths begann daher sein Ehrgeitz
einen neuen Lauf. Was nun seine unmittel-
bare oder mittelbare Herrschaft in Europa noch
nicht anerkannte, das sollte ihr in den näch-
sten Jahren unterworfen werden: wen er errei-
chen konnte, schnell, durch Heeresmacht; wen
diese nicht erreichen konnte, langsamer durch
vernichtende Decrete. In letzterm Fall war
England.

Nachdem Hannover von Preußen in bürger-
lichen Besitz genommen worden, waren die Mün-
dungen der Ems, der Weser und Elbe von Eng-
land gesperrt, und kurz darauf durch eine Er-
klärung vom 16. May (1806) alle Küsten und
Häfen von der Elbe bis nach Brest in Bloka-
destand gesetzt worden; doch war nur über die
Häfen und Küsten von Ostende bis zur Mün-
dung der Seine eine strenge Blokade verhängt,
der übrige Theil der Küste hingegen nur für sol-
che Schiffe für blokirt erklärt, die mit Conter-
bande, oder mit feindlichem Gute befrachtet, oder
von einem dieser Häfen nach einem andern feind-
lichen Hafen bestimmt waren, oder welche in ei-
nem dieser Plätze mit einer Ladung einlaufen woll-
ten, die sie in einem feindlichen Platze eingenom-
men hatten. Der übrige Handel war Neutralen
nicht verboten. Doch nahm Napoleon von die-
ser englischen Erklärung die Rechtfertigung seiner
Decrete her, durch die er, da ihm die Insel
England unerreichbar war, seine Maaßregeln
gegen die Engländer steigern und den Krieg ge-

gen

1807 gen ihre einzelne Individuen, die sich unter dem Schutz der Gastfreundschaft in den Ländern des Continents befanden, desgleichen gegen ihren Handel und ihre Industrie auf dem festen Lande anfangen wollte. So wie der im Anfang des neuen Kriegs (1803) alle in Kriegsdiensten stehende Engländer in Frankreich und den von ihm abhängigen Ländern für kriegsgefangen erklärt hatte, so nun in einem zu Berlin gegebenen Decret (vom 21. Nov. 1806) überhaupt alle englische Unterthanen von jedem Stande, die in irgend einem von den französischen Truppen oder deren Verbündeten besetzten Lande angetroffen würden; so wie er schon seit derselben Zeit, um vom Handel mit England zurückzuschrecken, von den mit seinen Truppen besetzten Städten die Angabe englischer Güter und Waaren, die sich hinter ihren Mauern befanden, sich erzwungen, und sie darauf den Eigenthümern weggenommen hatte, wenn sie nicht dieselben loskauften, so erklärte er nun "alle englischen Unterthanen gehörende Kaufgüter und sonstiges Eigenthum, folglich alle aus englischen Fabriken und Colonien herrührende Waaren für verfallen: die Hälfte des Ertrags aller dieser Confiscationen sollte zur Entschädigung der Kaufleute dienen, welche durch die Wegnahme ihrer Schiffe von englischen Kreuzern gelitten hätten. Allen Fahrzeugen, die geraden Wegs aus England oder von dessen Colonien kommen, oder seit der Bekanntmachung dieses Decrets dort gewesen seyn möchten, ward das Einlaufen in irgend einen von ihm abhängigen Hafen untersagt: sollten sie es dennoch durch falsche Declarationen versuchen, so seyen sie gleich

dem

dem englischen Eigenthum verfallen." y Dieses 1807
Decret ward die Grundlage des berüchtigten Con-
tinentalsystems, zu dessen Annahme er alle euro-
päische Mächte zu bewegen, und nöthigenfalls
auch durch Gewalt zu zwingen suchte. Ward
es durchgesetzt, so litt allerdings Britannien ei-
nen heftigen Stoß, aber lange keine solche Er-
schütterung, die seinen Wohlstand vernichtete, oder
es nöthigte, sich Napoleons Herrschaft durch ei-
einen nachtheiligen Frieden zu unterwerfen. Der
Handel mit dem Continent von Europa war ja
nur eine von den Quellen seiner Blüthe; da
durch Frankreichs unweise Maaßregeln die mei-
sten Seemächte bis auf die wenigen Neutralen
von den Meeren verschwunden waren, so stan-
den der englischen Industrie und Handlung an-
dere Weltgegenden offen, in denen sie den Abgang
des Continents sich mehr als ersetzen konnten.
Um nun die wenigen Neutralen zu gleicher Sperre
der Schifffahrt, des Handels und der Industrie
zu bewegen, mahlte Napoleon die Grundsätze,
welche England gegen sie befolge, als eine ty-
rannische Neuerung, und als Verletzung aller völ-
kerrechtlichen Gewohnheiten aus, ob sie gleich
bey den in Seekriegen gebräuchlichen Maaßre-
geln aller Seemächte allgemein zum Grunde la-
gen. Auch England hatte bisher noch den Grund-
satz gelten lassen: "freyes Schiff mache freyes
Gut,

y Eine sehr vollständige Sammlung der hieher gehörigen Actenstücke in de Martens Suppl. V. (nov. Rec. I.) p. 433-549. einige Hauptstücke auch in Voß's Zeiten. B. 27. 1811. August. S. 33.

1807 Gut, Conterbande ausgenommen." Um aber Betrügereyen zu hindern und sich zu überzeugen, daß die Neutralen seinen Feinden keine Conterbande zuführen, durfte es sich das Visitationsrecht der neutralen Schiffe nicht nehmen lassen: war dieses, worüber man Klage führte, wirklich übermüthige Beeinträchtigung der Freyheit der Meere? war es nicht nothwendige Bedingung des Grundsatzes in jedem Land = und Seekrieg, seinem Feinde Vortheile gegen sich abzuschneiden, um sich selbst zu erhalten? war nicht die Beschwerde, die der Schifffahrt der Neutralen daraus erwuchs, ein von Zeiten der Seekriege unzertrennliches Uebel? stand es nicht jedem Schiffe frey, sich von den Käufern der zugeführten Gegenstände entschädigen zu lassen? war der Schaden der Neutralen durch die Confiscation nicht selbst verwirkt? war, um allen gerechten Klagen vorzubeugen, etwas weiter nöthig, als Uebereinkunft über den Begriff der Conterbande, und genaue Bestimmung desselben? Allerdings machte Napoleon's Decret allen Handel der Neutralen mit Britannien und seinen Colonien unmöglich; es kündigte dem gegenwärtigen Culturzustand von Europa einen förmlichen Zerstörungskrieg an z: wer aber sonst hatte davon die Schuld zu tragen, als der Urheber des Decrets, Napoleon?

Die Repressalien, die von England zu erwarten waren, erfolgten schon in einer Cabinets-

ordre

z Ueber das Continental-System und den Einfluß desselben auf Schweden, von A. W. Schlegel. S. l. 1813. 8.
Das Continentalsystem. Leipz. 1812. 8.

ordre (ordre of council) vom 7. Januar 1807. 1807
Seine und seiner Ladung Confiscation drohte sie jedem neutralen Schiffe, das nach einem Hafen fahre, welcher Frankreich oder dessen Verbündeten zugehöre, oder so unter dessen Einfluß stehe, daß englische Schiffe nicht frey dahin handeln könnten. Frankreich schärfte darauf seine Maaßregeln gegen englische Fabrik- und Handelswaaren; und England dagegen seine bereits erlassene Cabinetsordre durch zwey andere vom 11. Novemb. 1807. In der ersten erklärte es alle Häfen und Plätze von Frankreich und dessen Verbündeten, und jedes Landes, das gegenwärtig mit England im Krieg begriffen oder von dem die englische Flagge ausgeschlossen sey, innerhalb und außerhalb Europa in Blokadezustand, und verordnete die Confiscation aller Schiffe sammt ihren Ladungen, die den Handel mit den genannten Ländern oder Colonien betrieben. Jedes Schiff ohne Ausnahme, welches mit einem französischen Ursprungscertificat versehen angetroffen werde, erklärte es für verfallen; die Neutralen, deren Häfen der englischen Flagge nicht verschlossen wären, sollten die Erlaubniß haben, direct nach den feindlichen Colonien von ihrem Vaterlande zu fahren, aber bloß um dieses mit Colonialwaaren zu versorgen; hingegen alle andere Schiffe, welche mit dem Feinde oder mit Ländern, die unter seinem Einflusse stünden, den Handel treiben wollten, hätten in irgend einem Großbritannien unterworfenen Hafen einzulaufen, um sich dort die Erlaubniß zur Fortsetzung ihrer Reise gegen eine beträchtliche Abgabe (gewöhnlich gegen 25 Procent des Werths der Ladung) zu verschaffen.

Nach

1807 Nach der zweyten Cabinetsordre sollte der Verkauf der Schiffe von Kriegführenden an Neutrale für gesetzwidrig und ungültig geachtet werden.

Dagegen erklärte Napoleon von Mayland aus in einem neuen Decret (vom 17. Dec. 1807) jedes Schiff, von welcher Nation es auch seyn möchte, das sich der Visitation von einem englischen Schiffe, oder einer Reise nach England, oder irgend einer Abgabe an die englische Regierung unterwerfe, für denationalisirt, daß es also für englisches Eigenthum zu achten sey. Alle solche denationalisirte Schiffe, desgleichen alle diejenige, welche aus einem Hafen Englands oder seiner Colonien oder eines von den Engländern besetzten Landes ausgelaufen oder nach einem solchen bestimmt wären, hätten die gegen die brittischen Inseln verfügte Blokade gebrochen, und würden für gute Beute geachtet werden.

Was ward aber durch solche Machtbefehle mehr bewirkt als in England Verlegenheiten eines Augenblicks, und im Auslande Vernichtung aller Schifffahrt und Handlung? Wie bereits längst den Feinden Englands durch dessen übermächtige Herrschaft auf Meeren, so war nun auch den Neutralen beydes durch die von beyden Seiten gegen sie ausgesprochenen Confiscationen unmöglich gemacht. Außer den brittischen verschwanden alle Kriegs- und Kauffahrtheyflotten auf den außereuropäischen Meeren, und wo sich eine blicken ließ, da vernichtete sie eine brittische: (im April 1809 verbrannte der Admiral Gambier bey der Insel Aix, ohnweit Rochefort, vier Linienschiffe der unter Villaume aus Brest ausgelaufenen Flotte; und im November 1809

zer-

zerstörten die Engländer die aus Toulon ausgelaufene nach Barcelona bestimmte große Convoy.) Die letzten französischen und holländischen Colonien wurden nach und nach von den Engländern genommen: (Cajenne am 12. Jan. 1809, Martinique am 24. Febr., im Junius die französische Anlage am Senegal, im Octob. die Jonischen Inseln Cephalonia, Cerigo und Ittaka, die letzte Besitzung auf Domingo am 7. Jul., Guadeloupe am 3. Febr. 1810, Isle de France (im Julius), Bourbon (im Novemb.) und mehrere holländische Niederlassungen, wie Amboina mit ihren reichen Gewürzvorräthen, St. Martin am 17. Febr., und St. Eustache am 22. Febr. 1810.). Die durch französische Einflüsterungen bewirkte Einschränkungen der mit der Pforte bestehenden Handelsverbindungen zog Constantinopel einen feindlichen Besuch des englischen Admirals Duckworth zu, der sich mit der Verbrennung einer türkischen Escadre von einem Linienschiff und fünf Fregatten endigte. In Europa breitete das unselige Continentalsystem Krieg und Verderben weiter aus: Portugal, das der Napoleonischen Decrete ohnerachtet seine Handelsverbindung mit England fortsetzte, ward von einer französischen Armee angefallen; Schweden blieb (bis zum 6. Januar 1811, wo es dem Continentalsystem beytrat) seines Pommern und Rügen beraubt; Dänemark mußte (schon 1807) seine Flotte als Beute von England wegführen sehen. z Bald konnte sich selbst

1807 bis 1811

Na-

z Topographisch-historische Ansicht der Belagerung Kopenhagens. S. l. 1807. 4.

1807 bis 1811 Napoleon nicht ableugnen, daß sein Handelsverbot bey dem Widerspruch, in dem es mit dem Culturzustand von Europa stehe, sich gar nicht durchsetzen lasse, und eröffnete auch von seiner Seite, um zu keinem Widerruf gezwungen zu seyn, dem Handel Schleichwege, sobald England (im April 1809) anfieng, Licenzen zu ertheilen, die beyde Mächte bald darauf immer weiter ausdehnten. Im Gefühl des Unnatürlichen dieser allen Wohlstand zerstörenden Maaßregel schränkte England sogar seine frühere Cabinetsordre einer allgemeinen Blokade (am 26. April 1809) bloß auf die Häfen von Frankreich, Holland und Italien ein. Napoleon dagegen steigerte seine Befehle, so wie seine Erbitterung gegen England neuen Gährungsstoff bekam. Als England die Kriegsgefangenen (im Sommer 1810) nicht in Masse austauschen wollte, so schärfte er seine Strenge gegen den Handel. *a* Als ihm im Zenith seiner Macht, im Frühling 1811, alles, außer England huldigte, so hob er die Decrete von Berlin und Mayland zu Gunsten der Nordamericaner (am 8. April. 1811) auf, um sie zu kriegerischen Schritten gegen England zu bewegen; so bald er aber diesen Zweck erreicht hatte, ließ er wieder die vorige Strenge gegen den nordamericanischen Handel eintreten. Als er

Die Belagerung von Kopenhagen im Sommer 1807., von D. Friedr. Münter. Kopenh. 1807. 8.

a Actenstücke wegen Auswechselung der Kriegsgefangenen in Voß's Zeiten 1810. B. 26. 1811. May. S. 168. Junius S. 317.

er zu seinem Verdruß erkannte, wie alle diese Maaßregeln England nicht beugten, und die so häufigen Licenzen den Handel in seine alten Wege zurückzubringen anfiengen, wollte er wenigstens seinen Krieg gegen den europäischen Handel zur Bereicherung seines Schatzes benützen, und belegte alle Kolonialwaaren mit einer Steuer von 50 Procent durch den Tarif von Trianon (vom 5. August 1810), den er durch ein zweytes Decret (vom 12. Sept.) erweiterte. Der Schleichhandel wußte ihm doch auszuweichen: er schärfte daher seine Gesetze und ordnete Douanentribunale in Frankreich (am 18. October) an, die Gefängniß und Tod über die Uebertreter derselben verhängen sollten: und damit den brittischen Handel sein ganzer Zorn treffen möchte, so gebot er in Frankreich und allen mit ihm verbundenen Ländern (durch das berüchtigte Decret von Fontainebleau am 19. Oct.) die Verbrennung und Vernichtung aller englischen Waaren, als ob diese auf die Rechnung der Engländer, die doch schon bezahlt waren, fiele. Mochte auch die einheimische Industrie darüber in Verzweiflung ringen, für Napoleon dampften die verbrannten Lager englischer Waaren einen süßen Opfergeruch, weil doch einiger Schaden auch auf England dadurch zurückfiel. Wie hätte aber so eine kleinliche Rache die Insel beugen können? Ihr Seehandel hatte sich ja unermeßlich erweitert. Sie hatte den einzigen Verkehr in die französischen und holländischen Colonien, in deren Besitz sie war, und einen vergrößerten Verkehr nach Südamerica; die Bedürfniße englischer Fabrikate waren in dem nordamericanischen Freystaate

1807 bis 1811

1807 bis 1811 staate mit ihrer Bevölkerung in den letzten zwanzig Jahren unglaublich gewachsen, und in Ostindien hatte durch die außerordentliche Vergrößerung des brittischen Reichs am Ganges der englische Handel in den letzten Jahren großen neuen Spielraum gewonnen. Als daher Napoleon sein Seerecht im Jahr 1812 zur Grundlage eines Friedens machen wollte, wies England dasselbe sammt den Friedensanträgen zurück. *b*

Je weniger Napoleon der Kampf gegen Englands Schifffahrt, Handel und Industrie gelang,

b Le traité d'Utrecht, réclamé par la France, ou coup d'oeil sur le syſtéme maritime de Napoléon Bonaparte et analyse du rapport de son miniſtre des relations extérieures communiqué au Senat de France, dans la séance du 10. Mars 1812 etc. Leipz. 1814. 8. mit den pièces juſtificatives. Vollſtändiger Auszug in den Götting. gel. Anzeigen 1814. S. 1553.

Ueber die Schifffahrt der Neutralen: Du commerce des neutres en tems de guerre traduit de l'Italien de Lampredi par Jacques Peuchet, membre du Conseil de commerce. Paris an X. (1802.) 8. Das italienische Original erschien 1788; eine deutsche Uebersetz. desselben 1790.

Betrachtungen über die gegenseitigen Befugnisse der kriegführenden Mächte und der Neutralen auf der See. Kiel 1802. 8.

Conſiderations sur les droits reciproques des puiſſances belligerantes et des puiſſances neutres sur mer avec les principes de guerre en général, par J. N. Tetens. Copenh. 1805. 8.

de Martens Suppl. (oben).

gelang, desto schrecklicher war der gegen Preus- 1807
sen gelungen, während dessen Zwischenpause bis
der erstere begonnen hatte. Unermüdlich ar- 1811
beitete er nun dahin, die Folgen seines Siegs
zum Verderben von Europa zu vergrößern.

Polen.

Indem er Rußland, seinen neuen Bundes-
genossen, mit Lob und Schmeicheleyen über-
strömte, faßte er an seiner Seite festen Fuß,
um es einstens, wenn es ihm gefallen würde,
tödtlich zu verwunden. Er erschuf das Her-
zogthum Warschau für den König von Sachsen,
um es durch ihn zu beherrschen, und das neue
Bundesreich von da aus zu belauern. Eine
von ihm ernannte provisorische Regierung hatte
eine Napoleonische Constitution für das Herzog-
thum entworfen: sechs Departements; den König
von Sachsen mit seinem Staatsrath an der Spitze
zur vollziehenden Gewalt; den Reichstag in zwey
Kammern (den Senat und die Kammer der
Landboten) zur gesetzgebenden Gewalt; zum Ge-
setzbuch den Code Napoléon nebst der franzö-
sischen Gerichtsordnung; zur Armee 30,000
Mann, für alle Civilstellen lauter Landeseinge-
borene (ohne zu fragen, ob sie auch dazu die
nöthige Bildung hätten), und allen Polen Frey-
heit von der Leibeigenschaft (ohne zu fragen,
ob sie auch dazu reif wären). Seinem König
aus Sachsen zu Ehren sollte das Herzogthum,
außer seiner Nationalarmee, noch ein säch-
sisches, und zur Sicherung der Oberherrschaft
Napoleons auch ein französches Truppencorps
nähren, und für 20 Millionen Staatsdomänen
zu Donationen an französische Officiere herge-

1807 bis 1811

ben. Das Herzogthum Warschau war dadurch zur französischen Provinz gemacht, ohne den Namen zu führen. c

Für einen herrlichen Waffenplatz ward zu gleicher Zeit durch die Einrichtung gesorgt, die mit Danzig getroffen wurde. Der Stadt ward zwar ihre alte Verfassung zurückgegeben, aber einem französischen Generalstatthalter unterworfen, der sie zu einer unüberwindlichen Festung umschaffen sollte. Rapp, der dazu ernannt wurde, erfüllte seine Bestimmung vollkommen: das der Stadt im Tilsiter Frieden bestimmte Gebiet von zwey Stunden im Umkreis erweiterte er auf zwey deutsche Meilen im Durchmesser von der äußersten Spitze der Außenwerke an gerechnet: und Soult erzwang ihm von Preußen das Recht zu dieser Ausdehnung durch eine Convention zu Elbing (am 7. Decemb. 1807).

Deutschland.

Deutschland ward nach und nach bis auf das letzte Fürstenthum von Napoleon abhängig gemacht. In seinem nördlichen Theil stand gegenwärtig schon alles bis auf Oldenburg und Mecklenburg unter seinen Befehlen, die Hansestädte, durch Bernadotte (dem Herzog von Ponte Corvo), und seinem aus Franzosen, Holländern und Spaniern zusammengesetzten Corps; ein Theil der vormals preußisch-westphälischen Provinzen durch seine Ver-

c Hiſtoire de l'ambaſſade à Varſovie par Mr. du Pradt en 1812. Paris. 1814. 8.
Voyage en Allemagne et en Pologne par G. Gley. Avec des notes relatives à l'Ambaſſade de M. de Pradt. Paris 1816, 8.

Vereinigung mit Holland; einen andern Theil behielt Napoleon zu künftigen Verfügungen in seinem unmittelbaren Besitz, und gleich diesem auch den größten Theil von Hannover, Erfurt mit seinem Gebiete, Hanau, Katzenellenbogen, Fulda und Bayreuth. 1807 bis 1811

Aus den übrigen von Deutschland eroberten Provinzen errichtete Napoleon (am 10. August 1807) für seinen Bruder Hieronymus ein Königreich Westphalen *d* von etwa zwey Millionen Einwohnern, auf einem Flächeninhalt von fast 400 Quadratmeilen, zusammengesetzt aus dem größten Theil der von Preußen abgetretenen Provinzen zwischen dem Rhein und der Elbe, einem Theil der hannoverschen Lande, dem größten Theil des Churfürstenthums Hessen-Cassel, dem ganzen Herzogthum Braunschweig, dem Gebiete von Corvey, und der Grafschaft Kaunitz-Rittberg, und in 8 Departements getheilt: ein Reich, das sich in lauter französischen Fesseln bewegen sollte, durch einen König, ihm von Napoleon gegeben, durch eine Verfassung, (die französische mit einigen Abänderungen,) ihm von Napoleon vorgeschrieben, durch französische Gesetze, eine französische Gerichts-, Steuer- und Finanzverfassung, durch französische Münze, Maase und Gewicht, und einen ganzen Troß von französischen Civil- und Militärbeamten, eine Armee von 25,000 Mann, deren eine Hälfte aus Franzosen

d Die Acten in de Martens Suppl. T. IV. p. 491. von Berlepsch Sammlung wichtiger Actenstücke. Göttingen 1814. 8.

1807 bis 1811 zosen bestand und die andere durch französische Conscription zusammen gezwungen wurde — ein halbes Frankreich mitten in Deutschland. Das unförmliche Reich wurde (am 14. Januar 1810) mit dem Reste der hannoverschen Provinzen (ausser Lauenburg) vergrößert, zu ihrer großen Bedrückung. *e* Außer den 12,000 Franzosen, die das Königreich bereits ernähren, kleiden und löhnen mußte, wurden ihm noch 6000 aufgedrungen, und die deutschen Truppen auf 26,000 Mann gesteigert. So wie sich Napoleon gleich bey der Stiftung des Königreichs die Hälfte der Domänen zu Dotationen vorbehalten hatte, so gegenwärtig bey seiner Vergrößerung ein reines Einkommen von 1,559,000 Franken von Domänen und Klostergütern, die von jeder Art von Abgaben befreyt bleiben müßten. *f* Da nun fast zu gleicher Zeit, (um die unumschränkteste Herrschaft über Norddeutschland zur Veinigung von England zu führen) außer einem Theil des Königreichs Westphalen und einem großen Theil des Herzogthums Berg, auch alle Gebiete gewaltthätig zu Frankreich geschlagen wurden, durch deren Besitz die Mündungen der Schelde, der Maas, des Rheins, der Ems, der Weser und Elbe

e de Martens l. c. p. 235. 350. von Berlepsch a. a. O.

f Außer Damian's Statistik der Rheinbundsstaaten: Statistisch-topographische Uebersichtstafeln der Departements im Königr. Westphalen von G. Hassel. Braunschw. 1811. Fol. Westphalen unter Hieronymus Napoleon, herausg. von Hassel und Murhard. Braunschw. 1812. 8. (Monatsschrift).

Elbe beherrscht werden konnten, wie das Land des Herzogs von Ahremberg, Oldenburg und die Hanseſtädte, *g* so wurde dabey den französischen Douanenbedienten ein freyes Feld zu Erpressungen im Königreich Westphalen bedungen, wie sie es in den einverleibten deutschen Ländern ausübten. 1807 bis 1811

Ueberhaupt, wo noch ein Platz zu finden war, der zur Befestigung der unumschränkten Herrschaft Napoleon's über Deutschland dienen konnte, über den wurde mit Allgewalt geboten. Kehl, Cassel am Rhein, Wesel und Vliessingen, ob sie gleich schon vorher durch ein kaiserliches Decret zu Frankreich geschlagen waren, mußten zu mehrerer Sicherheit noch (am 21. Jan. 1808) durch ein Senatusconsult Frankreich einverleibt werden. *h* So mußte auch Bayern (am 28. May. 1810) das südliche Tyrol an Frankreich zur Vereinigung mit dem Königreich Italien abtreten. Frankfurt, das dem Fürsten Primas eingeräumt war, wurde (am 16. Febr. u. 1. März 1810) durch Vergrößerung mit einigen der Länder, die Napoleon zum vorläufigen eigenthümlichen Besitz bey der Vertheilung seiner deutschen Beute zurückbehalten hatte, zum Großherzogthum erhoben, *i* und zwar vor der Hand dem

g S. die Actenstücke, die Vereinigung Hollands und eines Theils des nördlichen Deutschlands betreffend: de Martens Suppl. T.V. (nouv. Rec. I.)p. 346. in Voß's Zeiten B. 25. 1811. Febr. 181.

h In de Martens Suppl. T.V. (nouv. Rec. I.) p. 323.

i Die Acte in de Martens Suppl. T.V. (nouv. Rec. I.) p. 241. 345. auch in Winkopp u. s. w.

1807 bis 1811 dem Fürsten Primas zur Belohnung seiner frühern Ergebenheit an den Protector des rheinischen Bundes gelassen, aber zugleich der Prinz Eugen, gegenwärtig Vicekönig von Italien, zum künftigen erblichen Großherzog von Frankfurt ernannt. Blieb nun auch Frankreich auf seine Rheingränze eingeschränkt, so saß doch ein dankbar ergebener Vasall ihm zunächst.

Preussen. Am ärgsten ward Preußen von dem übermüthigen Sieger geneckt, gedrückt und ausgesogen. Nur Altpreußen war am 1. Oct. 1807 vertragsmäßig geräumt worden; in den übrigen Provinzen blieben friedenswidrig 150,000 Franzosen nebst den französischen Steuerbeamten zurück, welche die Einkünfte derselben einzogen, als wäre kein Friede geschlossen. Nun war die Räumung von Preußen von der Bezahlung der rückständigen Contribution im Friedensvertrag abhängig gemacht worden; man drang daher von preußischer Seite auf eine schleunige Berechnung dessen, was schon geleistet war und noch zu leisten sey, und ernannte eine eigene Commission dazu; aber französischer Seits verzögerte sie der Generalintendant Darü recht geflissentlich, daß endlich der König seinen Bruder, den Prinzen Wilhelm von Preußen, zur Beendigung des Abschlusses nach Paris sendete. Napoleon hatte gegen ihn kein Hehl, "daß die Räumung von Preußen von seinen sonstigen politischen Verhältnissen abhänge" und begünstigte fortwährend die Zögerung durch wiederhohlt gemachte Steigerung der Summe. Endlich am Ende des Augusts 1808 erhielt der Prinz die schreckliche Eröffnung, daß die Rückstände der Contribution

und

und die Einkünfte der bis jetzt (ohne Preußens Schuld) besetzt gebliebenen Provinzen 154½ Mill. Franken betrügen; und mußte sich endlich entschließen, in dem Vertrag vom 8. Sept. (1808) sie auf 140 Millionen herabgesetzt anzuerkennen *k*; erst einen Monat später (am 8. Octob.) brachte sie der russische Kaiser auf 120 Millionen herab. "Aber bis zur baaren Abbezahlung müßten Glo-
„gau, Cüstrin und Stettin mit 10,000 Mann, die
„Preußen zu verpflegen habe, besetzt bleiben; sey
„die Hälfte abgetragen, so werde Glogau geräumt;
„Cüstrin aber und Stettin erst nach der Bezah-
„lung der ganzen Summe." *l* Im November erhielt Darü diese 120 Millionen in Papieren; am 18. November ward endlich preußischen Behörden die Erhebung der Abgaben übergeben; am 22. wurde das rechte und am 5. December das linke Ufer der Oder von den Franzosen verlassen; und nun erst durften die preußischen Kriegsgefangenen ihren Rückmarsch aus Frankreich antreten. Im Jahr 1811 war die Hälfte der geforderten Summe bezahlt; aber Glogau ward doch nicht zurückgegeben, sondern nur (am 4. Jun. 1811) versprochen, einen Theil der Verpflegungskosten zu übernehmen, was aber nicht gehalten wurde: vielmehr mußten die drey Oderfestungen durch einen besondern Vertrag (vom 24. Febr. 1812) Frankreich ferner überlassen werden.

1807 bis 1811

Und

k Die Acte in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 102.

l Die Acten in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 106 - 129.

1807 bis 1811

Und wie viele andere vertragswidrige Forderungen wurden Preußen abgepreßt. In einem Vertrag zu Elbing (vom 13. Octob. 1807 *m*) eine Handelsstraße zwischen Sachsen und Warschau, sammt allerley Befreyungen für die durchgeführten Waaren und Erzeugnisse, und ähnliche Befreyungen für die Schifffahrt auf preußischen Flüssen und Kanälen. Der Michelauische Kreis von Altpreussen und Neuschlesien für Warschau (am 10. Nov.), ein größerer Umkreis für Danzig (am 3. Decbr. 1807); im Pariser Vertrag mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen (vom 8. Septbr. 1808) sieben Militär- und Etappenstraßen zwischen den drey Oderfestungen, Warschau, Danzig, Magdeburg und Sachsen (die im Jahr 1811 bis auf eilf vermehrt wurden *n*); in eben demselben Pariser Vertrag ein Bezirk von 2000 Toisen um Magdeburg auf dem rechten Elbufer für das Königreich Westphalen. Napoleon gestattete auch Preußen nur eine Militärmacht von 42,000 Mann; er selbst aber hatte im Anfang des Jahrs 1812 in den drey Oderfestungen, in Danzig, Magdeburg und Stralsund die französische Armee bis über 50,000 Mann vermehrt.

Selbst das Privateigenthum in Preußen wurde durch einen ränkevollen Vertrag, den Napoleon dem König von Sachsen zu Bayonne (am 10. May 1808) aufdrang, auf das gewaltsamste weggenommen. Er trat alle von preußischen Privatpersonen und öffentlichen Instituten im preußischen

m In de Martens Suppl. IV. p. 474.
n Die Acten in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 130-139.

schen Polen belegte Kapitalien, die auf 43 Millionen Franken an Werth geschätzt wurden, an den König von Sachsen für 20 Millionen ab. o Auf diesen Vertrag gestützt, belegte der König von Sachsen als Herzog von Warschau alle Capitalien preußischer Unterthanen und öffentlicher Anstalten mit Beschlag; und 17 Millionen giengen dabey Preußen verloren, von denen nur etwa 2 Millionen im Jahr 1811 durch die Regierung von Warschau wieder zurückgegeben wurden. 1807 bis 1811

Preußen hatte keinen freyen Willen mehr: was der Uebermuth seines Besiegers gebieten oder verbieten mochte, darein mußte es sich fügen. So schwer es ihm ankam, dem seinem Interesse so völlig entgegenstehenden Continentalsystem beyzutreten, so mußte es doch den Engländern (am 1. Sept. 1807) die preußischen Häfen verschließen, und wegen Napoleon's und seiner Consuln unaufhörlicher Klagen, daß gegen England nicht genug geschehe, im Jahr 1808 in mehreren Städten eigene Handelscommissarien gegen jedes Verkehr mit England anstellen; am 11. Junius 1808 allen Handel mit Schweden sperren, am 9. März 1810 alle Colonialwaaren confisciren, am 9. Julius den Nordamerikanern seine Häfen verschließen, am 10. October eine Colonialsteuer einführen, die Verbrennung aller englischen Waaren befehlen, und zum Beschluß von allem seine Häfen den mit Colonialwaaren beladenen Schiffen hinterlistig öffnen, und sie darauf mit Beschlag belegen,

o Der Vertrag in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 71. 283.

1807 bis 1811 legen, um die confiscirten Güter an Frankreich für einen bestimmten Preis zu überlassen, dessen Betrag an der noch rückständigen Contribution abgezogen werden solle. Die preußische Regierung vollzog treulich die Puncte des darüber (am 28. Octob. 1811) abgeschlossenen Vertrags, und schaffte die erbeuteten Colonialwaaren in die Gegend von Magdeburg, wo sie französische Commissarien in Empfang nehmen sollten. Die Commissarien blieben aus; man glaubte allgemein, weil damals schon ein Krieg mit Rußland in der Ferne drohte, um die großen Speicher voll Colonialwaaren für eine gute Beute zu erklären, wenn Preußen sich auf Rußlands Seite schlagen möchte. Der Krieg verzog sich noch eine Weile: als er sich von neuem näherte, sah sich Preußen, das nur 42,000 Mann halten durfte, schon von mehr denn 50,000 Franzosen in seinem eigenen Lande umgeben, daß es wohl gezwungen war, seiner Selbsterhaltung wegen (am 24. Febr. 1812) mit Napoleon gegen alle europäischen Mächte, mit denen die beyden contrahirenden Staaten in Krieg verwickelt werden möchten, ein Bündniß abzuschließen *p* und gleich darauf Frankreich mit seiner Kriegsmacht gegen Rußland zu folgen.

Der Friede von Tilsit gab die französischen Heere ihrem Vaterlande zu neuen Unternehmungen wieder, und Napoleon die nöthige Muße und Kraft, seine Unterjochungsplane in der entgegengesetzten Richtung, im Süden, auf der pyrenäi-

p Der Vertrag in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 414.

näischen Halbinsel, fortzusetzen. Portugal traf die Reihe zuerst, und als dieses übermannt schien, seinen Nachbar Spanien. 1807 bis 1811

Portugal.

Ohne Rücksicht auf das Europa vorgeschriebene Continentalsystem waren bisher alle portugiesischen Häfen dem Verkehr mit England offen geblieben; wie hätte auch, so lang die französischen Heere in Preußen standen, Napoleon die Gültigkeit seines Decrets in Portugal durchsetzen wollen? Nun aber, schon zu der Zeit, als ein Theil der französischen Kriegsmacht noch erst auf dem Rückmarsch begriffen war, am 22. August (1807), versammelte sich bey Bayonne unter Jünot ein französisches Heer, das bald auf 50,000 Mann angewachsen war, und darneben eine Reserve, um unter solcher Unterstützung den unbedingten Beytritt zu dem Continentalsystem von Portugal zu verlangen. England drohte dagegen mit der Sperrung aller Häfen Portugals und einem Angriff seiner Colonien, sobald es sich in Frankreichs Willen füge: "lieber möge der Hof, da Spanien mit Frankreich einverstanden scheine, nach Brasilien auswandern, wo er, im schlimmsten Fall, für Portugal reichen Ersatz im spanischen America finden könne."q Der Prinz Regent, sich nicht verhehlend, daß er der französisch-spanischen Uebermacht nicht gewachsen sey, stimmte auch für diesen Vorschlag, und der Minister Araujo traf insgeheim Anstalten zur Auswanderung; um sie aber desto mehr zu verbergen, betrieb er darneben

q Die Acten hierüber sind nur sehr mangelhaft bekannt geworden. Einiges s. in Voß's Zeiten 1810. B. 24. Decemb. S. 388.

1807 bis 1811 neben zu Paris und Lissabon mit Eifer Unterhandlungen mit Frankreich über die Verschließung der portugiesischen Häfen und Subsidien, dort mit Champagny durch den Grafen von Lima, und hier mit dem französischen Gesandten Rayneval. Man entdeckte endlich doch zu Paris, daß von Portugal auch mit England unterhandelt werde, und der freye Abzug, den die englische Factorey mit ihren Gütern zu Lissabon erhielt, ließ darüber keinen Zweifel übrig. Am 1. Octob. verließen daher die beyden Gesandten, der spanische und französische, Lissabon, und Jünot bekam Befehl, eiligst gegen Portugal aufzubrechen.

Der Hof zu Lissabon ließ sich hierdurch in seinen Täuschungsanstalten nicht unterbrechen: der Prinz Regent machte zwar (am 2. Octob.) in einer Proclamation dem Volk die Abreise der beyden Gesandten bekannt; "doch ohne noch „die Hoffnung einer gütlichen Auskunft aufzu„geben, zugleich aber erkläre er seinen ältesten „Sohn zum Vicekönig von Brasilien; er selbst „werde nur im äußersten Nothfall Portugal ver„lassen:" er verschließt sogar zum Schein (um Zeit zu gewinnen) allen englischen Kriegs- und Kauffahrtheyschiffen die portugiesischen Häfen in einem Edict vom 20. October. Auf gleiche Weise erläßt auch Jünot eine friedliche Proclamation "nach der Vollziehung des Continentalsystems erschienen die Franzosen als Freunde," um den Hof zu täuschen und ihn zu überraschen: dieser aber verstand die Sprache: und am 26. November verkündigte der Prinz Regent in einer Proclamation

mation dem Volk seine bevorstehende Abreise, ordnete die Regierung während seiner Abwesenheit an,[r] und widerrieth bey dem Einmarsch der Franzosen in die Hauptstadt allen Widerstand. Am 27. Novemb. schifften sich die königliche Familie, der Hof, die vornehmsten Staatsbeamten sammt vielen Privatpersonen ein; 36 Segel stark verließen die Eingeschifften am 29. Novemb. (als die Franzosen nur noch wenige Stunden von Lissabon entfernt waren) die Mündung des Tajo, setzten aber, durch widrige Winde aufgehalten, erst am 6. Decemb., von einigen englischen Kriegsschiffen begleitet, ihre Fahrt nach Rio Janeiro fort.[s] 1807 bis 1811

Zu dieser Auswanderung hatten Frankreich und Spanien in Verbindung den portugisischen Hof gezwungen: eine unerwartete Erscheinung! Hatte Spanien etwa noch nicht bemerkt, daß es nicht bloß auf die Unterjochung von Portugal, sondern der ganzen pyrenäischen Halbinsel abgesehen sey? oder wollte es nur die drohende

r Die Proclamation in de Martens Suppl. T. IV. p. 489.

s Campagne de l'armée française en Portugal, dans les années 1810 et 1811, avec un précis de celles qui l'ont précédée. Par Mr. A. D. L. G. Officier supérieur employé dans l'état-Major de cette armée. Paris 1815. 8.

Actenstücke: Voß's Zeiten B. XIV. 1808. Junius S. 395. Englands späterer Vertrag mit Portugal vom 10. Febr. 1810. in de Martens Suppl. T. V. (nouv. Rec. I.) p. 245.

1807 bis 1811

hende Gefahr nicht bemerken, weil der Friedensfürst, Don Emanuel Godoy, gegenwärtig Spaniens unbedingter Beherrscher, seiner persönlichen Sicherheit wegen um Napoleons Gunst buhlte? Würde sonst die Regierung in Spanien, die sich im Jahr 1803 standhaft weigerte, die vertragsmäßige Landmacht zu stellen, gegenwärtig ihre Vermehrung bis zu 140,000 Mann, um Napoleon im Kriege gegen Preußen beyzustehen, mit solchem Eifer betrieben haben, daß sie alle Behörden in den Provinzen und die ganze Geistlichkeit zur Mitwirkung auffordern ließ? würde sie sonst, als bey den schnellen Fortschritten der Franzosen in Preußen diese große Anstrengung schon aufgehört hatte, noch 16,000 Spanier unter la Romana zu dem ungeheuern Marsch in den Norden von Deutschland verdammt haben, um zu dem Heer des Prinzen von Ponte Corvo zu stoßen? Aus der gewaltthätigen Besetzung der Gränzfestungen bey dem Zug der französischen Armee nach Portugal durch Spanien ahnete zwar jeder, was gegen Spanien beschlossen sey; aber fürs erste wurden nur die Stimmen der Nation gegen den Friedensfürsten, der durch den Einfluß der Königin auf den schwachen König der eigentliche Beherrrscher von Spanien war, immer lauter; seine mächtigsten Gegner unter den Großen des Reichs, der Herzog von Infantado, der Canonicus Eskoiquitz, der Marquis von Ayerbe u. a., einverstanden mit dem Prinzen von Asturien, wollten vor der Hand nur ihn stürzen; und wie der Friedensfürst den französischen Kaiser für seine Sicherheit zu gewinnen suchte, so wandten

sich

sich auch die Häupter seiner Gegner an den französischen Gesandten Beauharnois, zur leichtern Erreichung ihrer Zwecke. Dieser schlug in vertraulichen Unterredungen dem Prinzen vor, sich an Napoleon durch die Vermählung mit einer seiner Nichten anzuschließen; und schon am 11. Octob. trug der Prinz dem Kaiser in einem Schreiben seinen Wunsch vor, "sich mit Zustimmung seiner Eltern mit einer französischen Prinzessin zu vermählen, um dadurch die Banden der Freundschaft zwischen beyden Reichen fester zu knüpfen." Napoleon wies weder den Antrag ab, noch erklärte er sich bestimmt darüber. 1807 bis 1811

Dem Friedensfürsten blieb der Plan seiner Feinde nicht verborgen, und nach einer kurzen Nachforschung wurden durch einen geheimen Agenten Papiere des Prinzen, die einen Entwurf zu seiner Stürzung enthielten, entdeckt. Der schwache König ließ sich überreden, der Prinz strebe ihm nach Krone und Leben, und dadurch bewegen, ihn nebst seinen Vertrauten im Escurial (am 19. Octob.) zu verhaften. Am 20. Octob. klagte der Vater seinen Sohn öffentlich in einer Proclamation dieses Verbrechens bey der Nation zu ihrem Erstaunen an. Man glaubte, wenn auch die Beschuldigung gegründet wäre, so hätte sie doch ein Geheimniß der Familie bleiben müssen; das öffentliche Urtheil fiel gegen den König und seinen allgemein bekannten Rathgeber, den Friedensfürsten, aus, und äußerte sich mit Erbitterung. Nur aus Besorgniß, die Folgen des geschehenen Schrittes

1807 bis 1811

tes möchten auf ihn zurückfallen, machte der Friedensfürst den Vermittler, aber auf eine höchst plumpe Art; er bewog den von seinen Rathgebern getrennten Prinzen, zwey von dem Friedensfürsten aufgesetzte und zur Unterschrift schon mitgebrachte Briefe an den König und die Königin, in denen er das Vergehen eingestand und um Verzeihung desselben bat, zu unterschreiben. Darauf ließ der Friedensfürst den König (am 5. Novemb.) in einer zweyten Proclamation der Nation erklären, daß er auf bezeugte Reue seinem Sohn und dessen Mitverschwornen zwar vergeben habe; doch sollte die Untersuchung fortgesetzt werden." Desto schlimmer für den verläumderischen Angeber, den Friedensfürsten; es zeigte sich auch nicht eine Spur von einer Verschwörung gegen Krone und Leben des Königs; und der Friedensfürst mußte, um nicht vor der Nation gebrandmarkt da zu stehen, den König bewegen, die vorgeblichen Mitverschwornen durch königliche Machtbefehle mit Verweisung zu bestrafen. Ein unglückliches Auskunftsmittel: desto allgemeiner ward er mit dem Haß der Nation beladen.

Den Zwiespalt in der königlichen Familie wollte nun Napoleon nützen, auch über den Thron von Spanien zu gebieten, und sich dadurch die ganze pyrenäische Halbinsel zu unterwerfen.[t] Bey dem Marsch der französischen Trup-

t Authentische Darstellung der Begebenheiten in Spanien von dem Ausbruch der Unruhen zu Aranjuez bis zum Schluß der Junta zu Bayonne,

Truppen durch Spanien nach Portugal hatte er schon durch List und Ueberraschung die wichtigsten spanischen Gränzfestungen Pampelona, St. Sebastian, Figueras, und Barcelona besetzen lassen; im Herzen des Landes befanden sich schon französische Heerhaufen; an den Gränzen von Spanien häuften sich französische Truppen an. Am 6. Januar 1808 verkündete der französische Kriegsminister in seinem Bericht an Napoleon: "das erste französische Observationscorps der „Gironde habe Portugal erobert; ein zweytes „sey bereit, ihm zu folgen; ein drittes werde „noch gebildet. Die Nothwendigkeit den Eng„ländern alle Häfen des Continents zu ver„schließen und bey günstiger Gelegenheit den „Krieg selbst nach England, Ireland und In„dien zu versetzen, mache die Aushebung der „Conscription des Jahrs 1809 erforderlich." Wenn das Continentalsystem die Ursache der Truppensammlung war, wozu (hätte man fragen mögen) eine solche französische Heeresmacht an der spanischen Gränze? In Portugal schien 1807 bis 1811

die

yonne, von Don Pedro Cevallos, erstem Secret. des Staats und der Depeschen Sr. kathol. Majestät, Ferdinands VII. Germanien 1808. 8.

Karl Venturini Geschichte der spanisch-portugiesischen Thronumkehr und des daraus entstandenen Kriegs. Th. I. mit 82 Actenstükken. Altona 1812. Th. II. mit 52 Actenstücken. Altona. 1813. 8.

Der Krieg Napoleon's gegen den Aufstand der spanischen und portugiesischen Völker, von Heinr. Zschokke. Th. I. Aarau 1813. 8.

1807 bis 1811 die französische Besatzung stark genug zu seyn, da sich nirgends ein bedeutender Widerstand zeigte; in Spanien waren keine Häfen den Engländern zu verschließen, da es längst dem Continentalsystem beygetreten war. Es erhoben sich daher allerley Gerüchte von Theilung des Reichs, daß es bey dem Volk schrecklich gährte. Nun wird Mürat am Ende des Februars (1808) zum Oberbefehlshaber über das zweyte französische Armeecorps ernannt, und nähert sich mit ihm langsam der Hauptstadt. Zu gleicher Zeit erscheint ganz unvermuthet der spanische Gesandte Isquierdo mit mündlichen geheimen Aufträgen von Napoleon zu Aranjuez, und kehrt wieder eilig zum Kaiser zurück. Man bemerkt Anstalten zu einer Reise am Hof zu Aranjuez: es erhebt sich das Gerüchte: "der König wolle nach America auswandern." Ihm widersprach zwar am 15. März eine Proclamation, welche aber die Anstalten am Hof widerlegten. Die Unruhen unter dem Volk steigen; am 17. März waren schon Vorboten seines bevorstehenden Aufstehens: am 18. erhob sich das Volk zu Aranjuez gegen Godoy, den man für den Urheber alles Unglücks ansah; und der Aufstand würde ihm, als endlich der Pöbel seiner habhaft wurde, das Leben gekostet haben, wenn nicht ihn, schon von Blute triefend, der Prinz von Asturien gerettet, und durch seine Dazwischenkunft bewirkt hätte, daß er zu der Wache der Garde in Sicherheit gebracht worden wäre. Von Aranjuez wälzt sich der Aufruhr in die Hauptstadt und zerstört die Wohnungen Godoy's und seiner Anhänger. Nach diesen Vorgängen erläßt der König am 19. März

ein

ein Decret an den Staatssecretär Pedro Cevallos: 1807
"er wolle zur Wiederherstellung seiner Gesundheit bis
„die Ruhe des Privatlebens in einem gemäßig- 1811
„tern Klima suchen, und entsage zu Gunsten des
„Prinzen von Asturien dem Thron." Ein all-
gemeines Frohlocken durch das ganze Reich!
"Ferdinand VII. ist König!" Am 24. März
hält er unter Jubel seinen feyerlichen Einzug
zu Madrid.

Als die ersten Gefahren vorüber waren, ließ sich Carl IV., durch die Königin aufgewiegelt, seine Thronentsagung reuen. Inzwischen hatte auch Mürat Madrid erreicht, wo er einen Tag früher als Ferdinand VII. einzog, und den größten Theil seines Heers auf den Anhöhen, welche die Stadt beherrschten, ihr Lager nehmen ließ. Mit ihm unterhandelte nun Carl IV. durch die Königin von Hetrurien über seine Thronentsagung, und erhielt von Mürat den Rath, in einer vom 21. März datirten Protestationsacte seine Abdankung für erzwungen und ungültig zu erklären, und die Acte mit einem Schreiben an Napoleon abzuschicken, welches auch am 27. März geschah. Auch der neue König näherte sich Mürat; dem aber erklärte er, "er könne nichts thun, so lang er nicht von Napoleon anerkannt sey:" und legte darneben alles darauf an, den jungen König aus der Hauptstadt, die voll Entzücken über seine Thronbesteigung war, zu entfernen, und ihn und seinen Bruder, Don Carlos, in die Gewalt des Kaisers zu spielen. Voraus verkündete er der französischen Armee in einer Proclamation (vom 2. April) die nahe bevor-

1807 bis 1811

stehende Ankunft des Kaisers; darauf gab er dem jungen König ein, "wie gut es würde genommen werden, wenn er seinen Bruder Don Carlos dem Kaiser entgegen schicken würde;" und als dieser abgereist war: "wie es doch noch zweckdienlicher seyn würde, wenn ihm der König selbst zum Empfang entgegenreisen wollte." Der Minister Cevallos wiederrieth es; "wenigstens sey dazu erst die schicklichste Zeit, wenn sich der Kaiser bereits Madrid nähern würde." Um dieselbe Zeit langte Savary als Gesandter Napoleon's zu der mündlichen Erklärung an: "im Fall der König in Beziehung auf Frankreich mit seinem Vater gleiche Gesinnungen theile, so werde der Kaiser, ohne Kunde von dem Vorgefallenen zu nehmen, ihn unmittelbar als König von Spanien und Indien anerkennen." Auf die Versicherung des jungen Königs, daß dieses der Fall sey, erachtete es auch Savary für sehr vortheilhaft, wenn der König dem Kaiser entgegenreisen würde; Savary, Murat und Beauharnois, der französische Gesandte in Spanien, waren darüber nur Eine Stimme: der König läßt sich trotz der Gegenvorstellungen Cevallos u. a. überreden, und macht dem Volke am 9. April seinen Entschluß bekannt: "nach Bayonne zu reisen, wo der Kaiser sich in einer für ihn höchst schmeichelhaften Absicht befinde"; er überträgt die Regierungsgeschäfte während seiner Abwesenheit einer obersten, aus den Staatssecretären bestehenden Regierungs-Junta unter dem Vorsitz seines Oheims, des Infanten Don Antonio, und reist am 10. April ab. Savary erbittet sich die Ehre, den König begleiten zu dürfen: "die Reise werde

höchstens

höchstens bis Burgos gehen; dort würden sie schon Napoleon begegnen." Sie kommen in Burgos an; von Napoleon ist nichts zu hören: durch Savary aufs neue überredet, setzt der König seine Reise bis Vittoria fort; auch hier hören sie nichts von Napoleon. Der König bleibt daselbst und Savary eilt daher allein von da nach Bayonne. 1807 bis 1811

Warum hätte er nicht eilen sollen, seinem Kaiser von dem erreichten Zweck seiner Reise Bericht zu erstatten? Ferdinand war ja schon in Napoleons Gewalt, ein halber Arrestant, eingeschlossen von den in der Nähe von Vittoria befindlichen französischen Truppen. Hier, in seiner schon rettungslos gewordenen Lage, zeigten sich ihm die Vorboten einer unglücksschwangern Zukunft. Die Regierungs-Junta berichtet: "Mürat verlange stürmisch die Auslieferung des Friedensfürsten." Der König schlägt sie ab, weil er der Nation Gerechtigkeit zu handhaben versprochen habe. (Dennoch war die Junta schwach genug, auf die einseitige Versicherung Mürat's, daß nach einem Schreiben des Kaisers "der Prinz von Asturien" ihm den Arrestanten zur freyen Verfügung überlassen habe, den Friedensfürsten am 20. April an den französischen Oberbefehlshaber auszuliefern, ohne von ihrem König ein Wort darüber zu haben.) Am 16. April kehrte Savary mit einem Brief von Napoleon "an den Prinzen von Asturien" zurück, dessen schmählicher Inhalt keinen Zweifel mehr über seine Lage übrig ließ. Zuerst wurde ihm die Unschicklichkeit, den Friedensfürsten zu richten, verwiesen: "er müsse ja zugleich seinem Vater und seiner Mutter

1807 bis 1811

ter den Prozeß machen, da sich die vorgegebenen Verbrechen in den Rechten des Throns verlören." Dann folgte die jedes Gefühl empörende Erklärung über seine Anerkennung als König: daß sich sein Recht auf den Thron bloß auf die Königin, seine Mutter, gründe: "die Entsagung „des Throns sey von Carl IV. zu einer Zeit „geschehen, wo französische Armeen Spanien „bedeckt hätten, und er (Napoleon) in den Ver„dacht kommen könne, so viele Truppen nach „Spanien geschickt zu haben, um seinen Freund „und Bundesgenossen vom Thron zu stoßen. „Daher müsse der Nachbar erst erkennen, ehe „er anerkennen könne. So bald er überzeugt „sey, daß die Abdankung des Königs Carl frey„willig gewesen (— er hatte ja schon eine Protestationsacte von ihm in seiner Hand —) "und „nicht durch den Aufruhr zu Aranjuez erzwungen „worden, werde er ihn als König begrüßen." Zum Schluß wurde die Hoffnung zu einer Vermählung mit einer französischen Prinzessin erneuert.

So drohend nun auch die Folgen der Fortsetzung seiner Reise bis Bayonne waren und so dringend ihn auch Cevallos und die Stadt Vittoria zu bleiben baten, so ließ er sich doch durch die beredten Vorstellungen Savary's bewegen, weiter zu reisen; sein Bruder, Don Carlos, war schon früher aus Tolosa, wo er sich in Erwartung der kaiserlichen Ankunft eine Zeitlang aufgehalten hatte, auf erhaltene Einladung dahin abgegangen. Ach, es war der letzte Schritt zur schmählichsten Gefangenschaft. u

Weder

u Authentische Darstellung u. s. w. von Don Pedro

Weder die Ehrenbezeugungen bey der Ankunft Ferdinand's (am 20. April), noch die Wohnung, die ihm angewiesen wurde, waren dem Rang eines Königs angemessen: desto herzlicher der Besuch, den Napoleon gleich nach seiner Ankunft zuerst bey ihm ablegte, und den Ferdinand sogleich erwiederte: aber nun auch wieder desto unerwarteter die Botschaft, mit welcher ihm Savary, gleich nach seiner Rückkehr in seine Wohnung, auf dem Fuße nachfolgte: "die Dynastie „der Bourbon könne nicht weiter in Spanien herr„schen: dies habe der Kaiser unwiderruflich be„schlossen: es möge daher Ferdinand in seinem „und seiner Angehörigen Namen zu Gunsten der „Familie Bonaparte auf den Thron von Spa„nien Verzicht leisten." Cevallos trug die abschlä- 1807 bis 1811

Pedro Cevallos. Germanien, 1808. 8. siehe oben.

Wahrhafte Darstellung der Gründe, welche den König Ferdinand VII. im April 1808 zur Reise nach Bayonne bewogen haben. Dem spanischen und europäischen Publikum vorgelegt von Sr. Excellenz dem Herrn Don Juan Escoiquiz. Aus dem Spanischen. Wien, 1814. 8.

Neueste spanische Staatsschriften des Don Johann Escoiquiz, Beichtvaters und des Don Peter von Cevallos, Staatsraths Ferdinand VII. Deutsch, mit einer Einleitung von D. Nicol. Heinr. Julius. Leipz. 1815. 8.

Mémoires pour servir à l'histoire de la révolution d'Espagne par M. Nellerto. Paris 1815, 2 Voll. 8.

Mémoirés historiques sur la révolution d'Espagne par Mr. de Pradt. Paris 1816. 8.

Actenstücke: Voß's Zeiten. B. 37. 1814. Januar ff.

1807 bis 1811

schlägige Antwort seines jungen Königs am folgenden Tag zu Champagny und protestirte gegen jedes Hinderniß, das man seiner Rückkehr nach Spanien in den Weg legen möchte, selbst unter den Augen des Kaisers, der ihn behorcht hatte, und plötzlich und ungestüm hereintrat. Als Napoleon einen geschmeidigern Unterhändler verlangte, so wiederholte Don Pedro Labrador, den der König an seine Stelle treten ließ, alles dieses mit derselben Standhaftigkeit und Unerschrockenheit, und verlangte zum Beweis, daß sein König frey sey, ihn in sein Reich zurückreisen zu lassen. Da ihn Champagny deshalb unmittelbar an den Kaiser verwies, so zeigte Cevallos dem Kaiser in einer officiellen Note den Entschluß seines Königs an, in sein Reich zurückzukehren "er, sein Minister wolle zu weitern Verhandlungen zurückbleiben." Es erfolgte aber keine Antwort.

Da auf diesem Wege Napoleon zu den gewünschten Verzichtleistungen auf den spanischen Thron nicht gelangte, so entbot er den König Carl, seine Gemahlin und den Friedensfürsten auf den 30. Apr. nach Bayonne: er wollte nun den Vater zum Ankläger seines Sohns brauchen, um ihn des Throns verlustig zu erklären, welches auch zwischen dem 1. bis 6. May unter empörenden Auftritten geschah. v Am 6. May leistete endlich Ferdinand einen unbedingten Verzicht zu Gunsten seines Vaters, den er flehendlich bat, nach Spanien zurückzukehren und die Regierung aufs neue zu übernehmen. Aber dieser hatte schon Tags vorher unter

v Die Actenstücke in de Martens Suppl. V. (auch nouv. Recueil I.) p. 60 — 65.

ter der Bedingung der Integrität des Reichs seine Verzichtleistung abgegeben, und von Napoleon das Versprechen des kaiserlichen Palastes zu Compiegne zu seinem Wohnsitz, einer Civilliste von 30 Millionen Realen, eines Witthums von 2 Millionen Realen für die Königin, und einer jährlichen Rente von 400,000 Franken für jeden der gegenwärtige Infanten und ihre Nachkommen auf ewige Zeiten angenommen. Am 10. May trat Ferdinand der Verzichtleistung seines Vaters bey; am 12. May brach Carl IV. mit seiner Gemahlin und Don Francisco nach Compiegne auf, und Ferdinand VII., Don Carlos und Don Antonio wanderten in ihr Staatsgefängniß nach Valençay. Der Thron von Spanien war von den Bourbonen geräumt und Napoleon konnte über ihn, wie ihm beliebte, verfügen. 1807 bis 1811

Joseph, Napoleon's älterer Bruder, sollte ihn einnehmen: er ward dazu vom Thron von Neapel herbeygerufen. Um dieser Besitznahme den Schein der Rechtmäßigkeit zu geben, ward das Spiel der Volkseinwilligung dazu noch vor den geschehenen Verzichtleistungen so geschickt eingeleitet, daß sich schon am 13. May die Junta zu Madrid, an deren Spitze Murat stand, und der Rath von Castilien, und am 15. May die Stadt Madrid, in Adressen an Napoleon, Joseph zum König erbaten. Am 25. May rief ein kaiserliches Decret die spanischen Notabeln zur Abfassung einer neuen Verfassung nach Bayonne; am 15. Junius ward die National-Junta (bloß aus 90 Spaniern statt der gerufenen 150 bestehend), eine Versammlung von Nationalrepräsentanten ohne gehörige Instructionen

1807 bis 1811 nen und Vollmachten, eröffnet; am 20. Junius ward ihr die entworfene Constitution (eine Kopey der französischen mit einigen Abänderungen) vorgelegt, und ohne gehörige Prüfung in ihrer zwölften Sitzung von ihr angenommen *w*; am 7. Julius von dem König Joseph (der schon am 7. Junius zu Bayonne angekommen war) und den Nationalrepräsentanten beschworen, und die Junta aufgelöst. Am 9. Julius brach Joseph nach Madrid auf, die Napoleonische Herrschaft zu beginnen.

Doch Preis und Ehre der Nation, die nicht feig das fremde Joch ihrem Nacken aufzwingen ließ. *x* Gegen die freche Verrätherey war schon am 2. May das Volk in Madrid aufgestanden; und ob gleich seine erbitterten Haufen ohne Ordnung, ohne Anführer, ohne Plan, von dem zum Generallieutenant des Reichs (am 4. May) erklärten Murat ohne große Schwierigkeit aus einander getrieben, und über 3000 an den Folgen ihres verzweifelten Kampfes und durch Blutgerichte ihre muthigen Seelen ausgehaucht hatten — die Ströme von Blut schreckten die übrig gebliebenen, ihre Priester an der Spitze habend, nicht ab von der Fortsetzung ihres Aufstandes. Nach dem bereits begonnenen Kampfe langte ein Aufruf zum muthigen Widerstand von Ferdinand in einem Schreiben aus

w Die Acten über diese Vorgänge de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 66-71.

x Histoire de la guerre d'Espagne et de Portugal de 1807 à 1814, par M. Sarrazin. Paris 1814. 8.
Mémoires sur la guerre d'Espagne, par Mr. Rocca. Paris 1815. 8.

aus Bayonne (vom 8. May) an, und brachte neues Leben in die Bewaffnung. So brach der Bürgerkrieg beynahe zu gleicher Zeit in Navarra, Aragonien und Estrematura, in beyden Castilien, Leon, Asturien und Galicien aus, selbst von den obersten Räthen der Provinzen geboten. Am 27. May trat eine Central-Junta zu Sevilla zusammen, die durch ihren begeisterten Aufruf (am 29. May) ein schnelles Aufgebot der Landwehr und des Landsturms bewirkte: Ordnung und Zusammenhang kam nun in den Widerstand. Schon am 14. Junius mußte sich ein französisches Geschwader zu Cadix ergeben: eine günstige Vorbedeutung für künftige Unternehmungen, zumal da England am 4. Jul. seinen bisherigen Krieg mit Spanien, wie in Südamerica seit dem Sommer 1807, so auch nun (ein Jahr später) in Europa für geendigt y und sich für den Bundesgenossen des um seine Selbstständigkeit ringenden Landes erklärte. z 1807 bis 1811

Bis seine Heere völlig gebildet und Anführer und gemeine Krieger gehörig eingeübt waren, erlitten die spanischen Patrioten freylich unvermeidliche Niederlagen, wie noch am 12. Jul. von Bessieres bey Rio Sicco in der ersten förmlichen Schlacht.

y Die Acte in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 86. Der Friedens-, Freundschafts- u. Allianzvertrag vom 14. Januar 1809. ibid. p. 163.

z Die Grundsätze, nach denen England handelte, stehen in der königl. Botschaft ans Parlament über die von Rußland angetragenen Friedensunterhandlungen am 15. Dec. 1808. in Voß's Zeiten 1809. B. XVIII. May S. 163.

1807 bis 1811 Schlacht. Aber bald machte sie Ordnung, Kriegserfahrenheit und Nationalgeist, ihre Anhänglichkeit an Vaterland, väterliche Sitten und Religion, wenn gleich nicht in großen Heeren, doch in einzelnen Haufen, unter geschickter Leitung zu unüberwindlichen Helden. Schon am 20. Jul. litt Düpont durch Castannos bey Andujar eine gänzliche Niederlage, die Theodor von Reding noch glorreicher dadurch machte, daß er das französische Heer im Rücken angriff, und 10,000 desselben, abgeschnitten von Sierra Morena, zwang, sich zu Gefangenen zu ergeben. Vier Tage nachher hatten 6000 Franzosen unter dem General Vedel gleiches Schicksal der Gefangenschaft. Saragossa hielt sich durch Palafox's heldenmüthige Vertheidigung und nöthigte die französischen Belagerer wiederholt zu schimpflichen Rückzügen. La Romana überlistete seinen Oberbefehlshaber Ponte Corvo in Norddeutschland, und führte seine 16,000 hinterlistig nach Deutschland gelockten Spanier aus Fühnen und Jütland auf englischen Schiffen seinen vaterländischen Küsten zur Vertheidigung zu. Die glücklichsten Erfolge, wie sie nur die Vaterlandsliebe wünschen mochte, häuften sich. Am 20. Julius hatte Joseph seinen feyerlichen Einzug zu Madrid gehalten; am 1. August nöthigten ihn Düpont's Niederlage und die glückliche Vertheidigung von Sarragossa, die Hauptstadt wieder zu verlassen; die Franzosen mußten sich über Altcastilien bis an ihre Gränzen zurückziehen.

Zu gleicher Zeit trugen die Spanier das Panier der Befreyung auch in das bedrängte, benachbarte Land, nach Portugal. Am 6. Junius entwaff-

waffnete der spanische Befehlshaber zu Oporto die dort befindlichen Franzosen, und übergab die Stadt wieder den Portugiesen. Sogleich ward nach dem Beyspiel von Spanien auch in Portugal eine Junta errichtet, und (am 4. Julius) ein Bündniß mit Spanien zu gemeinschaftlichen Unternehmungen geschlossen. Der ganze Süden von Portugal stand auf und kämpfte anfangs zwar mit ungewissem Erfolg. Aber wurden auch an einem Orte die Freyheitskämpfer überwältiget und unterdrückt, so standen sie an einem andern wieder zahlreicher und furchtbarer auf, daß Jünot sich ihrer kaum zu erwehren wußte. Im Anfang des Augusts landet Wellesley mit einem englischen Heer; Jünot muß nun Lissabon verlassen, und ist am 17. und 21. August von dem brittischen Heerhaufen bey Roleja und Vimiera geschlagen. Abgeschnitten von dem Rückzug nach Salamanca sieht er sich am 30. August zu der Capitulation von Cintra genöthiget, der zufolge die französische Armee Portugal räumte, und zur See nach Frankreich geführt wurde. *a* Portugal ist durch Wellesley von seinen Unterdrückern befreyet. 1807 bis 1811

Doch schon zehn Tage früher (am 20. August), sechs Tage nach seiner Ankunft aus Bayonne zu St. Cloud hatte Napoleon, der Trauerbotschaften höhnend, in einer Proclamation im Angesicht von ganz Europa verkündiget: "noch vor Ablauf des Jahrs solle kein einziges spanisches Dorf

a Die Acten in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 94.

1807 bis 1811 Dorf gegen seinen Bruder Joseph mehr im Aufstand, und kein Engländer mehr in Spanien seyn;" und gleich darauf (am 1. Sept.) bot er zwey neue Conscriptionen, jede zu 80,000 Mann auf, zugleich mit Hinsicht auf Oesterreich, das sich durch die Einrichtung einer Landwehr (am 9. Junius) und errichtete Reserven zum Krieg zu rüsten schien: "obgleich seine enge Verbindung mit Rußland keine neue Coalition gegen Frankreich werde „zu Stande kommen lassen, so erfordere doch „die Schicklichkeit, daß er seine Kriegsmacht im „Verhältniß seiner Nachbaren vermehre. 40,000 „Conscribirte würden nach Deutschland ziehen, „um eben so viele alte Truppen, die nach Spa„nien befehliget wären, dort zu ersetzen." Im September zogen die letztern schon über Paris nach Spanien, neben ihnen zu gleicher Zeit auf andern Straßen die Contingente der rheinischen Bundesfürsten, zusammen (wie vorgegeben wurde) ein Heer von 200,000 Mann. Am 29. October gieng Napoleon selbst nach Spanien ab.

Die Franzosen standen hinter dem Ebro in einer gedrängten Stellung; ihnen gegen über drey spanische Heere unter Castannos sammt Palafox, der unter ihm commandirte, unter la Romana, der am 9. October seine aus Norddeutschland herbeygeführten Truppen gelandet hatte, und unter Blake. Eine englische Armee hatte sich unter dem General Moore aus Portugal nach Spanien gezogen; die Central-Junta ihren Sitz nach Aranjuez (am 25. Sept.) verlegt. Am 10. November begann der blutige Kampf mit dem Ungestüm, das Napoleon liebte.

Bey

Bey Gamonal und Burgos wurde die Ar- 1807
mee von Estremadura (am 10. Nov.) von Soult bis
geschlagen und vom linken Flügel abgeschnitten; 1811
am 11. Nov. bey Espinosa dem rechten Flü-
gel von Lefebüre, Victor und Soult eine gänz-
liche Niederlage beygebracht, nach welcher la Ro-
mana und Blake nur mit Mühe durch die Flucht
entkamen; am 23. Nov. ward der linke Flügel unter
Castannos und Palafox von Lannes bey Tudela be-
siegt, und Castannos und Palafox zum Rückzug ge-
zwungen, jener nach Guadalaxara, dieser gegen Sa-
ragossa. Der für unüberwindlich gehaltene und mit
13,000 Mann besetzte enge Paß von Samosierra
ward von Bessieres (am 30. Novemb.) durch ein
blutiges Gefecht genommen, der Weg nach Neuca-
stilien und Madrid geöffnet, und dadurch die Cen-
tral-Junta gezwungen, sich von Aranjuez nach
Toledo zu verlegen. Das zur Gegenwehr gut
vorbereitete Madrid ergab sich schon am 4. De-
cember; noch an demselben Tage wurde die bis-
herige Verfassung umgestoßen: der Rath von Casti-
lien, die Inquisition, die Feudalverfassung wur-
den aufgehoben; die zahlreichen Klöster im Reiche
auf ein Drittel herabgesetzt; alle Häupter der
Insurrection als Verräther geächtet. Am 15.
Dec. mußte die Stadt Madrid um die Rückkehr
des Königs Joseph bitten, mit der es sich aber
bis zum 22. Januar 1809 verzog.

Noch war die englische Armee unter Moore
zu besiegen, die am Ende des Octobers 20,000
Mann stark aus Portugal nach Spanien gerückt,
und, mit 10,000 unter Baird zu Corunna ge-
landeten Engländern verstärkt, nach Altcastilien

vor-

1807 bis 1811 vorgedrungen war, um den Franzosen die Verbindung zwischen Madrid und Bayonne abzuschneiden. Moore hatte bereits Leon, Valladolid und Salamanca besetzt; seine leichten Truppen streiften schon bis Burgos, als er sich von Portugal abgeschnitten, und von allen Seiten bedroht sah. Nur der Weg nach Corunna stand ihm noch offen, wohin er sich unter beständigen Gefechten mit Soult, der ihm auf dem Fuß nachgefolgt war, zurückzog. Der Hauptkampf bey Corunna (am 16. Januar 1809), der beyden Anführern, Moore und Baird, das Leben kostete, entschied zwar für die englische Armee, daß sie sich nun ungestört einschiffen konnte: aber mit ausgelassener Freude triumphirten doch die Franzosen über den Abzug der Engländer.

Napoleon riefen die Rüstungen Oesterreichs in dieser Zeit so schnell aus Spanien, daß seine Reise einer Flucht ähnlich sah. Er ließ aber erfahrne Generale und geübte Truppen zurück, denen der Kampf bey der Schwäche der regelmäßigen, wenn gleich von heldenmüthigen Feldherrn angeführten Armee nicht schien schwer werden zu können. Die Ueberlegenheit war auch im Ganzen immer auf der Seite der Franzosen; nur einzelne ausgezeichnet große Unternehmungen, die eines größern Erfolgs werth gewesen wären, gelangen gegen sie den vorzüglichern spanischen und englischen Heerführern. Und doch konnten die französischen Feldherrn durch ihre vielen Siege in den Krieg kein Ende bringen. Sie hatten nicht etwa eine oder ein paar Hauptarmeen, von denen das Reich seine Vertheidigung erwartete,

tete, zu besiegen, sondern das ganze Volk, das in unzähligen einzelnen Heerhaufen, Guerillas genannt, um seine Freyheit vom französischen Joche kämpfte. Ward ein solcher Heerhaufen geschlagen, so stand in seiner Nachbarschaft schon ein anderer in Bereitschaft den Kampf fortzusetzen, und unter ihren Anführern waren edle kriegserfahrne, unerschrockene Patrioten, ein La Romana und Albuquerque, ein Balleysteros und Infantado, Mina, Odonel, Empecinudo, ein Palafox und Mariano Alvarez, an denen häufig die französischen Generale ihre Kriegskunst erschöpften: die Guerillas stellten sich der Verbindung der französischen Heere unter einander in den Weg; sie schnitten ihnen die Zufuhren ab oder nahmen sie gar weg, sie fiengen die Eilboten auf, und machten die Straßen für einzelne Franzosen und kleine Abtheilungen ihres Heers und selbst ihre Häuser für den eingekehrten Krieger unsicher. Keine unterdrückte Provinz war unterjocht; ihre Städte und Festungen mochten wohl die Franzosen inne haben, das Land gehörte den Guerillas. Es war nirgends Ruhe, nirgends Friede, nirgends Sicherheit: der Krieg ermüdete und erschöpfte selbst die Franzosen bey allen ihren Siegen, und nahm doch kein Ende. 1807 bis 1811

Bald nach der Abreise Napoleons fiel Saragossa, das seine Einwohner unter dem unerschütterlichen Palafox vom 27. November 1808 bis zum 21. Febr. 1809 mit einem seltenen Heldenmuth unter und über der Erde, Haus für Haus so hartnäckig vertheidiget hatten, daß

1807 bis 1811 ihrer 32,000 im Kampf gefallen und von ihnen nur 17,000 übrig geblieben waren, aber auch 60,000 Franzosen zu ihrem Todtenopfer gemacht hatten. *b*

Saragossa's Beyspiel folgte Gerona. Vom May bis zum 11. Dec. vertheidigte der tapfere Mariano Alvarez die schlecht befestigte Stadt mit einer Hand voll Helden, von allen Altern und Geschlechtern unterstützt, die dem zahlreichen Feind nur Trümmer ihres Orts einzunehmen überließen.

Während ein Theil der französischen Armee in Spanien siegreich vorwärts schritt (— Victor schlug La Cuesta am 25. März bey Medellin, Sebastiani den Herzog von Urbino bey Ciudad Real u. s. w. —) brach Soult in Portugal ein, und nahm Oporto (am 20. März 1809) und andere Plätze weg. Ihm ward nun Wellesley mit der vereinigten englisch-portugiesischen Armee entgegengestellt, ein Meister in der Kriegskunst: *c* schon am 10. May war Soult zum Rückzug genöthiget, am 16. May bey Oporto geschlagen, und nach wenigen Tagen aus Portugal getrieben. Wellesley dringt nun, der Schwäche seines Heers ohnerachtet, über den Tajo nach Spanien ein, um vereint mit la Cuesta und Venegas die Franzosen aus Madrid

b Relation des siéges de Saragosse et de Tortose par les François dans la dernière guerre d'Espagne. Par M. le Baron Rogniat, Lieut. général du genie. Paris 1814. 4.

c The life of the most noble Arthur Marquis of Wellington etc. by Francis L. Clarke. Lond. 1815. 3 Voll. 8.

Madrid zu jagen, und siegt am 28. Jul. bey Talavera de la Reyna über die vereinigten Heere unter Joseph Bonaparte, Jourdan, Victor und Sebastiani. Nur die Früchte seines blutigen Siegs ließ ihn der Neid einiger verrätherischer spanischer Anführer zu Salamanca und Placentia nicht erndten. Von ihnen begünstigt, kamen Soult, Ney und Mortier ihm in den Rücken, und er mußte sich, mit Zurücklassung eines Theils seiner Verwundeten, hinter den Tajo (am 5. August) zurückziehen. Nun folgten Niederlagen der Spanier auf Niederlagen, durch Joseph Bonaparte (am 11. August) bey Almonaad, durch Mortier (am 19. Nov.) bey Occana, durch Kellermann (am 28. Nov.) bey Alba am Tomes. Nach diesen Niederlagen strömten gar neue französische Heere mit dem Muth wiederholt erfochtener Siege aus Oesterreich nach dem zu Wien geschlossenen Frieden herbey: dennoch kämpften Spanien und Portugal muthig fort. *d* 1807 bis 1811

In Spanien besetzten zwar die Franzosen seit dem Febr. 1810 eine feste Stadt nach der andern: Sevilla, gegenwärtig der Sitz der Junta, die sich nach Cadix zurückzog, Grenada, Cordova und Mallaga fast zu gleicher Zeit im Anfang des Februars; im May Lerida, Hostalrich, Cividad Rodrigo und Almeida: am 1. Januar 1811 Tortosa: dennoch fuhren die Guerillas fort auf dem Lande zu herrschen.

Gegen Portugal ward Massena gesandt, mit einem Heer von 100,000 Mann und einer Aussicht auf

d Campagne des François en Portugal en 1810 et 1811, par A. D. L. G.

1807 bis 1811 auf den Thron, den ihn Napoleon vor seiner Abreise zu seinem Heer von ferne hatte sehen lassen, um seinen Eifer zu beleben. Wellesley, der sich nach der Schlacht bey Talavera nach Portugal zurückgezogen hatte, wich mit seinen 40,000 Mann langsam vor ihm zurück, bis ihm die Vortheile einer siegreichen Schlacht nicht mehr zweifelhaft waren. Er schlug ihn (am 27. Sept. 1810) bey Bussaco. Nun nahm er die Einwohner des nördlichen Portugals in seine südliche Provinzen mit, und ließ dem Feinde nur Zerstöhrungen zurück, wodurch die Franzosen in den bittersten Mangel geriethen; er selbst setzte sich am Tajo bey Lissabon in einem unangreifbaren Lager, er hemmte die Zufuhr durch streifende portugiesische und englische Heerhaufen und besiegte endlich durch seine eiserne Beharrlichkeit in dieser Stellung den ganzen Winter über den sonst unerschütterlichen, felsenharten Massena. Er mußte nun wohl die Skelete seines Heers, das schon durch Hunger, Schwerdt und die rauhe Jahrszeit zur Hälfte aufgerieben war, den Rückzug antreten lassen; Wellesley (jetzt Wellington) folgte ihm auf dem Fuße nach (vom 3.=22. März 1811) und nahm ihm den größten Theil seines Gepäckes und Geschützes. Nun ward er noch in einer dreytägigen Schlacht (vom 3. = 5. May) bey Fuente d'Onoro geschlagen, und zu einer Flucht genöthigt, die er bis Salamanca ununterbrochen fortsetzte. In der Zwischenzeit hatten freilich anderwärts die Portugiesen und Spanier Unglücksfälle betroffen. Silveira, Mendizabal und Baleysteros waren (am 11. Januar) geschlagen worden. Olivenza war (am 22. Januar), und Badajoz (am 10. März)

März) von Soult genommen, und Graham's Versuch, den Marschall Victor zur Aufhebung der Belagerung von Cadix zu zwingen, war durch die verlorne Schlacht bey Chiolana (am 5. März) vereitelt worden. Aber Wellington's meisterhafte Vertheidigung Portugal's hatte alles wieder gut gemacht. Nach Massena's Besiegung, der den Rest seines Heers an Marmont abgab, ward Almeida (am 10. May) gleich darauf Olivenza von Beresford genommen, und Badajoz bedroht. Zu seiner Entsetzung lieferte zwar Soult die blutige Schlacht bey Albuherra vergeblich; doch fiel auch Badajoz nach einem zweymaligen Stürmen nicht, worauf Wellington die Eroberung der Stadt aufgab, und über die Guadiana (am 18. Jun.) nach Portugal zurückgieng: den Spaniern gelang zwar in diesem Jahre nichts mehr: Tarragona in Catalonien mußte sich nach einer tapfern Vertheidigung (am 28. Jun.) an Suchet ergeben, der darauf nach Valencia eindrang, und das spanische Heer daselbst einschloß, und es (am 9. Januar 1812) zu Gefangenen machte: am 25. Octob. ward Blake bey Sagunt geschlagen, und Sagunt selbst fiel am 26. October. Doch die Patrioten schlugen diese Verluste nicht nieder; gestärkt durch die einzelnen Siege, die ihnen die Möglichkeit der glücklichen Durchkämpfung ihrer gerechten Sache zeigten, setzten sie mit erhöhtem Muth ihren Kampf ferner fort. Das nächste Jahr verminderte ohnehin der Krieg mit Rußland die Zahl der französischen Truppen in Spanien, und brachte mehr Gleichheit in die Streitkräfte. 1807 bis 1812

Mit Italien gelang es Napoleon besser: den Fürst Bischof von Rom, der sich ihm am längsten Italien.

1807 bis 1812

sten widersetzte, ließ er in Gefangenschaft bringen, und bis zum Jahr 1810 war ganz Italien in Frankreich versunken.

Die Unterwerfung der von ihm noch unabhängigen kleinen Staaten gieng voraus. Die Republik Ragusa ward (am 13. August 1807) mit dem Königreich Italien vereiniget; die Republik der sieben Inseln kurz darauf als ein von Frankreich abhängiger Staat in Besitz genommen, ihnen ihre bisherige Verfassung mit einigen Abänderungen (am 1. Sept.) provisorisch gelassen und Cattaro (am 8. Sept.) ohne Widerstand besetzt.

Toscana nahm Napoleon der Königin von Hetrurien durch einen Vertrag ab, den er mit ihrem Vater, dem König von Spanien, am 27. Octbr. über die Theilung des noch uneroberten Portugals zu Fontainebleau geschlossen hatte: "das nördliche Lusitanien, Entre Minho e Duro, sollte die Königin von Hetrurien, Alentejo und Algarbien der spanische Friedensfürst erhalten, die übrigen Provinzen sollten dem künftigen Frieden mit Portugal zur Austheilung anheimgestellt bleiben." e Zur Besitznahme des Landes kam der General Reille unvermuthet am 7. Dec. nach Florenz: am 10. December legte die Königin ihre vormundschaftliche Regierung im Namen ihres unmündigen Sohns nieder, "weil der Kaiser der Franzosen ihr angezeigt habe, daß zufolge eines zwischen ihm und dem König von Spanien abgeschlossenen Vertrags ihrem Sohn andere Staaten zur Entschä-

e Die Acten in Voß's Zeiten 1808. B. XVI. Decemb. S. 415.

Entschädigung bestimmt wären" *f*, und reiste sogleich über Frankreich nach Spanien ab. Vor der Hand unterwarf Napoleon die unmittelbaren französischen Besitzungen in Italien zwey neuen Generalstatthalterschaften, dem Departement jenseits der Alpen, das er dem Prinzen Borgheſe, dem Gemahl seiner Schwester Pauline, ertheilte, und dem Departement Toscana, das er seiner Schwester, Elise Bacciochi, übertrug. Erst am 19. May (1808) ließ er den Senat zu Paris den Vorschlag thun, Toscana sammt Parma und Piacenza mit Frankreich zu verbinden. *g* Seit der Bestätigung dieses Vorschlags (durch ein Decret vom 30. May) war ganz Italien außer Neapel und dem Kirchenstaat der unmittelbaren Herrschaft Napoleon's unterworfen. Das Königreich Neapel, das seit der Versetzung seines Königs Joseph nach Spanien, noch erledigt war, dachte er durch seinen Schwager Murat, (seit einiger Zeit Großherzog von Berg) dem er es (am 15. Julius 1808) verlieh, wie bisher durch Joseph zu beherrschen; die unmittelbare Beherrschung von Rom sich zuzueignen, war schon seit einigen Monaten das Streben seiner Unterhandlungen. 1807 bis 1812

Unter dem Vorwand, das Continentalsystem auch in dem Kirchenstaat einzuführen, waren schon im Januar 1808 französische Truppen nach Ancona und Civita Vecchia unter dem General Miollis

f Die Acten in de Martens Suppl. IV. p. 490. auch in Voß's Zeiten. B. XVI. 1808. Octob. S. 70.

g Das Decret in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 324.

1807 bis 1812 Miollis eingerückt: doch gieng der Zweck, der durch sie erreicht werden sollte, weiter; es sollte auch Rom besetzt werden. Um dazu ohne allen Widerstand zu gelangen, bat Miollis um die Erlaubniß zu einem Durchzug durch Rom nach Neapel, der ihm auch verwilligt wurde. Bis Montecavallo ließ er (am 2. Febr.) keine feindliche Absicht blicken; hier aber stand er plötzlich still, ließ seine Kanonen gegen den päbstlichen Palast richten und besetzte die Engelsburg. *h* Napoleon wollte sich dadurch eine ganze Reihe an den Pabst gebrachter Forderungen erzwingen, die dieser erst am 5. Febr. dem Cardinalscollegium vollständig mittheilte: "die Einführung des Code Napoleon in dem Kirchenstaat, einen unabhängigen

h Correspondance authentique de la Cour de Rome avec la France, depuis l'invasion de l'état Romain jusqu'à l'enlevement du Souverain Pontife, suivie des piéces officielles etc. ed. 4. Paris 1814. 8.

Relation authentique de l'assault donné le 6 Juillet 1809 au Palais Quirinal et de l'enlevement du Souverain Pontife le Pape Pie VII par les Généraux Miollis et Radet — Traduite de l'Italien par M. Lemierre d'Argy. 1814. 8.

Histoire des malheurs et de la captivité de Pie VII sous le regne de Napoléon Bonaparte — par M. Alphonse de Beauchamp. Paris 1814. 8.

Fragmens relatifs à l'histoire ecclésiastique des premieres années du dix neuvieme Siècle. Paris 1814. 8.

Auszüge aus den bekannt gewordenen Actenstücken, in dem Archiv für die alte und neue Kirchengeschichte, von C. F. Stäudlin und H. G. Tzschirner. B. II. Leipz. 1815. 8.

gigen Patriarchen für Frankreich, Reformen der Bisthümer und Unabhängigkeit der Bischöfe vom päbstlichen Stuhl, Abschaffung der Bullen über die Ertheilung der unter päbstlicher Gerichtsbarkeit stehenden Bisthümer und Pfarreyen, Aufhebung aller Mönchs- und Nonnenklöster und des Cölibats der Geistlichkeit, Krönung seines Bruders Joseph." Der Pabst protestirte wiederholt gegen die Besetzung von Rom; er beklagte sich (am 17. März) unmittelbar bey Napoleon über die gegen ihn und seine Staaten verübte Gewaltthätigkeiten, er drohte mit dem Bann. Dennoch giengen die gewaltsamen Maaßregeln gegen ihn fort: am 21. März wurden die päbstlichen Linientruppen in das nördliche Italien gesandt; am 2. April Urbino, Ancona, Macerata und Camerino, in drey Departements getheilt, mit dem Königreich Italien durch ein kaiserliches Decret vereiniget, [i] und am 11. May in Besitz genommen; am 2. April wurden alle aus dem Königreich Italien gebürtigen Cardinäle, Prälaten und päbstliche Bedienten in ihr Vaterland bey Verlust ihrer Güter abgerufen; am 3. April wurde der Pabst von dem Kaiser in einer Note von Champagny an Caprara, bey fortdauernder Weigerung, mit einer Veränderung der Regierungsform bedroht und am 7. April auch seiner adelichen Garde beraubt. Auf einmal standen Unterhandlungen und Schritte still. Nach einem vollen Jahr ließ Napoleon (im Frühling 1809) dem Pabst neue Anerbietungen machen, wenn er seiner weltlichen Herrschaft ent-

1807 bis 1812

i Das kaiserl. Decret in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 323.

1807 bis 1812 entsagen wolle: "ein ansehnliches jährliches Einkommen und einen ehrenvollen Sitz zu Avignon." Der Pabst beharrete bey seiner Weigerung. Ohne sich nun weiter darum zu kümmern, wird der ganze Kirchenstaat durch ein zu Schönbrunn gegebenes Decret (vom 17. May) dem französischen Reiche einverleibt, dem Pabst ein Einkommen von zwey Millionen Franken bestimmt, Rom für eine freye kaiserliche Stadt erklärt, "eine außerordentliche Consulta sollte noch vor dem 1. Jan. 1810 die constitutionelle Regierung einführen." *k* Am 9. Junius wird der Stadt die neue Ordnung der Dinge angekündiget, am 10. verwirft der Pabst in seinem und der Cardinäle Namen allen Unterhalt aus den Händen des Usurpators als erniedrigend: "er sey Gott und der Kirche schuldig, alle Rechte seiner Vorgänger unverletzt seinen Nachfolgern zu überliefern, und vertraue dabey auf Gott und die Frömmigkeit der Gläubigen." Am 10. Jun. sprach er den Bann über alle, die am 2. Febr. 1808 Gewalt in Rom und dem Kirchenstaat ausgeübt und am 11. Jun. über Napoleon selbst aus. Zur Rache dafür wurde der Pabst in der Nacht vom 5. auf dem 6. Julius im Quirinal gefangen genommen, und in aller Stille über Florenz nach Grenoble, und von da bald darauf (wegen der sichtbaren Anhänglichkeit des Volks) nach Savona abgeführt, wo er drey Jahre zwar in der schmählichsten Gefangenschaft, aber auch in unerschütterlicher Beharrlichkeit bey seinen Weigerungen zubrachte.

Unver-

k Das Decret in de Martens Suppl. T. V. (nouv. Rec. I.) p. 341.

Unverzüglich ward zu der neuen Verfassung von Rom geschritten, und schon am 10. Julius schilderte die Consulta unter dem Vorsitz des zum Generalstatthalter erklärten Miollis das große Glück Roms durch seine Vereinigung mit Frankreich und verkündete dabey, die Stadt werde der Sitz des Oberhauptes der Kirche bleiben. Ohne Zögerung erklärte auch Napoleon (am 13. Jul.) den Bischöfen seines Reichs, daß er forthin nur eine geistliche, aber keine weltliche Herrschaft des Pabstes anerkenne, welches Champagny in der Schilderung der Lage des Reichs (am 12. Dec.) noch deutlicher und stärker wiederholte. In einem über die Einverleibung des Kirchenstaats erlassenen Senatusconsult (vom 17. Febr. 1810) wurde Rom für die zweyte Stadt des Reichs (nicht aber für eine freye kaiserliche Stadt) erklärt; "der kaiserliche Kronprinz werde den Titel eines Königs von Rom führen; ein Prinz vom Geblüte oder ein Großwürdenträger werde immer zu Rom residiren und den Hof des Kaisers halten. Die Kosten des Cardinalcollegiums und der Propaganda trage der Staat." *l* 1807 bis 1812

Das Beyspiel der Spanier und des Pabstes wirkten mächtig auf Oesterreich, den einzigen Staat, der zu einem nachdrücklichen Widerstand gegen die drohende Alleinherrschaft noch Kräfte genug hatte. Oesterreich war nach dem Frieden zu Preßburg wiederholt und empfindlich gereitzt worden. Napoleon hatte mehrere Bedingungen Oesterreich.

des

l Senatusconsult in de Martens Suppl. T.V. (nouv. Rec. I.) p. 342.

1807 bis 1812 des Friedens von Preßburg umgangen, den Churfürsten von Salzburg und den Großmeister des deutschen Ordens nur zum Theil und den Erzherzog Ferdinand wegen des Breisgau's gar nicht entschädiget; er hatte eine Militärstraße zwischen Venedig und Dalmatien durch das österreichische Gebiet unter Drohungen gefodert. Braunau und die österreichischen Besitzugen an dem rechten Ufer des Isonzo hatte er wegen der unverschuldeten Uebergabe Cattaro's an die Russen lange besetzt gehalten; die deutsche Verfassung gestürzt, den Rheinbund errichtet, dadurch Deutschland unterjocht, und Oesterreich gezwungen, die deutsche Krone niederzulegen; und gegenwärtig ließ er Oesterreich nur die Wahl zwischen dem Beytritt zum Continentalsystem oder einem neuen Krieg. Ueberhaupt hatten der bisherige Gang der Dinge und die neuesten Ereignisse in Portugal, Spanien und Rom gelehrt, daß friedliches Hinnehmen einzelner Beeinträchtigungen, Napoleon immer dreister und gewaltthätiger mache und Selbstständigkeit und Fortdauer eines jeden Staats gefährde. Oesterreich beschloß daher, sich in schlagfertigen Zustand zu setzen, um jede neue Zudringlichkeit mit den Waffen in der Hand abwehren zu können; es verstärkte seine Armee und ordnete eine Landwehr an und fand in seinen Staaten allenthalben Bereitwilligkeit. Es begannen daher schon am 16. Julius (1808) Napoleons Anfragen zu Wien wegen dieser Rüstungen; und da die Antworten ausweichend waren und die neuen militärischen Einrichtungen fortgiengen, so ward (am 12. Octob.) eine französische Rheinarmee unter Davoust zusammen gezogen.

zogen. Da aber um dieselbe Zeit der Kaiser Franz den General Vincent auf die Monarchenversamm- lung nach Erfurt mit einem eigenhändigen Schrei- ben an Napoleon sandte, in welchem er erklärte: "die Anordnungen im Innern der Monarchie hät- „ten durchaus keinen Einfluß auf Oesterreichs po- „litisches System," so forderte auch Napoleon zum Schein die rheinischen Bundesfürsten auf, ihre schon gesammelten Truppen wieder auf den Friedensfuß zu setzen: doch konnte er dabey seinen Unmuth über die österreichischen Vorkeh- rungen nicht verbergen. Desto weniger ließ sich Oesterreich von seinen vorgeblich friedlichen Ge- sinnungen auf dem Continent einschläfern, son- dern setzte seine Rüstungen, die Napoleon ein- gestellt haben wollte, thätig fort. 1807 bis 1812

Napoleon hatte schon bey Gelegenheit des spanischen Kriegs in Beziehung auf Oesterreich eine doppelte Conscription, jede von 80,000 Mann, (am 1. Sept.) befehlen lassen, und war selbst darauf nach Spanien abgegangen. Sei- ner Rückkehr von da ließ er (am 1. Januar 1809) den Befehl zu einer neuen Aushebung von 80,000 Mann vorausgehen, und kam selbst in der Schnelligkeit einer Flucht (am 22. Januar) zu Paris an. Am 2. Febr. hat schon der Fürst Primas die Fürsten des Rheinbundes im Namen ihres Protectors aufgefodert, ihre Contingente in Bereitschaft zu halten. Seit dem Februar zie- hen die französischen Heere über den Rhein. Sie sammeln sich bey Ulm, an der Donau, der Iller und Günz. Sie ziehen von der Ostsee, der Elbe, aus Hannover nach Würzburg, und bald darauf

1807 bis 1812 schließen sich 18,000 Sachsen an sie an, und am 28. Febr. verläßt der französische Gesandte, Andreossi, Wien. Im Anfang des Märzes wird die österreichische Armee auf den Kriegsfuß gesetzt; seit dem 9. März zieht sie aus ihren Standquartieren: der Erzherzog Carl mit der großen österreichischen Armee gegen Bayern, der Erzherzog Johann gegen Tyrol und Italien, der Erzherzog Ferdinand gegen Warschau. Am 6. April verkündigte ein Tagesbefehl des Erzherzogs Carl seiner Armee, am 15. April ein österreichisches Manifest ganz Europa den Wiederausbruch des Kriegs: "weil sich Oesterreich nicht unbewaffnet dem Willen Napoleon's habe ergeben wollen, und nach so vielen erlittenen Gewaltthätigkeiten den unwürdigen Antrag seine Vertheidigungsanstalten einzustellen verworfen habe, werde es von französischen Waffen bedroht." *m* Der Erzherzog Carl erließ am 9. April

m Beobachtungen und historische Sammlung wichtiger Ereignisse aus dem Kriege zwischen Frankreich, dessen Verbündeten und Oesterreich im J. 1809. Weimar 1809. 5 Hefte 8. Materialien, aber keine vollständigen.

Der Feldzug Frankreichs und seiner Verbündeten gegen Oesterreich. Meissen 1810. 8. Bloße Uebersicht.

Europa's Palingenesie: oder Oesterreichs Kriegsgeschichte im Jahr 1809. Leipz. u. Altenburg 1810. 3 Th. 8. Vorzüglich.

(Zschocke) der Krieg Oesterreichs gegen Frankreich und den rheinischen Bund im J. 1809. Aarau 1810. 8.

(von)

April einen Aufruf an die deutsche Nation, das von Frankreich ihr aufgelegte schmählige Joch zu zerbrechen: aber wie ließ sich von Rheinbundsfürsten erwarten, daß sie die Hand dazu bieten würden? Oesterreich mußte den Kampf allein bestehen. *n* 1807 bis 1812

Seine Heere standen wieder auf verschiedenen Kampfplätzen: der Erzherzog Carl am Inn, Bellegarde in Böhmen an der Gränze der Oberpfalz, Ferdinand gegen Warschau, Johann in Italien. Mit Glück begann der Krieg. Tyrol hob ein ganzes bayerisches Corps auf; Ferdinand drang ohne Wiederstand in das Herzogthum Warschau ein; *o* Johann schlug den Vicekönig von Italien zwischen Sacile und Pardenone und nöthigte ihn zum Rückzug über die Piave gegen die Etsch. Aber unglücklicher Weise mißlang der Hauptarmee der fünftägige blutige Kampf: Davoust und Oudinot siegen (am 19. Apr.)

(von Rühl) Reise mit der Armee im J. 1809. Rudolst. 1810. 3 Th. 8.

von Valentini Versuch einer Geschichte des Feldzugs 1809 an der Donau. Berlin 1812. 8.

Darstellung des Feldzugs vom J. 1809. Von einem Augenzeugen. S. l. 1811. 8.

n S. die Proclamationen und Erklärungen in Voß's Zeiten 1809. B. XIX. vom Julius an.

o Die Acte der Uebergabe am 21. April 1809. in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 199.

1807 bis 1812 Apr.) bey Tann und Pfaffenhoven, Napoleon selbst über den Erzherzog Ludwig (am 20. April) bey Abensperg: Landshut mit seinen großen Magazinen geht am 21. Apr. verloren; am 22. siegt Davoust bey Eckmühl; am 23. muß Regensburg unter großem Verlust geräumt werden: die österreichische Hauptarmee ist in Verwirrung und zieht sich unter dem Erzherzog Carl nach Böhmen; der Weg nach Wien ist nur durch eine schwache Macht unter Hiller gedeckt.

Was zur Diversion zum Besten Oesterreichs in diesem Kampfe in der Stille vorbereitet war, mißlingt. Der Aufstand in Hessen unter Dörnberg wird kurz vor seinem Ausbruch (am 23. April) entdeckt und vereitelt; Schill, der mit seinen tapfern Kriegsgefährten aus Berlin in Norddeutschland (am 28. April) einbrach, wird, weil der österreichische Sieg ausbleibt, nicht unterstützt, und kommt (am 31. May 1809) mit dem größten Theil seines Häufleins Helden um, und wer von ihnen die letzten Kämpfe überlebt, muß in einer dreyjährigen Gefangenschaft alles dulden, was Grausamkeit erfinden konnte; die Landung der Engländer auf Zeeland und Flandern, um das französische Heer zu theilen, verspätet sich: als Chatam mit 40,000 Mann auf der Insel Walchern (am 29. Julius) landet, ist schon durch die Schlacht bey Wagram das Schicksal des Kriegs entschieden: was half es nun, daß Middelburg und Vliessingen (am 31. Jul.) genommen werden? und wäre auch der Hauptschlag auf Antwerpen und die Vernichtung der dortigen französischen Flotte gelungen (was

doch

doch nicht der Fall war, weil die Franzosen ihre Schiffe in der Schelde so hoch hinauf brachten, daß sie unter den Batterien in Sicherheit waren, und von den englischen Schiffen wegen des seichten Wassers nicht so weit verfolgt werden konnten): dem österreichischen Krieg wäre dadurch keine bessere Wendung geworden. Nun rieb gar das ungesunde Klima der Insel die Engländer Schaarenweis auf; noch vor Ende des Winters mußte Walchern deshalb von ihnen wieder geräumt werden: der Zweck der ganzen Unternehmung war verfehlt. *p* 1807 bis 1812

Nach der gewonnenen fünftägigen Schlacht eilen die Franzosen in angestrengten Märschen nach Wien: Hiller konnte sie bey seiner allzuschwachen Macht nur wenig aufhalten; doch bedeckten sich die Wiener Freywilligen durch ihren tapfern Widerstand bey Ebersdorf mit Ruhm. Der Uebergang der Franzosen über die Flüsse, den Inn, die Traun, die Ens ward allenthalben erzwungen und am 10. May stand Napoleon vor Wien, und schon am 12. war die Uebergabe der Stadt an ihn geschehen. *q*

Mitt-

p An Account of the Islands of Walcheren and South-Beveland, againſt which the britiſh expeditïon proceeded in 1809 deſcribing the different operations of His Majeſty's Army during the Siege of Fluſhing etc. By George Hargrove. Dublin and London 1812. 4.

Acte über die Rückgabe von Vliessingen am 15. Aug. 1809 in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 195.

q Acte der Uebergabe in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 204.

1807 bis 1812

Mittlerweile hatte der Erzherzog Carl, mit Hiller vereiniget, die linke Seite der Donau in der Nähe von Wien erreicht. Verwegen setzte Napoleon über die Donau, um dort auch dieses neue östereichische Heer zu vernichten: es erfolgte (am 21. und 22. May) die blutige Schlacht bey Aspern und Eßlingen: Napoleon verlor, und mußte mit dem Rest seines Heers die Flucht über die Donau unter schrecklichem Verluste suchen; die Folgen hätten leicht für ihn vernichtend werden können: r das allwaltende Schicksal wollte ihn noch einige Stufen höher steigen lassen, um ihn dann desto fürchterlicher zu stürzen. Jetzt standen beyde Heere, durch die Donau getrennt, einander gegen über, um zur Fortsetzung des Kampfs Verstärkungen an sich zu ziehen.

Um diese Zeit war auch Rußland gegen Oesterreich in Waffen getreten: es hatte alle seine Verhältnisse (am 11. May) mit ihm abgebrochen und war in Gallicien, aber nur langsam, eingedrungen. s Es entschied daher in diesem Krieg bey dessen schnellen Ende sein Beytritt wenig. In Italien hatte sich der Vicekönig von der verlornen Schlacht wieder erholt: er hatte sich

r Warum benutzten die Oesterreicher den Sieg von Aspern nicht zu einer offensiven Operation auf das rechte Donauufer? welche Ursachen bewogen den östrreichischen Feldherrn zu dem Waffenstillstand von Znaym, und war er vortheilhaft für Oestreichs Interesse? (wahrscheinlich vom General-Major B. Max. Wimpfen). Deutschl. 1809. 8.

s S. die Proclamation in Voß's Zeiten 1809. Sept. S. 422.

sich (am 8. May) die Rückkehr über die Piave erzwungen und folgte nun dem Erzherzog Johann, der sich aus Italien nach Preßburg zog, auf dem Fuße nach, und vereinigte sich mit Napoleon (am 28. May) bey Bruck. Wie sich Johann dem Erzherzog Carl aus Italien näherte, so auch Ferdinand, der sich aus dem Herzogthum Warschau nach Mähren zog. Jetzt war auch eine ungrische Insurrectionsarmee unter dem Erzherzog Palatin gebildet: durch ihre Stellung hatte die edle ungrische Nation den Aufruf beantwortet, in dem Napoleon (am 15. May) derselben französische Freyheit angeboten hatte. 1807 bis 1811

Nach diesen Verstärkungen der beyderseitigen Streitkräfte begann der Kampf von neuem: leider wieder nicht zum Vortheil Oesterreichs. Am 14. Junius siegte der Vicekönig von Italien bey Raab über die ungrische Insurrectionsarmee und den Erzherzog Johann. [t] Am 5. und 6. Julius ward bey Enzersdorf und Wagram der schreckliche Kampf gekämpft, zu dem Napoleon und der Erzherzog Carl anführten — ein wahres Mordfest, dem die Oesterreicher endlich, weil der Erzherzog Johann von Preßburg nicht eintraf, mit einem Rückzug nach Mähren ein Ende machten. [u] Eine neue

[t] Acte der Uebergabe von Raab am 22. Jun. 1809 in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 207.

[u] Relation über die Schlacht bey deutsch Wagram auf dem Marchfelde am 5. u. 6. Jul. 1809 — nebst Marginalien dazu von einem Offizier des k. k. öster. Generalstabs. S. l. 1810. 8.

1807 bis 1810 neue Schlacht bey Hollabrunn hatte schon (am 10. Jul.) angefangen, als die Botschaft von Unterhandlungen über einen Waffenstillstand ankam, die ihren Fortgang hemmte. Am 12. Jul. wurde ein Waffenstillstand auf einen Monat mit vierzehntägiger Aufkündigung, gegen die Räumung Tyrols, Voralbergs und anderer wichtiger militärischer Posten abgeschlossen *v*.

Für das heldenmüthige Tyrol ein Donnerschlag. *w* Zwischen seinen Bergen und Clausen allein hatte der Kampf nie aufgehört siegreich zu seyn unter der Anführung des tapfern und zu unerschütterlichem Muth entflammenden Sandwirths von Passeyer, Andreas Hofer. Dafür dürstete auch Napoleon nach seinem Blut, als Tyrol ihm geräumt werden mußte. Doch fand er glücklich einen Zufluchtsort in den Passeyer Alpen, in dem er sich verborgen hielt, bis ihn Verrätherey (am 27. Januar 1810) der Macht Napoleons überlieferte, der ihn, trotz der versprochenen Tyroler Amnestie, wie noch viele seiner Freyheits- und Kampfgefährten, zu Mantua hinrichten ließ *x*.

Als der österreichische Kriegsschauplatz die Aufmerksamkeit nicht mehr beschäftigte, zog sie der Herzog Wilhelm von Braunschweig auf sich. Er fiel mit einem selbst geworbenen Heere von 3000 Mann,

v Acte des Waffenstillstandes in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 209.

w J. L. S. Bartholdy's Krieg der Tyroler im J. 1809. Berlin 1814. 8.

x Geschichte Andreas Hofers — durchgehends aus Originalquellen — Leipz. u. Altenburg 1817. 8.

Mann, mit einem österreichischen Corps unter dem General Amende in Verbindung, in Sachsen ein, und schlug sich darauf, von letzterem getrennt, vom Anfang des Julius bis zum August mit einer Hand voll tapferer Krieger von Böhmen durch Ober- und Niedersachsen unter eilf verschiedenen Gefechten, bis an die Weser glücklich durch und schiffte sich dort, von den feindlichen Heerhaufen, die ihn verfolgten, unerreicht, mit seinen übriggebliebenen Helden (am 7. August) nach England ein. 1807 bis 1811

Gegen den Ablauf des Waffenstillstandes wurden die Friedensunterhandlungen zwischen Champagny einer Seits, und dem Grafen Metternich und Nugent andrer Seits eröffnet; und der Friede selbst am 14. Octob. zwischen Champagny und dem Fürsten Johann von Lichtenstein geschlossen. *y* Für Oesterreich ein schrecklicher Friede, verbunden mit dem Verlust von fast 2000 Quadratmeilen, von fast viertehalb Millionen (oder 3,253,944) Einwohnern und seiner letzten Seehäfen. *z* Es mußte abtreten: 1) zum Besten des Rheinbundes, Salzburg, Berchtolsgaden, und einen Theil von Oesterreich ob der Ens; 2) an Napoleon, die Grafschaft Görz und das Gebiet Montefalcone, Triest, Krain, den Villacher Kreis von Kärnthen,

y Friedensacte in de Martens Suppl. T.V. (nouv. Rec. I.) p. 210. in Voß's Zeiten B. 21. 1810. Januar S. 115. im polit. Journ. 1809. Novemb. S. 1085.

z Leonhardi's vergleichende Uebersicht des Areals und der Volksmenge der Cessionen und Acquisitionen des österreichischen Kaiserthums in den letzten Jahren. Frankf. a. M. 1809. Fol.

1807 bis 1810 then, den größten Theil von Kroatien, Fiume, das ungerische Littorale und Istrien, so daß der Thalweg der Sau forthin die Gränze bilden sollte; 3) dem König von Sachsen, einige Ortschaften in Böhmen; 4) dem Herzogthum Warschau, ganz Westgalicien, einen Bezirk um die Stadt Krakau auf dem rechten Ufer der Weichsel, und den Zamoszer Kreis in Ostgalicien; 5) an Rußland, den östlichen Theil von Altgalicien, einen Bezirk von 400,000 Seelen. *a* 6) Der Erzherzog Anton mußte dem Großmeisterthum des deutschen Ordens entsagen; und 7) Oesterreich alle in Spanien, Portugal und Italien bereits vorgenommene und noch vorzunehmende Veränderungen anerkennen, und dem Continentalsystem unbedingt beytreten. Dagegen sollten alle französische Truppen die österreichischen Staaten bis zum 4. Januar 1810 geräumt haben.

Ein unbarmherzig harter Friede! Er kostete Oesterreich an Länderverlust nicht bloß ein kleines Königreich, sondern auch die freye Benutzung der ihm noch übrig gebliebenen wichtigen Länder, und deren Sicherheit. Nun war es von lauter mächtigen Nachbarn eingeschlossen; es ward an mehreren Seiten immer von Napoleon und seinen treuergebenen Bundesgenossen bedroht; und statt daß ihm sonst zu seiner völligen Größe nur noch ein größerer Uferbesitz fehlte, war es von nun an vom Meere ganz abgeschnitten.

Nun folgte die neue Ordnung der Dinge. Alle unmittelbar an Frankreich abgetretene Provin-

a Besitznahme s. in Voß's Zeiten. B. 29. 1812. S. 100.

vinzen wurden von Napoleon noch am Tage des geschlossenen Friedens (am 14. Octob.) zu einem besondern Staat der illyrischen Provinzen vereinigt. Tyrol ward in drey Theile zerstückelt: an Bayern fiel der nördliche, an Italien der südliche, an Frankreich der östliche an Illyrien gränzende Theil. Die Theilung der für den Rheinbund abgetretenen und schon früher zu beliebiger Vertheilung zurückbehaltener Länder verzog sich länger. Am 1. März 1810 ward 1) der Fürst Primas zum Großherzog von Frankfurt erhoben, und erhielt ein aus Frankfurt, Hanau und Fulda zusammengesetztes Fürstenthum (am 16. und 19. May), dagegen hatte er schon (am 9. May) das Fürstenthum Regensburg an Bayern abgetreten. 2) Bayern erhielt Salzburg, Berchtolsgaden, das Innviertel, das abgetretene Hausrüksviertel, Bayreuth, Regensburg, Isey, Egloffs, Trauchberg und Giengen; trat dagegen ab an Italien den ganzen Etschkreis, von dem Eisakkreise die Landgerichte Botzen und Clausen; 3) an Wirtemberg ein Land mit 62,600 Seelen, und 4) an Würzburg einen Strich von 51,300 Seelen; 5) dem Königreich Westphalen wurde der größte Theil des Hannoverschen einverleibt, mit Ausschluß des Herzogthums Lauenburg, das Napoleon für sich behielt. *b* 1807 bis 1811

In diesen Jahren, die den ganzen Continent umkehrten, traf auch Holland eine Veränderung nach der andern. Der Tilsiter Frieden änderte seinen Länderumfang und seine Gränzen. Nach einem Holland.

b S. oben S. 856. und de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) von p. 241 an. Auch Winkopp a. a. O.

1807 bis 1809 nem am 11. Novemb. 1807 zu Fontainebleau abgeschlossenen Vertrag erhielt es Ostfriesland, Jever, Huysen, Sevenaer und Malburg nebst den Souveränetätsrechten über die Herrschaften Varel und Kniphausen; dagegen trat es an Frankreich ab: das Gebiet zwischen der bisherigen französischen Gränze und der Maas mit verschiedenen Hauptfestungen, die Stadt und den Hafen Vliessingen nebst einem Bezirk. c

Wie konnte sich aber ein Handelsstaat in Zeiten, auf denen das Continentalsystem lastete, in einem nur erträglichen Zustand befinden? Ludwig Napoleon hätte gern den ihm gewordenen Staat nach seinem wahren Interesse regiert; aber ihm standen die Befehle seines Bruders im Wege: schon am 23. Nov. 1807 gestand er selbst offenherzig, daß er nur wenig Gutes bewirken und wenig Böses in der bestehenden Lage des Staates abwenden könne. Dem Schein nach hielt er zwar auf den Buchstaben der Befehle seines Bruders, aber bemerkte vieles nicht, was sich irgend unbemerkt lassen ließ. Die Klagen, daß Holland sich dem Continentalsystem entziehe und seinen Verkehr mit England fortsetze, wurden immer lauter und Napoleons Befehle wegen des holländischen Handels immer strenger, daß sich endlich der König von Holland im Anfang des Jahrs 1809 zu einer Reise nach Paris entschloß, um mündlich Vorstellungen zu versuchen. Wie wenig er ausrichten werde, zeigte schon die Note, welche Champagny während dessen Anwesenheit zu Paris (am 24. Jan. 1809) an den

• Die Acte in de Martens Suppl. IV. p. 485.

den holländischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten erließ, in der er "Hollands Betragen „für unverträglich mit dem politischen System Eu„ropa's erklärte" und mit der Drohung schloß: „'wenn keine Aenderung darin erfolge, so habe der „Kaiser beschlossen, seinen Bruder zurückzurufen." Doch dieses wendete Ludwig diesesmahl noch durch Opfer an Frankreich ab, die in einem Vertrag (vom 16. März) zwischen Champagny und Verhuel dahin bestimmt wurden *d*: "daß 18,000 Mann und „unter ihnen 6000 Franzosen, mit französischen „Douanenbedienten auf Kosten von Holland an „den Mündungen aller seiner Flüsse aufgestellt; „holländisch Brabant, Zeeland nebst der Insel „Schouwen, und Geldern auf dem linken Ufer der „Waal an Frankreich abgetreten, und zu dessen „Disposition 9 Linienschiffe, 6 Fregatten und 100 „Kanonenböte gestellt werden sollten." Die bisherige Handelssperre von Frankreich gegen Holland wurde zwar aufgehoben; aber die seit dem 1. Januar 1809 durch americanische Schiffe in holländische Häfen eingeführte Waaren mußten Frankreich überlassen werden. 1807 bis 1809

Die neuen Einschränkungen waren schon eine schwere Last für Holland; und doch warteten seiner noch schwerere: denn Dudinot zog immer größere Verstärkungen an sich, und setzte sich zuletzt gegen Amsterdam in Bewegung. Ohne seine Ankunft

d Der Vertrag in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 327.
Das Senatusconsult vom 24. Apr. zur Vereinigung der abgetretenen Länder mit Frankreich ibid. p. 330.

1807 bis 1810 kunft und die Lösung des Knotens abzuwarten, legte Ludwig die Regierung zu Gunsten seines ältesten Sohns nieder, und ernannte die Königin verfassungsmäßig zur Regentin des Reichs (nach dem am 1. Jul. 1810 erlassenen Manifest), "weil er „nichts mehr für die holländische Nation thun könne „und die Bedrängnisse des Landes hauptsächlich „aus seines Bruders, des Kaisers, persönlicher Un„zufriedenheit mit ihm entsprängen. Da der Kai„ser seinen Kindern ihr Erbtheil nicht werde ent„ziehen wollen, so hoffe er, daß die von ihm ge„troffene Einrichtung dessen Willen gemäß seyn „werde." *e* Aber die französische Regierung erklärte sie ohne vorausgegangene Uebereinkunft mit dem Kaiser für ungültig, und vereinigte (am 9. Jul. 1810) Holland mit Frankreich, — "was dem Interesse nicht nur von Holland, sondern auch von ganz Europa am zuträglichsten sey." *f* Eine wahre Verhöhnung jedes schlichten Menschenverstandes! Mit Strenge wurde nun gegen den Handel mit England gewacht, die holländische Nationalschuld sogleich auf ein Drittel herabgesetzt: der Grund zu dem Glück einer immer höher steigenden Verarmung Hollands und des übrigen Continents war gelegt.

Wie im Auslande machte Napoleon auch im Innern seines Reichs alles von sich abhängig. Zu diesem

e Die Actenstücke in de Martens Suppl. T. V. (nouv. Rec. I.) p. 332, auch in den europäischen Annalen 1814. St. 3. S. 343. in Voß's Zeiten 1811. B. 25. Januar S. 58. Febr. S. 181.

f Das Decret in de Martens Suppl. T. V. (nouv. Rec. I.) p. 338. Das Senatusconsult vom 10. Dec. 1810. p. 346.

diesem Zweck erschuf er durch ein kaiserliches Sta- 1807
tut (vom 1. März 1808) einen neuen Erbadel: g bis
(denn das blieb seinem Wesen und seiner Be- 1812
stimmung nach das Institut immer, was man
auch für Verschiedenheiten zwischen dem alten
und neuen Adel in Frankreich zu seiner Entschul-
digung bey seiner Wiedereinführung aufsuchen
mochte.) Schon am 31. März 1806 waren
dem Erhaltungs-Senat Decrete zu Herzogthü-
mern und Großlehen des französischen Reichs,
die aus den in Besitz genommenen italienischen
Ländern gebildet werden sollten, vorgelegt, und
in einem Senatusconsult vom 14. August 1806
gebilliget worden. In Beziehung darauf be-
stimmte nun das Decret vom 1. März 1808 die
großen Reichswürden und die Majorate, welche
ihre Inhaber für Nachkommen stiften können,
und die erblichen Titel, welche Napoleon seinen
übrigen Beamten nach Stand und Würden ver-
leihen werde, um Verdienste zu belohnen, Nach-
eiferung

g Die kaiserl. Statute über die Errichtung erblicher adelicher Titel, übersetzt in den europ. Annal. 1808. St. 5. S. 178. in Voß's Zeiten. B. 15. 1808. Jul. S. 105. August S. 276. B. 25. 1811. März S. 344.

Statuten und Verordnungen über den Adel in Frankreich und die Majoratsgüter, welche Franzosen in Frankreich, Deutschland und dem Herzogthum Warschau besitzen, gesammelt und in deutsche Sprache übersetzt von A. Keil. Cölln 1810. Weder vollständig noch treu übersetzt.

Reflexions sur la nouvelle Noblesse héréditaire en France, par Mr. le Baron d'Eggers Lunebourg 1808. 8. verglichen Göttingische gelehrte Anzeigen 1814. S. 52 — 62.

1807 bis 1811

eiferung zu erwecken und den Glanz des Throns zu erhöhen.

Zum Glanz des Kaiserthums und zur Befestigung der errungenen Allgewalt über Europa fehlte nur noch die Verschwägerung der neuen Dynastie mit einem mächtigen regierenden Hause von uraltem Adel und Ansehen. Dieser stand aber in Napoleon selbst und seinen Brüdern, die alle vermählt waren, das Familienstatut, das Ehescheidung allen Mitgliedern des Napoleonischen Hauses verbot, und eine kirchliche Schwierigkeit entgegen. Ueber letztere setzte er sich entweder hinweg, oder hob er durch das Geheimniß seiner bisherigen Verbindung mit Josephine de la Pagerie, der Wittwe des Herzogs von Beauharnois. *h* Nach der Uebereinkunft, die er mit seiner bisherigen Gemahlin traf, behielt sie Titel und Rang einer Kaiserin nebst einem ansehnlichen Jahresgehalt und räumte ihren Platz als Gemahlin einer Prinzessin aus einem mächtigen Regentenhaus zur Erzeugung einer rechtmäßigen Nachkommenschaft, die einst den errichteten Kolossus würde aufrecht halten können. Am 27. Febr. 1810 zeigte Napoleon dem Senat an, daß er um die Erzherzogin Marie Louise, älteste Tochter des Kaisers Franz von Oesterreich, habe werben lassen; am 2. April ward die Vermählung zu Paris vollzogen; und am 20. März 1811 ward ihm der König von Rom geboren.

Mit

h Die Actenstücke s. in Voß's Zeiten 1810. B. 21. März. S. 460.

Mit dem Wachsthum der äußern Macht hielt in diesen Jahren das der innern Allgewalt gleichen Schritt. Ein Gott, ward öffentlich gelehrt, und neben ihm ein Kaiser und dessen Willen unverletzlich.[i] Ueber jede Vorstellung und Wunschäußerung erhaben, ließ Napoleon das Tribunat, das dazu durch die Constitution berechtiget gewesen wäre, durch ein Senatusconsult (vom 19. August 1807) verschwinden: "die vorläufige Erörterung der Gesetzvorschläge während der jedesmaligen Sitzungen des gesetzgebenden Corps (die dem Tribunat zustanden) wären drey Commissionen, einer für bürgerliche und peinliche Gesetzgebung, einer für innere Verwaltung, einer für die Finanzen, jede aus sieben, aus den Gesetzgebern gewählten Mitgliedern bestehend, übergeben." Bis zu der Zeit, da die Mitglieder des bisherigen Tribunats abzugehen hätten, "sollten sie zum Zeichen der Achtung und des Vertrauens der Regierung" in das gesetzgebende Corps versetzt seyn, das in Zukunft aus lauter Mitgliedern von wenigstens 40 Jahren bestehen sollte. Das bürgerliche Gesetzbuch ward noch als Code Napoleon (am 3. Sept. 1807) promulgirt: unmittelbar darauf schloß das Tribunat seine Sitzungen. Noch stand zwar der eine Theil der gesetzgebenden Macht, der gesetzgebende Rath, vor den Augen der Nation; noch figurirte ein Senat: aber war

1807 bis 1812

i S. den einzigen allgemeinen Katechismus für alle Kirchen des französischen Reichs vom 4. Apr. 1806. Die Decrete wegen desselben in Voß's Zeiten B. VIII. November 1806. S. 232.

1807 bis 1812

war letzterer schon seit geraumer Zeit etwas anderes als Napoleons passives Werkzeug, zu dessen Senatusconsulten (oft über das bereits Geschehene) die Befehle aus den Tuillerien kamen? war der gesetzgebende Rath mehr als ein leerer Name? konnten seine drey Commissionen etwas anderes vorschlagen als was Napoleon ihnen vorgeschrieben hatte? Frankreich hieß zwar noch immer in allen öffentlichen Blättern eine repräsentative Monarchie: aber seine Gesetzgeber repräsentirten die Nation nicht; ihr Repräsentant war allein Napoleon (wie er einst ihren Repräsentanten ins Angesicht zu sagen, sich nicht entblödete).

Er wollte auch ihr einziger Beherrscher seyn, der keinen von der Constitution ihm an die Seite gegebenen Rathgeber bedürfe. Anfangs hatte er sich noch den Beyrath der gesetzgebenden und administrativen Behörden gefallen lassen: er sprach eine kurze Zeit berathschlagend mit ihnen; und was er mit ihnen überlegt hatte, das gelang. Die unverschämtesten Schmeicheleyen, die ihm darüber gesagt wurden, überredeten seine Eitelkeit leicht, daß doch am Ende alles durch seinen Verstand, seine Kenntnisse, seine Gewandtheit in Geschäften, seine Thätigkeit geschehen sey. Er, für sich allein, wisse für jedes Ereigniß, jedes Bedürfniß, jede Lage des Staats das Tauglichste zu erfinden, er, für sich allein, es zu prüfen, er allein es auszuführen: wozu noch fremden Rath? Sein gränzenloser Ehrgeitz wollte forthin mit niemand mehr den Ruhm der Gesetzgebung und Verwaltung

tung theilen. Er führte das erste Wort über das Civilgesetzbuch so gut, wie über die Gegenstände der Kirchendisciplin, in Sachen der Finanzen so gut, wie über Politik und Kriegswesen. Natürlich erfolgten nun über jeden Gegenstand nur Aussprüche der Willkühr und der Laune; und da er sie mit der größten Keckheit als das Resultat der tiefsten Einsicht und Weisheit vortrug, so kam er in den Ruf, daß ihm das kleinste Detail der Gesetzgebung und Verwaltung nicht entgehe, und die Schmeicheley rief ihm von allen Seiten bewundernd zu: welche Universalität, welche Ubiquität, welche Allwissenheit! Seitdem vertrug Napoleon keinen Widerspruch und keine Berathung mehr als die verborgenste und geheimste. Man mußte ihm entweder als sein Vertrauter in der tiefsten Verborgenheit seine Gedanken mittheilen, damit er sie mit Ostentation als sein Eigenthum öffentlich vortragen könne; oder man mußte sie ihm aus der weitesten Ferne entgegen kommen lassen, damit es das Ansehen bekäme, als ob er sie aus sich geschöpft hätte. Ohne einen Cabinetsrath zu haben, selbst ohne von dem sogenannten Verwaltungsrath bey etwas anderem als bey Kleinigkeiten Gebrauch zu machen, giengen alle wichtige Verfügungen von ihm selbst aus, oder erfolgten auf die geheimen Berichte seiner Vertrauten. In dem Glauben an seine Allwissenheit bestärkte den großen Haufen die kleine Zahl von Personen, mit der er in seinem Cabinet alle Civil- und Militärgeschäfte betrieb, — einige Schreiber, denen er mit so großer Schnelligkeit dictirte, daß sie seine Worte nur in Chifern fassen konnten; 1807 bis 1812

1807 bis 1812

ten; ein Gardien de portefeuille, der die unzähligen Papiere in Ordnung hielt, und ein Staatsecretär.

Der Senat war Napoleon's passives Werkzeug für seine Tyranney. Erst nahm er ihm seine Dotation, um ihn von dem öffentlichen Schatz und dadurch von sich abhängig zu machen: nach dem Verlust seiner Unabhängigkeit — wäre er da noch zu dem geschickt gewesen, wozu er bestimmt war, Rechte und Freyheiten des Volks zu vertheidigen und zu erhalten? Er gab sich Napoleon durch die schimpflichste Feigheit hin: nie beherzt genug, eine seiner Forderungen, so verderblich sie auch dem öffentlichen Wohl seyn mochte, abzuschlagen, verschleuderte er durch schrecklichen Verrath an der Nation, Menschen und Geld, lieh er sich her zur Verbreitung grober Unwahrheiten, und benebelte darneben den Kaiser durch die fadesten Schmeicheleyen. Alle Senatusconsulte waren Befehle aus den Tuillerien: bis an das Ende der Napoleonischen Regierung war das erste Collegium im Staate das demüthigste und knechtischste.

Die Minister sammt dem ihnen beygegebenen Staatsrath wußten nicht leicht von andern Pflichten, als denen gegen sich selbst, die Fortdauer ihrer Stellen und deren Einkünfte betreffend. Die Minister nannte Napoleon selbst in dem vorletzten Monat seiner Regierung geradezu seine Schreiber, denen er nur dictire: und in allem dem, worüber er ihnen seinen Willen erklärte, war es wahr, und diese Lage ihnen erwünscht:

wünscht: die eitle Selbstthätigkeit Napoleon's überhob sie aller Verantwortlichkeit. Bald schrieb er ihnen seine Maaßregeln durch Senatusconsulte vor, die von seinem Cabinet ausgiengen; bald brachte er sie zu ihrer Kenntniß, wenn sie schon beschlossen waren, nicht um sie überlegen, sondern seine Weisheit bewundern zu lassen; und gaben sie selbst auch Vorschläge zu Decreten ein, so waren sie nur in seinem Sinn: in jedem Fall eignete er sich dieselben durch seine Unterzeichnung zu. Waren auch die Maaßregeln und Entscheidungen noch so zerstörend für Freyheit und Nationalwohlstand, so fiel auf die Minister nichts zurück: der Kaiser hatte sie genehmigt: den äußern Schein der Tyraney behielt er immer für sich. Doch überstieg die Kräfte eines noch so thätigen und schnellen Geschäftsmanns die ungeheure Menge der nöthigen Decrete und Verfügungen; und er mußte für unendlich vieles den Ministern freye Macht lassen. Da er nun doch allein jeder Verfügung das Siegel der Vollendung durch seine Unterzeichnung aufdrücken wollte, so gab er die Unterschrift häufig eher, als das Decret entworfen war, und der Minister füllte den leeren Raum des unterzeichneten Blattes nach seinem Gutbefinden aus. So theilte Napoleon den Despotismus zwischen sich und seinen Ministern und sprach letztere zugleich von aller Verantwortlichkeit los. 1807 bis 1812

Zwar sollten alle Decrete "nach Anhörung des Staatsraths" ausgefertiget werden: aber wie vielen fehlte diese Sanction; und was bedeutete diese Formel bey denen, die sie hatten?

1807 bis 1812

Gehört hatte sie wohl der Staatsrath, aber deßhalb nicht gebilliget, und sie zu verwerfen auch nicht gewagt. Indessen blieb despotischen Geistern diese Einrichtung doch beschwerlich. Um sich von dieser Controle loszumachen, hatten die Minister dem Kaiser vorzustellen gewußt, wie gefährlich für sein eigenes Ansehen eine solche Kritik der Decrete sey; wie man doch nur wenige in die Geheimnisse des Staats blicken lassen dürfe u. s. w. und er wußte dazu Rath. Damit nun der Staatsrath völlig von ihm abhängig werden, und keines seiner Mitglieder sich eine eigene Meinung erlauben möchte, ward die ursprüngliche Einrichtung, die nach fünf Jahren die Würde lebenslänglich verheißen hatte, dahin abgeändert, daß die Staatsräthe nur so lang sie auf der Liste der activen Mitglieder stünden, die auf drey Monate gestellt war, Verrichtungen und Einkünfte haben sollten: wie viele wagten nun, den vorgelegten Decreten ihre unbedingte Zustimmung zu versagen, aus Furcht aus der nächsten Liste ausgelassen zu werden?

So ausgebildet war nach und nach der Napoleonische Despotismus geworden. Ihn beschützte gegen jeden Angriff ein Generalinquisitor des Reichs, der Policeyminister, mit seinen unzählichen Spionen und fürchterlichen Staatsgefängnissen; das Oberhaupt der vielen kleinen Despoten umgaben hunderttausende von Trabanten, eine ihrem Vaterlande entfremdete Armee, die, obgleich auch durch die Strenge der Kriegsgesetze und Kriegsgerichte, durch Gensdarmerie und Spionen zum leidenden Gehorsam ange-

angehalten, dennoch ihm günstig waren, weil er sie durch Plünderungen und Ausschweifungen aller Art im Auslande entschädigte. Aus Furcht vor diesen Janitscharen schmiegte sich die Menge bis auf wenige Ausnahmen, geduldig in seine Verfügungen. Ohnehin konnte vor Napoleon keine Klage kommen; denn er selbst war unzugänglich. Zwar war unter großem Gepränge eine eigene Commission niedergesetzt, die Bitten annehmen sollte: aber was konnte es für einen Erfolg haben, den Minister oder seine Subalternen, von denen alles Unrecht ausgieng, oder vielmehr Napoleon selbst, der zu allem Unrecht den Namen hergab, wieder bey dem Minister oder Napoleon zu verklagen? Fand man in Audienzen den Weg zu ihm selbst, welcher öffentlichen Beschimpfung war der Klagende ausgesetzt, da ihm Napoleon in diesen Fällen nach seiner Allwissenheit mit schmählichen Verweisen sogleich abwies, ohne auf seine Antworten oder Erläuterungen zu hören. Das Recht der Petitionen war dadurch ohne Decret von selbst abgeschafft. Wollte man sich mit seiner Klage an den Staatsrath wenden, so war bey der Unbestimmtheit seiner Competenz und seiner Nullität auf seinen rechtlichen Schutz wenig zu rechnen. 1807 bis 1812

Für die Diener eines solchen Despotismus, sowohl für die zu seiner Erhaltung und Vertheidigung thätigen, als für die zu seiner Verschleyerung als Figuranten erforderlichen, für das Kolossalische der öffentlichen Anstalten und Ausführungen, die für jede despotische Verfassung ein Bedürfniß sind, und den Luxus reichten in keinem Jahr die festgesetzten Einkünfte hin: da die Re-

1807 bis 1813

volution keine moralische Körperschaften mehr zu plündern übrig gelassen hatte, plünderte man den Privatstand, und bewies durch die Farce mit dem Budget, welches jährlich dem gesetzgebenden Corps mit meisterhaft verwirrten und verwirrenden Rechnungen vorgelegt wurde, *k* daß die Abgaben immer dieselben blieben, obgleich bey der Grundsteuer allein die Zulagscentimen (bis 1811) bis auf 120 Millionen vermehrt, die Tarifs nach und nach bis zur Verdoppelung gesteigert und zuletzt (1813) gar die Communalgüter in Anspruch genommen wurden. *l*

Die ganze französische Nation lag in der drükkendsten Knechtschaft. Um sie von Jugend auf zum leidenden Gehorsam zu gewöhnen, wurde jede Privaterziehung verboten, und die öffentliche einem militärisch-klösterlichen Zwang unterworfen. Es ward Materie und Form des Unterrichts, ja das Maaß der Kenntnisse, das die obern Stände erhalten sollten, genau vorgeschrieben, und darum die höhern Lehranstalten Einem Großmeister untergeben, der über die vorgeschriebene

k Man sehe z. B. Comptes du Tréfor de l'empire pour l'année 1809, préfentés à S. M. l'Empereur et Roi par fon Miniftre du Tréfor. Paris 1810. 4. und Comptes du Trèfor de l'empire pour l'année 1810 etc. Paris 1811. 4.

Expofé de l'expofé de la fituation de l'empire françois et des comptes des Finances publiés à Paris en 15 Febr. et 11 Mars 1813. par Sir Fancis d'Ivernois. ed. 2. Paris et Geneve 1814. 8.

l Ueber den Geiſt der neuen franzöſiſchen Finanzverwaltung von G. Wehnert. Berlin 1812. 8.

bene Einförmigkeit zu wachen habe. *m* Nach dem System des Tags sollte gelehrt, gedacht, und geschrieben werden. Die Schriftsteller wurden daher einer strengen Policey, die Druckerpressen einer genauen Aufsicht unterworfen. *n* Von Jahr zu Jahr ward der Preßzwang drückender; und da dennoch von Zeit zu Zeit Ideen, die der Regierung mißfielen, durch die Presse in Umlauf kamen, ward gar (am 29. Decemb. 1810) eine Generaldirection des Buchhandels und der Buchdruckereyen eingerichtet. Was blieb nach diesen Vorkehrungen den beyden in dem Schooß des Senats ernannten Commissionen für die persönliche- und die Preßfreyheit übrig, als der öffentliche Spott? Selbst über das Theater wurde, besonders in der Hauptstadt, die Aufsicht geschärft. Um die Gelegenheiten zur Aeußerung liberaler Grundsätze, die vom Theater verkündet werden könnten, zu verringern, wurden schon im Jahr 1807 die 19 Theater zu Paris auf 8 herabgesetzt, und kein neues 1807 bis 1810

Stück

m Das kaiserl. Edict s. in Voß's Zeiten B. XVII. 1809. März S. 349.

Almanach de l'Université impériale. Année 1813. chez Brunot-Labbe, libraire de l'Université. Paris 1813. 12. Drey frühere solche Annual-Register waren schon erschienen; vergl. Götting. gel. Anzeigen 1814. S. 113.

n Die Verfügungen über Censur, Buchdruckerey und Buchhandel, gesammelt in Voß's Zeiten B. 26. 1811. May S. 232. B. 28. Nov. S. 216. Bibliographie de l'Empire français. Paris 1811. 1812. Deutsch: Uebersicht der neuesten franz. Litteratur nach der Bibl. de l'Emp. fr. herausg. von D. Ludwig Wachler. Heft 1. Marburg 1812. 8.

1807 bis 1810 Stück auf ihnen zugelassen, ohne vorher die Feuerprobe der strengsten Censur bestanden zu haben. Außer den zu diesen Zwecken angeordneten Behörden wachte noch eine geheime Policey mit ihren Argusaugen gegen jede physische und moralische Bewegung.

Eine knechtische Stille hatte sich bis zum Jahr 1810 über das Land verbreitet, das noch vor wenigen Jahren von einer Gränze bis zur andern von Millionen Stimmen wiederhallte, die frey zu leben und zu sterben schwuren. Ein Wink von oben, so opferte die Nation (unter einem im Ganzen höchst unbedeutenden Widerstand) hunderttausende ihrer Jugend der Herrsch- und Eroberungssucht eines Ausländers, der sich auf ihren Thron geschlichen hatte, und nun durch alle denkbare Despotenkünste das In- und Ausland beherrschte und dem Continent von Bayonne an bis an die Gränzen von Rußland Gesetze vorschrieb. Nur England, Portugal, Spanien und der Pabst wurden des Kampfes gegen ihn nicht müde. England widerstand ihm selbst unter den drohendsten Gefahren, — selbst als er nahe daran war, durch seine Vereinigung mit geübten seefahrenden Völkern, und in dem Besitz aller Mündungen der Hauptströme des Continents, über eine furchtbare Seemacht zu gebieten, selbst als er Nordamerica zu einem Krieg gegen die seebeherrschende Insel aufgewiegelt hatte, — mit unerschütterlichem Muthe, und belebte damit Portugal und Spanien, so oft er in diesen hart gedrückten Reichen sinken wollte, und das Beyspiel der durch Verbannung und Gefangenschaft nicht gebeugten Beharrlichkeit des

Pabstes

Pabstes machte beyde Staaten auch in den tiefsten Bedrängnissen unbesiegbar. Zuletzt empfand Napoleon doch, daß geistliche Waffen auch in erleuchteten Jahrhunderten tiefere Wunden schlagen, als man ihnen hätte zutrauen mögen, in den kirchlichen Verwirrungen, die sein Verhältniß mit dem Pabste in Frankreich angerichtet hatte. Der Pabst hatte bisher keinen von Napoleon ernannten Bischof bestätiget, wodurch alle ihre geistlichen Functionen ungültig blieben. Er wollte durch ein Nationalconcilium von französischen und italiänischen Bischöfen, das er (am 25. April 1811) auf den 9. Junius nach Paris zusammen berief, die fehlende Bestätigung ergänzen lassen; aber das Concilium erklärte sich für nicht berechtiget, solche Bestätigungen statt des Pabstes vorzunehmen: wobey sich die Bischöfe von Gent, Troyes und Tournay durch ihre Freymüthigkeit Verhaftung, und zuletzt Absetzung und Verweisung in das Innere von Frankreich zuzogen. Nach mehreren ärgerlichen Auftritten beschränkte sich Napoleon auf das Decret: daß sechs Bischöfe des Conciliums nach Savona reisen sollten, den Pabst zu bewegen, binnen sechs Monaten die von ihm ernannten Bischöfe zu bestätigen, und hieß die übrigen Bischöfe, "da an der Einwilligung des Pabstes nicht zu zweifeln sey," nach Hause gehen. So ward er wenigstens die versammelten Bischöfe auf eine schickliche Weise los. Die Reise der erstern war, wie sich voraussehen ließ, vergeblich: der Pabst bestätigte auch nicht einen der von Napoleon ernannten Bischöfe. o 1807 bis 1811

An

o Außer Beauchamp (s. oben):

Das

1807 bis 1810

An dem hohen Norden brach sich endlich der corsische Uebermuth und Trotz. Lange war Rußland Napoleon's treuer Bundesgenosse gewesen: es hatte dem schmähligen Monarchen-Convent zu Erfurt beygewohnt, es hatte sein, wiewohl unthätiges, Contingent gegen Oesterreich gestellt, es hatte nach dem Biallystocker Kreis auch noch die Moldau, Wallachey und einen Theil von Galicien, von Napoleon unangefochten, in Besitz genommen, es hatte dem Continentalsystem gemäß England die Häfen seines weiten Reichs verschlossen *p* und dessen Schifffahrt, Industrie und Cultur unermeßlichen Schaden zugefügt. Letzterer ward von Jahr zu Jahr empfindlicher, daß es endlich, um seiner einheimischen Industrie und Schifffahrt zu Hülfe zu kommen, in besonderen Uccasen (vom 13. Dec. 1810) die Einfuhr vieler fremden, unter andern auch mancher französischen Waaren verbot und (was nichts als eine eigene Art von Licenzen war) die Einfuhr der Colonialwaaren erlaubte, nur nicht auf englischen Schiffen, denen die russischen Häfen nach wie vor verschlossen blieben. Napoleon eiferte dagegen, als gegen einen Bruch des Tilsiter Friedens und des Continentalsystems, und um Rußland wieder in sein Garn zurückzuziehen, aus dem es sich loszuwickeln angefangen hatte, unterhandelte er einen Handelstractat, den aber Ruß-

Das Nationalconcilium zu Paris im Jahre 1811. Mit authentischen Actenstücken. Von dem Canonicus F. A. Melchers. Münster 1814. 8.

p Die Actenstücke in Voß's Zeiten B. 15. Julius S. 12. B. 16. 1808. Octob. S. 84. Novemb. S. 180.

Rußland standhaft ablehnte. Beyde rüsteten sich in der Stille zu einem Kampf. 1807 bis 1810

Diese Stellung behielten Rußland und Frankreich ein volles Jahr gegen einander, ohne daß die Unterhandlungen ernstlicher geworden wären. In dieser Zwischenzeit stiegen die französischen Zudringlichkeiten gegen Schweden bis ins Ungebührliche, daß es endlich gegen sie Bundesgenossen aufsuchen mußte.

Das freundschaftliche Verhältniß, in welches Schweden mit Frankreich durch die Absetzung seines bisherigen Königs, eines unversöhnlichen Feindes von Napoleon, und den Frieden (vom 6. Januar 1810) zurückgekehrt war, dauerte nur wenige Monate. Die Erhebung seines Marschalls, des Prinzen von Ponte Corvo, zum Kronprinzen von Schweden (am 21. August 1810), machte Napoleon dreister in seinen Forderungen, die allesammt für Schweden herabwürdigend und zum Theil landesverderblich waren. Dem verlangten Beytritt zum Continentalsystem, so nachtheilig er seiner Handlung und Schifffahrt werden mußte, trat der neue König (am 10. Novemb. 1810) bey; hingegen die verlangten 2000 schwedischen Matrosen zur Bemannung der Brester Flotte, die Ueberlassung schwedischer Truppen in französischen Sold, die Einführung des Tarifs von Trianon, die Zulassung französischer Douanenbedienten zu Gothenburg, das Bündniß mit Dänemark und dem Herzogthum Warschau, um unter französischer Garantie einen nordischen Bund nach dem Muster des rheinischen zu bilden, schlug er ab. Doch erklärte er sich zu einem Bündniß mit Frankreich, auf das

darauf

1807 bis 1812 darauf der französische Gesandte Alquier antrug, geneigt: "nur wünsche er voraus zu erfahren, „welche Vortheile es Schweden bringen würde:" worauf der Gesandte trotzig erwiederte: "der Kai„ser verlange Thatsachen; nach diesen könne „vielleicht die Rede davon seyn, daß er etwas „zu Gunsten Schwedens thun werde," und an das Bündniß ward nicht weiter gedacht. Dagegen bringen französische Kaper schwedische Schiffe auf; die darauf befindlichen schwedischen Matrosen werden wie Kriegsgefangene behandelt und gefesselt nach Antwerpen und Toulon auf französische Schiffe geschleppt. Schwedisch-Pommern wird (am 17. Nov. 1810), unter dem Vorwand, dem Schleichhandel zu steuern, durch französische Truppen besetzt, und die dort befindlichen schwedischen Truppen werden wie Kriegsgefangene behandelt; der französische Viceconsul neckt die dasigen Beamten, er sucht sie durch Drohungen und Gefängniß zur Huldigung an Frankreich zu zwingen und erlaubt sich alle Arten von Gewaltthätigkeiten: die schwedischen Klagen über diese Verletzungen des Völkerrechts und bestehender Verträge werden entweder gar nicht, oder trotzig beantwortet und der französische Gesandte Alquier benimmt sich dabey so übermüthig, daß Schweden sich bewogen sieht, um seine Zurückberufung nachzusuchen. Dagegen mißt Schweden jeden seiner Schritte mit großer Mäßigung und Vorsicht ab: die französischen Kaper, welche die Küste beunruhigen, werden nur verjagt; ein von schwedischen Schiffen aufgebrachter wird dem zurückgebliebenen französischen Geschäftsträger überliefert u. s. w. Dessen ohnerachtet gehen die französi-

schen

schen Gewaltthätigkeiten fort: Davouſt überfällt (am 27. Jan. 1812) Schwediſch-Pommern und behandelt es wie ein erobertes Land; auf die Beſchwerden darüber bleibt Schweden ohne Antwort. *q* Nun bricht ſeine Geduld: es ſchließt mit England eine Uebereinkunft, mit Rußland ein Bündniß, und rüſtet ſich, unterſtützt durch engliſche Subſidien, zum Krieg. *x* 1807 bis 1812

Im Anfang des Jahrs 1812 hatte Napoleon bereits in der Nähe von Rußland ſeine Militärmacht anſehnlich verſtärkt, und ſich die Kräfte zu dieſen und andern Vorkehrungen durch zwey Aushebungen (vom 13. Dec. 1810 und 20. Dec. 1811), jede zu 120,000 Mann verſchafft. Das franzöſiſche Heer in Norddeutſchland, die Beſatzungen in Stettin, Küſtrin, Glogau und Danzig waren unverhältnißmäßig vermehrt; Danzig war ſchon fürchterlich befeſtiget und zu einer großen Niederlage von Waffen und Kriegsbedürfniſſen gemacht; ſo wie das Herzogthum Warſchau in der Nähe, ſo ſtanden die Fürſten des rheiniſchen Bundes in der Ferne zum Aufbruch gerüſtet da. Dieſe furchtbare Macht verſtärkten in den nächſten Monaten noch Preußen und Oeſterreich: Preußen mit 20,000 Mann nach einer Uebereinkunft vom 5. März 1812,

q Die von Frankreich bekannt gemachten Actenſtücke ſ. in den Europ. Annalen 1813. St. 10. 11. Die von Schweden in den Europ. Annalen 1814. St. 1. S. 78. vergl. Voß's Zeiten B. 35. 1813. Jul. S. 74. Aug. S. 153. Sept. S. 297.

r Friedensvertrag mit England zu Ovrebro am 18. Julius 1812 in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 431.

1812 1812, zu der es durch die Uebermacht franzö-
sischer Truppen, die in seinem Innern schlagfer-
tig standen, seiner Selbsterhaltung wegen gezwun-
gen war; Oesterreich freywilliger mit 30,000
Mann, zufolge eines (am 14. März) zur wechselsei-
tigen Hülfleistung geschlossenen Vertrags. *s* Doch
hatte auch Rußland seine Rüstungen mit Eifer
fortgesetzt und seine Friedensunterhandlungen mit
der Pforte dem Abschluß so nahe gebracht, daß
es einen Theil seiner gegen die Türken aufgestell-
ten Armee aus der Wallachey in Eilmärschen
nach Polen zurückziehen konnte.

Unter dieser drohenden Stellung beyder Mäch-
te begannen im Februar 1812 die ernsthaftern
Verhandlungen derselben mit einander. Ruß-
land eröffnete sie mit einer feyerlichen Protesta-
tion gegen den neuesten Gewaltschlag Napole-
on's, durch welchen dieser den Herzog von Ol-
denburg, einen mit Rußland so nahe verwand-
ten Fürsten, seines Herzogthums beraubt und
dasselbe mit Frankreich vereiniget hatte. *t* Na-
poleon leugnete (am 25. April) die Gültigkeit
der eingelegten Protestation, weil er zur Ent-
schädigung bereit sey, und Rußland die Sache
eines Fürsten des rheinischen Bundes nichts an-
gehe. Auf so eine Antwort bereits gerüstet,
reichte der russische Gesandte zu Paris, Fürst
Kura-

s Zu finden in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 427. Voß's Zeiten B. 41. 1815. März. S. 324.

t Note der russischen Minister vom 10. Dec. 1810. in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 348.

Kurakin, ungesäumt seine letzten Vorschläge (am 1812 30. April) ein: "Preußen müsse von jeder po- „litischen Verbindung gegen Rußland unabhängig „gelassen und daher der preußische Staat und „seine Festungen von französischen Truppen ge- „räumt werden; die Besatzung von Danzig müsse „auf die Stärke, wie im Anfang des vorigen „Jahrs, zurückgebracht, und Schwedisch-Pom- „mern verlassen werden. Dagegen wolle Ruß- „land den englischen Schiffen seine Häfen ferner, „wie bisher, verschließen; den französischen Han- „del, so weit es ohne Beeinträchtigung des rus- „sischen geschehen könne, zulassen, und einen „Tauschvertrag für das Herzogthum Oldenburg „gegen eine angemessene Entschädigung einge- „hen." Am 7. May verlangte Kurakin entweder bestimmte Erklärung auf seine Vorschläge oder Pässe zu seiner Abreise. Um Zeit zu gewinnen, erkundigte sich nun erst Maret bey ihm, ob er auch hinlänglich zu dieser Unterhandlung bevollmächtiget sey? Unverweilt bejahte es Kurakin und wiederholte sein voriges Verlangen. Ohne ihm in dem einen oder andern willfahrt zu haben, reiste Maret heimlich (am 11. May) nach Dresden ab. Von Dresden aus wurde der französische Gesandte zu Petersburg, Lauriston, beauftragt, beym russischen Kaiser um die Erlaubniß nachzusuchen, daß er ihm nach Wilna folgen dürfe, um mit ihm unmittelbar zu unterhandeln. Die Erlaubniß ward verweigert, weil alle Verbindung mit Rußland von Frankreich feindselig gesperrt sey: "erst möge Napoleon mit seinen Truppen über den Rhein zurückgehen, dann erst werde der russische Kaiser sich mit ihm in wei-

1812 tere Erklärungen einlassen." Nach wiederholter Forderung seiner Pässe, wurden sie endlich dem Fürsten Kurakin (am 12. Jun.) von Maret zugesendet mit dem Beyfügen: "das wiederholte „Gesuch darum müsse sein Kaiser für eine Kriegs„erklärung ansehen." Auch Lauriston reiste um dieselbe Zeit aus Petersburg unter lauten Klagen ab, daß alle friedliche Ausgleichung, die sein Kaiser so sehnlich wünsche, verhindert werde. Der Krieg war entschieden.

Er ward von Frankreich mit einem unermeßlichen Menschenaufwand begonnen: denn er sollte nach Napoleon's stolzer Hoffnung die Unterjochung Europa's vollenden, und ihn als Beherrscher des gebildetsten Weltheils zugleich zum Herrscher der Welt erheben. Vom Senat forderte er durch den Kriegsminister Clarke zu den 240,000 Mann der beyden letzten Conscriptionen, die schon über die Gränze gegangen wären, noch 100,000 Mann von der Nationalgarde: "die ganze Nationalgarde sey in drey Banne zu theilen. Der erste Bann, die waffenfähige Mannschaft von 20 — 26 Jahren, werde aus 600,000 Mann bestehen; von ihr brauche das Vaterland nur 100,000 Mann, die nie über die Gränze gehen sollten, zur Aufrechthaltung des Continentalsystems und zum Dienst im Innern: 16,000 Gensd'Armes würden ihnen die nöthige Reuterey liefern:" und der Senat beschließt sie unter lauter Bewunderung der weisen Anstalten des großen Kaisers. Nun ließen sich alle Linientruppen im Inneren entbehren, und sie brechen auch an die Oder und Weichsel auf. Vom Frühling

bis

bis tief in den Sommer hinein waren die Straßen 1812
dahin mit den französischen und Bundestruppen
bedeckt, an die sich 12,000 Schweitzer (die nach
einer Militärconvention (vom 28. März) in
französischen Sold genommen waren) anschlossen:
Polen, Oesterreicher, Preußen nahmen die mit
ihnen verabredete Stellung ein: eine halbe Mil-
lion Menschen, die Blüthe von Frankreich,
Deutschland, den Niederlanden, Italien und Po-
len. Am 9. May bricht Napoleon von St.
Cloud nach Dresden, und von da, nach einem
Aufenthalt von wenigen Tagen, zu seinen be-
waffneten Völkerschaaren auf. Am 22. Junius
erklärt er in einer Proclamation an seine Armee
Rußland den Krieg, und läßt das französische
und Bnndesheer (am 24. und 25. Jun.) auf
drey Puncten über den Niemen setzen. Am 25.
Junius erfolgte auch die russische Kriegserklärung.
Am 28. Junius verkündete eine Generalconföde-
ration auf dem Reichstag zu Warschau die Wie-
derherstellung des Königreichs Polen, *u* und am
14. Julius trat Litthauen der Generalconfödera-
tion von Warschau bey. *v* Napoleons ganze
Macht ist in Thätigkeit.

Män-

u de Pradt histoire de l'ambassade dans le grand duché de Varsovie en 1812. Paris 1815. 8.

v Histoire de la guerre en Russie et en Allemagne, par M. Sarazin.
Eugene Labeaume relation circonstanciée de la campagne de Russie. Paris 1814. 8.
Tableau de la campagne de Moscou en 1812, par René Bougeois Paris. 1814. 8.
Durtend histoire de la guerre de Russie.

(Beckers)

1812 Männer von Verstand und Kenntniß des Landes, in das der Krieg unternommen ward, ahneten dem Feldzug einen tragischen Ausgang. Als ließe sich ein unermeßliches Heer auf Kosten eines schlecht bevölkerten Landes, wo nur einzelne weit auseinander liegende Städte und Dörfer mit spärlichem Vorrath von Lebensmitteln zu finden sind, wie in dichtbewohnten, und mit allen Lebensbedürfnissen reichlich versehenen Ländern, wie bisher in Deutschland und Italien, ohne große Schwierigkeit nähren, brach Napoleon mit seinen Heerschaaren ohne die ihnen nöthigen Lebensmittel mit sich zu führen (was auch bey ihrer Stärke nicht wohl möglich war) über die Beresina in das innere Rußland ein. Man brauchte die Anstalten, durch welche ihm Rußland seinen Zug erschweren würde, nicht zu kennen, um voraus

(Beckers) Krieg der Franzosen und ihrer Alliirten gegen Rußland. Leipz. 1813. 3 Th. 8.
Napoleon's Bonaparte's zwey merkwürdigste Lebensjahre (aus dem Englischen). 1816. 8.
Mittheilungen aus dem russischen Feldzuge (1812) an einen Officier des Generalstabs von Röder von Bomsdorf. Th. 1. Plauen 1816. 8.
K. G. Bretschneider's vierjähriger Krieg der Verbündeten mit Napoleon Bonaparte in Rußland, Deutschland, Italien und Frankreich in den Jahren 1812 — 1815. Annaberg 1816. 2 Th. 8.
(Fick's) Darstellung des Feldzugs der Verbündeten gegen Napoleon im Jahr 1813. Erlang. 1814. im Jahr 1814. Erlang. 1814. im Jahr 1815. Erlang. 1815. 8.
K. Venturini Geschichte des europ. Befreyungskriegs in den Jahren 1812 — 1814. 1. Th. Leipz. und Altenb. 1815. 8.

voraus zu sehen, daß seine Krieger in den Ein- 1812
öden, durch die er zog, durch Hunger und
ein Heer anderer Kriegsbeschwerden, ihr Grab
finden würden. *w*

Bey dem Uebergang der Franzosen über den Niemen zogen sich die Russen langsam und kämpfend in das Innere ihres Reichs zurück: der größere Theil derselben unter Barclay de Tolly die Düna hinauf, dann dem Dnepr zu, ihm folgte Napoleon selbst; der linke Flügel unter Bagration wendete sich gleichfalls gegen den Dnepr, ihm folgte Davoust nach. An der Düna nahm die Besatzung von Riga, durch Truppen aus Finnland verstärkt, ihre Stellung; ihr entgegen in Kurland Macdonald mit 20,000 Preußen und 10,000 Franzosen. In der Nähe von Polozk stand Wittgenstein mit 30,000 Mann, ihm war Oudinot mit 40,000 Mann entgegengestellt. In Volhynien bedrohte Tormassow das Herzogthum Warschau; und dieses schützte der Feldmarschall von Schwarzenberg mit beynahe 50,000 Oesterreichern. Aus der Moldau und Wallachey zog Tsitschagow mit 40,000 Mann heran.

Noch während die Heere unter oft heftigen Gefechten diese Stellung nahmen, erließ Alexander (am 18. Jul.) aus dem Lager von Polozk einen doppelten Aufruf, einen an die Nation und einen an Moskwa: "alle, ohne Unterschied des Standes, Priester wie Layen, möchten sich, das

w Die russischen Bülletins s. in den Europ. Annalen 1814. St. 2. S. 261. St. 4. S. 3. die französischen im Jahrg. 1813. St. 1 ff. auch in Voß's Zeiten. B. 31. (1812) ff.

1812 das Creuz im Herzen und das Eisen in der Hand, vereinigen, um den eindringenden Feind, der mit Falschheit im Herzen und mit trügerischen Worten auf den Lippen Fesseln und Ketten bringe, zu vertilgen." Wie in einem Augenblick stand die ganze Nation der Russen in den Waffen; alle Straßen wimmelten von muthigen Schaaren, die von allen Seiten her den Armeen zur Verstärkung zueilten.

Napoleon und Davoust sollten den Weg nach Moskwa, Macdonald und Oudinot nach Petersburg erzwingen: jene hatten sich denselben durch die Russen unter Barclay de Tolly und Bagration zu eröffnen; diese durch die Eroberung von Riga und die Besiegung Wittgenstein's am rechten Ufer der Düna.

Die letztern sahen zuerst ihren Plan vereitelt: in drey Schlachten besiegte Wittgenstein ihre weit größere Zahl: am 30. und 31. Julius bey Kláſtitza zwischen Polozk und Sebesch; am 11. August bey Kochanow; am 17. und 18. August behaupteten zwar beyde Armeen ihre Stellungen; aber die Franzosen waren dabey so erschöpft worden, daß sie mehrere Wochen über ihre Angriffe nicht erneuern konnten.

Napoleon und Davoust gelang dem ersten Anschein nach ihr Plan nach Moskwa besser. In den ersten Tagen des Augusts begegneten sich die beyden Hauptheere einander bey Smolensk, Barclay de Tolly und Bagration mit 135,000 Streitern, und Napoleon und Davoust mit 200,000 Mann und einer der russischen weit überlegenen Reuterey, und kämpften zwey Tage lang (am 17. und 18. August) in hartnäckigen Schlachten mit einander, welche den Wahlplatz mit 15,000 Rus-

Russen und 25,000 Franzosen bedeckten: die 1812
Russen wichen endlich der Uebermacht, und zogen sich, nachdem der beste Theil der Stadt eine Brandstätte geworden war, begleitet von dem größten Theil der Einwohner, weiter in das Reich nach Dorogobusch, und von da unter Kutusow, einem bejahrten, erfahrnen Feldherrn, der am 28. August den Oberbefehl übernommen hatte, bis zu dem Dorfe Borodino, nicht weit von Mosaisk, zwölf Meilen von Moskwa, langsam und kämpfend zurück. Auf dem ganzen Weg dahin nahm die Armee die mehrsten Einwohner der Städte und Dörfer sammt ihrem Vieh und Lebensmitteln mit, besonders alle obrigkeitliche Personen, damit es den nachziehenden Franzosen an den nöthigen Behörden fehlen möchte, um sich ihre Bedürfnisse durch Contributionen und Requisitionen zu verschaffen. Die Franzosen folgten ihnen durch Einöden, und litten an allem Mangel.

Kutusow hatte alle seine Verstärkungen in die Nähe von Mosaisk gezogen, entschlossen, dort mit dem, wenn gleich an Zahl ihm überlegenen, Feind den Kampf zu erneuern. Am 5. September wird sein linker Flügel unter Bagration stürmend angegriffen: aber er weicht keinen Schritt zurück: am 7. Sept. beginnt mit dem Anbruch des Tags ein schreckliches Mordfest, und wird bis zum Einbruch der Nacht fortgesetzt, (80,000 Leichen sollen das Schlachtfeld bedeckt haben): die Russen wichen auch an diesem blutigen Tage nicht, wohl aber zogen sich die Franzosen nach der Schlacht zehn Werste zurück.

1812 Doch hatte auch Kutusow's Heer einen großen Verlust an geübten Truppen erlitten; die Zahl der Franzosen war ihm noch immer überlegen, und ihr hatte er meist nur eine noch nicht eingeübte Landwehr entgegenzustellen. Der erfahrne Feldherr beschloß daher lieber eine unangreifbare Stellung zu nehmen, als sein geschwächtes Heer dem ungewissen Ausgang einer Schlacht auszusetzen, und durch jene lieber das Reich vor den weitern Fortschritten der Franzosen in Sicherheit zu stellen und die Hauptstadt aufzuopfern, als durch eine verlorne Schlacht beydes den Feinden Preis zu geben. Er zog sich daher, jedem Tadel trotzend, durch Moskwa auf den Weg von Kaluga und Tula, und schlug bey dem Dorfe Tarutina sein befestigtes Lager auf. Schon in den letzten Wochen hatten sich die reichsten und angesehensten Familien mit ihren Schätzen aus der Hauptstadt in das Innere des Landes gezogen; die Auswanderung ward nun noch viel allgemeiner; von den 350,000 Einwohnern blieben kaum 30,000 zurück. Rostopschin, der Befehlshaber der Stadt, kühn in Entschließung und fest und kraftvoll in der Ausführung, recht gemacht in entscheidenden Augenblicken seinen Geist zum allgemeinen zu machen, hatte zu dieser Auswanderung, zur Bewaffnung, zu jeder Art von Aufopferung jedermann begeistert: nicht in die Stadt des Glanzes und Ueberflusses, sondern in eine Einöde des Hungers sollte Napoleon einziehen, und wenn er noch vor ihrer völligen Ausleerung einträfe, so sollte recht mit Vorsatz alles vernichtet werden, was sich irgend vernichten ließe.

Erst sieben Tage nach der mörderischen Schlacht, 1812
erst am 14. Sept., erreichte Napoleon, der sonst
in der Schnelligkeit, mit der er Schlag auf Schlag
folgen ließ, das Glück seiner Siege suchte, mit
seinem Vortrab die Stadt: seine Langsamkeit ver-
kündete, was er künstlich verhehlte, wie geschwächt
er das Schlachtfeld verlassen hatte. Eine fürch-
terliche Stille begleitete ihn, als er selbst am 15.
Sept. einzog, bis zum Kreml: kein Magistrat
empfieng ihn, kein erkaufter Pöbel begrüßte ihn.
Schon in der Nacht vom 14. auf den 15. Sept.
loderte das Feuer auf, das Rostopschin zur Ver-
nichtung aller zurückgebliebenen Güter und Le-
bensmittel bestimmt hatte; ward aber bald ge-
löscht. In der folgenden Nacht waren die Maß-
regeln zu einem allgemeinen Brand besser getrof-
fen: das Feuer gieng in mehreren Quartieren der
Stadt zu gleicher Zeit auf und riß mit fürchter-
licher Gewalt um sich, weil der Brand zum Lö-
schen zu allgemein war; die zurückgebliebenen Ein-
wohner getrauten sich nicht aus der Verborgen-
heit, in die sie sich gerettet hatten, hervorzu-
kommen, und die französischen Soldaten über-
ließen sich lieber dem Plündern, dem in der Ver-
wirrung niemand Einhalt that. Bis zum 17.
Sept. wüthete der Brand fort; selbst der Kreml
kam in Gefahr, daß Napoleon sich von ihm
eilig nach dem nahen kaiserlichen Lustschloß Pe-
trowski flüchtete. Zwey Drittel der Stadt leg-
ten diese fürchterlichen Tage und Nächte in Asche;
nur der Kreml nebst den Häusern jenseits der
Moskwa blieben stehen.x Noch schrecklicher mach-

ten

x Versuch einer Darstellung der Verbrennung und Plün-

1812 ten diese Tage die Abscheulichkeiten des französischen Heers, dem von ihren Anführern selbst die Stadt zur Plünderung und Ausübung aller Schandthaten Preis gegeben wurde. Losgebunden von allen Gesetzen, setzte es seine Gräuel vierzehn Tage fort: erst nach so vielen schauervollen Tagen kehrte endlich der Anfang einer Ordnung wieder nach und nach zurück.

Napoleon, der endlich nach erloschenem Brande von Petrowsky wieder auf den Kreml zurückgekehrt war, sah sich und sein Heer von allen Seiten mit Vernichtung bedroht. Die russische Hauptarmee, in ihrer furchtbaren Stellung, wuchs durch herbeyströmendes neues Volk täglich mehr an, und die seinige nahm durch Klima, das Schwerdt ihrer Feinde, und die Folgen ihres frühern Lebens, ihrer Anstrengungen und Ausschweifungen an Zahl sichtbar ab, und ließ sich nicht wieder ergänzen; jene hatte Ueberfluß an Lebensmitteln durch unaufhörliche Zufuhr, da in ihrem Rücken die reichsten Provinzen lagen, ihm drohte nächstens gänzlicher Mangel, da der in Moskwa erbeutete Vorrath zu Ende gieng und ihm die Zufuhr durch um ihn herumschwärmende russische Bauern, die sich mit jedem Tage mehrten, und die von Kutusow ausgeschickten Reuterhaufen theils erschwert, theils abgeschnitten wurde. Weder durch verän-

derte

Plünderung Moskwa's durch die Franzosen im September 1812, von einem Augenzeugen (dem Buchhändler Horn). Mit Kupfern. St. Petersburg 1813. 8. Der erste Anfang des Brandes ist noch immer streitig. S. die Anzeige dieses Buchs in der Götting. gel. Anz. Jahrg. 1817.

derte Stellung, noch durch schnelles Vordringen war diese mißliche Lage zu verbessern: Kutusow's Stellung war zu fest und schnitt das französische Heer von den fruchtbarsten Provinzen des russischen Reichs ab; an den Weg nach Petersburg war eben so wenig zu denken, weil auf ihm alle Verbindung mit Polen oder einem andern befreundeten Lande weggefallen und dasselbe zwischen zwey Feuer gekommen wäre, da vor ihm Wittgenstein und hinter ihm Kutusow gestanden hätte. In dieser verzweiflungsvollen Lage versuchte Napoleon das Glück der Unterhandlung: Mürat will sie mit Miloradowitsch anknüpfen, und wird kalt und stolz abgewiesen; Lauriston mit Kutusow selbst, und erhält von ihm gar zur Antwort: "statt mit Napoleon zu unterhandeln, „werde jetzt erst der Krieg der Russen gegen ihn „beginnen." Sollte nicht Moskwa das Grab der Franzosen und ihrer Verbündeten werden, so war mit dem Rückzug nicht zu zögern. Napoleon bereitete ihn seit dem 17. Octob. vor. Die Prahlereyen, mit denen Napoleon den Feldzug gegen Rußland eröffnet hatte, fielen nun im umgekehrten Sinn auf die Franzosen zurück. 1812.

Am 26. Octob. ward von ihnen der Rückzug, mit Zurücklassung von etwa 8000 Mann für die Kranken, angetreten. Die Niederlagen, welche sie während der Vorbereitungen dazu trafen — (am 18. Octob. ward Mürat von Bennigsen bey Tarutina, und am 24. Octob. Napoleon selbst von Kutusow geschlagen) — diese Unfälle konnten ihnen zur Vorbedeutung von der Vernichtung dienen, welche ihrer auf dem Rückzug selbst wartete.

Na=

1812 Napoleon wollte für ihn eine andere Straße, wo noch Vorräthe von Lebensmitteln zu vermuthen waren, einschlagen, und ward von Kutusow durch die ihm gelieferte Schlacht auf die verheerte von Smolensk zurückgeworfen, auf der nichts mehr zu finden war. Allenthalben wurden die Franzosen von Kosacken, untermengt mit russischen Bauern, umschwärmt, die sie durch ihre unaufhörlichen leichten Angriffe so ermüdeten, daß ihr Name zuletzt ein allgemeiner Schrecken war. Mit dem Vortrab der regulären Armee folgte ihnen Miloradowitsch auf dem Fuße nach; er verwickelte sie unaufhörlich in kleine Gefechte, und schlug endlich Davoust bey Wiasma (am 3. Nov.) nachdrücklich. Mit dem Hunger, der an Menschen und Thieren die Lebenskräfte schon sehr angegriffen hatte, verband sich nun gar noch ein heftiger Frost, durch den Vieh und Menschen bey ihrer bereits halbzerlumpten Kleidung Schaarenweis erstarrten. Ein Theil des Geschützes blieb aus Mangel an Zugvieh unterwegs stehen, ein anderer Theil ward von den Kosacken und russischen Bauern erbeutet; Troß und Gepäcke fiel den nachfolgenden russischen Truppen in die Hände. Bis Smolensk hatte den Franzosen ihr Rückzug 60,000 Mann, 400 Kanonen, und schon einen großen Theil des Gepäckes gekostet.

Die Trümmer des französischen Heers, die Hunger, Frost und Schwerdt verschont hatten, hätten zu Smolensk, wo reiche Magazine waren, gesammelt und aufs neue gebildet werden können; aber die nacheilenden Russen ließen ihnen dazu keine Zeit, sondern trieben sie in Unordnung und

Eile

Eile nach Krasnoi, wo sie ohne Reuterey, zum 1812
Theil ohne Waffen, und mit ihnen fast zu glei-
cher Zeit das sie verfolgende russische Heer un-
ter Kutusow, eintrafen. Napoleon ergriff bey
ihrem Anblick ein panischer Schrecken; wie in der
Flucht eilte er seinen vorausgegangenen Garden
nach, und hieß Davoust den bereits von Kutu-
sow (am 17. Nov.) erschehenen Angriff bestehen,
und durch fortgesetzten Kampf den Nachtrab un-
ter Ney decken. Aber auch Davoust hielt ihn
nicht aus, sondern eilte Napoleon nach, mit dem
Verlust des Gepäckes, vieler Kanonen und Adler
und von 9000 Mann, die zu Gefangenen gemacht
wurden, und überließ Ney mit dem Nachtrab von
15,000 Mann seinem Schicksal. Davoust hatte
inzwischen Smolensk mit dem Rest der Vorräthe
zerstört, und langte am 18. Nov. zu Krasnoi an,
ununterrichtet, daß die russische Armee unter Ku-
tusow daselbst stehe. In der Vermuthung, daß
nur ein kleiner Heerhaufe ihm den Durchzug strei-
tig mache, griff er an, um sich durchzuschlagen;
so bald er aber seinen Irrthum gewahr wurde,
ergriff er die Flucht, und 11,000 Franzosen muß-
ten sich mit allen dem Reichthum, den sie deckten,
ergeben.

Die russischen Heerführer dachten an der Be-
resina den letzten Rest der fliehenden Franzosen
aufzureiben, und Wittgenstein und Tschitschakow,
Tormassow und Platow eilten dem Flusse zu, um
wo möglich ihn vor Napoleon zu erreichen, und
den Trümmern seines Heers den Uebergang zu
verwehren. Sie hatten bisher immer siegreich
gekämpft. Nachdem die beyden erstern den Fran-
zosen ihren Weg nach Petersburg vereitelt hatten,

war

1812 war Guvion de St. Cyr von Wittgenstein am 18. Octob. geschlagen, Polozk (am 19. und 20. Octob.) gestürmt, das fliehende Heer vefolgt und zweymal (am 31. October und 14. November) geschlagen; von Tschitschakow war Minsk erstürmt, und nach seiner Vereinigung mit Tormassow waren die Polen in wiederholten Gefechten geschlagen worden. Nun eilten beyde Feldherrn über Witepsk und Tschasnik der Beresina zu. Napoleon dagegen zog die Heerhaufen unter Victor und Dombrowsky, und Oudinot's Truppen, die jetzt, nach der Verwundung ihres Anführers, Guvion de St. Cyr befehligte, an sich, um seinen Uebergang zu decken. Victor stellte er Wittgenstein, Dombrowsky hingegen Tschitschakow entgegen, und begann darauf den Uebergang über die Beresina auf einer schmalen Brücke in der Nähe von Sembin. Nicht lange, so sind die Franzosen von allen Seiten im Gedränge. Wittgenstein wirft Victor, Tschitschakow die Polen auf die Hauptarmee zurück, unterstützt von Platow, der mit seinen Kosaken bey Kutusow's Armee die Franzosen allerwärts beunruhigte und auf sie eindrang. Mit einem Mal drängte sich alles auf die Brücke zu, um vor andern das jenseitige Ufer zu erreichen: in dem Gedränge werden viele erdrückt, zertreten, hinabgestoßen in den Fluß, von dem Geschütz der Russen zerschmettert. Von den 60,000, die etwa Napoleon an die Beresina brachte, erreichten kaum 40,000 das jenseitige Ufer. Die letzten noch vorhandenen Schätze fielen hier den Russen in die Hände: wenn gleich nur eine Nachlese, doch noch eine sehr reiche Beute.

Bis an den Niemen verfolgten noch die 1812
Kosaken den traurigen Rest der halben Million,
welche mit Napoleon nach Rußland gezogen war:
einen Heerhaufen ohne Waffen, ohne Kleidung,
halb erstarrte ausgehungerte Skelete, von de-
nen das Schwerd der Russen, der Hunger und
Frost noch einen großen Theil aufrieb, so daß
kaum 25,000 Mann über den Niemen mehr ge-
taumelt als gegangen seyn mögen. Napoleon,
dem die Flüche der Verzweiflung, welche die
halben Leichen gegen ihn ausstießen, nicht ent-
gangen waren, flüchtete sich vor ihrem Zorn
von der Beresina nach Wilna, wo er einzeln
am 6. Dec. anlangte; er wollte daselbst ihre An-
kunft nicht abwarten, sondern übertrug Murat
den Oberbefehl, und eilte so einzeln, wie er an-
gekommen war, in der größten Verborgenheit
durch Polen und Preußen bis Dresden: dort
borgte er das nöthige Geld zur Fortsetzung sei-
ner Flucht und ereilte Paris am 18. December.

In völliger Auflösung zogen die Reste der
großen Armee (vom 7. — 9. Decemb.) durch
Wilna: die Russen rückten nach, und trie-
ben sie an die Weichsel, von der Weichsel an
die Oder, von der Oder an die Elbe. Von
Macdonalt getrennt, hatte der Anführer der
Preußen bey der französischen Armee, den
General York, (am 30. December) eine Neu-
tralitäts-Convention zu Poscherau mit Witt-
genstein geschlossen, kraft welcher er sich in einen
Theil von Westpreußen zurückzog. y Am 5.
Januar

y Die Convention in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 556.

1813 Januar (1813) besetzte Wittgenstein Königsberg; am 4. März zog Czernischeff in Berlin ein: außer den Oderfestungen war ganz Preußen von den Franzosen geräumt.

Schon längst sehnte sich Europa nach einem Zeitpunct, wo es seine Kräfte gegen den Zerstörer aller öffentlichen Ordnung, alles öffentlichen und häuslichen Glücks, zur Wiedererringung seiner Selbstständigkeit und Freyheit sammeln, und den wilden Eroberer in die Gränzen seines Reichs zurücktreiben könnte. z So lang er mit den Dienern seiner Tyranney jedem Volke gegenwärtig war, und durch sie jede Bewegung ausspähen, und gegen sie jeden Augenblick bewaffnete Schaaren aufbieten konnte, war jede Vorbereitung zu einem Kampf für Unabhängigkeit der guten Sache eher schädlich als vortheilhaft: Kräfte wurden nur ohne Erfolg verschwendet, und das aufgelegte Joch nur noch drückender gemacht. Nach der Vernichtung der französischen Armee in Rußland war Napoleon's Kriegsmacht so herabgebracht, daß er nicht, wie vormals, jede Bewegung gegen seine Allgewalt durch Heeresmacht unterdrücken konnte; es war Raum zu ernsthaften Rüstungen entstanden: bis er zum Angriff neue Schaaren herbeyschaffen konnte, hatten die unterdrückten Länder auch die ihrigen zur

z (von Gagern) Beyträge zur Zeitgeschichte. Am Rhein, April 1814.

Das neue Deutschland (Berichte über Bedrückung und die Wiederbefreyung Deutschland). Berlin 1814. 9 Hefte. 8.

zur Gegenwehr beysammen; mußten sie mit Neu- 1813
lingen im Krieg den Kampf bestehen, so hatte ja
auch er nur Neulinge ihnen entgegenzusetzen.

Preußen gieng als Muster mit einem see-
lenerhebenden Beyspiel voran. *a* Kaum war
Czernischeff in Berlin eingerückt, so bat die
ganze preußische Nation selbst ihren König um
Waffen, um für Religion, König und Vater-
land zu leben oder zu sterben. *b* Schon am 28.
Febr. (1813) hatte Friedrich Wilhelm ein Bünd-
niß mit Rußland zu Kalisch, *c* ein anderes am
7. März zu Breslau geschlossen, *d* und es am
16. März Europa bekannt gemacht; am 17.
erfolgt das Aufgebot der Landwehr, und am
27. ward durch Krusemark, seinen Gesandten
zu Paris, der Krieg erklärt. Ein allgemeiner
Jubel darüber ertönte von einer Gränze des
Reichs bis zur andern und drückte sich noch rüh-
render in dem Enthusiasmus aus, mit dem alle
Stände, Alter und Geschlechter dem Vaterlande
Leben, Hab' und Gut, und was sie sonst ver-
mochten, opferten. Dadurch siegte Friedrich
Wil-

a Die Actenstücke s. in Voß's Zeiten von B. 33 (1813) an bis B. 40.

b Materialien zur Geschichte des großen Kampfes für Europens Befreyung. Berlin 2. Samml. 8. Proclamationen, Tagesbefehle u. s. w.

c Der Tractat ist noch nicht gedruckt: s. Klüber's Uebersicht der diplomat. Verhandlungen Abthl. I. (Frankf. 1816. 8.) S. 33. de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 558.

d In de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 564.

1813 Wilhelm über alle die Schwierigkeiten, die einer schnellen Rüstung entgegenstanden, bis auf die Waffen, die sobald nicht herbeyzuschaffen waren. Inzwischen arbeiteten alle Werkstätten im Lande Tag und Nacht; das Festungsgeschütz der acht Preußen gebliebenen Festungen wurde in Feldartillerie für 120,000 Mann umgegossen, einiges ward in Oesterreich aufgekauft; damit behalf man sich, bis England aus seinen reichen Vorräthen die vollständige Bewaffnung der Landwehr erleichterte, was aber vor dem Junius nicht geschehen konnte, obgleich Preußen und Meklenburg schon am 20. März das Continentalsystem verlassen hatten. Bis zum Ende des Märzes stand schon ein bedeutendes preußisches Heer schlagfertig; gegen 50,000 Mann zum Aufbruch nach Sachsen, und die nöthige Zahl zur Sperrung der von den Franzosen besetzten preußischen Festungen: sogar bestand der größte Theil aus bereits eingeübten Kriegern. In der Stille hatte man schon in den letzten Jahren durch beständiges Wechseln der Truppen, durch unablässiges Einberufen und Wiederentlassen vielleicht das Vierfache der Kriegsmacht, die Preußen von Frankreich zugestanden war, zum künftigen Kampfe gebildet, die nun zusammen auftreten konnten, und nach den in den vorigen Jahren erhaltenen Vorübungen schnell zum regelmäßigen Dienst angelernt waren.

Und wer mußte nicht den Enthusiasmus der preußischen Nation sehr natürlich finden, der entweder zu Sieg oder einem schnellen Tod führte; und im schlimmsten Fall wird eine Nation letztern mit den Waffen in der Hand lieber sterben, als

sich

sich langsam und allmählig zu todte necken lassen, 1813
worauf es Napoleon angelegt hatte. Gegen
eine halbe Million fremder Truppen hatte mit
80,000 Pferden in dem letzten Jahr den preußi-
schen Staat durchzogen, und auf seine Kosten ge-
lebt. Die Lieferungen der Lebensmittel und an-
derer Bedürfnisse sollten zwar an der noch rück-
ständigen Contribution abgezogen und daher alle
drey Monate Abrechnungen gehalten werden; die
Lieferungen und Requisitionen wurden auch ge-
leistet und in Empfang genommen, aber eine
Abrechnung war nicht zu erlangen gewesen, ob-
gleich die preußischen Vorschüsse am Ende des
Jahrs 1812 schon auf 94 Millionen Franken
angewachsen waren; die Versorgung der drey
Oderfestungen lag Preußen immer allein zur Last,
obgleich Frankreich die Verpflegung von Glogau
in einem eigenen Vertrag übernommen hatte.
Nun nach der Flucht aus Rußland bemächtigten
sich die Franzosen hinterlistig der Festungen Span-
dau und Pillau; die Befehlshaber der Oderfestun-
gen erhielten den Befehl, aus den umliegenden
Gegenden alles gewaltsam wegzunehmen, um sich
zu versorgen; der Vicekönig von Italien verbot
alle Recrutirungen in den von den Franzosen be-
setzten preußischen Provinzen u. s. w. Trotz ihrer
eigenen Verlegenheiten hörten die französischen
Civil- und Militär-Autoritäten nicht auf, sie wie
ein erobertes Land zu behandeln. In einer sol-
chen Lage gilts nur um Sieg oder Vernichtung.

Und gieng es den Rheinbundesfürsten um
vieles besser? Im Vertrauen darauf, daß das
Gefühl ihrer bereits sechsjährigen schmähligen

Be-

1813 Behandlung auch sie antreiben würde, den gegenwärtigen günstigen Augenblick zur Wiederherstellung ihrer Selbstständigkeit zu benützen, verkündigte Kutusow (am 25. März) im Namen Rußlands vnd Preußens von Kalisch aus die Auflösung des Rheinbundes, und rief den ganzen deutschen Namen unter die Waffen gegen Frankreich. Nur Meklenburg, Hamburg und Lübeck (— die beyden Städte hatten die Franzosen schon am 12. März verlassen —) folgten dem Ruf und Preußens Beyspiel: die übrigen hielt noch die Furcht vor und bey dem Allgewaltigen zurück.

Daher konnte auch den Kampf mit ihm auf deutschen Grund und Boden nur eine ganz schwache Macht beginnen. Rußland brachte aus dem Vertilgungskrieg des vorigen Jahrs auch nur eine schwache Zahl von Streitern an die Gränzen von Preußen, und die ungeheure Entfernung ließ die von ihm aufgebotenen Völker seines Reichs so schnell nicht herbeykommen. Doch standen schon am 21. März etwa 50,000 Russen und Preußen in der Neustadt von Dresden, die sich im Monat April bis etwa auf 70 — 80,000 vermehrten. Der König von Sachsen, ein begeisterter Anhänger Napoleons, [e] verließ seine Residenz

[e] Zur Vertheidigung des Königs von Sachsen: der König von Sachsen, Friedrich August, und sein Benehmen in den neuesten Zeiten. Leipz. 1815. 8.

Acten- und thatenmäßige Widerlegung einiger der gröbsten Unwahrheiten, welche in der Schrift: Blicke auf Sachsen u. s. w. enthalten sind. Deutschl. 1815. 8.

Residenz und floh über Regensburg nach Linz, 1813 und von da nach Prag, bis ihn Napoleon's Anwesenheit wieder nach Dresden zog. *f*

In Frankreich wurden mit der größten Thätigkeit Menschen zusammengetrieben, um die Verlornen zu ersetzen, "die nur das Klima und „die frühe strenge Jahrszeit aufgerieben habe." Maret forderte am 9. Januar (1813) 300,000 Mann, (die 100 Cohorten des ersten Bannes, die doch das Versprechen erhalten hatten, nie außer den Gränzen des Reichs dienen zu dürfen; 100,000 Mann, die aus den frühern Conscriptionen nachgeholt werden sollten, und 100,000 aus der Conscription des nächstfolgenden Jahres 1814; der sclavische Senat, voll Bewunderung der Weisheit seines Kaisers, decretirte 50,000 mehr als verlangt wurden und befahl 350,000 auszuheben. Als nachher Preußen den Krieg erklärte, wurden (am 3. April) noch 180,000 Mann durch ein Senatusconsult aufgeboten, worunter 10,000 Mann Ehrengarden seyn sollten, die sich selbst rüsten, kleiden und beritten machen sollten. Für die laufenden Ausgaben des Jahrs 1813 wurden 1150 Millionen Franken erfordert; um diese herbeyzu-

f Neueste Chronik von Dresden (vom März bis Nov. 1813), von einem Augenzeugen. Dresden 1814. 8.
Tagebuch der Begebenheiten in Dresden (vom 13. — 27. März 1813), von F. v. d. K. Sächs. Hauptmann. Dresden ohne Jahrzahl, (1813) 8.
Dresden und seine Schicksale im J. 1813. (vom May bis Nov.) von D. K. A. Weinhold. Dresden 1814. 8.

1813 beyzuschaffen, wurden die Gemeindegüter weggenommen und zum öffentlichen Verkauf ausgeboten, und da diese so schnell nicht vom Staat veräußert werden konnten, besondere Geldbeyträge auf wohlhabende Einwohner des Reichs ausgeschrieben. Die Furcht trieb alle diese Maaßregeln in wenigen Wochen durch: am Ende des Aprils stand eine neue Armee von 120,000 Mann in Sachsen, um dieselbe Zeit sammelte sich unter Augerau ein Heer zu Würzburg, ein anderes in Italien, um Oesterreich zu bedrohen.

Oesterreich hatte bald nach der preußischen Kriegserklärung (schon am 10. März) durch Bubna seine Vermittelung zur Einleitung eines neuen auf gemäßigte Grundsätze gebauten Systems von Europa zu Paris anbieten lassen; wurde aber höhnisch mit seinem Antrag zurückgewiesen. g Die gänzliche Vernichtung von Preußen war damals Napoleon so gewiß, daß er Oesterreich Schlesien anbieten ließ, wenn es dazu mithelfen wolle, was es aber mit Verachtung von der Hand wies: vielmehr war es entschlossen, den gegenwärtigen günstigen Zeitpunct zu nützen, um der Uebermacht von Frankreich in einer bewaffneten Friedensvermittelung Gränzen zu setzen. Es stellte daher ein schlagfertiges Heer in Böhmen, eines an den Gränzen der illyrischen Provinzen, eines gegen Bayern an der Gränze von Salzburg auf. Rußland und Preußen schöpften daraus Hoffnung, das im Fortgang des Kriegs Oesterreich ihren Bund verstärken würde.

Zur

g Die Actenstücke s. in Voß's Zeiten 1814. März. S. 319.

Zur guten Vorbedeutung für den bevorstehen- 1813
den Feldzug ward Thorn von den Russen, Span-
dau von den Preußen zurückerobert, der General
Morand mit seinem ganzen Heerhaufen (am 2.
Apr.) zu Lüneburg vom General Dörnberg ge-
fangen genommen, und am 5. Apr. waren 40,000
Franzosen von 17,000 Preußen unter dem Ge-
neral York bey Möckern zurückgeschlagen, und am
12. Apr. 2000 Franzosen von dem preußischen
Major von Helwig mit 150 Mann bey Langen-
salza herzhaft angegriffen und ihrer Artillerie be-
raubt worden.

Mit ähnlichem frohen Muth rückte das rus-
sische und preußische Hauptheer, nach geschehener
Vereinigung etwa 70-80,000 Mann stark, (am
26. März) über die Elbe bey Dresden dem Schau-
platz der Eröffnung des Kriegs näher, und erließ
eine Aufforderung an die im Tilsiter Frieden ab-
gerissene preußische Provinzen, sich wieder mit
Preußen zu vereinigen. Napoleon brach am 15.
April von Paris, und am 24. von Erfurt auf;
und folgte seinen Truppen, einem Heer von et-
wa 120,000 Mann, die sich gegen Sachsen ge-
zogen hatten, wo die russisch-preußische Armee
stehen geblieben war, um die nachkommenden Ver-
stärkungen an sich zu ziehen und ihren Hülfsquel-
len nahe zu bleiben. Der Vicekönig von Italien,
dem Mürat das Commando über die Trümmer der
Armee des vorigen Jahrs auf Napoleon's Be-
fehl hatte übergeben müssen, weil er "mehr Ue-
„bung in einer großen Militärverwaltung und
„sein ganzes Vertrauen habe," näherte sich dem
Kampfplatz von Magdeburg her, wo er bisher,
an den Harz gelehnt, in einer gedrängten Stel-

1813 lung gestanden hatte [h]. So ungleich auch die Zahl ihres Heers gegen das französische war, so wollten doch die Verbündeten im Vertrauen auf den Geist, der das ihrige beseelte, einer Schlacht nicht ausweichen und maßen sich mit dem heranströmenden Feinde auf der Ebene von Lützen und Großgörschen (am 2. May) und behaupteten das Schlachtfeld. Aber bey der unverhältnißmäßigen Schwäche ihrer Truppenzahl zogen sie sich in der Nacht nach der bestandenen Schlacht in einer Ordnung, ohne einen Verwundeten, ohne ein Stück Geschütz zurückzulassen, näher an ihre Hülfsquellen zurück, wie nur ein Sieger seinen Rückzug antreten und bewirken kann. Die Franzosen folgten ihnen nur langsam und unter vieler Vorsicht, was wieder auf einen Sieg der Verbündeten hinwies. Auch berechnete man den Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten auf 15,000, den der Verbündeten nur auf 10,000

h S. oben beym Feldzug nach Rußland.
(von Klausewitz) der Feldzug von 1813 bis zum Waffenstillstand. Von einem Augenzeugen. 3te verbess. Auflage. 1813. 8. Ohne Druckort.
(von Knesebeck) Darstellung des Feldzugs der Verbündeten vom J. 1813.
L. v. M(üffling) die preußisch-russische Campagne im J. 1813. S. l. 1813. 8.
Der Befreyungskrieg in Deutschland im J. 1813. Leipz. 1816. 8.
Napoleon's Feldzug in Sachsen von D. Freyherrn von Odeleben. 2te Ausg. Dresden 1816. 8.
Darstellung der Ereignisse in Dresden im J. 1813, von einem Augenzeugen. Dresden 1816. 8.
Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 u. 1814. von Carl von Plotho. Berlin 1817. 3 Th. 8.

10,000 Mann. Der erste Erfolg ihrer Waffen 1813
stärkte die Begeisterung der Preußen zu noch ei-
frigerer Bildung ihrer Landwehr und ihres Land-
sturms.

Hinter Bauzen blieben die Verbündeten wie-
der stehen, bereit mit Hülfe der kleinen Verstär-
kungen, die sie an sich gezogen hatten, einen neuen
Kampf zu wagen. Er erfolgte am 20. und 21.
May bey Bauzen und Wurschen, von etwa 80,000
Mann gegen 120,000 Franzosen; aufs neue mit
großen Ehren für die Verbündete. Zwar brachen
sie der überlegenen Zahl der Feinde wegen die
Schlacht am zweyten Tage ab, aber zogen sich
nicht in Verwirrung, wie Geschlagene, sondern
langsam und in der schönsten Ordnung, ohne Ge-
fangene zu verlieren, auf Görlitz und von da ge-
gen Schweidnitz zurück: die preußische Reuterey
hielt die nachfolgenden Franzosen durch ernsthafte
Gefechte zurück und in Ehrfurcht. Selbst auf ih-
rem Marsche nach Schlesien schlug noch Bülow
am 28. May den Marschall Oudinot bey Hoyers-
werda und am 4. Jun. bey Luckau.

Napoleon hatte doch den erneuerten Krieg an-
ders gefunden, als er erwartet hatte; und zum
Zeichen seines gesunkenen Muths, des geringen
Vertrauens auf seine Truppen, und des Wun-
sches, Zeit zu gewinnen, um die Zahl seines Heers
noch mehr dem verbündeten überlegen zu machen,
bot er am 23. May einen allgemeinen Friedens-
congreß zu Prag an. Am 29. May wurden die
Unterhandlungen zu einem Waffenstillstand eröff-
net; am 1. Jun. hörten die Feindseligkeiten auf;
am 5. Jun. ward er zu Poischwitz bis auf den

1813 26. Julius mit sechstägiger Aufkündigung geschlossen und darauf zu Neumarkt bis zum 10. August verlängert. *i* Nach der dabey getroffenen Uebereinkunft wurde Breslau, das die Franzosen am 30. May besetzt hatten, geräumt, aber auch die im Rücken der französischen Armee mit Glück herumschwärmenden Freycorps der Verbündeten zurückgezogen.

In Niedersachsen war nur eine schwache russische Macht unter Tettenborn aufgestellt, die Hamburg, Lübeck und Bremen (am 19. und 20. März) besetzte. Gleich darauf ward Dänemark zum Beytritt zu der großen Coalition eingeladen; es wollte aber erst die Vortheile wissen, die es dafür erndten sollte, und sendete den Grafen Bernstorf zu Unterhandlungen darüber nach London. Während es zögerte, stand nur das schwache russische Corps unter Tettenborn, unterstützt von bewaffneten Hanseaten, zur Vertheidigung von Lübeck und Hamburg den Franzosen unter Davoust und Vandamme mit Umsicht und Tapferkeit entgegen, und hielt letztere lange von ihrem Uebergang über die Elbe ab. Als es ihnen endlich gelang, die Insel Wilhelmsburg zu besetzen, so gieng die schwache Kriegsmacht Dänemark um Hülfe an: und es befahl auch Hamburg mit 10,000 Dänen zu besetzen. Plötzlich aber ließ es sich dessen reuen (weil es mittlerweile durch seinen unverrichteter Sachen aus England zurückgekommenen Bernstorf erfahren hatte, Norwe-

gen

i Waffenstillstand und Verlängerung desselben in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 582 - 588.

gen sey an Schweden versprochen) und rief seine 1813
Truppen aus Hamburg zurück, wodurch es an Davoust so gut wie überliefert war. Denn Tettenborn mußte sich nun mit seiner viel zu schwachen Truppenzahl zurückziehen, und Hamburg und Lübeck preis geben. Die Dänen erhielten Befehl, zu den Franzosen zu stoßen: [k] worauf Hamburg gemeinschaftlich von Franzosen und Dänen (am 30. May), Lübeck von Dänen allein (am 3. Jun.) besetzt wurde; beyde büßten nun für ihren Abfall von Napoleon unter hartem Druck. Hamburg z. B. mußte eine Kriegssteuer von 48 Millionen Franken bezahlen, und darneben wie viel anderes leisten!

Für diesen Dienst, Hamburg und Lübeck auf eine so leichte Weise in seine Hände geliefert zu haben, ist nun auch Napoleon bereit, in einer besondern zu Copenhagen am 10. Jul. geschlossenen Allianz dem König von Dänemark den Besitz von Norwegen zu garantiren [l]: doch mußte er darneben noch versprechen, Schweden, Rußland und Preußen den Krieg anzukündigen, welches auch gegen die erste Macht am 3. September, gegen die beyden andern Mächte am 22. October geschah.

Den Waffenstillstand hatte Napoleon nur gesucht, um Zeit zur Verstärkung zu gewinnen: es zogen auch Heerschaaren aus Frankreich und den Ländern der Rheinbundsfürsten, die zum Theil nicht

k Vertrag mit Napoleon zu Dresden, in Voß's Zeiten 1808. B. 41. 1815. März S. 330.

l Vertrag in de Martens Suppl. V. (n. R. I.) p. 589.

1813 nicht so schnell gerüstet waren, in großer Menge heran; nach Italien ward der Vicekönig Eugen gesendet, um gegen Oesterreich eine drohende Stellung zu nehmen. Die Verbündeten waren auch während seiner Dauer in der angestrengtesten Thätigkeit zur Gegenwehr. Rußland versprach den Kampf mit 160,000 Mann zu erneuern, Preußen mit 80,000, England versprach Geld (fünf Millionen Pfund Sterling Subsidien), Waffen und Kriegsbedürfnisse (durch eine Convention zu Reichenbach vom 14. und 15. Junius *m*). Schweden hatte schon (nach einem mit England am 3. März geschlossenen Subsidienvertrag *n*) ein Hülfsheer von 30,000 Mann unter seinem Kronprinzen, dem ehemaligen Prinzen von Ponte Corvo, landen lassen. Die Russen kamen in Eilmärschen an und die preußische Landwehr vollendete ihre Rüstung und Uebungen zum Kampf.

Aus dem Frieden ward nichts, weil ihn Napoleon nicht wollte. Rußland und Preußen hatten Oesterreichs Vermittelung bereitwillig angenommen; der Fürst Metternich hatte (am 30. Jun.) endlich auch Napoleon scheinbar dazu vermocht: der 12. Julius ward zur Eröffnung eines Friedenscongresses zu Prag angesetzt, und deßhalb der Waffenstillstand bis zum 10. August verlängert. Die russischen und preußischen Friedensgesandten waren zur bestimmten Zeit da, der zweyte französische, der Graf Narbonne, gleichfalls,

m In de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 568.

n Der Vertrag in de Martens Suppl. V. (n. Rec. I.) p. 558.

falls, aber befehliget, die Ankunft des ersten Be- 1813
vollmächtigen, des Grafen Caulaincourt, abzu-
warten. Caulaincourt zögert, und kommt erst
am 28. Julius; nun erhebt er Streitigkeiten über
die Formen, in welchen die wechselseitigen Voll-
machten und Erklärungen sollten eingeleitet wer-
den. Es war nun klar, Napoleon wolle keinen
Frieden. Der Kaiser von Oesterreich, der Ränke
müde, und schon am 27. Jul. einem Bündniß
zwischen Rußland und Preußen geneigt, erklärte
nun auch in einem kräftigen Manifest (vom 9. Au-
gust) Napoleon, seinem Schwiegersohn, den
Krieg. *o* Die Uebereinkunft des neuen Verbün-
deten mit Rußland und Preußen ward am 9. Sep-
tember, die mit England am 3. October unter-
zeichnet. *p*

Von drey Seiten her begann der Kampf ge-
gen die Franzosen: von Berlin her durch die Nord-
armee unter dem Kronprinzen von Schweden, zu
der die Abtheilungen unter Tauenzien und Bü-
low, größtentheils preußische Landwehr, gehör-
ten; von Schlesien her durch die preußisch-rus-
sische Armee unter Blücher; von Böhmen her
durch die Oesterreicher, von 80,000 Russen und
Preußen verstärkt, unter Schwarzenberg.

Durch den gebrochenen Waffenstillstand sollte
die Nordarmee, die Berlin deckte, vom Mar-
schall Oudinot überfallen werden; aber er wurde
von

o Die Actenstücke s. in den europ. Annalen. 1813. St. 10. 11. Voß's Zeiten. B. 34. Junius 1813. S. 422.

p de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 607.

1813 von den Preußen unter Tauenzien am 23. Aug. bey Groß-Beeren durch einen Verlust von 3000 Todten und 15,000 Gefangenen und 26 Kanonen gezüchtiget; und am 28. August General Girardin, der von Magdeburg aus Oudinot unterstützen sollte, bey Hagelsberg durch einen Verlust von 3,500 Gefangenen: Berlin war gerettet. q Die schlesische Armee unter Blücher schlug am 26. August 90,000 Franzosen unter Macdonald, Ney und Lauriston an der Katzbach mit dem Verlust von 8000 Todten und 18,000 Gefangenen und 103 Kanonen. Aber der erste Angriff der österreichisch-russisch-preußischen Armee unter Schwarzenberg auf Dresden, der den Kampfplatz des Kriegs auf das linke Elbufer ziehen sollte, und zu dem Napoleon selbst aus Schlesien herbeygeeilt war, mißlang (am 26. und 27. August). Moreau, den die verbündeten Mächte als einen Kriegserfahrnen General, um erforderlichen Falls von seinen Talenten Gebrauch zu machen, aus Nordamerika gerufen hatten, ward gleich beym Anfang des zweytägigen Kampfs, dem er als Zuschauer beywohnen wollte, so schwer verwundet, daß er am 2. Sept. starb. Schwarzenberg zog sich nach Böhmen zurück, anfangs noch mit dem Verlust von 20,000 Gefangenen; worauf ihm aber Vandamme mit 42,000 Franzosen so unvorsichtig folgte, daß er zu Kulm bey Töplitz (am 30. August) durch Ostermann, Kleist und Colloredo mit dem Verlust von 81 Kanonen eine

q Ueber die Schlachten bey Groß-Beeren und Dennewitz, von einem Augenzeugen. Berl. 1813. 8.

eine so gänzliche Niederlage erlitt, daß nur 1813
10,000 seiner Armee dem Schwerdt und der Gefangenschaft entkamen, er selbst aber in Gefangenschaft gerieth. Am 5. Sept. konnte daher die böhmische Armee in Vereinigung wieder in Sachsen einrücken.

Am folgenden Tag (am 6. Sept.) widerstanden unter Tauenzien und Bülow 20,000 derselben preußischen Helden, die bey Groß-Beren über Oudinot gesiegt hatten, 70,000 Franzosen mit 200 Kanonen unter Oudinot und dem ihm zu Hülfe geschickten Marschall Ney bey Dennewitz mit so unerschütterlicher Tapferkeit, daß sie, bis die Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden ihnen die nöthige Verstärkung schickte, auf keinem Punct zurückwichen und darauf die immer noch überlegene Zahl ihrer Feinde zur unordentlichsten Flucht zwangen. Nur Trümmer der gänzlich geschlagenen Armee retteten sich mit Zurücklassung von 4000 Todten, 6000 Verwundeten und 11,000 Gefangenen über die Elbe und fiengen erst bey Torgau an sich wieder zu sammeln. Auch der zweyte Hauptversuch, Berlin zu erobern, war gänzlich mißlungen. Gestärkt dadurch, befestigten Oesterreich, Rußland und Preußen ihren heiligen Bund durch eine neue zu Töplitz (am 9. Sept.) unterzeichnete Trippelallianz. r

Auch Napoleon selbst gelangen seine Anstrengungen gegen den gemeinschaftlichen Feind nicht

r Die drey Verträge in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 596 — 607.

1813 nicht mehr. Wiederholt hatte er nach Böhmen einzudringen versucht; aber ward jedesmal zurückgetrieben, und am 17. Sept. bey Nollendorf und Kulm von Schwarzenberg so nachdrücklich zurückgeschlagen, daß er von nun an, die Unternehmungen gegen Böhmen aufgab.

Noch immer verweilte Napoleon mit der Hauptarmee in und bey Dresden, als ob er selbst nicht einsähe, daß er in dieser Stellung seinen Feinden es erleichtere, ihn einzuschließen. Er war auch in den nächsten Wochen von allen Seiten bedroht: auf der einen von Blücher, der am 3. Octob. bey Wartenberg über die Elbe gieng, und die ihm in einer sehr festen Stellung entgegenstehenden Generale Bertrand und Marmont schlug; auf der andern von der Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden, der zwischen dem 4. und 5. October bey Aken und Roßlau über die Elbe gieng; auf der dritten von der vereinigten Hauptarmee unter Schwarzenberg und im Rücken von zahllosen Haufen leichter Truppen. Zu spät verließ Napoleon endlich (am 8. Octob.) sammt dem König von Sachsen, seinem halben Arrestanten, mit dem Hauptheer Dresden nach Zurücklassung einer starken Besatzung; fand aber nirgends mehr einen freyen Raum zum Durchzug. In dieser schwierigen Lage verließen ihn zuerst die Bayern, die unter Wrede nach einer am 8. Octob. zu Ried mit Oesterreich geschlossenen Uebereinkunft sich mit den Oesterreichern vereinigten, s worauf

s Die Uebereinkunft in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 610.

worauf (am 15. Octob.) Bayern seinen Ueber- 1813
tritt zu den Verbündeten förmlich bekannt machte,
und ein neues Truppencorps mit Oesterreichern ver-
einigt dem Rhein zueilen ließ.

Napoleon selbst bereitete sich nun mit seinen 180,000 Mann zwischen Konnewitz, Probstheida und Stötteritz zu einer Schlacht gegen die Völker vor, die ihn umwickelt hielten. Sie begann in der Ebene von Wachau (am 14. Octob.) mit der Niederlage des Königs von Neapel, den der General Pahlen bey einer Recognoscirung angriff; am 15. nahmen beyde Armeen ihre Stellungen gegen einander ein und rüsteten sich zum Kampf auf den folgenden Tag.

Am 16. ward vom Morgen bis Abend unter den Augen der verbündeten Monarchen, die der Schlacht auf der Anhöhe bey Wachau zusahen von beyden Seiten mit der größten Anstrengung, doch unentscheidend, gekämpft: der linke Flügel der Alliirten wurde zwar von Ney zurückgedrängt, doch hemmte der Angriff, den der österreichische General Nostitz auf die Franzosen that, ihre Fortschritte; der rechte Flügel der Alliirten unter Blücher kämpfte blutig gegen den linken Flügel der Franzosen unter Marmont um den Besitz von Möckern, das viermal genommen und verloren wurde. Endlich nöthigte der General York an der Spitze der Reuterey die französische Armee zum Rückzug über die Partha mit einem Verlust von 30 Kanonen und vielen tausend Gefangenen, und endigte damit den blutigen Kampf dieses Tags.

Am

1813 Am 17. October ward er nur durch ein Cavallerie-Gefechte von den russischen Husaren fortgesetzt, welche französische Reuterey bis an die Vorstädte von Leipzig verfolgten, und ihnen fünf Kanonen abnahmen. An demselben Tag trat auch noch die Armee des Kronprinzen von Schweden und des Generals von Bennigsen in die Schlachtlinie ein, und verstärkte der Feldzeugmeister Colloredo die Armee des Fürsten von Schwarzenberg, so daß am nächsten Tag 210,000 Alliirte gegen 180,000 Franzosen den Kampf bestanden.

Am Morgen des ewig denkwürdigen 18. Octobers griff die verbündete Armee die Franzosen in zusammengedrängten Colonnen an, um sie nach Leipzig zu werfen; die Schlacht ward unter den Augen der verbündeten Monarchen allgemein und gelang; drey Heerhaufen, ein polnisches, sächsisches und würtembergisches Corps, giengen während derselben zu den Alliirten über; die Munition fieng an, der französischen Armee zu fehlen; sie zog sich gegen Abend nach Leipzig und behauptete in der Nacht nur noch Zweynaundorf und die Windmühle vor den Straßenhäusern gegen Konnewitz zu.

Am frühen Morgen des 19. Octobers wurden die Franzosen auch von da vertrieben. Die Niederlage war nun vollständig. Zwar hoffte Napoleon, den Rest seines Heers durch einen Waffenstillstand noch zu retten; aber, statt diesen zu bewilligen, drangen die verbündeten Heere, mit ihren Monarchen an der Spitze, von vier Seiten in Leipzig in demselben Augenblicke ein,

da

da Napoleon die Stadt verließ, und seinen hal- 1813
ben Arrestanten, den König von Sachsen, seinem Schicksale Preis gab. (Er ward von den verbündeten Mächten als Gefangener behandelt und sein Land unter russische Verwaltung gesetzt.) Die Geschlagenen traten mit Zurücklassung von 22,000 Kranken und Verwundeten in der größten Verwirrung den Rückzug an; und da sie nach einer fehlerhaften Disposition ihres Kaisers denselben zwischen Leipzig und Lindenau über eine einzige Brücke der Pleisse machen sollten, und diese durch ein Versehen des französischen Obersten Montfort zu früh gesprengt wurde, so fiel alles, was noch jenseits der Pleisse war, den Siegern in die Hände, 30,000 Gefangene und 250 Stück schweren Geschützes und andere Beute.

Am 21. October holte General York mit seinen Preußen noch eine Abtheilung der flüchtigen französischen Armee bey Freyburg an der Unstrut ein und endigte mit ihrer Niederlage die Siege, welche die Verbündeten in dieser Gegend während des glorreichen Octobers errungen hatten.

Die verbündeten Heere theilten sich nun: der größere Theil folgte den an den Rhein fliehenden Franzosen nach; die Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden schlug zum Theil den Weg nach Norddeutschland, zum Theil nach Holland ein, um diese Länder von den Franzosen zu reinigen.

An den Rhein waren bereits seit Bayerns Beytritt zu dem Bündniß der Alliirten österreichische

1813 reichische und bayerische Truppen geeilt: sie empfiengen die 60,000 Mann, die ohngefähr von der großen französischen Armee entkommen waren, in der Gegend von Hanau unter dem General Wrede, und rieben (vom 29. — 31. Octob.) in Schlachten etwa 15,000 von ihnen auf und nahmen eben so viele gefangen. Am 1. Novemb. ward Hanau selbst von Wrede erstürmt: nun zogen die wenigen Trümmer der französischen Armee (am 2. und 9. Novemb.) über den Rhein; Napoleon selbst war mit ihnen am 2. Novemb. zu Mainz angelangt. Der Rheinbund ward nun vollends aufgelöst. Das Königreich Westphalen hatte schon aufgehört zu seyn. Ein bloßer Streifzug des russischen Generals Czernischef mit etwa 1200 Cosaken hatte es (am 30. Sept.) umgestürzt, König und Besatzung aus Cassel vertrieben und große Beute gemacht. Da ihm aber bey der kleinen Zahl seines Heerhaufens die Klugheit rieth, mit seiner Beute bald möglichst abzuziehen, so kehrte der König nach wenigen Tagen wieder zurück, um einige Wochen später (am 26. Oct.) bey der Herannäherung der Sieger von Leipzig sein Reich zum zweytenmal und auf immer zu verlassen. Die übrigen Fürsten des Rheinbundes schlossen sich nun an die verbündeten Mächte an, Würtemberg und Darmstadt (am 3. Novemb.), Baden (am 20. Novemb.), und so nach und nach die übrigen. [t] Die verbündeten Mächte selbst nahmen zu Frankfurt am Main ihren Aufenthalt,

t Die Beytrittsverträge in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 643 — 654.

halt, und leiteten von da aus die weitern Un- 1813
ternehmungen. *u*

Gegen die Festungen hatten sie die nöthigen Truppen zurückgelassen, durch die sie nun zum Theil belagert, zum Theil bloß gesperrt wurden. Am 11. Nov. ergab sich Dresden, am 21. Nov. Stettin, am 22. Zamosk, am 25. Nov. Modlin, am 26. Decemb. Torgau, am 2. Januar (1814) Danzig, und am 13. Januar ward Wittenberg von den Preußen erstürmt. Küstrin fiel am 7. März, Glogau am 7. April: Magdeburg und die Cidatellen von Erfurt und Würzburg blieben eingeschlossen. *v*

Noch immer hielt Davoust die Niederelbe 1813
in einer unangreifbaren Stellung mit 32,000 Mann besetzt. Es zog daher ein Theil der Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden nach Norddeutschland, um dasselbe von den Franzosen und ihren Bundesgenossen, den Dänen, zu befreyen. Die Dänen wichen am ersten. Schon am 5. Decemb. waren sie aus Lübeck vertrieben: und nach mehreren unglücklichen Gefechten suchte Dänemark (am 15. December) um einen Waffenstillstand nach, und trat

u Sammlung der vom 21. Oct. bis 12. Jan. 1814 gefaßten Beschlüsse in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 615 — 642.

v Die schrecklichen Drangsale Wittenbergs während der Belagerung durch die preuß. Truppen 1813 und 1814, von Johann Maaß. Dresden und Leipz. 1814. 8.
Magdeburg während der Blokade in den Jahren 1813 und 1814. Magdeb. 1814. 8.

1814 trat in dem Frieden zu Kiel (am 14. Januar 1814) dem großen Bunde gegen Frankreich bey. *w* Desto hartnäckiger wurde Hamburg von Davouſt (bis zum 26. May) vertheidiget. Die deutſche Stadt welche zuerſt dem Beyſpiel Preußens, gefolgt war, und das Joch Napoleon's aus eigener Kraft abgeworfen hatte, ward ihre Peiniger am ſpäteſten los.

Holland 1813

Etwa 20,000 Mann der Nordarmee wandten ſich unter Bülow nach Holland, das ſie auch nach einem kurzen Widerſtand bis an die Maas nahmen, einige feſte Plätze ausgenommen. Schon am 15. Novemb. (1813) ſtand Amſterdam auf, und gab das Signal zur Nachahmung den übrigen holländiſchen Städten. Am 1. Decemb. kehrte der Prinz von Oranien, Wilhelm Friedrich, zurück und ward zum ſouveränen Fürſten der Niederlande ausgerufen.

Italien

Ein großer Theil von Italien wurde zu gleicher Zeit frey. Seitdem Oeſterreich der vierten Coalition beygetreten war, erfoderte die Sicherheit ſeiner Staaten, den Vicekönig von Italien mit ſeinem Heer zu beſchäftigen. Ihm wurde Hiller mit 60,000 Mann entgegengeſtellt, der am 11. Octob. (1813) durch den Gebirgspaß Pontafel in Italien eindrang, da durch den Uebertritt des Königs von Bayern zu den verbündeten Mächten zur Zeit der ſich nähernden Leipziger Völkerſchlacht die öſterreichiſche Gränze

w Die Acte in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 657. 666.

Gränze von Tyrol her ohnehin gedeckt ward. 1813
Hiller, so schwach auch sein Heer war, drängte doch durch geschickte Stellungen und Märsche den Vicekönig von Italien nach und nach aus den illyrischen Provinzen, am Schluß des Octobers war von den Oesterreichern schon Triest, Friaul, Dalmatien und ein Theil des ehemaligen venetianischen Gebiets besetzt: am 2. Nov. erzwangen sie sich den Uebergang über die Piave, besetzten Treviso, und drangen (bis zum 15. November) unter glücklichen Gefechten bis an die Etsch. Hier beschloß Hiller seinen Siegeslauf und gab den Oberbefehl an Bellegarde ab. Auch unter ihrem neuen Befehlshaber blieb das Waffenglück auf der Seite der Oesterreicher: am 2. Decemb. giengen sie über die Etsch und besetzten am 10. Rovigo und Lendinara.

Dem König von Neapel (Joachim Murat) schien es nun der Politik gemäß von seinem Schwager, Napoleon, abzufallen; was hatte er auch von ihm zu erwarten? Siegte Napoleon, so war seine Krone verloren, weil er aus persönlicher Unzufriedenheit mit ihm gleich nach der Leipziger Schlacht die französische Armee verlassen hatte; stürzte sein Thron um, so ward zugleich auch der neapolitanische unter dessen Trümmern begraben, wenn er sich nicht bey Zeiten mit den verbündeten Mächten setzte. Er trat daher (am 2. Januar 1814) zu ihnen über; Oesterreich, das allein mit ihm unterhandelte, versprach ihm die Integrität seiner Staaten, und er, die Stellung einer Hülfsarmee von 30,000 Mann. Mit ihr besetzte er Rom (am 19. Januar); einen Theil

1814 derselben vereinigte er (am 28. Januar) mit dem österreichischen Heer zu Bologna, und dieses besetzte mit ihm gemeinschaftlich Florenz. Durch eine Uebereinkunft mit den Franzosen wurden zwar den Alliirten die festen Plätze in Toscana übergeben; aber den Uebergang über den Mincio mußten sie sich durch einen langen schweren Kampf (am 9. Febr.) erzwingen, worauf die Staaten des Herzogs von Modena und Livorno (bis zum 18. Febr.) in ihren Besitz kamen. Hier standen die Alliirten auf ihrer Siegeslaufbahn still. x

Um die Zeit, da Deutschland seine Freyheit auf den Ebenen von Leipzig erkämpfte, waren bereits Portugal und Spanien durch Wellington frey geworden, und der Krieg auf den Boden von Frankreich versetzt.

Spanien. Die Verminderung der französischen Armee in Spanien bey dem französischen Einfall in Rußland nützte zwar Wellington zu dreistern Angriffen: doch dienten sie nur zur Schwächung der Franzosen, und führten noch zu nichts Entscheidendem. Zwar
1812 erstürmte er Ciudad Rodrigo (am 16. Jan. 1812), und schlug die Generale Marmont und Clausel (am 22. Jul.), während seiner Unternehmungen gegen Salamanca, so entscheidend, daß Joseph Madrid verlassen mußte, und er dagegen es in Besitz nehmen konnte: dagegen aber kämpfte er vergeblich um Burgos, das er am 9. Sept. angegriffen hatte.

Schon

x Mit 1814 fängt ein neues politisches Journal an: Nemesis, Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausg. von Heinr. Luden. Weim. 1814. 8. Jeder Jahrgang 12 Stücke.

Schon hatte die Besatzung seine Stürme zweymal 1812
(am 22. Sept. und 11. Octob.) abgeschlagen, als
er sich, im Rücken von den Feinden bedroht, ent-
schließen mußte, (am 21. Octob.) die Belagerung
aufzuheben, und sich (bis zum 19. Novemb.) an
die Gränzen von Portugal zurückzuziehen.

Auf die Nachrichten von der gänzlichen Nie-
derlage Napoleon's in Rußland kam in den spani-
schen Krieg neues Leben. Die englische Armee
wurde verstärkt, Wellington zum Oberbefehlsha-
ber der ganzen spanischen Macht von den Cortes
ernannt; nirgends standen mehr die Franzosen vor
seinen Kriegern. Er brach (am 12. März 1813) 1813
gegen Salamanca auf: Joseph und Jourdan, wel-
che die französische Armee befehligten, wichen ei-
ligst zurück. Er folgt ihnen auf dem Fuße nach;
Burgos, das im vorigen Jahr jeden Angriff ab-
geschlagen hatte, ergiebt sich ihm auf der Stelle;
er erreicht die Zurückgewichenen bey Vittoria (am
21. Jun.) und schlägt sie nach einem blutigen Wi-
derstand mit dem Verlust alles ihres Geschützes in
die Flucht, die Joseph bis Bayonne fortsetzt. Nach
dieser Niederlage mußte sich auch Suchet über den
Ebro zurückziehen. Napoleon läßt (im Jul.) aus
den Gränzdepartements der Pyrenäen 30,000
Mann zur Verstärkung der Armee in Spanien
aufbieten, und Soult an die Stelle von Jourdan
treten; auch dieser wird von Wellington (am 29.
Jul.) bey Roncevalles geschlagen, und am 7.
Octob. steht Wellington auf französischem Grund
und Boden, hat bis zum 31. October St. Seba-
stian und Pampelona erobert, am 16. Nov. die
Franzosen an der Niedernive, und zwischen der

Nive

1813 Nive und dem Adour geschlagen und dringt unn unaufgehalten tiefer in Frankreich ein. Jetzt wollte Napoleon dem König Ferdinand, seinem Arrestanten zu Valencay, Spanien, das er nicht mehr hatte, zurückgeben, und schließt mit ihm (am 11. Dec.) einen Frieden ab, dessen Annahme der schnödeste Undank gegen England gewesen wäre. Was der König in seiner Gefangenschaft nicht wagen wollte, das thun die Cortes: sie verwerfen einen Frieden, von einem Prinzen geschlossen, der nicht frey sey.y Von allen Seiten und in jeder Hinsicht ist Napoleon's Uebermuth gedemüthiget.

Mit einer Mäßigung, die seit zwanzig Jahren mitten im Kriegsglück unerhört war, bieten die Verbündeten dem tief gesunkenen Napoleon noch auf seiner Flucht durch den zu Gotha in Gefangenschaft gerathenen französischen Gesandten St Aignon (am 9. Nov.) einen ehrenvollen Frieden an, bey dem nichts als "die Unabhängigkeit Deutschlands, Spa-„niens, Italiens und Hollands" zur Grundlage gefordert werden sollte, "wogegen England die „Handelsfreyheit und das Schifffahrtsrecht, das „Frankreich fodern könne, anzuerkennen bereit sey." Mit Worten heuchelte zwar Napoleon (am 16. Novemb.), daß er bereit sey, die Friedensbasis anzunehmen und schlug sogar Manheim zum Congreßort vor; im Herzen aber war er zum hartnäckigsten Krieg entschlossen, um den Verbündeten die Früchte ihrer Siege wieder zu entreißen. Dieß ließ sich nicht bloß aus seiner trotzigen Antwort "auch

y Actenstücke über diesen Frieden in de Martens Suppl. V. (n. R. I.) p. 654. auch in Voß's Zeiten B. 37. 1814. März S. 418.

"auch in bedenklichen Umständen würde weder 1813
„Frankreich noch er unterliegen," die er dem Se-
nat auf dessen demüthigen Vorschlag des Friedens
(am 14. Nov.) gab, vermuthen, sondern es lag
wenige Tage später ganz Europa in dem Ungestüm
vor Augen, mit welchem er die Berichtserstatter
des gesetzgebenden Corps behandelte. Der knech-
tische Senat hatte die Botschaft von den Friedens-
anträgen der Alliirten nur unter rauschenden Lo-
beserhebungen auf den Kaiser und mit Aeußerun-
gen nach dessen Sinn, die ein Aufgebot der ganzen
Nation durchschimmern ließen, aufgenommen; im
gesetzgebenden Corps hingegen, dem diese Anträge
auch zur Stellung eines Gutachtens mußten vor-
gelegt werden, hatte Lainé in der Berichtserstat-
tung der dazu niedergesetzten Commission, und
Raynouard in einer feurigen Rede gezeigt: "wie
„aus der vorgeschlagenen Friedensbasis deutlich
„erhelle, daß es den Verbündeten ein wahrer Ernst
„sey, Frankreich einen ehrenvollen Frieden zu ge-
„ben, und daß das Wohl der Nation fordere, ihn
„anzunehmen." Darüber gerieth Napoleon in eine
solche Wuth, daß er die Redner und das ganze
gesetzgebende Corps Meuterer und Verräther des
Vaterlandes schalt. "Kraft müsse man zeigen;
„die ganze Nation müsse aufstehen; er werde den
„Feind aufsuchen und schlagen. Er allein sey Re-
„präsentant der Nation, nicht das gesetzgebende
„Corps; dieses bestehe bloß aus Abgeordneten der
„Departemente." Durch diese Umstände bewo-
gen, beschlossen die verbündeten Mächte, ihren Ge-
sinnungen die möglichste Oeffentlichkeit zu geben,
welches in einer Erklärung vom 1. December ge-
schah.

1813 schah. Der Kampf mußte von neuem beginnen, weil es Napoleon so wollte. z

Frankreich

Die Trümmer seiner Armee hatte er in der Nähe der Rheinfestungen gesammelt. Ob er gleich noch von Dresden aus eine neue Aushebung von 280,000 Mann geboten und der Senat sie auch (am 7. Octob.) verordnet hatte; so forderte er doch noch eine neue Aushebung von 300,000 Mann (am 12. Nov.), und der Senat beschloß sie auch (am 15. Nov.): drey Menschenerndten in Einem Jahr! Senatoren und Staatsräthe mußten sich auf Napoleons Befehl als außerordentliche Commissarien durch ganz Frankreich zerstreuen, um die Aushebung und Ausrüstung der Truppen und Nationalgarden, die Besetzung und Versorgung der festen Plätze, und, wenn es beliebt werden sollte, die Aufgebote in Masse zu betreiben, und die hohe Policey gegen Uebelgesinnte zu handhaben u. s. w. Sie trieben auch zahlreiche Schaaren zusammen, die unter Napoleon's Marschälle und erfahrne Feldherrn gestellt wurden. Napoleon ernennt seine Gemahlin zur Reichsregen=

z Die Erklärung s. in Voß's Zeiten 1814. B. 37. März. S. 443.
Histoire de la campagne mémorable de 1814 et de la restauration de la monarchie française. Par M. Alphonse de Beauchamp. Paris 1815. 2 Voll. 8. Die zweyte verbesserte und mit einem dritten Band vermehrte Ausgabe führt den Titel: Histoire des campagnes de 1814 et 1815, comprenant l'histoire politique et militaire des deux Invasions de la France etc. etc. par M. St. de Beauchamp. Par. 1816. 3 Voll. 8.

regentin [a] (am 25. Januar) und verläßt Paris 1814
am 26., nachdem er seine Gemahlin und seinen
Sohn dem Schutz der Nationalgarde der Haupt-
stadt empfohlen hatte.

Die Verbündeten hatten sich schon im Novem-
ber dem Oberrhein genähert, wodurch die Schweiz
(am 18. Nov.) zu der Erklärung, neutral zu blei-
ben, bewogen wurde. Napoleon hatte ihr die
Neutralität zugestanden, weil durch sie die
schwächste Gränze von Frankreich gedeckt wurde,
wenn sie auch die Verbündeten anerkannten. Daß
dieses aber nicht geschehen würde, war schon dar-
aus klar, daß die Stärke ihres Hauptheers sich
gegen die Schweiz gezogen hatte; nachdem sie
nun bey Hüningen (am 17. Dec.) über den Rhein
gegangen war, erklärte es Schwarzenberg (am
21. Dec.) ausdrücklich, "weil da keine wahre
„Neutralität möglich sey, wo der Staat, der sie
„erkläre, von fremdem Willen, wie gegenwärtig
„die Schweiz, regiert werde," und rückte zugleich
mit Wrede in die Schweiz ein, indem sie an ver-
schiedenen Puncten, bey Basel, Kreuznach, Lauf-
fenberg und Schafhausen (am 21. und 22. Dec.)
über den Rhein giengen. "Das Vordringen in
„die Schweiz sey eine von dem allgemeinen Ope-
„rationsplan unzertrennliche Maaßregel, und zu-
„gleich das sicherste Mittel, der Schweiz in Anse-
„hung ihrer auswärtigen Verhältnisse dieselbe
„freye

[a] Hiſtoire de la régence de l'Imperatrice Marie Louiſe et de deux gouvernemens proviſoires. Par M. Lehodey de Saultchevreuil. Paris 1814. 8. geht vom 25. Januar bis 2. May 1814.

1813 „freye und vortheilhafte Stellung zu geben, in „welcher sie sich ehedem befunden habe.“ Es ward ihr auch gestattet, keinen thätigen Antheil an dem Krieg gegen Frankreich zu nehmen. Am 24. Dec. erklärte den Franzosen eine Proclamation: “die „Verbündeten überschritten die Gränzen ihres Lan„des bloß in der Absicht, den Frieden wieder her„zustellen, nicht aber um Rache für die seit zwan„zig Jahren erlittene Uebel zu nehmen.”

Simbschen besetzte (am 28. Dec.) das Walli=ser=Land, Bubna (am 30. Dec.) Genf. Blücher
1814 gieng (am 1. Jan. 1814) bey Caub über den Rhein, Wittgenstein (am 2. Januar) bey Rastadt, und drangen darauf gegen Pont à Mousson, Metz und Thionville; dagegen sich Marmont, Victor und Ney nach Thionville und Nancy zurückzogen. So wich auch Macdonald am Niederrhein bis Na=mur zurück, und Graham drang in Holland un=gehindert bis an die Schelde vor. Macon und Dole wurden von den Oesterreichern besetzt; das Hauptheer rückte zu gleicher Zeit gegen Nancy und Langres und gegen Lyon an. Endlich erschien eine Armee zwischen der Marne und Seine in der Ge=gend von Chalons; sie hatte nur wenige geübte Truppen unter sich (diese hatten theils die beyden vorigen Feldzüge aufgerieben, theils die Festungen zu Besatzungen gefodert), großen Theils bestand sie aus Neulingen der letzten Aushebungen, die nur die Furcht bey den Fahnen zurückhielt. Napo=leon, der bisher unbegreiflich ruhig zu Paris ge=blieben war, kam endlich an, und der Kampf be=gann. Sein Kriegsplan war, die Verbündeten theilweise anzugreifen und aufzureiben; einzelne

Ver=

Versuche gelangen ihm zwar, aber das Ganze 1814 mißglückte.

1. Bis zum 1. Febr. ward um den Besitz von Brienne gekämpft. Blücher hatte Mortier aus Bar für Aube bis nach Troyes getrieben, und der russische General Lanskoy Brienne besetzt. Napoleon nahm es am 27. Januar den Russen wieder; zu dessen Wiedereroberung liefert ihm Blücher am 29. Januar ein blutiges unentscheidendes Treffen, und erneuert darauf, mit einem Theil der großen Armee vereinigt, das Treffen bey Brienne am 1. Febr., und zwingt Napoleon, sich (am 3. Febr.) nach Troyes zurückzuziehen.

2. Zwischen dem 4. — 18. Februar giengen die durch die blutige Schlacht bey Brienne errungenen Vortheile der Verbündeten wieder verloren.

Um Zeit zur Sammlung neuer Kräfte zu gewinnen, trug Napoleon nach der verlornen Schlacht den Verbündeten Friedensunterhandlungen an. Sie senden unverzüglich ihre Gesandten nach Chatillon an der Seine, wo Caulaincourt, der napoleonische Friedensunterhändler, seinen Antrag an die eingerückten ersten verbündeten Truppen gebracht hatte; und verlangen nach den Grundsätzen der Mäßigung ihrer Herren nichts als die Wiederherstellung der Gränzen von Frankreich, wie sie im Jahre 1789 waren, und zur Sicherheit der Vollziehung des Friedens die Auslieferung von sechs der wichtigsten Gränzfestungen. Napoleon schien anfangs zur Nachgiebigkeit geneigt: doch gieng während der Unterhandlungen der Waffenkampf fort.

Das

1814 Das verbündete Heer hatte sich getheilt, um auf zwey Wegen zugleich nach Paris zu dringen: Schwarzenberg folgte dem Lauf der Seine; Blücher dem der Marne. Bis zum 9. Febr. schritten sie unaufhaltsam fort. Die Hauptarmee unter Schwarzenberg besetzte Troyes, und rückte auf Sens Nogent und Mery fort; die Nordarmee unter Bülow, die nun auch in Frankreich eingerückt war, dehnte sich bis Rheims aus; die schlesische Armee unter Blücher besetzte Chalons an der Marne, Vertus, Montmirail, Chateau Thierry u. s. w., ihre leichten Truppen streiften schon bis Meaux.

Nun wirft sich Napoleon mit seiner ganzen Macht zuerst auf die schlesische Armee an der Marne. Er schlägt den russischen General Alsuwief, der die Verbindung zwischen den verschiedenen Divisionen derselben zu unterhalten hatte, zu Champ Aubert (am 9. Febr.); nach dieser Trennung wurde Saken (am 11. Febr.) bey Montmirail zum Rückzug gegen Soissons (das dafür Winzingerode am 14. Febr. nahm und besetzte) und gegen Rheims gezwungen; zwar schlug dagegen Blücher (am 13. Febr.) den General Marmont, aber Napoleon warf sich wieder (am 14. Febr.) mit seiner ganzen Macht auf ihn und zwang ihn zum Rückzug nach Chalons an der Marne. Gegen Blücher hatte er nun seine Absicht erreicht.

Blitzschnell wendet er sich darauf gegen Schwarzenberg an der Seine. Er war schon über die Seine gegangen und weit vorgedrungen. Wrede und Wittgenstein unter seinem Oberbefehl

bis

bis gegen Melún, Bianchi und Platow bis Fon- 1814
tainebleau. Napoleon warf sich mit seiner ganzen Macht gegen Wittgenstein, den er bey Nangis schlug, darauf gegen Wrede, den er (am 17. Febr.), und gegen den Kronprinzen von Würtemberg, den er (am 18. Febr.) durch einen blutigen Kampf bey Montereau über die Seine zurück drängte.

In diesen ihm günstigen Tagen stiegen seine Hoffnungen schon wieder hoch. Er widerrief seine schon gegebene Zustimmnung zu den von den verbündeten Mächten anfgestellten Bedingungen; er forderte den Rhein zur Gränze, den Besitz von Italien und Entschädigungen für seine Brüder Joseph und Hieronymus. Die Friedensunterhandlungen zu Chatillon wurden am 19. Febr. abgebrochen. *b*

3. Die nächsten drey Wochen (vom 19. Febr. bis 10. März) flossen in gegenseitigen Rückeroberungen hin, die aber doch Napoleon, bey aller Kraft, die er aufbot, immer schwächer machten.

Schwarzenberg vertrieb Victor, Oudinot und Macdonald (am 24. Febr.) aus Bar für Aube und schlug Macdonald (am 27. Febr.) bey La Ferté.

Blücher, durch verschiedene Abtheilungen der Nordarmee verstärkt, schlug Marmont bey Sozanne, aber erlitt darauf verschiedene Verluste; der

b Erklärung der verbündeten Mächte darüber am 15. März in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 688.

1814 der Kronprinz von Würtemberg besetzte Sens aufs neue; gegen Augerau, der von Lyon gegen Genf vordrang, wird eine starke österreichische Armee geschickt.

Die Franzosen nehmen Soissons wieder, wodurch Blücher's Stellung sehr gefährdet wird, bis sie Winzingerode zu seiner Sicherung (am 2. März) wieder daraus vertreibt. Dagegen nehmen die Franzosen (am 5. März) Reims und unterbrechen dadurch Blücher's und Schwarzenberg's Verbindung. Blücher hatte um diese Zeit eine feste Stellung bey Craone zwischen Soissons und Laon genommen. Hier greift ihn Napoleon (am 7. März) an, und zwingt ihn zum Rückzug nach Laon. Dagegen greift ihn Blücher wieder an und besiegt ihn in einer zweytägigen Schlacht (am 9. und 10. März) mit großem Verlust.

Die mißlungene neue Unterhandlung und der nur langsam fortrückende Kampf bewog die vier verbündeten Mächte, Oesterreich, Rußland, England und Preußen sich (am 1. März) zu Chaumont durch einen neuen Bund auf zwanzig Jahre zu dem Zweck zu vereinigen, Frankreich zu einem Frieden zu zwingen, der Europa's Unabhängigkeit sichere und sich gegen einander zu einer wechselseitigen Hülfe von 150,000 Mann zu verbürgen. c

4. Die vielen einzelnen Angriffe, die wenn sie auch gelangen, doch mit vielem Menschenverlust

c S. die Acte in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 683 auch in den europ. Annalen 1815. St. 6.

lust verbunden waren, und durch die dabey un- 1814
vermeidlichen angestrengten Märsche erschöpften,
hatten Napoleon aller an sich gezogenen Ver-
stärkungen ohnerachtet, endlich auf 40,000 Mann
herabgebracht, ohne daß er durch seine Anstren-
gungen weiter gekommen wäre. Er schritt nun
zu einem Aufgebot der Nation in Masse, und
fand wenigstens in einigen Gegenden mit seinem
Aufruf Gehör. Aber diese Folgsamkeit war
nicht von Dauer. Einige strenge Bestrafungen
der Aufgestandenen, welche die Verbündeten voll-
strecken ließen, stellten bald wieder Ruhe und
Ordnung her, und schreckten andere Gegenden
von der Nachfolge ab.

Während solcher Auftritte giengen die ein-
zelnen Kämpfe fort, unter denen die österreichisch-
russische Hauptarmee wieder weit vordrang.
St. Priest besetzte (am 12. März) aufs neue
Reims, und Tags darauf nahm es ihm Napo-
leon wieder, und drängte darauf die Hauptarmee
aus Acis für Aube, das er aber nicht lange be-
haupten konnte, indem ihn Schwarzenberg durch
einen zweytägigen Kampf (am 22. und 23.
März) mit der ganzen französischen Armee dar-
aus wieder vertrieb.

5. Da das allgemeine Aufgebot Napoleon
nicht gelang, so wollte er die Besatzungen in den
Rheinfestungen an sich ziehen, um sich mit ge-
übtern Streitern als seine Neulinge waren, zu
umgeben. Aber die Eilboten, durch die er sie
zu sich rufen wollte, wurden von den Verbünde-
ten bald aufgefangen, bald konnten sie nicht
durchkommen. Er beschloß daher selbst durch

Lothrin-

1814 Lothringen durchzubrechen, und sich mit ihnen, sey es zu Unternehmungen in- oder außerhalb Frankreich, zu vereinigen, und den Verbündeten in den Rücken zu kommen. Aber während er gegen Vitry, St. Dizier und Joinville, von Winzingerode beobachtet und durch eine starke Reuterei auf seinem Marsch beunruhiget, durchdrang, vereinigten sich Blücher und Schwarzenberg und schnitten ihn von Paris, das nur mit 25,000 Mann unter Marmont und Mortier vertheidigt wurde, (bis zum 23. März) ab. Am 25. März schlugen sie die vereinigten Feldherren bey Fère Champenoise mit einem Verlust von 100 Kanonen und 12,000 Mann. Der Fall von Paris war nun entschieden, und die Kaiserin verließ mit den vornehmsten Staatsbeamten die Hauptstadt; nur Joseph Bonaparte blieb *d*.

Die Verbündeten giengen in fünf Kolonnen auf Paris los, und erschienen am 30. März vor seinen Barrieren. Der letzte Kampf war noch übrig mit etwa 28,000 Mann, die auf den Höhen von Belleville über den Mont Martre bis nach Neuilly in einer festen Stellung zur Vertheidigung der Stadt standen. Der Kampf mit ihnen begann am frühen Morgen des 30. Märzes: gegen Mittag waren alle Stellungen des rechten Flügels auf den Höhen von Belleville genommen; einige Stunden später war das Mitteltreffen von Blücher zum Weichen gebracht und der Weg in die Stadt geöffnet. Nun erschien die Municipalität von Paris und suchte um eine Capitulation nach, wozu ein vierstündiger Waffen-

d La regence de Blois 1814. Paris 1814. 8.

fenstillstand abgeschlossen wurde, während dessen 1814
Langeron, dem er nicht bekannt worden war,
den Mont Martre erstürmte. Bis zum linken
Flügel bey Neuilly erstreckte sich der Kampf nicht.

Am Morgen des 31. Märzes war die Capitulation abgeschlossen;[e] und noch an demselben Tag hielten der russische Kaiser und der König von Preußen ihren Einzug in Paris: der Kaiser von Oesterreich hatte sich der Schicklichkeit wegen schon früher nach Dijon begeben, und der russische Kaiser die Verhandlungen im Namen aller verbündeten Monarchen übernommen. In ihrem Namen verkündete er daher noch am Tage des Einzugs: "daß sie weder mit Napoleon, „noch mit einem Gliede seiner Familie unterhan„deln würden;" und lud die Franzosen ein, sich eine neue Regierung zu geben, auf welchen Fall er ihnen einen ehrenvollen Frieden versprach. Am 1. April ward unter Talleyrand's Vorsitz eine provisorische Regierung angeordnet; am 2. April erklärte der Senat Napoleon für abgesetzt: "weil er die Constitution auf mannichfaltige Weise „verletzt, und Frankreich den Haß von Europa „zugezogen habe."

Napoleon erhielt von der Lage der Dinge zu Paris die erste Nachricht zu St. Didier und eilte der Armee dahin voraus. Wie er unterwegs die Einnahme von Paris erfuhr, so kehrte er zu seiner Armee zurück und führte sie in Eilmärschen nach Fontainebleau. Um sie schnell zu ver=

e Capitulation: in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 693.

1814 vermehren, versprach er ihr eine viertägige Plünderung von Paris, gegen das er sie führen werde, und hatte auch großen Zulauf. Aber unvermuthet kam Ney mit der Botschaft seiner Absetzung an: dagegen donnerte zwar Napoleon (am 4. April) in einer drohenden Proclamation gegen den Senat und die gute Stadt Paris. Aber Worte vermochten jetzt nichts mehr: denn das Volk war im Ganzen mit der Veränderung der Regierung zufrieden; daher auch die Minister, die mit der Kaiserin nach Blois geflohen waren, dasselbe umsonst zu einem Aufstand aufriefen. Durch Verheimlichung des Geschehenen hofften sie noch in den entfernten Provinzen eine günstige Wendung der Dinge zu bewirken: sie hatte aber nichts als eine völlig überflüssige blutige Schlacht zur Folge, zu welcher Soult (am 10. April) die englisch-spanische Armee bey Toulouse durch einen Ueberfall nöthigte.

Das südliche und westliche Frankreich waren nemlich noch zwey Kriegstheater, in welche von zwey Seiten zugleich vorgedrungen wurde: schon seit dem Ende des vorigen Jahrs von der spanischen Seite her durch die vereinigte englisch-spanisch-portugiesische Armee und seit dem Anfang des gegenwärtigen von der helvetischen Seite her durch die Oesterreicher: das erstere hatte sich unter dem Jubel des Volks, durch die Ankunft des Herzogs von Angouleme begeistert, sogar früher als die Hauptstadt für die Bourbonen erklärt. Dort schlugen Wellington und Beresford (am 27. Febr.) bey Orthes den Marschall Soult, worauf Beresford mit dem Herzog von Angu-

leme

leme (am 12. März) seinen Einzug in Bordeaux 1814
hielt: hier befehligten Bianchi und Hessen-Hom-
burg gegen Augereau und erzwangen durch ei-
nen dreytägigen Kampf die Oeffnung der Tho-
re von Lyon. In der letzten Schlacht bey
Toulouse (am 10. April) trug auch der über-
fallene Wellington einen glorreichen Sieg über
den Marschall Soult davon.

Nur in Italien, zu Neapel, hatte sich vor
der Hand noch ein Napoleonide, der König
Joachim Murat, durch die Treulosigkeit gegen
seinen Schwager Napoleon auf dem Thron er-
halten. Als Bellegarde nach seinem Uebergang
über die Etsch (am 5. Febr. 1814) bloß die
Staaten des obern und mittlern Italiens zur
Unterstützung der österreichischen Waffen auffor-
derte, und dabey den Uebertritt des Königs
von Neapel zu den verbündeten Mächten bekannt
machte, konnte man schon daraus abnehmen,
das feste Land von Unteritalien müsse ihm für
seinen Uebertritt zugesichert worden seyn. Erst
am 21. März wurde in Neapel sein mit Oester-
reich (am 11. Januar 1814) abgeschlossener Ver-
trag zur allgemeinen Kunde gebracht, nach wel-
cher Oesterreich dem König von Neapel *f* "die
„volle und ganze Souveränetät aller Staaten,
„welche er in Italien besitze, garantirt, und
„sich für den Beytritt der übrigen Verbündeten

„zu

f Die Bekanntmachungen sind aus italien. Blät-
tern gesammelt in Voß's Zeiten. B. 40. 1814.
Novemb. 1815 B. 41. Febr. und März. Aus
engl. Parlements Acten im May 1815 in de
Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 660-666.

1814 „zu dieser Garantie bestens zu verwenden ver=
„spricht," wogegen der König 30,000 Mann gegen Napoleon zu stellen habe. Er besetzte auch im Namen der verbündeten Mächte den südlichen Theil Italiens bis an das rechte Ufer des Po; er verdrängte daraus die ohnehin nicht zahlreichen Franzosen ohne große Mühe, und gab den päpstlichen Staaten eine provisorische Regierung. Dessen ohnerachtet waren Erklärungen zu seinem Vortheil gleich der österreichischen von den übrigen Mächten nicht zu erhalten. England war zu nichts weiter zu bewegen, als zu einer Uebereinkunft, die zwischen dem Marquis von Gallo, dem neapolitanischen Minister, und dem Lord Bentink im Namen Neapels und Englands abgeschlossen wurde, "daß „alle Feindseligkeiten zwischen England und Nea=
„pel zu Wasser und zu Lande, auf den Inseln „des mittelländischen und adriatischen Meers „aufhören, und während der Dauer des Waffen=
„stillstandes freyer Handel statt finden sollte."

Inzwischen ward während der Friedensunterhandlungen zu Chatillon der Krieg in Italien sehr schläfrig betrieben, weil der König von Neapel überall auf halbem Wege stehen blieb und durch seine Zögerungen jedes Unternehmen lähmte. Doch wurden Vorbereitungen getroffen, um neues Leben auch hier in den Krieg zu bringen. England schloß am 2. März mit Neapel einen Waffenstillstand, weil sich nun englische und sicilische Truppen den Alliirten in Italien anschließen sollten. Lord Bentink landete (am 8. März) mit englischen,

aus

aus Palermo und Catalonien herbeygeführten 1814
und mit ſicilianiſchen Truppen, vereinigte ſich
(am 15. und 26. März) mit den Oeſterreichern
und Neapolitanern zu Verona, und drang im
April gegen Genua vor, das ſich nach kurzem
Widerſtand (am 18. April) ergab. Bellegarde
hatte ſchon nach den zu Chatillon abgebrochenen
Friedensunterhandlungen mit dem König von Nea-
pel den neuen Operationsplan verabredet, als
die Nachrichten aus dem Innern von Frankreich
"daß Napoleon (am 11. April) ſeinen Thronen, na-
„mentlich auch dem von Italien, entſagt habe," die
Fortſetzung des Kampfs hemmten, und eine Mili-
tärconvention veranlaßten, die (am 16. April) zwi-
ſchen dem Vicekönig von Italien einer Seits, und
zwiſchen Bellegarde, Bentink und dem König
von Neapel andrer Seits geſchloſſen und (am
27. Apr.) durch einen Nachtrag erweitert wurde. *g*
Dieſem zufolge ſollten alle franzöſiſche Trup-
pen Italien räumen; der Vicekönig nahm daher
in einer am 17. April aus Mantua erlaſſenen
Proclamation von Italien Abſchied. *h*

Nach der Einnahme von Paris zögerten die ver-
bündeten Mächte nicht den König von Neapel durch
eine beſondere Einladung zum Rückzug in ſeine
Staaten zu veranlaſſen, den er auch im Anfang des
May's antrat. Die von ihm eingeſetzte provi-
ſoriſche Regierung trat zwar in den größten
Theil der päbſtlichen Staaten mit den neapoli-
tani-

g Zu finden in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 713 — 720.

h Campagne de Prince Eugène en Italie pendant les années 1813 et 1814 par L. D**** Capit. attaché à l'Etat-major du Prince etc. Paris 1817. 8.

1814 taniſchen Truppen zurück; blieb aber, wie der König in einem Tagsbefehl aus Ancona ſich ausdrückte, proviſoriſch in dem wichtigen Landſtrich am adriatiſchen Meer, den bisherigen Departements Muſone, Metauro und Tronto, ſo wie auch in den wichtigen Städten Ancona und Sinigaglia ſtehen. Der Papſt, der nach ſeiner langen glücklich überſtandenen Staatsgefangenſchaft wieder in Rom (am 24. May) unter großem Jubel des Volks ſeinen Einzug hielt, proteſtirt gegen dieſen Länderraub; die drey bourboniſchen Höfe, Frankreich, Spanien und Sicilien, legen gegen die Anerkennung Mürats als König von Neapel und gegen die Garantie ſeines Beſitzes dieſes Königreichs bey den verbündeten Mächten zu Wien, wo ſie ſich mittlerweile verſammelt hatten, eine Proteſtation ein; die Unterhandlungen des Hofs zu Neapel haben zu Wien wenig Fortgang. Auch Mürats Thron fängt an zu wanken.

Ludwig XVIII. i

Schnell erfolgte nun die Wiederherſtellung der Bourbonen, wozu aber doch ihr Anhang wenig beytrug.

Die Liebe zu dem vertriebenen Regentenhauſe war in Frankreich nie ganz erloſchen; ſie glimmte immer

i De la Monarchie françaiſe depuis le retour de la maiſon de Bourbon, jusqu'au premier Avril 1815. Par M. de Montloſier. Paris 1815. 8.

Recit hiſtorique ſur la reſtauration de la Royauté au France le 31 Mars 1814. Par Mr. de Pradt. Paris 1816. 8.

immer noch fort, aber aus Furcht vor Verban- 1814
nung und Tod, nur in der tiefsten Verborgenheit,
und außerhalb den Städten, die der Regel nach
durch die Revolution gewonnen hatten und da-
her den Bourbonen abgeneigt waren, bloß in den
Familien des alten Adels, in den See- und Han-
delsstädten und bey dem Landvolk. Die Mittel-
puncte des geheimen Royalismus waren für das
östliche und nördliche Frankreich Paris, für das
westliche Bordeaux, für das südliche Toulouse.
So groß aber auch die Sehnsucht der Royalisten
nach der Rückkehr der Bourbonen seyn mochte,
so wagten sie doch nirgends früher öffentlich her-
vorzutreten, als bis die verbündeten Truppen in
ihren Mittelpuncten gegenwärtig waren, und die
kaiserlichen überwältigt hatten.

Bey dem glücklichen Fortgang der Waffen der
verbündeten Mächte eilten bourbonische Prinzen
aus England herbey; der Herzog von Anguleme
zu der Armee von Wellington, der Graf von Ar-
tois zu der österreichisch-russischen: der letztere
erließ, von ihr gedeckt, am 27. Febr. einen Auf-
ruf an die Franzosen, sich für die Sache der
Bourbonen zu erklären, voll Versprechungen an
alle die Privatpersonen, welche bey einer Umkeh-
rung der Dinge etwas zu verlieren sorgen moch-
ten. Den Pariser Royalisten blieb die Procla-
mation nicht unbekannt; sie druckten sie auch zur
Vertheilung in Paris in der größten Heimlichkeit
nach, in der Hoffnung, vortheilhaft für die Bour-
bonen durch sie auf die Menge zu wirken: eine
ohnmächtige Vorkehrung, so lang noch die Heere
der Verbündeten in der Entfernung standen. Auf

sich

1814 sich allein zurückgezogen, ohne allen Einfluß auf irgend einen Zweig der Regierung und ohne allen Zusammenhang mit der Armee, vermochten sie für die Prinzen so wenig, daß ihr Treiben zu Paris bis auf den Einzug der Verbündeten daselbst nicht einmal bemerkbar war.

Früher war der Royalismus in den westlichen und südlichen Provinzen thätig: schon im Februar begrüßten seine Anhänger den Herzog von Anguleme, und entdeckten sie sich dem Herzog von Wellington, der aber ihre Anträge ablehnte, weil er es für möglich hielt, daß der Congreß zu Chatillon zu einem Frieden führen könnte. Doch ließ er nach der Schlacht bey Orthes den Herzog von Anguleme (am 12. März) mit Beresford seinen Einzug zu Bordeaux halten, wodurch der Royalismus seinen ersten öffentlich bekannten Stützpunct bekam. Nach der blutigen Schlacht bey Toulouse (am 11. März) rief der Enthusiasmus für die Bourbonen sogar Ludwig XVIII. zum König aus, was Wellington selbst als einen voreiligen Schritt laut mißbilligen mußte, weil bis dahin weder von den abgebrochenen Unterhandlungen zu Chatillon, noch weniger von der Einnahme von Paris eine Nachricht bis in die südlichen Provinzen gedrungen war. Es würde auch dieser rasche Schritt zu keinem für die Bourbonen günstigen Ausgang geführt haben, wenn sich nicht mitten in Paris eine neue Parthey, großentheils aus Männern, die bisher der Napoleonischen Regierung gedient hatten, aber endlich ihres Despotismus müde waren, gebildet hätte, welche, unabhängig von den Royalisten, sogar

ohne

ohne von ihnen Kunde zu nehmen, sich entschlos- 1814
sen hatte, die gegenwärtige Lage des Reichs zur Wiederherstellung der alten Monarchie unter Sicherungen der Freyheit zu benützen.

Den ersten Gedanken dazu faßten drey Mitglieder des Senats, der Fürst Talleyrand, der General Graf von Beurnonville, und der General Graf von Jaucourt. Gleich nach der Abbrechung des Congresses zu Chatillon davon unterrichtet, daß die Verbündeten entschlossen wären, Napoleon zu entthronen, zogen sie noch zwey andere, ihrem Zwecke dienliche Personen in ihr Geheimniß, den Abt von Montesquiou, mit dem Vertrauen Ludwigs XVIII. beehrt, und den Herzog von Dalberg, einen vieljährigen Freund des österreichischen Ministers, des Fürsten von Metternich. Durch einen an die verbündeten Monarchen abgeschickten Vertrauten, den Herrn von Vitrolles, erlangten sie von diesen die Versicherung, daß das Haus Bourbon, wenn die Nation es wolle, berufen werden würde, über seine Erbgüter zu herrschen, und die Stadt Paris verschont werden sollte. Nur die Schritte dieser Parthey waren von Erfolg für die Bourbonen, weil sie im Einverständniß mit den verbündeten Mächten handelte; doch hüteten sich letztere sorgfältig, selbst für erstere das Wort zu führen, damit es nie das Ansehen haben könnte, daß sie einem freyen Volke Verfassung und Regenten aufgedrungen hätten: beydes sollte der freyen Wahl uud Entschließung der französischen Nation vorbehalten bleiben.

Als daher an dem Tage des Einzugs der Verbündeten in Paris die Royalisten der Hauptstadt her-

1814 hervortraten und sogleich sich wiederholt mit ihren Bitten an den Kaiser von Rußland um die Wiederherstellung der Bourbonen wendeten, konnten sie nichts weiter als höchstens die Beschleunigung der Erklärung bewirken, die der russische Kaiser im Namen der verbündeten Mächte (am 1. April) erließ: "daß sie weder mit Napoleon noch mit einem Mitglied seiner Familie unterhandeln würden; der Erhaltungs-Senat möchte zur Wahl einer provisorischen Regierung schreiten, welche die Sorge der Verwaltung zu übernehmen, und eine dem französischen Volke angemessene Constitution vorzubereiten hätte: sie würden die Integrität des alten Frankreichs nur so anerkennen, wie es unter den Königen gewesen sey." Dies war das Resultat einer Conferenz zwischen dem russischen Kaiser, dem König von Preußen, dem Fürsten Schwarzenberg, der mit unumschränkter Vollmacht des österreichischen Kaisers versehen war, zu der Talleyrand, der Herzog von Dalberg und einige andere Franzosen zugezogen worden. Talleyrand entwickelte vor den verbündeten Mächten, daß die Rückkehr der Bourbonen auf den französischen Thron das zweckmäßigste Mittel zur Herstellung der Ruhe für Frankreich, deren beste Verbürgung für die verbündeten Mächte und der geheime Wunsch des größten Theils der französischen Nation sey, worin ihm die übrigen anwesenden Franzosen beystimmten.

Schlag folgte nun auf Schlag. Die fünf schon in den letzten Wochen zur Wiederherstellung der alten Monarchie vereinigten Freunde wurden als erfahrne Geschäftsmänner (am 1. April) zur provisorischen Regierung ernannt; am 2. April ward Napo-

Napoleon wegen seiner häufigen Uebertretung der Constitution vom Senat für abgesetzt erklärt; und durch andere Decrete desselben Tags ward die Nation und die Armee ihres Eides an Napoleon entbunden und aufgefodert, der neuen Regierung beyzutreten; es würde alles, was seit Napoleon's Absetzung in seinem Namen und auf seinen Befehl geschehen, für nichtig erklärt, dagegen aber auch jede Schmähung und Beleidigung der abgeschafften Regierung in öffentlichen und Privatschriften verboten. Entwürfe zu einer neuen Constitution wurden unverweilt dem Senat eingereicht und in Erwägung gezogen; und schon am 7. April rief die eiligst verfertigte und angenommene Constitution die Bourbonen auf ihren väterlichen Thron zurück. 1814

Durch diese schnell auf einander gefolgte Beschlüsse und ihre Ausführuug war noch vor einem abgeschlossenen allgemeinen Waffenstillstand eine Waffenruhe eingetreten, die Napoleon in eine erzwungene Unthätigkeit während der Entscheidung seines Schicksals warf. Darneben hielten ihn selbst seine Marschälle durch die Versicherung, daß der Armee seine Absetzung bekannt, und sie zu der neuen Regierung übergetreten sey, von dem Vorhaben, das er einmal gefaßt hatte, mit ihrem Rest nach dem Süden zu ziehen, ab. Es entdeckte sich nun aller Welt, daß ihm vieles von der Größe des Geistes fehle, die das Glück ihm scheinbar beygelegt hatte. Nach einem kurzen Aufbrausen gegen den Senat und die Stadt Paris und nach einigen vergeblich gethanen Vorschlägen ergab er sich in den Willen seiner Besieger. Am

1814 5. April erbot er sich schon durch seine Abgeordnete Caulaincourt, Ney und Macdonald zu einer Thronentsagung unter der Bedingung, daß sein Sohn ihm in der Regierung folge: ein Antrag, der seiner verderblichen Folgen wegen von den Verbündeten nicht angenommen werden konnte. Es ward ihm daher von ihnen die Insel Elba zum Aufenthaltsort und ein Jahrgehalt für ihn und seine Familie ausgesetzt. Nach langem Weigern und vielem vergeblichen Hin- und Hersenden entsagte endlich Napoleon durch Unterschreiben der Entsetzungsurkunde (am 11. Apr.) allen Ansprüchen auf Frankreich, Italien und jedes andere Land, wogegen ihm die verbündeten Mächte den Besitz der Insel Elba und ein jährliches Einkommen von zwey Millionen Franken, als Rente in das große Buch von Frankreich eingetragen, seiner Gemahlin Marie Louise die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, die auf ihren Sohn und auf ihre Nachkommen in gerader Linie übergehen sollten, und seinen Blutsverwandten ein reiches Auskommen in einer eigenen Urkunde zusicherten: seiner Mutter 300,000 Franken; dem König Joseph und seiner Gemahlin 500,000; dem König Ludwig 200,000; der Königin Hortensia und ihren Kindern 400,000; dem König Hieronymus und dessen Gemahlin 500,000; der Prinzessin Pauline (Borghese) 300,000; der Kaiserin Josephine eine halbe Million Franken; dem Prinzen Eugen, bisherigen Vicekönig von Italien, ein angemessenes Etablissement in Frankreich, und allen diesen zusammen die Beybehaltung ihres beweglichen und unbe-

unbeweglichen Eigenthums u. s. w. *k* Nach neuen 1814
Unterhandlungen über die Größe seines Jahrgehal-
tes, der Zahl seiner Dienerschaft und die Gerä-
the, die er mitnehmen dürfe, reiste Napoleon,
dessen Ehrgeitz vor kurzem noch der Besitz von
halb Europa nicht befriedigte, als Kaiser der win-
zigen Insel Elba, unter einer starken Bedeckung
von Truppen der verbündeten Mächte, von den
Generalen Bertrand und Drouot begleitet, und
mit dem Fluch der Welt beladen (am 20. Apr.)
ab und schiffte sich zu Frejus (am 27. April)
nach seinem neuen Kaiserthum ein, wo er am
4. May landete. *l*

Die Kaiserin, Marie Louise, fügte sich in
ihr Schicksal und nahm zu Rambouillet, wo sie
ihr Vater, der Kaiser Franz, (am 16. Apr.) be-
suchte, dessen Einladung an, mit ihrem Sohn ih-
ren Sitz zu Schönbrunn zu nehmen, wohin sie
die Reise schon am 22. April antrat. Sie hatte
in keinen der Plane gewilliget, die man ihr zur
Behauptung des Throns vorgeschlagen hatte.
Vergeblich hatten sie auch Joseph und Hiero-
nymus zwingen wollen, ihnen über die Loire
zu folgen.

Bis

k Die Acten hierüber in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 695 — 603.

l Napoleon Bonaparte's Reise von Fontainebleau nach Frejus, von Truchseß-Waldburg. 1814. 8.
Itinéraire de Buonaparte. Paris 1814. 8.
Ueber die Insel Elba: Voyage à l'île d'Elbe, suivi d'une notice sur les autres îles de la mer Tyrrhénienne par Arrenne Thiebaut de Berneaud Paris. 1808. 8. Deutsch in Sprengels und Ehrmanns Bibl. der Reiseb. B. 39. (1808).

1814 Bis zur Ankunft des neuen Königs, Ludwigs XVIII., besorgte provisorisch der Graf von Artois, sein Bruder, die Regierung des Reichs. Er war bereits am 2. Febr. mit einer Proclamation seines ältern Bruders aus Hartwell in Bukinghamshire zu Basel aufgetreten, und hatte sich, bey dem glücklichen Fortgang der Waffen der verbündeten Mächte, bereits im März in einer unter seinem eigenen Namen ergangenen Proclamation als General-Lieutenant des Reichs unterschrieben. Nachdem ihn (am 4. April) der Senat in einem eigenen Decret die Generalstatthalterschaft des Reichs bis zur Ankunft seines Bruders übertragen hatte, so verwandelte sich unter ihm, nach seiner am 12. April erfolgten Ankunft in Paris, die bisherige provisorische Regierung in einen provisorischen Staatsrath des Generalstatthalters. Unter seiner stellvertretenden Verwaltung ward noch der allgemeine Waffenstillstand (am 23. Apr.) geschlossen *m* und an die Commandanten der Festungen außerhalb der Gränzen des alten Frankreichs zur Uebergabe der ihnen anvertrauten Plätze an die dazu beorderten Befehlshaber der verbündeten Mächte der nöthige Befehl gesendet. Kehl wurde am 2. May geräumt, Wesel am 3. May, die Citadelle zu Erfurt am 16. May, die Citadelle Marienburg bey Würzburg am 20. May, Magdeburg am 23. May und Hamburg am 26. May.

Am 3. May hielt Ludwig der XVIII., der aus dem gastfreundschaftlichen England, wo er sich

m Die Convention in de Martens Suppl. V. (nouv. Rec. I.) p. 706.

sich seit 1807 zu Hartwell aufgehalten hatte, 1814 zu Paris seinen Einzug, und trat selbst die Regierung an. Noch vor der vollendeten Constitution, schon am 30. May war der Friede mit den verbündeten Mächten abgeschlossen; am 31. May von den zu Paris anwesenden Monarchen und am 18. Jun. von England unterzeichnet und gutgeheißen: ein Friedensschluß voll Mäßigung und Staatsweisheit. *n*

Frankreich erhielt nicht bloß die Länder innerhalb der Gränzen, die es zur Zeit des 1792 ausgebrochenen Kriegs umschlossen, zurück, sondern bekam auch noch einen Zuwachs von Gebiet mit einer Bevölkerung von 268,938 Menschen durch einen ihm gebliebenen Theil von Savoyen, Montblanc und Vaucluse, wodurch die Zahl der 83 Departements (von 1789) auf 85 stieg. Seine östliche Gränze von der Nordsee bis an die Schweiz machten, französischer Seits, Dünkirchen, Lille, Douay, Valenciennes, Maubeuge, Charlemont, Sedan, Montmedy (Longwy), Thionville, Sarlouis, Landau; deutscher Seits, Fürnes (Nieuport), Ypern, Tournay, Mons, Charleroi, Dünant (Namur), Neufschatel, Luxemburg, Trier, Zweybrücken, Speier, darauf der Rhein. Französischer Seits, Selz, Straßburg, Neubreisach, Hüningen; deutscher Seits, Rastadt, Kehl, Altbreisach, Basel.

So

n Klüber's Acten des Wiener Congresses Th. I.

1814 So trennte also eine zwischen Dünkirchen und Nieuport angehende Gränzlinie, wie sie am 1. Januar 1792 beschaffen war, bis zum Rhein, und sodann der Thalweg des Rheins bis an das Schweizergebiet das deutsche und französische Reich; und um die bey Frankreich gelassene Festung Landau in das französische Gebiet einzuschließen, wurde noch ein um dieselbe liegender Umkreis von Land dem französischen Reiche eingeräumt. Für Deutschland wurde nur im Allgemeinen Unabhängigkeit seiner Staaten und ihre Vereinigung durch ein föderatives Band festgesetzt; aber die definitive Entscheidung der europäischen und deutschen Angelegenheiten einem Congreß zu Wien vorbehalten, der am 1. August eröffnet werden sollte.

Das zweyte Hauptgeschäfte Ludwigs XVIII. nach seiner Thronbesteigung war die Berichtigung der neuen Constitution. Der Senat hatte ihn zwar auf die von demselben entworfene Verfassungsurkunde auf den Thron berufen; sie trug aber allerwärts das Gepräge der Eile und des Privatinteresses, mehr den Character einer Capitulation des Senats mit der neuen Regierung als eines Fundamentalgesetzes für den Staat; und indem Ludwig (am 2. May) noch vor seinem Einzug in Paris von der Station zu St. Duen aus dem Senat seine Billigung der Grundbasis erklärte, äußerte er sich auch freymüthig über die Untauglichkeit einer großen Anzahl von Artikeln, und versprach diesen ihren Mängeln durch eine aus der Mitte der beyden Staatskörper erwählten Commission abhelfen, und dem Senat und gesetzgebenden Corps

am

am 10. Junius, auf welchen er schon zum 1814
voraus die Gesetzgeber zusammenberief, den
verbesserten Entwurf vorlegen zu lassen. Bis
zum 19. May war derselbe von den Ministern
(d'Ambray, Montesquieu und Ferrand) vollen-
det; darauf wurde er einer Commission von 18
Mitgliedern, 9 aus dem Staatsrath und 9 aus
dem gesetzgebenden Corps zur Prüfung, und
darauf am 4. Junius dem Senat und dem
gesetzgebenden Corps in einer feyerlichen Sit-
zung als Verfassungsurkunde vorgelegt. Frank-
reich bekam durch sie eine gemäßigte monarchische
Verfassung, mit zwey Kammern, der Kammer
der Pairs (auf Lebenslang ernannt) und der
Kammer der Deputirten, (nur für jede Dauer
der Sitzung erwählt). Der König theilt die
gesetzgebende Gewalt mit den beyden Kam-
mern: der König schlägt die Gesetze, welcher der
beyden Kammern er will, vor; die Kammern
stimmen darüber, und die Mehrheit der Stim-
men entscheidet über den Vorschlag. Ist er ge-
billiget, so sanctionirt und promulgirt der Kö-
nig das Gesetz. Die vollziehende Gewalt
hat der König allein; die Minister sind verant-
wortlich. Vor dem Gesetz sind alle Franzosen
gleich; und so wie sie ohne Unterschied nach dem
Verhältniß ihres Vermögens zu den Lasten des
Staats beytragen, so sind ihnen auch auf gleiche
Weise alle Civil- und Militärstellen zugänglich u. s.
w.° — Die durch diese Constitution gestiftete
Kammer der Deputirten der Departements er-
öffnete

° Eine Prüfung der Constitution s. in der Mo-
narchie française depuis le retour des Bour-
bons (oben).

1814 öffnete ihren Wirkungskreis durch eine Adresse, in welcher sie dem König für die Charte constitutionelle dankte.

Mit der Eröffnung des Congresses zu Wien verzog es sich bis zum Anfang des Novembers, weil die verbündeten Fürsten vor der Rückreise in ihre Erbstaaten Britannien, den Centralpunct der Befreyung vom Napoleonischen Joche, und darauf diese selbst auf kurze Zeit begrüßen wollten. Im October eilten die meisten Monarchen selbst in die Kaiserstadt, um durch ihre persönliche Anwesenheit die Unterhandlungen ihrer Minister zu erleichtern und zu beschleunigen. Außerdem wurden, da der vorläufigen Haupt- und Nebenerörterungen so viele waren, noch besondere Commissionen über mehrere politische und statistische Gegenstände niedergesetzt. Dennoch zog sich alles in die Länge. Die Wiederherstellung der preußischen Monarchie mit der ganzen Volksmenge, die sie im Jahr 1805 gehabt hatte, machte die meiste Schwierigkeit. Preußen selbst hätte am liebsten den ganzen vorigen Teritorialbestand in Polen wieder zurückgewünscht; aber Rußland bestand auf dem Besitz des Herzogthums Polen zu einer Entschädigung für seine Anstrengungen während des Befreyungskriegs, und bot Preußen das von ihm als ein erobertes Land verwaltete Königreich Sachsen dafür an, wogegen der König von Sachsen sein künftiges (freylich um die Hälfte kleineres) Staatsgebiet am Rhein erhalten sollte. Dieser Plan war schon seinem Abschluß nahe; selbst Oesterreich schien damit einverstanden zu seyn, als der Wi-

der-

derspruch des Königs von Sachsen und seines Hau- 1814
ses auch Oesterreich zur Mißbilligung desselben
bewog, von welcher Zeit an die Unterhandlun-
gen einen sehr lebhaften Character annahmen.
Die Gesandten von 29 deutschen Fürsten und
Städten erklärten ihre Unzufriedenheit über das
Verhältniß, in welches sie auf dem Congreß ge-
stellt waren, in einer Note voll Empfindlichkeit;
die verhandelnden Hauptmächte geriethen über
Sachsen und Polen in bedenkliche Spannungen,
die einen Krieg befürchten ließen; am 6. Jan.
1815 war schon ein Vertrag zwischen Oesterreich
England und Frankreich gegen Rußland entwor-
fen, der aber nicht vollzogen wurde. *p*

Als schon die Freunde der Ruhe und des
Friedens anfiengen über die Verhandlungen in
Wien Sorgen zu fassen, erschütterte sie plötzlich
die unerwartete Botschaft: der Kaiser von Elba
sey in Frankreich gelandet; seine mitgebrachte
kleine Militärmacht sey gleich in den ersten Ta-
gen zu einer mächtigen Armee angewachsen, mit

der

p J. L. Klüber's Acten des Wiener Congres-
ses. Erlang. 1815. 5 Th. 8.

Desselb. Uebersicht der diplomatischen Verhand-
lungen des Wiener Congresses. Erlang. 1816.
3 Abtheil. 8.

de Pradt du Congrès de Vienne. Paris 1815.
2 Voll. 8. Deutsch, mit angehängten Betrach-
tungen des Uebersetzers. Ohne Druckort 1816.
8. 2 Th.

Verhandlungen im englischen Parlament über
den Wiener Congreß übers. in den europäi-
schen Annalen. 1816. St. 2.

1815 der er unaufgehalten und unaufhaltsam gegen Paris marschire: er finde allerwärts Gehülfen seiner militärischen Revolution.

Die gemeinschaftliche Gefahr vereinigte schnell die unzufriedenen Gemüther; am 13. und 25. März (1815) traten die versammelten Mächte zu gemeinschaftlichen kraftvollen Maaßregeln zusammen, an die sich die deutschen Fürsten und Städte anschlossen; man kam zur Befriedigung Preußens über eine Theilung von Sachsen, in die sich auch sein König durch die Unterzeichnung des Friedens mit Preußen (am 18. May) fügte; man kam über die ersten Grundlinien einer deutschen Verfassung durch die Unterzeichnung der Bundesacte am 8. Junius und über die allgemeinen europäischen Angelegenheiten durch die Schlußacte am 9. Jul. überein, und hatte sich dadurch Raum geschaffen, den von der Insel Elba erschienenen Feind gemeinschaftlich zu bekämpfen.

Ludwig XVIII. hatte den Feinden der königlichen Regierung viel zu große Freyheit gelassen: er hatte alle öffentliche Beamten, mit Ausnahme derer, die für seines Bruders Tod gestimmt hatten, und einiger andern Personen, in ihren Aemtern bestätiget, und erledigte Stellen unbedenklich wieder mit erklärten Anhängern Napoleon's besetzt. Vergeblich hatten seine Rathgeber auf Wiederherstellung einer strengern Policey gedrungen: des Königs Mäßigung war eine Schlaffheit geworden, die nie der öffentlichen Verachtung entgeht. Desto lebhafter ward

der

der Zusammenhang des verbannten Kaisers mit seinen zurückgelassenen Anhängern. 1815

Und diesem stand auch die Aufsicht nicht im Wege, unter die er auf seiner Insel gestellt war: sorglos ließ man Napoleon alle mögliche Freyheit. Weder die Insel ward von der englischen Seemacht scharf eingeschlossen, noch seine Person von dem Obristen Campbell, der mit ihrer Bewachung beauftragt war, streng gehütet: dieser hielt sich, statt auf Elba zu bleiben, meistens zu Livorno und auf andern benachbarten kleinen Inseln auf. Er war auch abwesend als Napoleon (am 26. Febr. 1815) Abends 9 Uhr eine Brigg bestieg und begleitet von vier andern Fahrzeugen, die 700 Mann der alten Garde, 300 Korsen und 140 Ausländer trugen, nach der Küste von Frankreich absegelte. Eine englische Fregatte bemerkte zwar seine Entweichung, aber zu spät, als er schon in der See war, und eine eingetretene Windstille sie hinderte, den Entwichenen einzuholen. So landete er glücklich am 1. März auf der Rhede von Frun in der Provence, bey der kleinen Stadt Cannes.

Ohne sich vor Antibes, das ihm seine Thore verschloß, aufzuhalten, zog Napoleon mit seinen 1140 Mann in Eilmärschen und ungehindert, unter Zulauf zu seiner Verstärkung, bis vor Grenoble: der dort commandirende General Graf Miranda übergab ihm (am 8. März) diesen wichtigen Waffenplatz mit dem Artilleriedepot ohne Widerstand. Er hatte nun einen Stützpunct zu seinen weitern Unternehmungen.

Die

1815 Die Schreckenbotschaft von Napoleon's Landung war mittlerweile nach Paris gekommen, und der Graf Artois eilte nach Lyon, wo er schon am 8. März ankam, um den Oberbefehl über eine zwischen Lyon und Chambrey zusammenzuziehende Armee zu übernehmen. Ihm waren dahin der Herzog von Orleans und der dem König treu gebliebene Herzog von Tarent (Macdonald) gefolgt. Die unvermuthet erfolgte Uebergabe von Grenoble machte es unmöglich das von aller Artillerie entblößte Lyon zu behaupten, und so gerieth die zweyte Stadt des Königreichs mit allen ihren Hülfsmitteln am 11. März in Napoleon's Gewalt.

Massena, der Prinz von Eßlingen, der zu Toulon 20 — 30,000 Mann befehligte, hätte mächtigen Widerstand leisten können; aber von Napoleon aufgefodert, "die Fahnen von Austerlitz aufzupflanzen," hielt er es wenigstens insgeheim mit ihm, und statt ihn zu verfolgen und einzuholen, schickte er den General Miollis ganz nutzlos mit einem Heerhaufen nach Aix. Die französische Armee eilte in ihren verschiedenen Abtheilungen mit ihren Befehlshabern herbey; aber getheilten Sinnes: eine Parthey, um zu Napoleon überzugehen, die andere um die Bourbone zu vertheidigen. Um letztern keine Zeit zu lassen, brach Napoleon am 13. März von Lyon über Macon und Chalons nach Paris auf, und eilte, begünstiget von dem Pöbel der Städte, durch die er kam, mit einem täglich durch neue zuströmende Haufen mehr anwachsenden Heere weiter; schon am 20. März zog er, begleitet von den

Trup=

Truppen, die man des Morgens hatte auszie- 1815
hen lassen, um sich seinem Vordringen zu wider-
setzen, im Triumph in Paris ein. q

Gleich von Anfang dieser Gegenrevolution an zeigte sich die Sache der Bourbonen in der bedrängtesten Lage. Schon am 6. März erklärte Ludwig XVIII. "Napoleon Bonaparte für „einen Verräther und Rebellen, weil er in das „Var-Departement mit bewaffneter Hand ein„gedrungen sey, und alle Beförderer seines Un„ternehmens gleicher Strafe unterworfen" — aber niemand kehrte sich daran. Die Kammern, welche erst am 1. May zusammenkommen sollten, werden eiligst zusammenberufen; die in Paris anwesenden Mitglieder versammeln sich unverzüglich und erlassen Adressen an das Volk im Geiste der Bourbonen — aber wirken nichts. Der Kriegsminister Soult will mit seinem Kopf für

Mar-

q Itinéraire de Buonaparte de l'île d'Elbe à l'île St. Heléne, ou mémoires pour servir à l'histoire des evénemens de 1815 avec le recueil des principales pièces officielles de cette époque. Par l'auteur de la regence de Blois et de l'Itinéraire de Buonaparte en 1814. Paris 1816. 8.

Funfzehn Wochen, oder Bonaparte's letzte Regierung (aus dem Franz.) 1815. 8.

Histoire de la revolution du 20. Mars par M. Gallais. Paris 1815. 8.

Une année de la vie de l'Empereur Napoléon, par A. D. B. M. 1815. 8.

Cinq mois de l'histoire de France, ou fin de la vie politique de Napoléon par Mr. Regnault de Warin. Paris 1815. 8.

1815 Marchand's und Miollis's Treue bürgen — und sie halten es doch mit Napoleon. Darüber verlor der Kriegsminister das Vertrauen des Königs und er muß seinen Platz dem Herzog von Feltre (General Clarke) räumen, der seinem Vorgänger in Talenten gar nicht zu vergleichen war. Der Graf Artois und Herzog von Orleans eilen zur Armee, und vermögen nichts. Dem Marschall Ney wird der Oberbefehl über die königliche Armee anvertraut, und er mit allem versehen, was in der Eile zur Vertheidigung des Reichs hatte zusammengebracht werden können, und er tritt am 13. März an die Spitze seiner Armee mit der Losung: "die Sache der Bourbons ist auf immer verloren" und führt sein Heer Napoleon zu. Bey so allgemeinem Verrath und der Feigheit der Königsfreunde, was blieb Ludwig bey der Annäherung Napoleon's übrig, als die Kammern (am 19. März) durch eine Proclamation zu schließen, und selbst die Stadt zu verlassen? Ueber Peronne rettete er sich in die Gränzfestung nach Lille, wo er hoffte, sicher verweilen zu können; aber schon nach einem Aufenthalt von anderthalb Tagen mußte er, durch Mortier von der nahen Gefahr aufgehoben zu werden benachrichtiget, sich entschließen, diesen seinen Zufluchtsort und das französische Gebiet zu verlassen; und nur durch Mortier's persönliche Begleitung bis vor die Thore gelang es ihm zu entkommen. Er erreicht eüber Brügge glücklich Ostende und begab sich von da über Gent nach Brüssel, welches der Versammlungsort der Bourbonen ward.

In

In einem Augenblick hatte Napoleon seine 1815
Regierung hergestellt, da er die meisten Beamten, die ehedem unter ihm gedient hatten, noch auf ihren Posten fand: er brauchte fast nur ein neues Ministerium aus seinen vertrautesten Anhängern zusammen zu berufen. Unverzüglich wurden die seit dem 1. Jan. 1814 zurückgekommenen Ausgewanderten aufs neue verbannt, der Adel abgeschafft, die beyden Kammern aufgelöst: "im „Maymonat sollten die Wahlcollegien der De„partements als außerordentliche Versammlung „des Mayfeldes zu Paris zusammen kommen, „um die dienlichsten Maaßregeln zur Modifici„rung der Constitution des Reichs zu ergreifen." Er hielt auch am 1. Junius sein sogenanntes Mayfeld, auf dem er seine neue Verfassung proclamirte, und sich als Kaiser der Franzosen aufs neue anerkennen und begrüßen ließ.

In der Verwirrung hatte der Hof vergessen, die Gesandten der fremden Mächte von der Abreise des Königs zu benachrichtigen: Napoleon hohlte dieses nach durch eine officielle Bekanntmachung seiner Ankunft, der die Erklärung beygefügt war, "daß er den Pariser Friedenstractat treulich erfüllen würde, und dasselbe auch von den auswärtigen Mächten erwarte." Am 4. April kündigte er selbst sich den Hauptmächten von Europa einzeln als zurückberufen von der großen Nation an, um die Regierung, für welche die Bourbonen nicht paßten, wieder zu übernehmen, und versprach, die Ruhe der europäischen Völker, die sie so sehr bedürften, befördern zu helfen.

Ohne

1815 Ohne von dem allen Kunde zu nehmen, schlossen die zu Wien versammelten Mächte, Oesterreich, Rußland, England und Preußen (am 13. März) einen Allianztractat ab, mit der Verabredung, alle Mächte zum Beytritt einzuladen, und verpflichteten sich darin, "zur Aufrechthaltung des zu Paris am 19. May geschlossenen Friedens und der auf dem Wiener Congreß beschlossenen Anordnungen, auch zum Beystand Ludwigs XVIII, wenn er ihn verlangen sollte. Jede Macht stelle vor der Hand 150,000 Streiter ins Feld, und jede werde nach ihrer Lage die Mittel zur Erreichung des wohlthätigen Zweckes verstärken, wenn es die Umstände erfodern sollten, und keine eher die Waffen niederlegen, als bis Napoleon der Möglichkeit beraubt sey, Unruhen zu erregen."

Niemand war die neue Erscheinung Napoleons in Frankreich erwünschter, als seinem Schwager, dem König von Neapel, weil er nun hoffte mit den Waffen in der Hand seinen seit einiger Zeit wankenden Thron wieder zu befestigen. Doch wollte er erst Oesterreich durch wörtliche Versicherungen seiner Treue einschläfern, um dann das unvorbereitete Oesterreich in Italien zu überfallen, und es desto leichter aus dem Lande zu vertreiben. Er erklärte daher, gleich nach der eingegangenen Nachricht von Napoleons Entweichung von der Insel Elba, dem österreichischen Gesandten zu Neapel, "daß er seinen bisheri„gen politischen Verhältnissen treu, den Gang, „den Oesterreich wählen würde, auch befolgen „werde"; und darauf dem Wiener Congreß, "daß er zwar für die Bourbonen nicht auftre-

„ten

„ten könne, da sie sich weigerten ihn anzuerken- 1815
„nen; daß er aber übrigens auch bey den jetzt
„in Frankreich eingetretenen Veränderungen fei-
„nen eingegangenen Verbindungen treu bleiben
„werde" — und ist dessen ohnerachtet bereits am
19. März zu Ancona, und verlangt von Pius
VII. den Durchzug durch das päbstliche Gebiet.
Der Pabst verweigert ihn; er wird daher von
ihm (am 22. März) mit Gewalt erzwungen, wo-
durch der Pabst und alle zu Rom befindliche kö-
nigliche und fürstliche Personen zur Flucht aus
Rom bewogen werden. Am 30. März kündigt
der König von Neapel von Rimini aus in einem
Aufruf jeder fremden Herrschaft auf dem italiä-
nischen Boden das Ende an, und verheißt seinen
Einwohnern Unabhängigkeit, und läßt an dem-
selben Tage noch ohne vorausgegangene Erklä-
ruug die österreichischen Vorposten bey Cesena an-
greifen. Die Oesterreicher ziehen sich vor der
Hand zurück; aber schon am 4. April beginnt der
General Frimont als Oberbefehlshaber, von sei-
nen Unterbefehlshabern trefflich unterstützt, am
Panaro, wo er die neapolitanische Macht erwar-
tete, seine siegreichen Kämpfe; und kaum hat der
österreichische Kaiser der neapolitanischen Regie-
rung (am 10. April) erklärt, "daß er den Kriegs-
„zustand für eingetreten betrachte, und er jede
„fernere Entscheidung der Gewalt der Waffen
„überlasse," so ist auch Murat allenthalben ge-
schlagen. Umsonst hatte er in den letzten Tagen
um den Besitz von Ferrara gekämpft; er mußte
in der Nacht vom 12. auf den 13. April sich von
diesem Kampfplatz zurückziehen. Eben so glück-
lich jagte Nugent die Neapolitaner aus Toscana

und

1815 und nahm ihnen (am 15. April) Florenz wieder ab. Nun räumte Mürat von freyen Stücken Reggio und Modena, und floh mit seiner desorganisirten und durch beständige Verluste muthlos gewordenen Armee von dem Po zurück nach Bologna. Unterwegs schien er sich hinter dem Panaro setzen zu wollen. Wie Bianchi, der ihm auf dem Fuß nachfolgte, (am 14. Apr.) die Vorbereitungen zum Uebergang über den Panaro traf, so verließ Mürat in der Nacht die Ufer des Stroms, nnd räumte (am 16.) auch Bologna, wo noch an demselben Tag die Oesterreicher einzogen. Die Flucht der Neapolitaner war nun schon allgemein: alle Wege waren mit Gefangenen, Nachzüglern und zurückgelassenem Geschütz bedeckt.

Umsonst suchte Mürat (am 21. Apr.) um einen Waffenstillstand nach; umsonst hatte er eine verschanzte Stellung bey Cesena genommen: Graf Neipperg gieng plötzlich über den Roncofluß und drängte ihn dadurch aus derselben auf die Straße von Ancona hin, auf der er ihm unaufhaltsam folgte, und ihn durch Scheinangriffe aufhielt, damit er nicht zu schnell auf der neapolitanischen Gränze ankäme. Denn Baron Bianchi eilte von Bologna über Florenz nach Foligno, um Mürat's Eintritt in die neapolitanische Staaten zuvorzukommen und ihn von der Hauptstadt abzuschneiden. Er kam ihm auch glücklich voraus. Beyde Heere trafen einander bey Tolentino, und Bianchi, obgleich an der Spitze eines schwächern Heers, blieb nach einem zweytägigen Kampf (am 2. und 3. May) der Sieger. Seit dieser Schlacht, die Mürat außer vielen seiner bessern Streiter

auch

auch das Gepäcke seiner Armee gekostet hatte, 1815
blieb ihm nun noch der Weg, der längs der Küste
nach Pescara führt, zum Rückzug nach Neapel
übrig. Fliehend schlug er diesen ein, beständig
von dem Feldmarschallieutenant, Baron von
Mohr, verfolgt. Auf dieser Flucht löste sich
seine ganze Armee durch Insubordination und
Desertion auf. Bis zum 19. May war sie bis
auf 4=5000 Mann herabgesunken; und da jeder
Versuch, Unterhandlungen anzuknüpfen, vergeb=
lich war, so floh Mürat am 19. Abends mit
einigen Vertrauten nach der Insel Ischia und
fuhr am Bord eines kleinen Kauffahrthey=Schiffs
nach Frankreich ab.

Bianchi und Neipperg hatten sich angestrengt,
Mürat's Ankunft zu Neapel vorauszukommen;
sie hatten auch ihre Absicht erreicht: sie erschie=
nen nun mit ihren Kriegern allein vor der Haupt=
stadt. In ihrer Nähe trafen bey den Vorposten
Anträge zu einem Waffenstillstand ein, den auch
Bianchi (am 20. May) mit dem neapolitanischen
Minister Marquis de Gallo, und Carascosa,
dem Commandanten von Neapel, abschloß; "alle
„Festungen, Cidatellen und Forts des König=
„reichs werden den österreichischen Truppen für
„Ferdinand IV. überliefert und von ihnen der
„Reihe nach besetzt; am 23. May Neapel selbst."

Zu gleicher Zeit, da sich Bianchi näherte,
war die brittische Seemacht auf Sicilien für
Ferdinand IV. thätig geworden. So klein auch
die Macht war, mit welcher der Commodore
Campbell am 11. May in der Bucht von Nea=

pel

1815 pel erschienen war, um die Auslieferung der in der Bay vor Neapel befindlichen Linienschiffe und aller Vorräthe in den Schiffs-Arsenalen zu Neapel für den König beyder Sicilien zu fordern; widrigenfalls die Stadt mit Bomben beschossen werden sollte: so wagte die Königin doch nicht, aus Furcht vor einem Volksaufstand, die schimpfliche Auslieferung abzuschlagen. Er versprach nun Verschonung der Stadt, und nahm sogar, wozu er doch nicht bevollmächtiget war, die Königin mit ihrem Gefolge und ihren Schätzen in sein Schiff auf, um sie nach Frankreich zu bringen. Kaum war sie dahin in Sicherheit gekommen, so brach auch der Volksaufstand aus. Die Lazaroni mit dem Pöbel suchten den Pallast zu stürmen und zu plündern, daß daher Bianchi von den obersten Behörden der Stadt gebeten wurde, sobald wie möglich, zur Wiederherstellung der Ruhe, die Stadt zu besetzen. Noch in der Nacht (am 21. May) zog Graf Neipperg mit zwey Cavallerieregimentern ein; die Ruhe war sogleich hergestellt, und das Eigenthum des Staats für die neue Regierung gerettet. Bianchi selbst hielt am 21. May zu Mittag seinen Einzug mit 20,000 Mann, in Begleitung des Sohnes Ferdinand's IV., des Prinzen Leopold's von Sicilien. Dieser erschien als Friedensbote und verkündete sogleich im Namen seines Vaters, und unter Verbürgung des Kaisers von Oesterreich gänzliche Verzeihung alles Geschehenen, Unwiederruflichkeit der Verkäufe der Staatsgüter, Sicherung der Staatsschuld, und Gleichheit aller Neapolitaner im Zutritt zu Militär- und Civilstellen. Tags darauf kam auch die

größere

größere englisch-sicilische Expedition auf der Rhede von Neapel an, und fand keine Beschäftigung mehr. Nach sechs Wochen war Murat besiegt, vertrieben, vernichtet, und Ferdinand wieder König von Neapel. 1815

Murats Gemahlin ward unter Vermittelung des Prinzen Leopold und der österreichischen Feldherren auf Befehl des Admirals Exmouth auf einem englischen Schiff nach Gaeta und von da nach Triest gebracht, wo ihr und ihren noch zu Gaeta befindlichen Kindern ihr fernerer Aufenthalt vom Kaiser Franz sollte angewiesen werden; aber außerhalb Frankreich und Italien, wohin sie sich verbindlich gemacht hatte, nie wieder zurückzukehren. So blieben ihr die wesentlichen vom Commodore Campbell verwilligten Vortheile, ohne daß seine eigenmächtigen Schritte gebilliget wurden. Ihr mit ihren Kindern ward darauf der Aufenthalt in Mähren angewiesen.

Murat selbst hoffte nun unter Napoleon's Aegide eine neue Rolle zu beginnen, und kämpfte unter seinen Fahnen in der Schlacht bey Waterloo. Auch nach ihrem Verlust und Napoleon's zweyter Abdankung gab er noch nicht alle Hoffnungen auf; er hielt sich in Verborgenheit, bis er Gelegenheit fand, nach Corsica zu entfliehen, und ob er gleich dort die Nachricht erhielt, daß für ihn die Erlaubniß ausgemittelt sey, bey seiner Familie in den österreichischen Staaten im Privatstande zu leben, so zog er doch der Rückkehr zu ihr eine Landung in Calabrien vor, in der Hoffnung unter dem Beystand der Cala-

1815 bresen Neapel wieder zu erobern. Er ward aber bald nach seiner Landung bey Pizzo gefangen und (am 13. Octob. 1815) nach Urtheil und Recht erschossen. *r*

Wir kehren zu Napoleon zurück, dessen neuer Herrschaft in Frankreich eine einzige Schlacht ein Ende machte.

Schnell rückten die Truppen der verbündeten Mächte dem Kriegsschauplatz entgegen: ein spanisches Heer an die Gränze des südlichen Frankreichs, dessen Gesinnungen für die Bourbonen bisher die Bonapartisten mit Ausbrüchen gehindert hatten; ein portugiesisches Heer zog gegen die Vendee und die aufgestandene Provinzen des westlichen Frankreichs; die piemontesischen Truppen standen bereit, von Savoyen aus vereint mit den Oesterreichern nach Frankreich vorzudringen. Die Heere der übrigen verbündeten Mächte schlossen die übrigen Gränzen von Frankreich ein, wahrscheinlich mit den Befehlen, nicht eher anzugreifen, als bis die ganze Macht aller Verbündeten beysammen sey. Von diesen stand Blücher mit einem Theil der preußischen Armee, und Wellington mit einem aus Engländern, Holländern und Hannoveranern zusammengesetzten Heere in den Niederlanden. Gegen diese richtete Napoleon seine ersten Angriffe. *s*

Mit

r Bericht des Policeyministers in Neapel an den König Ferdinand, in Voß's Zeiten 1816. B. 45. Januar S. 130.

s Relation de la dernière campagne de Buonaparte, terminée par la bataille de Mont-Saint Jean,

Mit einer bewunderungswürdigen Schnelligkeit 1815
hatte er sich binnen zwey Monaten eine starke Armee geschaffen. Den Kern derselben hatte er bey Laon zusammengezogen; er selbst brach am 12. Junius von Paris zu ihr auf und führte sie unter seinem Oberbefehl, unterstützt von seinem Schwager Mürat, seinem Bruder Hieronymus, von Soult, Ney, Grouchy, Vandamme, Bertrand u. a. als Unterbefehlshabern gegen die Gränzen der Niederlande. 20,000 Garden bildeten den Kern seiner Armee; sie zählte 20,000 Mann Reuterey und 300 Kanonen. Am 14. Junius stand sie bey Beaumont vereinigt: ein Heer, zwar furchtbar gerüstet, aber ohne Einigkeit und ohne Disciplin. Die verschiedenen Truppengattungen haßten sich gegenseitig; alle haßten die Garden, weil sie den übrigen Theil der Armee verachteten; selbst unter den Cavallerie-Regimentern herrschte die größte gegenseitige Eifersucht. Im Gefühl ihrer Wichtigkeit plünderten sie den Freund wie den Feind.

Bey seinem Angriff am 15. Junius theilte er seine Macht, mit der größern Hälfte stürzte er sich selbst auf die Preußen; die andere warf er auf das englisch-hannövrisch-holländische Heer. Beyde, sowohl die Preußen als die Alliirten waren auf keinen Angriff gefaßt und förmlich überfallen. Ihre Anführer hatten wahrschein-

Jean, dite de Waterloo ou de la belle Alliance, par un temoin oculaire. Paris 1815. 8.

Scott's (engl. Gener.) Beyträge zur Geschichte des Kampfes bey Waterloo, in der Minerva 1816. Januar. S. 66.

1815 scheinlich die Eröffnung ihrer Operationen bis zur Mitwirkung aller Streitkräfte am Oberrhein und der Schweiz aufschieben wollen. Nun sahen sie sich auf einmal in einen heftigen ungleichen Kampf verwickelt, weil der Angreifende seine ganze Stärke vereinigt hatte; ihre beyderseitigen Heerabtheilungen aber, zum Theil von einander entfernt, in Cantonnirungen weit zurücklagen.

Die preußischen Vorposten bey Thuin und Lobes an der Sambre (am 15. Junius) aufs ungestümste angefallen, wichen zurück; worauf Napoleon über die Sambre und nach Charleroy gieng, wovon aus er nach Brüssel vordringen wollte. Der Generallieutenant von Ziethen zog sich langsam und fechtend gegen die zahlreichen französischen Schaaren zurück, wodurch er dem Fürsten Blücher Zeit verschaffte, seine Armee zusammenzuziehen. Doch konnte er in der Nacht vom 15. auf den 16. Junius nur das zweyte und dritte Armeecorps mit dem Ziethenschen vereinigen; das vierte unter Bülow lag zu weit entfernt.

Ziethen hatte sich bis zu der Stadt Fleurus zurückgezogen. Die preußische Armee besetzte die Dörfer Ligny und Saint Amand, wodurch die Verbindung mit der Armee des Herzogs von Wellington unterhalten wurde. Am 16. begann eine doppelte Schlacht, von Napoleon selbst gegen die Preußen, von Ney gegen die Alliirten unter Wellington.

Die erstern wurden bey Fleurus geschlagen, weil das vierte Armeecorps unter Bülow wegen zu weiter Entfernung nicht eintreffen konnte,

und

und Wellington selbst zu sehr beschäftigt war, 1815
um dem Fürsten Blücher mit frischen Truppen
zu Hülfe zu kommen. Doch zog er sich in der
größten Ordnung nach Wavres zurück.

Wellington bestand sein hitziges Gefecht mit
Ney bey Quatre=Bras, jener mit 19,000 Mann
gegen die 25,000 des letztern; beyde Theile be=
haupteten dabey ihre Stellungen. Doch würde
sich Wellington gegen Brüssel haben zurückziehen
müssen, wäre Ney rascher vorgedrungen, woran
ihn aber Napoleon selbst gehindert hatte. Er
hatte die Reserven, welche zu Ney's Corps ge=
hörten, an sich gezogen, ohne Ney hievon zu
benachrichtigen, wodurch er zum weitern Vor=
dringen außer Stand gesetzt war.

Von dem geschlagenen Blücher wendete sich
nun Napoleon selbst gegen Wellington. Er
ließ daher am 17. Junius das dritte und vierte
Armeecorps nebst einer Cavalleriedivision unter
Grouchy zur Beobachtung der Preußen zurück
und vereinigte sich mit dem Rest seiner Armee
unter Ney bey Quatre=Bras. Unbegreiflich spät,
erst am 17. Morgens, erhielt Wellington die
Nachricht von dem für die Preußen ungünstigen
Ausgang der Schlacht bey Fleurus. Nach der
eingegangenen Botschaft davon zog sich Welling=
ton sogleich aus seiner Stellung des vorigen
Tags zurück. Bonaparte verfolgte ihn mit un=
glaublicher Lebhaftigkeit, aber mit so weniger
Ordnung, daß seine Armee selbst, und vorzüg=
lich die Bagage in die größte Unordnung gerieth,
welches bey ihrem Schicksal am folgenden Tag

1815 nicht wenig zu ihrem Untergang beytrug. Dicht vor dem Holze bey Soignes blieben die Alliirten stehen.

Napoleon nahm sein Quartier in der Ferme von Caillou, dicht bey Planchennois; seine Armee campirte bey Gemappe: Wellington nahm am 18. Junius seine Stellung bey Waterloo, die nichts weniger als vortheilhaft war, weil sie nur einen Weg zum Rückzug — die Chaussée durch den Wald bey Soignes — darbot. Er ersuchte Blücher um einige Verstärkung seines Heers; der Fürst versprach mit seiner ganzen Armee zu kommen, und Wellington nahm den Kampf an.

Um den Weg von Waterloo nach Brüssel zu gewinnen, war Napoleon's Hauptangriff auf den Mont St. Jean gerichtet. Viermal wiederholte er seinen Angriff und viermal ward er zurückgeschlagen durch den heldenmüthigen Widerstand der englischen und hannövrischen Infanterie gegen jeden Versuch, die Quarrées zu durchbrechen. Es war schon Abends sieben Uhr, und Blücher blieb noch immer aus, weil er es nicht für rathsam hielt, mit seinen am vorigen Tag geschlagenen Truppen vorwärts zu gehen, ehe die Division von Bülow da war. Die Quarrées wurden immer dünner; der Augenblick schien nahe zu seyn, da man nicht mehr würde widerstehen können.

Endlich kam Nachricht von dem Anrücken der Preußen. In demselben Augenblick ließ Napoleon nochmals angreifen und ward diesmal wirklich Meister von dem Plateau von St. Jean.

Aber,

Aber, als es eben errungen war, donnerten 1815
die Kanonen der Preußen in seinem Rücken; und
Wellington griff seiner Seits auf allen Punc-
ten an. Die Franzosen wichen auf allen Seiten.
Vergebens sammelte Napoleon einige Bataillons
der alten und neuen Garde, welche noch nicht
gefochten hatten und führte sie zu einem neuen
Angriff vor. Bald sind auch diese gesprengt.
Die Kanoniere verlassen ihr Geschütz, die Train-
knechte hauen die Stränge ab, Cavallerie und
Infanterie laufen wild durch einander: aller Ge-
horsam hört auf. Seit Roßbach sah man keine
ähnliche Flucht. Selbst Napoleon wurde in dem
Strudel mit fortgerissen. Da man der franzö-
sischen Armee auf so einen Unglücksfall keinen
Sammelplatz bestimmt hatte, so lief alles aus-
einander.

Dieser Sieg wurde von den Siegern meister-
haft benützt. Wellington setzte die Verfolgung
der Fliehenden bis spät Abends fort. Die Preu-
ßen boten die letzte Kraft der Menschen und Pferde
auf, und ließen den Fliehenden die ganze Nacht
hindurch und den nächsten Morgen keine Ruhe:
sie wurden aus mehr denn neun Bivouacs vertrie-
ben. Beynahe wäre selbst Napoleon gefangen
worden. Er entrann mit Zurücklassung seines
Huts und Degens, und floh von da an, ohne
sich irgendwo aufzuhalten, ohne einen Versuch
zur Sammlung der Trümmer seines Heers zu
machen, in einem fort nach Paris, um nur den
Siegern nicht in die Hände zu fallen, und den
wohlverdienten Tod eines Geächteten zu sterben.
Im Dunkel der Nacht des 20. Junius kam er
in den Tuillerien an; am 21. endigte er, wie er

1815 sich in seiner Erklärung an das Volk ausdrückte, sein politisches Leben: er legte die Krone nieder, rief seinen Sohn als Napoleon II. aus und lud die beyden Kammern ein, eine provisorische Regierung ohne Zögerung zu ernennen.

Der Marschall Grouchy, der sich am 19. Junius noch zu Wavers, folglich im Rücken der Alliirten, befand, zog sich über Namours zurück, ohne einen Mann zu verlieren. Vandamme, dem es gelungen war, über Namours und Dinant zu entkommen, sammelte die Trümmer seines Heerhaufens hinter den Festungen Philippeville, Givet, und Charlemont, und schlug in Vereinigung mit Grouchy den Weg nach Paris ein.

Die beyden Sieger, die sich beym Vorrücken zu Belle Alliance, einem Landhause, zufällig getroffen hatten, als sie sich gegenseitig schon als Sieger begrüßen konnten, drangen nun, Blücher voraus und Wellington einen Tagemarsch hinter ihm, unaufhaltsam nach Paris vor. Schon am 21. Junius standen sie auf dem französischen Gebiete, das sie mit einer zweckmäßigen Proclamation an das französische Volk betraten. Der Marschall Morand trug nun zwar auf einen Waffenstillstand an, da die verbündeten Mächte früher erklärt hätten, daß sie nicht gegen die französische Nation, sondern gegen Napoleon die Waffen ergriffen hätten, und dieser nun dem Thron entsagt habe, um dem Volke den Frieden zu geben; aber ohne darauf zu achten, setzten die Sieger ihren Triumphzug fort. Sie nahmen Cambray (am 24. Jun.), das nie eingenommene Peronne (am 26. Jun.), Avesnes und Guise (am 28. Jun.). Ge-

gen

gen die Festungen, die sich nicht ergeben wollten, 1815
wie gegen Maubeuge, Quesnoy, Philippeville, Valenciennes und Landrecy wurden unverweilt Belagerungsanstalten getroffen.

Den Siegern folgte Ludwig XVIII. mit seinen Ministern und Rathgebern über Cambray nach und schloß sich an Wellington an. Am 27. Junius war Blücher's Hauptquartier zu Compiegne; am 29. Junius zu Gonesse, nicht viel über eine Meile von Paris. Seine vier Armeecorps giengen über die Dise und schlugen zweymal die ihnen entgegengestellten Heerhaufen von Grouchy und Vandamme mit Verlust zurück. Die Preußen bewegten sich nach St. Germain und der Seine, wo noch blutige Gefechte vorfielen: am 1. Jul. ward Versailles von ihnen genommen und wieder verloren, und erst am 2. Jul. der Feind von ihnen allenthalben zurückgedrängt: nun ließ sich nach Paris vorrücken. Das Ziethensche Corps setzte sich auf den Höhen von Meudon und in dem Dorfe Issy fest, und schlug am 3. Jul. einen abermaligen Angriff zurück. Ein brittisches Corps bahnte noch auf dem linken Ufer der Seine den Weg nach der Brücke de Neuilly. Die verschanzten Positionen von Montmartre und Belleville waren nun unnütz geworden; Paris stand dem weitern Vordringen offen. Es eilte daher die provisorische Regierung zu Paris, durch eine Uebereinkunft mit den Siegern dem Blutvergießen ein Ende zu machen; die beyden Feldmarschalle verstanden sich aber zu nichts weiter als einer Militär-Convention, die zu St. Cloud, dem Hauptquartier des Fürsten Blücher, (am 3. Jul.) dahin abschlossen, daß

Grouchy

1815 Grouchy mit seinen Truppen binnen drey Tagen Paris verlassen, und binnen acht Tagen seinen Rückzug hinter die Loire geendigt haben müsse. Nach ihrem Abmarsch zogen die beyden Heere (am 7. Jul.), und am 8. Jul. Ludwig mit seinem Gefolge zu Paris ein.

Um diese Zeit waren auch schon alle Hoffnungen Napoleon's verschwunden, sich einst im Namen seines Sohns wieder der Regierung von Frankreich zu bemächtigen. Die Kammer der Deputirten hatte zwar (am 23. Junius) den kleinen Napoleon zu Wien als Napoleon II. zum Kaiser ausgerufen; aber die Kammer der Pairs verschob es bis zu ihrer nächsten Sitzung, und nur Lucian Bonaparte, der nach der Rückkehr Napoleons von der Insel Elba, gegen sein bisher beobachtetes System, plötzlich in Frankreich erschienen war, und gegenwärtig eine seltsame Rolle spielte, leistete allein Napoleon II. den Eid. Die provisorische Regierung dagegen sendete fünf Bevollmächtigte in das Hauptquartier der verbündeten Mächte, die bey ihren Heeren persönlich angekommen waren, um Frankreich den Frieden zu erbitten, und die modificirte Thronentsagung Napoleon's zu überbringen. Zu demselben Zweck ward auch der Staatsrath Otto nach England abgeschickt. Alle zusammen fanden kein Gehör: Napoleon's und seiner Anhänger Hoffnungen waren verschwunden.

Auf diesen Fall, der sich mit Gewißheit voraussehen ließ, hatte schon Napoleon alles zu seiner Flucht vorbereitet. *t* Schon am 25. Junius hatte

t Itinéraire de Bonaparte de l'Ile d'Elbe à l'Isle de St. Heléne. Paris 1816. 8.

hatte er bey der provisorischen Regierung um zwey 1815
Fregatten nachgesucht, die ihm auch sogleich bewilliget wurden, und bey Wellington um Päße nach America, worauf er aber (am 28. Jun.) die Antwort erhielt, "daß der Herzog keine Vollmacht von seiner Regierung habe, irgend eine Antwort auf dieses Ansuchen zu ertheilen." Seitdem war man einige Zeit ungewiß, was aus Napoleon geworden sey. Endlich erfuhr man, er habe sich nach Rochefort begeben, um sich mit seinen Schätzen nach America einzuschiffen. In der Nacht vom 7. auf den 8. Jul. gieng die Fregatte, auf die er sich eingeschifft hatte, unter Segel, ward aber durch eine Anzahl englischer Kreuzer, welche Rochefort gesperrt hielten, gezwungen, bey der Insel Rhé vor Anker zu gehen. Weder seine geheimen noch öffentlichen Versprechungen an den Capitain Maitland von der Fregatte Bellerophon waren von Erfolg; und er sah sich genöthiget, sich der großbritannischen Regierung auf Discretion zu ergeben. Am 12. Jul. begab er sich mit 45 Personen seines Gefolges an den Bord des Bellerophon's, der aber erst, weil das Einschiffen seiner Effecten zwey Tage dauerte, am 14. Jul. unter Segel gehen konnte. Am 13. Jul. schrieb er an den Prinz Regenten, "er habe seine politische Laufbahn geendiget, und komme, gleich dem Themistokles, sich bey dem brittischen Volke heimathlich niederzulassen." Am 26. Jul. traf er bey Plymouth ein; aber ohne an das Land gelassen zu werden. Nach gehaltenem Staatsrath und der Rückkunft eines Staatsboten, der in dieser Angelegenheit nach Paris gesendet worden, begab sich der Unterstaatssecretär des Kriegsdepartements,

Sir

1815 Sir H. Banbury, am 31. Jul. nach Plymouth, um Napoleon Bonaparte den Entschluß der englischen Regierung bekannt zu machen, daß sie ihn als Gefangenen nach der Insel St. Helena bringen lassen werde. Nach einigen Ergießungen seines Ingrimms ergab er sich in sein Schicksal.

Dem Admiral, Sir G. Cockburn, ward der Auftrag gegeben, den General Bonaparte mit 19 Personen seines Gefolges in dem Linienschiff Northumberland als Gefangenen nach St. Helena überzuführen. Der Northumberland ward mit allen Bedürfnissen des Gefangenen und einem kostbaren Hausgeräthe zu seiner Einrichtung reichlich versehen; seine Schätze aber, welche er aus Frankreich gerettet hatte, damit er sie nicht zu Bestechungen mißbrauchen möchte, mußte er versiegelt in England zurücklassen. Sie wurden in ein Verzeichniß gebracht, und dieses dem Gefangenen mit der Erklärung zugestellt, daß er sie einst, wem er wolle, in seinem Testament vermachen könne. Am 6. August begab er sich an den Bord des Linienschiffs, und segelte am 8. ab, begleitet von zwey andern Schiffen, welche die zu seiner Bewachung auf der Insel nöthige Militärmacht überführten. Am 26. August wurde den europäischen Mächten in einer officiellen Note von dem englischen Staatssecretär angezeigt, daß St. Helena, so lang Bonaparte auf der Insel wohne, allen fremden Schiffen verschlossen sey.

Ludwig XVIII. begann nun seine zweyte, strengere Regierungsperiode. Gleich am Tage nach seinem Einzug ernannte er seine Minister, und hieß darauf die am 20. März ihrer Stel-

len

len entsetzten Beamten wieder in ihre Aemter 1815
treten, mit Ausschluß der entschiedensten Bona-
partisten, die er von der Regierung entfernte:
doch wurde vorerst noch der allmächtige Poli-
ceyminister Fouché beybehalten, bis man ihn
auf eine schickliche Weise als Gesandten nach
Dresden in Verbannung schicken konnnte. *u* Die
Kammer der Deputirten wurde aufgelöst, und
eine ganz neue von 395 Mitgliedern einberufen;
von der Kammer der Pairs wurden 29 ihrer
Pairschaft beraubt, von denen sich aber nach-
her einige von dem Vorwurf reinigten, daß sie
unter Bonaparte Stellen in der Kammer ange-
nommen hätten. Schon am 24. Jul. wurden
19 Generale und Officiere verhaftet, und den
Kriegsgerichten ihrer Divisionen überliefert; 38
andern wurde befohlen, binnen 3 Tagen Paris
zu verlassen, und unter Policeyaufsicht die Ent-
scheidung der Kammern über ihr Schicksal zu
erwarten; andere im Placat des Königs nicht
genannte Personen ergriffen die Flucht. Die
Familie Bonaparte wurde aus dem südlichen
Frankreich (auch aus Savoyen und der Schweiz)
verbannt.

Doch dauerte es noch einige Monate bis
Frankreich nur äußerlich beruhiget war. Die
stärkste Macht hatte der Marschall Davoust nach
der

u Correspondance du Duc d'Otrante avec le Duc de *** Premiere lettre. Leipz., Amst. et London 1816. 8. Ein andrer Abdruck (wahrscheinlich aus einer Abschrift gemacht, ehe der Brief die letzte Feile erhalten hatte): Lettre du Duc d'Otrante au Duc de Wellington. London 1816. 8.

1815 der Einnahme von Paris hinter der Loire aus den Trümmern der bey Waterloo oder Belle Alliance geschlagenen Armee gesammelt, ein Heer von 45,000 Mann, doch kam es zu keinen Feindseligkeiten, weil sich Davoust bald unterwarf, und den Oberbefehl dem königlich-gesinnten Macdonald übergab. In den südlichen Provinzen befreyten sich die royalistischen Einwohner selbst von den Bonapartisten; weshalb schon am 8. Julius zu Bayonne ein Waffenstillstand zwischen den spanischen und französischen Truppen zu Stande kam, zufolge dessen sich erstere auf das spanische Gebiet zurückzogen. Bordeaux wurde bey der Annäherung einer englischen Landungsflotte vom Joche des Generals Clauzel befreyt. Suchet behauptete Lyon, ward aber nach einigen Gefechten vom General Frimont vertrieben, worauf eine kurze Strenge die antiroyalistischen Einwohner zur Ordnung brachte. Unter den Festungen ergaben sich manche nach einem kurzen Widerstand, wie Maubeuge, Lille, Dünkirchen, Landrecy; andere dagegen wehrten sich hartnäckig, wie Condé; Chalons an der Marne mußte von den Russen mit Sturm genommen werden; Valenciennes ergab sich nicht eher, als bis die Stadt durch Congrevische Raketen größtentheils in der Asche lag. Am allerungebehrdigsten betrugen sich Elsaß und Lothringen, aus Furcht von Frankreich abgerissen zu werden, gleich als ob ihre Ohnmacht dieses Schicksal hätte abwenden können, wenn es die verbündeten Mächte hätten beschließen wollen. Hüningen bombardirte Basel, weil Schweizer Truppen gegen Frankreich in Waffen standen;

die

die beträchtlich verstärkte Garnison von Straß- 1815
burg machte Ausfälle, die (am 28. Jun.) der
Kronprinz von Würtemberg blutig zurückwies.
Gegen österreichische Krieger, die man in diesen
Provinzen einzeln traf, wurden cannibalische
Grausamkeiten begangen: man fand sie zerstüm-
melt, ermordet, gekreuziget. Strenge that end-
lich den Barbareyen Einhalt. Die Schuldigen
wurden augenblicklich gehenkt oder erschossen;
ihre Häuser der Erde gleich gemacht; einige
Dörfer zur Warnung vor Verrath mit starken
Contributionen belegt, oder gar bey höherer Ver-
schuldung mit allen ihren Habseligkeiten in
Brand gesteckt. Selbst in Paris war anfangs
der Meutereyen kein Ende. Die verbündeten
Mächte, die beyden Kaiser von Oesterreich und
Rußland und der König von Preußen, hatten (am
10. Jul.) ihren Einzug gehalten; sie befahlen
die aus Oesterreich und Preußen geraubten Kunst-
schätze zurückzuverlangen; sie unterstützten andere
an sie gebrachte Reclamationen. Die Eitelkeit der
Hauptstadt sah sich dadurch tief gekränkt und hätte
sich gern an den geheiligten Personen und
ihren Dienern durch Verschwörungen und Mord
gerochen. Man mußte nun wohl an die Stelle
der Milde Strenge treten lassen: sich selbst
hatte nun die Stadt die ihr aufgelegte Con-
tribution von 100 Millionen Franken, die ge-
schärften Maaßregeln zur Verpflegung der preußi-
schen Truppen, die vermehrte Zahl der Militär-
macht zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe
u. dergl. w. zuzuschreiben. So bald diese ge-
sichert war, dachte die Mäßigung der verbün-
deten Mächte auf eine Erleichterung, die zugleich

ein

1815 ein herrliches Mittel zur Rückkehr des ganzen Reichs in die Schranken der Ordnung und zur Verhinderung jedes Aufstandes war. Die verschiedenen Armeen wurden durch das ganze Reich vertheilt: das preußische Heer nahm die nördlichen Departements bis zum linken Ufer der Seine und dem rechten der Loire ein, und hatte Caen zum Hauptquartier; ein Theil der preußischen, englischen und österreichischen Armee zusammen die Departements Seine und Dise; ein anderer Theil der großbritannischen und die niederländische Armee hatte ihr Hauptquartier zu Paris; die rußische zu Melün, die bayersche zu Auxerre, die würtembergische in den Departements Allier und Puy de Dome, die große österreichische zu Fontainebleau, so daß ihre verschiedenen Corps bis nach Savoyen hin verlegt waren; die sächsischen und badenschen Truppen blieben an dem Rhein. Alle Zweifel über das Schicksal einzelner Provinzen hob der Friede, der am 2. October zu Paris unterzeichnet wurde.

Nach ihm trat Frankreich an die verbündeten Mächte Landau, Philippeville, Saarlouis und Marienburg mit einem bestimmten Umkreis von den Gebieten dieser Festungen ab, so daß es seinen im Pariser Frieden von 1814 erhaltenen Zuwachs wieder verlor und auf seine Gränzen von 1790 eingeschränkt wurde; auch trat es Versoy der helvetischen Eidgenossenschaft ab, um Genf in gerade Verbindung mit der Schweiz zu bringen, und verpflichtete sich, um Basel gegen Gewalt zu sichern, die nach ihrer Einnahme sogleich geschleiften Festungswerke von

Hünin-

Hüningen durch keine andere in einer Entfernung 1815
von drey Stunden von Basel ersetzen zu lassen;
endlich entsagte es seinen Rechten auf das Für-
stenthum Monaco. 2) Zur Entschädigung für
die Kosten ihrer letzten Rüstung bezahlt Frank-
reich an die verbündeten Mächte die Summe von
700 Millionen Franken; und 3) zur Herstellung
der Ordnung und Ruhe in Frankreich lassen die
Verbündeten eine mit 150,000 Mann besetzte Mi-
litär-Linie von 17 festen Plätzen (in Condé, Va-
lenciennes, Bouchain, Cambray, Le Quesnoy,
Maubeuge, Landrecy, Avésnes, Rocroy, Givet, Me-
zières, Sedan, Montmedy, Thionville, Longwy,
Bitche und dem Brückenkopf vom Fort Louis) unter
einem allgemeinen Chef (wozu Wellington er-
nannt wurde) auf Kosten Frankreichs, längstens
auf fünf Jahre, zurück; doch soll nach drey Jah-
ren von den verbündeten Mächten und dem Könige
von Frankreich erwogen werden, ob sich jener Termin
dieser militärischen Besetzung nicht abkürzen lasse.

So war der Friede aufs neue hergestellt;
aber auf wie lange? Bis zum Abzug dieser frem-
den Kriegsmacht mag wohl Frankreich von sei-
nen ewigen Anfällen auf die Ruhe von Europa
gezwungen ablassen: aber wird nach ihrer Entfernung
die oberste Macht in ihrer Würde sich behaup-
ten können, wenn sie nicht die Angriffe auf ihre
Nachbaren am Rhein und in Italien erneuert?
Die bündigsten Beweise, die Oesterreich und
Preußen, Würtemberg und die Niederlande da-
für aufstellten; daß zur Sicherheit von Europa
nothwendig sey, die in frühern Zeiten durch die
schändlichsten Mittel von Deutschland abgerissenen
Provinzen, Elsaß, Lothringen und Flandern

wieder

1815 wieder von Frankreich zu trennen, überzeugten Rußland und England nicht, gleich als ob es ohne diese Provinzen ein mindermächtiges Reich wäre oder die Niederlande und Preußen zu mächtig werden möchten, wenn ihnen noch etwas von diesen Provinzen zufiele, oder als ob sich in denselben nicht noch eine neue Macht hätte aufstellen lassen! So blieb Frankreich im Besitz des Stützpunctes seiner Angriffe auf den Mittel- und Oberrhein, und die Gränzen der Schweiz; und Deutschland und die Niederlanden blieben halb offene Reiche. *v*

Nach der Rückkehr der verbündeten Mächte aus Paris (im October) wurden die seit der Zertrümmerung des Napoleonischen Kaiserthums kaum wenige Monate ausgesetzten Unterhandlungen über Ländertheilung und Teritorialbesitzungen wieder mit Lebhaftigkeit fortgesetzt: was die Friedensacte zu Paris (am 30. May 1814) und die Schlußacte des Congresses zu Wien (vom 9. Jul. 1815) noch nicht bis zum Abschluß gebracht hatte, das wurde entweder durch besondere Gesandte an einzelnen Höfen unmittelbar betrieben, oder blieb den Bevollmächtigten zu der Bundesversammlung zu Frankfurt am Mayn vor der Eröffnung des Bundestags vorbehalten, die auch ein volles Jahr (vom Spätjahr 1815 bis dahin 1816) mit Territorialausgleichungen beschäftiget waren, ohne sie völlig beendiget zu haben, daß daher nach der

v Wilh. Butte, die unerläßlichen Bedingungen des Friedens mit Frankreich. Wiesbaden 1815. 8.

der Eröffnung des Bundestages (am 5. Nov. 1816) 1815
neben seinen Verhandlungen durch andere Be-
vollmächtigte die Territorialausgleichungen fort-
giengen. w

In Italien und Deutschland hatte daher ein neuer großer Länderwechsel statt:

Oesterreich
erhielt zurück
die illyrischen Provinzen, nebst Ragusa,
in Oberitalien (zwischen dem Tessino, dem Po und dem adriatischen Meer) Mayland, Mantua und Venedig, und errichtete daraus einen besondern Staat unter dem Namen des lombardisch-venetianischen Königreichs.
Tyrol, Vorarlberg, das Inn- und Hausrücksviertel, und das Herzogthum Salzburg mit Ausnahme der Aemter Wagniz, Tittmaning, Trissendorf und Laufen, so fern sie auf der rechten Seite der Saale und der Salzach gelegen sind, (von Bayern abgetreten, und dafür befriediget aus den Ländern und Bezirken, die an Oesterreich in der Finalacte des Congresses überlassen worden, um die, welche für Oesterreich unmittelbar (wie Bayern), oder mittelbar (wie Hessen-Darmstadt, Churhessen, und

in

w Europa nach seinen politisch-geographischen Veränderungen, seit Ausbruch der franz. Revolution, dargestellt in Charten und statistischen Tabellen. Weimar 1807. 1811. 1816 in 3 Lieferungen. Fol. Die letzte gehört hieher.

1815 in Zukunft wohl auch Baden) Abtretungen machen würden, zu entschädigen; und nachdem sie geschehen waren, blieben noch Isenburg und Leyen unter seiner Administration.

Sardinien
trat an Frankreich einen Theil von Savoyen ab, erhielt zurück
Piemont, Nizza, den größten Theil von Savoyen, und außerdem Genua.

Toscana
kehrte wieder an den Erzherzog Ferdinand III. zurück; verbunden mit Elba, den Stato degli Presidi und der Oberhohheit über Piombino.

Modena, Reggio und Massa Carrara
kehrte wieder an das Haus Oesterreich-Este zurück;

der Pabst
erhielt seine ehemaligen Länder wieder, bis auf den Theil von Ferrara am linken Ufer des Po, der dem lombardisch-venetianischen Königreich verblieb;

Neapel
kehrte nach der Besiegung des Königs Joachim Murats (im Jahr 1815) an das bourbonische Haus zurück, das nun wieder in den Besitz beyder Sicilien kam;

Parma, Piacenza und Guastalla
erhielt die Erzherzogin Marie Louise (vormalige Kaiserin der Franzosen) und ihr Sohn als ein Erbgroßherzogthum. Doch ist im

Som-

Sommer 1817 unter Oesterreichs, Rußlands, 1815
Frankreichs, Spaniens, Englands und Preußens Vermittelung die Uebereinkunft getroffen worden, daß nach dem Tode der Erzherzogin Marie Louise Parma und Piacenza der ehemaligen Königin von Hetrurien und ihrer directen und männlichen Descendenz (mit Ausnahme der am linken Poufer in den Staaten des Kaisers von Oesterreich eingeschlossenen Districte) anheim fallen sollen.

Lucca
erhielt die Infantin, vormalige Königin von Hetrurien, wogegen aber Spanien lange als unzureichend protestirt, und die Wiener Congreßacte nicht unterzeichnet hat, bis in einer Convention im Sommer 1817 den männlichen Nachkommen der Infantin nach dem Tode der Erzherzogin Marie Louise Parma und Piacenza zugesichert worden.

England
behielt Malta
und nahm die jonischen Inseln, als Republik, in seinen ausschließlichen Schutz;

die Schweitz, von nun an aus 22 Cantons bestehend,
ward mit drey neuen Cantons, Genf, Neufchatel und Waad vermehrt, und auf ewig für neutral erklärt;

Holland, Belgien und Luxemburg
erhielt das Haus Oranien vereinigt (nach einem Zusatz vom 16. März 1815) als Königreich der Niederlande,

1815 doch sollte der König wegen des Großherzogthums Luxemburg dem deutschen Bunde angehören;

Preußen
leistete Verzicht
auf Bayreuth und Anspach,
auf seine Rechte und Ansprüche auf das Stift St. Peter zu Nörten,
auf den größten Theil seiner ehemaligen polnischen Besitzungen (mit Ausnahme der Stadt Danzig und ihres Gebiets, der Stadt Thorn und ihres noch zu bestimmenden Gebiets, des Departements Posen und des bis an den Fluß Prowzna liegenden Theils des Departements Kalisch).
trat ab
an Weimar von dem ihm zur Entschädigung abgetretenen Herzogthum Sachsen, den zur Ausgleichung ihm überlassenen fuldaischen Ländern und dem Erfurter Gebiete einzelne Bezirke und Oerter (nach der Schlußacte des Wiener Congresses und nach Verträgen zu Wien am 1. Junius und zu Paris am 22. Sept. 1815 geschlossen);
an Chur-Hessen den größten Theil des ihm zugetheilten Departements Fulda (nach einem Vertrag vom 18. Oct. 1815).
an Nassau die von Chur-Hessen erhaltene niedere Grafschaft Catzenellnbogen;
an Hannover, die von Chur-Hessen erhaltene Herrschaft Plesse (oder das Amt Bovenden), sammt dem Dorfe Höckelheim,

das

das Amt Freudenberg (in der Grafschaft 1815
Hoya),
das Fürstenthum Hildesheim,
Stadt und Gebiet Goslar,
das Fürstenthum Ostfriesland nebst dem
Harlinger Lande,
die niedere Grafschaft Lingen,
das Amt Meppen im Hochstift Münster,
einen Theil des Eichsfeldes;
es erhielt zurück
von Polen die Stadt Danzig nebst ihrem
Gebiet,
die Stadt Thorn nebst ihrem erst zu bestim-
menden Gebiete,
das Departement Posen,
den bis an den Fluß Prowzna liegenden Theil
des Departements Kalisch;
erhielt zur Entschädigung für die abgetretenen
Länder
von Sachsen die kleinere Hälfte des Königreichs,
in Ansehung der Bevölkerung, die man auf
855,305 Seelen schätzt, die größere aber
an Flächeninhalt x,—nämlich den Cottbuser
Kreis, die Niederlausitz, einen Theil der
Oberlausitz, den Kurkreis mit Barby und
Gommern, einen Theil des Meißner und
des Leipziger Kreises, den größten Theil
der Stifte Merseburg und Naumburg, Zeitz,
das sächsische Mansfeld, den thüringischen
Kreis, das Fürstenthum Querfurt, den
Neustädter Kreis, den königlich-sächsischen
An-

x Das Herzogthum Sachsen in historischer, stati-
stisch-geographischer Hinsicht nach dem Tractate
vom 18. May 1815. Berlin 1815. 8.

1815 Antheil von Henneberg, und die vogtländischen Enclaven in dem reußischen Gebiet, nämlich Blankenburg, Sparenberg, Blintendorf u. Gefell, — als Herzogthum Sachsen mit dem Titel eines Herzogs von Sachsen, Landgrafen von Thüringen, Markgrafen der beyden Lausitzen und gefürsteten Grafen zu Henneberg;

von Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt, die beyden Aemter Keltra und Heringen, die es in Besitz nahm, ohne auf Schwarzburgs Behauptung zu achten, daß es durch seinen Beytritt zu dem rheinischen Bund die Souverainetät über diese Aemter erlangt habe; aber im Sommer 1816 eine besondere Uebereinkunft zu Berlin darüber abschloß.

von Chur-Hessen die Aemter Neuengleichen, Uechte und Auberg, und die Probstey Göllingen (die niedere Grafschaft Catzenelnbogen trat es wieder an Nassau, die Herrschaft Plesse und das Amt Freudenberg an Hannover ab);

vom Großherzogthum Hessen (Darmstadt) nach der Schlußacte des Congresses, und nach besondern Verträgen zu Wien am 10. Jun. 1815 und zu Frankfurt am 30. Jun. 1816

das Herzogthum Westphalen (besetzt am 15. Jul. 1816),

die Oberhohheit über die Grafschaften Wittgenstein-Berlenberg und Wittgenstein-Wittgenstein;

von

von Dänemark (das von Schweden im Frie- 1815
den zu Kiel vom 14. Januar 1814 an Dä-
nemark abgetretene Pommern und das
Fürstenthum Rügen, das es nach den Ver-
trägen zu Wien, (mit Dänemark am 4.
und mit Schweden am 7. Jun. 1815 ab-
geschlossen) als Herzog von Pommern und
Fürst von Rügen im Octob. 1815 in Besitz
nahm und dafür das von Hannover am 27.
Jul. 1816 abgetretene Lauenburg an Dä-
nemark gab, und darneben an Dänemark
die 600,000 schwedische Bankthaler, die
ihm Schweden schuldig war, und an Schwe-
den eine Summe Geldes (dem Vernehmen
nach 1,600,000 bis 1,800,000 Thaler
nach 15 Jahren zahlbar, unterdessen aber
verzinslich) zu bezahlen versprach;

von Hannover (außer dem wieder an Dane-
mark abgetretenen Lauenburg)
die Aemter Klötze und Elbingerode,
die Dörfer Rüdigershagen und Gänseteich,
das Amt Reckeberg;

an der linken Rheinseite das Großherzogthum
Niederrhein, das sich von Bingen bis auf
eine Stunde von der Maas, dann entlang
bis Geldern erstreckt, doch so, daß in dem
vormaligen Saardepartement an den preu-
ßischen Gränzen ein Bezirk von 69,000
Einwohnern (für Sachsen-Coburg, Ol-
denburg, Meklenburg-Strelitz, Hessen-
Homburg, den Grafen Pappenheim) aus-
geschieden werden soll, nach der Schlußacte

des

1815 des Congresses und dem Besitzergreifungs-Patent am 5. Apr. 1815. y

Sachsen
verlor sein Großherzogthum Warschau, und die eine Hälfte seines Königreichs, so daß es auf eine Bevölkerung von höchstens 1,200,000 Seelen zurückgebracht wurde; mußte aber ohnerachtet seiner Protestation gegen jede Theilung des Königreichs (am 4. Novemb. 1814) dennoch den Frieden mit Preußen (am 18. May 1815) unterzeichnen.

Hannover, das wegen seiner Verhältnisse in Deutschland vom Prinz Regenten von Großbritannien und Ireland zum Königreich (am 26. Octob. 1814) erklärt wurde,
trat ab an Preußen
den am rechten Elbufer gelegenen Theil des Herzogthums Lauenburg, doch mit Ausschluß des Amtes Neuhaus und der lüneburgischen Ortschaften und Ländereyen, um Schwedisch-Pommern von Dänemark, dem das letztere von Schweden im Frieden abgetreten war, dafür einzutauschen,
die Aemter Klötze und Elbingerode, die Dörfer Rüdigershagen und Gänseteich, und das Amt Reckeberg;
erhielt dagegen von Preußen
die Fürstenthümer Hildesheim,
die Stadt Goslar,

das

y J. D. Fr. Rumpf und Sinhold neueste geographisch-statistische Darstellung des preußischen Staates nach seinem Ländererwerbe und Verwaltungssysteme. Berlin 1815. 4.

das Fürstenthum Ostfriesland nebst dem Har- 1815
linger Lande,
die niedere Grafschaft Lingen und einen An-
theil an dem Münsterlande,
die von Chur-Hessen an Preußen abgetre-
tene Aemter Bovenden (oder die Herrschaft
Plesse), nebst dem Dorfe Höckelheim, Uechte
und Freudenberg (in der Grafschaft Hoya.)
das Amt Auberg,
einen Theil vom Eichsfeld,
die Oberhohheit über das herzogl. arenber-
gische Amt Meppen,
den herzoglich-loozischen Antheil an Rheina
Wolbeck.

Bayern
trat an Oesterreich ab
Tyrol, Vorarlberg, das Inn- und Hausrück-
viertel, und den größten Theil von Salzburg,
erhielt dafür
von Oesterreich aus heimgefallenen u. den zur Aus-
gleichung ihm überlassenen Rheinländern,
Würzburg und Aschaffenburg nach der Schluß-
acte des Wiener Congresses; hingegen durch
einen Vertrag mit Oesterreich am 14. Apr.
1816,
auf der linken Rheinseite
im Departement Donnersberg die Bezirke
Zweybrücken, Kaiserslautern, Speyer,
(mit Ausnahme der Cantone Worms und
Pfeddersheim,) den Canton Kirchheim Po-
land in dem Bezirk Alzey;
im Saardepartement die Cantone Wald-
mohr, Blieskastel, Kusel (mit Ausnahme
einiger durch die Territorialausgleichung

zu

1815 zu vergütender Ortschaften auf der Straße von St. Wendel nach Braunholden);
im Departement Niederrhein
den Canton Landau sammt der Bundesfestung, die es besetzt, (zu deren Verstärkung, so wie zur Verstärkung der übrigen zum deutschen Vertheidigungssystem gehörigen Plätze, Bayern 15 Millionen Franken von den französischen Contributionsgeldern erhalten soll), die Cantone Bergzabern und Langenkandel, sammt dem ganzen Theil des Departements Niederrhein, den Frankreich auf der linken Seite der Lauter abgetreten hat;
auf der rechten Rheinseite
die vormaligen fuldaischen Aemter Hammelburg, Brückenau, Weyhers (doch mit Ausnahme der Dörfer Welters und Hattenrodt), und denjenigen Theil von dem Amte Biberstein, welcher die Dörfer Batten, Brand, Dietges, Findlos, Liebhardt, Oberbernhard begreift, nebst Steinbach, Saiferts und Thaiden;
alle diese Länder nahm Bayern am 1. May 1816 in Besitz;
das Böhmische Amt Stednitz endlich am 20. May;
vom Großherzogthum Hessen (Darmstadt) nach einem zu Frankfurt a. M. abgeschlossenen Staatsvertrag vom 14. Apr. 1816, die Aemter Alzenau, Miltenberg, Amerbach und Heubach,
(die von Bayern bloß in Militärbesitz genommenen herzoglich-hessischen Bezirke,

zirke, Laudenbach, Umpfenbach, Win- 1815
dischbuchen und Reichertshausen, schei-
nen noch streitig zu seyn);
vom Großherzogthum Baden hofft es auch
durch Oesterreichs Verwendung einiges zu
erhalten; noch sind aber die Verhandlun-
gen darüber zurück, oder doch nicht bekannt.

Das Großherzogthum Hessen (Darmstadt)
trat ab an Preußen
das Herzogthum Westphalen,
die Oberhohheit über die Grafschaften Witt-
genstein-Berlenburg und Wittgenstein-
Wittgenstein,
an Hessen-Homburg
die Oberhohheit über dessen homburgische Be-
sitzungen in den beyden Aemtern Homburg
und Dillenburg,
an Bayern
die Aemter Alzenau, Amorbach, Milten-
berg und Heubach;
an Churhessen
das Amt Dorheim (oder die Oerter Dorheim,
Rauheim, Schwalheim und Rödchen),
die hessische Hälfte (der Oberhohheit) des gräf-
lich-solms-rödelheimischen Ortes Praun-
heim,
die zum Amte Steinheim zeither gehörig ge-
wesenen Orte Großkrotzenburg, Großau-
heim, Oberrodenbach,
die Oberhohheit über die gräflich-isenburgi-
schen Gerichte Diebach, Langenselbold,
Meerholz, Lieblos, Wächtersbach, Spiel-
berg und Reichenbach, und den Ort Wol-
fenborn;

erhielt

1815 erhielt aber und nahm im Julius 1816 als Groß-
herzog von Hessen und bey Rhein in Besitz
von Hessen-Homburg
die hessen-homburgische Hälfte an dem Darm-
stadt bisher gemeinschaftlich gewesenen Ort
Peterweil;
von Churhessen vermöge eines zu Frankfurt am
29. Jun. 1816 geschlossenen Vertrags
die churhessische Hälfte von Vilbel,
die churhessischen Rechte auf das Amt Rodheim,
die Gemeinschaften Münzenberg, Treyes, Heu-
chelheim, Assenheim und Burggrafenrode;
von Oesterreich und Preußen, vermöge eines zu
Frankfurt am 30. Jun. geschlossenen Vertrags,
auf der rechten Seite des Rheins,
die Oberhohheit über die sämmtlichen Besit-
zungen des fürstlich-isenburgischen Hauses
und der gesammten gräflich-isenburgischen
Linien, wovon jedoch die Gerichte Diebach,
Langenselbold, Meerholz, Lieblos, Wäch-
tersbach, Spielberg und Reichenbach, auch
der Ort Wolfenborn sofort an Churhessen
wieder abgetreten wurden;
die Oberherrschaft über die gräflich-schönborn-
sche Herrschaft Heusenstamm,
die Oberhohheit über den freiherrlich-grosch-
lagischen Ort Eppertshausen,
die Oberhohheit über die gräflich-solms-rö-
delheimische Hälfte von Niederursel,
die Oberhohheit über den gräflich-ingelheimi-
schen Ort Ober-Erlenbach;
auf der linken Seite des Rheins,
die Stadt Mainz,

die

die zehn Cantone Niederolm, Ober=Ingel= 1815
heim, Bingen, Wöllstein, Wörrstadt,
Oppenheim, Bechtheim, Alzey, Pfe=
dersheim und Worms.

Churhessen

trat ab

an das Großherzogthum Hessen (Darm=
stadt), vermöge eines zu Frankfurt ge=
schlossenen Vertrags,

seinen Antheil an Vilbel,

seine Rechte auf die Gemeinheiten Mün=
zenberg, Treyes, Heuchelheim, Assen=
heim, und Burggraferrode,

an Hannover

die Herrschaft Plesse (oder das Amt Bo=
venden), nebst dem Dorfe Höckelheim,

die Aemter Uchte und Freudenberg (oder
Bassum in der Grafschaft Hoya),

das Amt Auberg,

und einen Theil vom Eichsfeld;

erhielt dagegen und nahm, als Churfürst von
Hessen und Großherzog von Fulda, im
Febr. 1816 in Besitz

von Preußen

vom Departement Fulda, als dem in der
Schlußacte des Congresses zu Ausgleichun=
gen an Preußen überlassenen Lande,

Neuhof (Amt Weihers, das mit Ausnahme
der Dörfer Melters und Hattenrodt, nach=

her

1815 her wieder von Churhessen an Oesterreich und von diesem an Bayern gegeben wurde), Fulda, Johannisberg (bey Fulda), Grossenlüder, Burgheim, Hünfeld, Eiterfeld, Haselstein und Biberstein (mit Ausnahme einiger zur Verfügung von Oesterreich ausgesetzten Ortschaften).

die reichsritterschaftlichen Gerichte Mansbach, Buchenau, Wehrda, Lengsfeld, nebst dem Dorfe Wenigentoft;

von den an Oesterreich zur Ausgleichung überlassenen Ländern vermöge eines zu Frankfurt am 30. März geschlossenen Vertrags,

Saalmünster nebst Sannerts, Uerzel, und dem huttischen Grund;

von Hessen-Darmstadt, vermöge eines am 29. Jun. 1816 geschlossenen Vertrags,

das Amt Dorheim (oder Dorheim, Nauheim, Schwalheim und Rödchen)

die hessische Hälfte (der Oberhohheit) des gräflich-solms-rödelheimischen Orts Praunheim,

die zum Amte Steinheim bisher gehörig gewesenen Orte Großkrotzenburg, Großauheim und Oberrodenbach,

die Oberhohheit über die gräflich-isenburgischen Gerichte Diebach, Langenselbold, Meerholz, Lieblos, Wächtersbach, Spiegelberg und Reichenbach,

der Ort Wolfenborn;

von

von Bayern 1815

die Bezirke von Aufenau, Wertheim und Höchst, zwischen Gelnhausen und Saalmünster gelegene Ortschaften,
die Straße von Saalmünster nach Gelnhausen.

Hessen-Homburg, vormals ein mediatisirter Staat, durch den rheinischen Bund der groß-herzoglich-hessischen Oberhohheit untergeordnet, trat wieder unter die souveränen Staaten des deutschen Bundes ein, und

trat ab an Hessen-Darmstadt im Jul. 1816
seinen Antheil an dem mit ihm gemeinschaftlich besessenen Dorfe Peterweil,

erhielt, als souverainer Landgraf von Hessen-Homburg,

von Hessen-Darmstadt (am 15. Jul. 1816)
die Oberhohheit über seine hessen-homburgische Besitzungen in den beyden Aemtern Homburg und Dillingen,
von dem zur Ausgleichung ausgesetzten Saardepartement einen unabhängigen Territorialbezirk von 10,000 Einwohnern, der bis jetzt noch nicht ausgeschieden ist.

Luxemburg:

der vormalige Prinz von Nassau-Oranien, jetzt König der Niederlande, trat an Preußen ab, nach einem zu Wien am 31. May 1815 geschlossenen Vertrag seine vier Fürsten-

thü-

1815 thümer Nassau-Dillenburg, Siegen, Hadamar und Diez,

erhielt dafür Luxemburg als ein zu dem deutschen Bunde gehöriges Großherzogthum, sammt dem Recht (nach dem Pariser Conferenz-Protocoll vom 3. November 1815) mit Preußen gemeinschaftlich den Statthalter und Commandanten der deutschen Bundesfestung Luxemburg zu ernennen, und mit ihm gemeinschaftlich die Besatzung daselbst zu halten;

der Nassauische Erbverein von 1783 wurde auf Luxemburg übergetragen: doch kann der König der Niederlande die Nachfolge in Luxemburg nach eigenem Ermessen unter seinen Söhnen bestimmen.

Nassau

erhielt von Preußen für verschiedene verabredete Territorialänderungen

die von Churhessen durch einen Vertrag vom 18. Oct. 1815 eingetauschte niedere Grafschaft Catzenellenbogen.

Sachsen-Weimar, zum Großherzogthum auf dem Congreß zu Wien erklärt,

erhielt, nach den Verträgen vom 1. Jun. und 22. Sept. 1815 zu einem Zuwachs von 77,000 Seelen,

die Herrschaft Blankenhayn nebst dem Dorfe Rams-

Ramsla, mit Ausnahme des Amtes Wan- 1815
dersleben,

die niedere Herrschaft Kranichfeld,

die ehemaligen Deutschordens Commenden Zwätzen, Lehesten und Liebstädt, so wie alle Ortschaften, die wie jene, Bestandtheile des Amtes Eckartsberg sind,

das Amt Trautenburg, mit Ausnahme von Droizen, Görschen, Wethaburg, Wetterscheid und Mollschütz;

Berlstedt, und einen Theil von Klein Brembach, die zu Schloß Vippach auf erfurtischem Gebiet gehören,

den Neustädter Kreis, der bis dahin Bestandtheil des preußischen Herzogthums Sachsen war, nach näher bestimmten Gränzen,

Lachstädt in dem Amte Naumburg, Darnstadt in dem Amte Pforta, Wittersroda, Niedertrebra, Oberreußen, Nirmsdorf, Rudersdorf, Ellersleben, Klein Neuhausen, Orlishausen, Roda und Eßleben in dem Amte Eckartsberg, Willenstädt in dem Amte Wendelstein, und Kranichborn in dem Amte Weissensee;

in dem Erfurter Gebiete, Schloß Vippach, Stolternheim und Schwerborn, Atzmannsdorf, Tonndorf, Isperoda und Heinichen,

in dem vormaligen Departement Fulda, die Bezirke und Cantone von Dermbach und Geisa;

1815 die vormals churhessischen (am 18. October an Preußen abgetretene) Aemter Frauensee, Völkershausen, Vacha, nebst einem Theil der Vogtei Kreuzberg und des Amtes Friedewald, von denen erst am 24. Januar 1816 Besitz genommen wurde;

Schwarzburg Sondershausen und Rudolstadt

erhielten von Preußen eine unbekannt gebliebene Entschädigung wegen ihrer Ansprüche auf die von Preußen in Besitz genommenen Aemter Heringen und Kelbra;

Sachsen-Coburg

erhielt einen Landeszuwachs im Saardepartement von 20,000 Einwohnern mit dem Rechte, ihn auszutauschen, zugesichert;

Mecklenburg Schwerin ward

zum Großherzogthum erklärt;

Mecklenburg-Strelitz

zum Großherzogthum erklärt,

erhielt einen Landeszuwachs im Saardepartement von 10,000 Seelen mit dem Rechte, ihn auszutauschen, zugesichert;

Oldenburg

zum Großherzogthum erklärt,

erhielt einen Landeszuwachs im Saardepartement von 20,000 Seelen, nämlich Birkenfeld,

feld, und seine Umgebungen am 10. Apr. 1815
1817, mit dem Rechte, ihn auszutauschen,

Grafschaft Pappenheim

erhielt einen Landeszuwachs im Saardepar-
tement von 9000 Einwohnern, doch un-
ter preußischer Souverainetät

Dänemark

trat ab an Preußen

sein von Schweden erhaltenes Recht auf
Schwedisch-Pommern und das Fürsten-
thum Rügen

erhielt dafür von Preußen am 27. Jul. 1816

den von Hannover an Preußen abgetretenen am rechten Ufer der Elbe gelegenen Theil des Herzogthums Lauenburg, (von dem nun der König von Dänemark in den ihm angestammten Titel seiner Erbländer auch den eines Herzogs von Lauenburg aufnahm) mit Ausschluß des Amtes Neuhaus und der in diesem Amte oder zwischen demselben und dem mecklenburgischen Gebiet eingeschlossenen, auf dem rechten Elbufer gelegenen lüneburgischen Ortschaften und Ländereyen,

und eine Summe Geldes von 600,000 schwedischen Bankthalern, die Schweden an Dänemark schuldig war.

Rußland

gab den Tarnopoler Kreis an Oesterreich zu-

1815 rück, und trat (wie es scheint) Jever an Oldenburg ab, das wenigstens die Verwaltung der Landschaft hat;

erhielt dagegen Polen (mit Ausschluß Kracau's und dessen, was Preußen behielt) als ein eigenes mit Rußland auf ewig verbundenes Königreich.

Kracau ward für eine freye Stadt erklärt.

Die Hansestädte und Frankfurt am Mayn wurden als freye Städte hergestellt und Mitglieder des deutschen Bundes.

Inhalt.

Ungewisser Friedenszustand . . . S. 1

Sechste Periode: Krieg Napoleon's, des neuen Beherrschers von Frankreich, mit England, vom 17. May 1803 bis zum Januar 1805. . . . . S. 26

Siebente Periode: Krieg Napoleon's mit England, Oesterreich, Rußland, (Preußen) und Neapel, vom Januar bis 30. Decemb. 1805. . . . . S. 53

Achte Periode: Krieg Napoleon's mit England, Preußen, Rußland und Schweden, vom 8. October 1806 bis 12. Julius 1807. . . . . S. 90

Dessen Krieg gegen England durch Decrete S. 119

— drückende Beherrschung von Deutschland, Preußen und Polen. . . S. 129

Neunte Periode: Napoleon's Kriege und Gewaltschläge um die Beherrschung aller Reiche von Europa, vom Octob. 1807 bis 11. April 1814.

Dessen Krieg und Niederlagen in Portugal und Spanien . . . . . S. 139

— Gewaltschläge in Italien . . S. 165

— Krieg und Schwächung Oesterreichs S. 171

— Gewaltschläge auf Holland . S. 183

— Allgewalt in Frankreich . . S. 186

Dessen

Dessen Forderungen an Rußland und Schweden S. 200
— Niederlagen in Rußland . . S. 208
— Niederlagen in Deutschland . S. 220
Befreyung von Holland . . . S. 242
Befreyung eines großen Theils von Italien S. 242
Befreyung von Portugal und Spanien S. 244
Napoleon's Niederlagen in Frankreich S. 248
Einnahme von Paris, Absetzung Napoleon's dessen Verbannung auf die Insel Elba, und Erhebung Ludwig's XVIII. auf den französischen Thron . . . S. 256
Friede mit Frankreich am 30. May 1814. S. 271
Congreß zu Wien. . . . . S. 274
Rückkehr Napoleon's von der Insel Elba nach Frankreich und Vertreibung Ludwig's XVIII vom französischen Thron. . . S. 275
Erneuerung des Kriegs
in Italien von dem Napoleonischen König zu Neapel, Mürat, dessen Besiegung und Untergang, und Ferdinand's VI. Rückkehr auf den Thron von Neapel . S. 282
in den Niederlanden von Napoleon selbst, dessen Besiegung durch die Schlacht bey Waterloo oder Belle Alliance, und Wiederkehr Ludwig's XVIII auf den französischen Thron nach der zweyten Einnahme von Paris durch die verbündeten Mächte. S. 288
Napoleon's Verbannung nach St. Helena. S. 296
Wiederherstellung der Ruhe in Frankreich und Friedensschluß vom 2. Oct. 1815. S. 302
Territorialausgleichungen der verbündeten Mächte. . . . . S. 305

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eichhorn, Johann Gottfried,

Neunzehntes Jahrhundert

Hannover 1817
H.un. 174 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031755-8